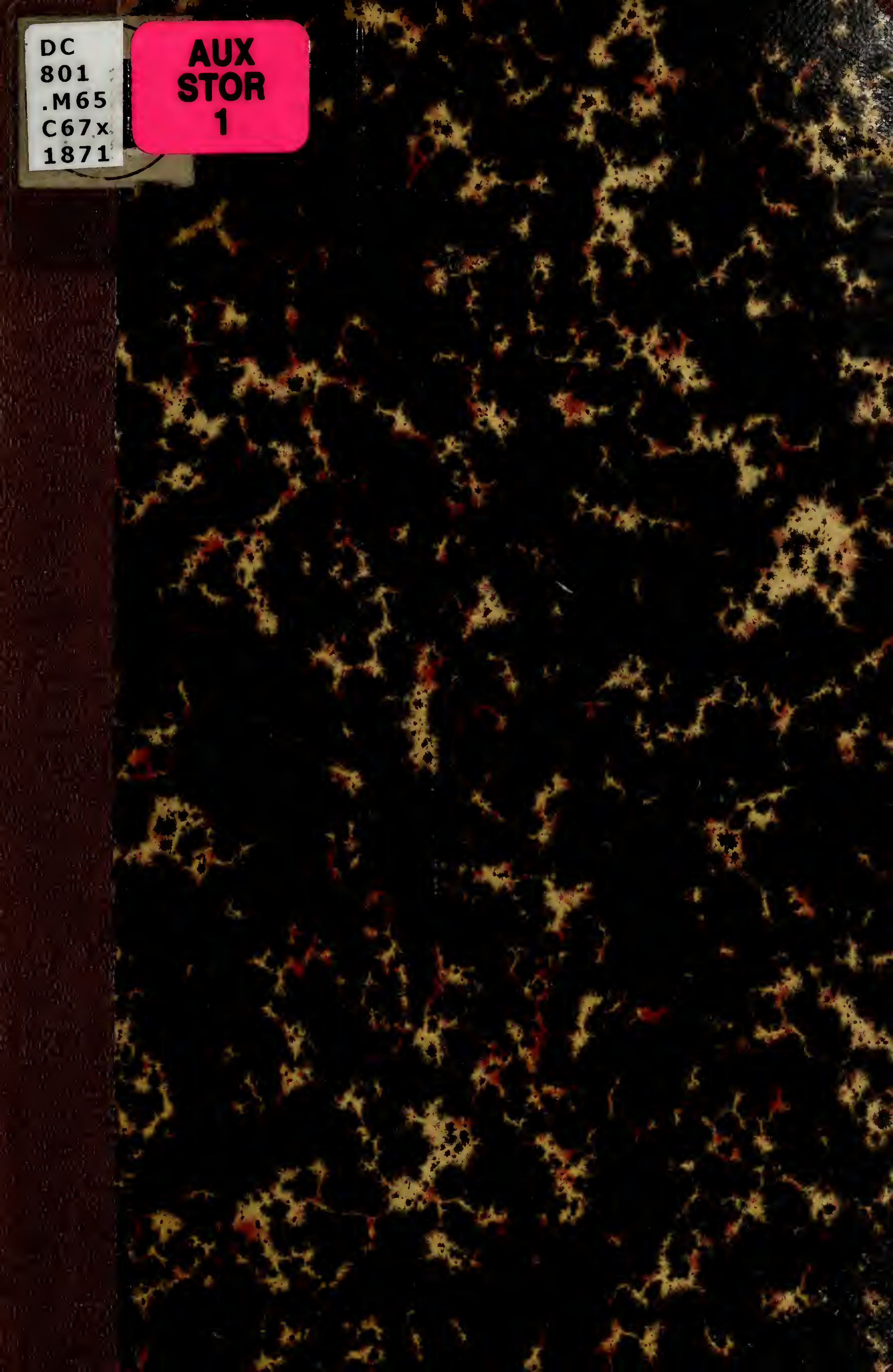
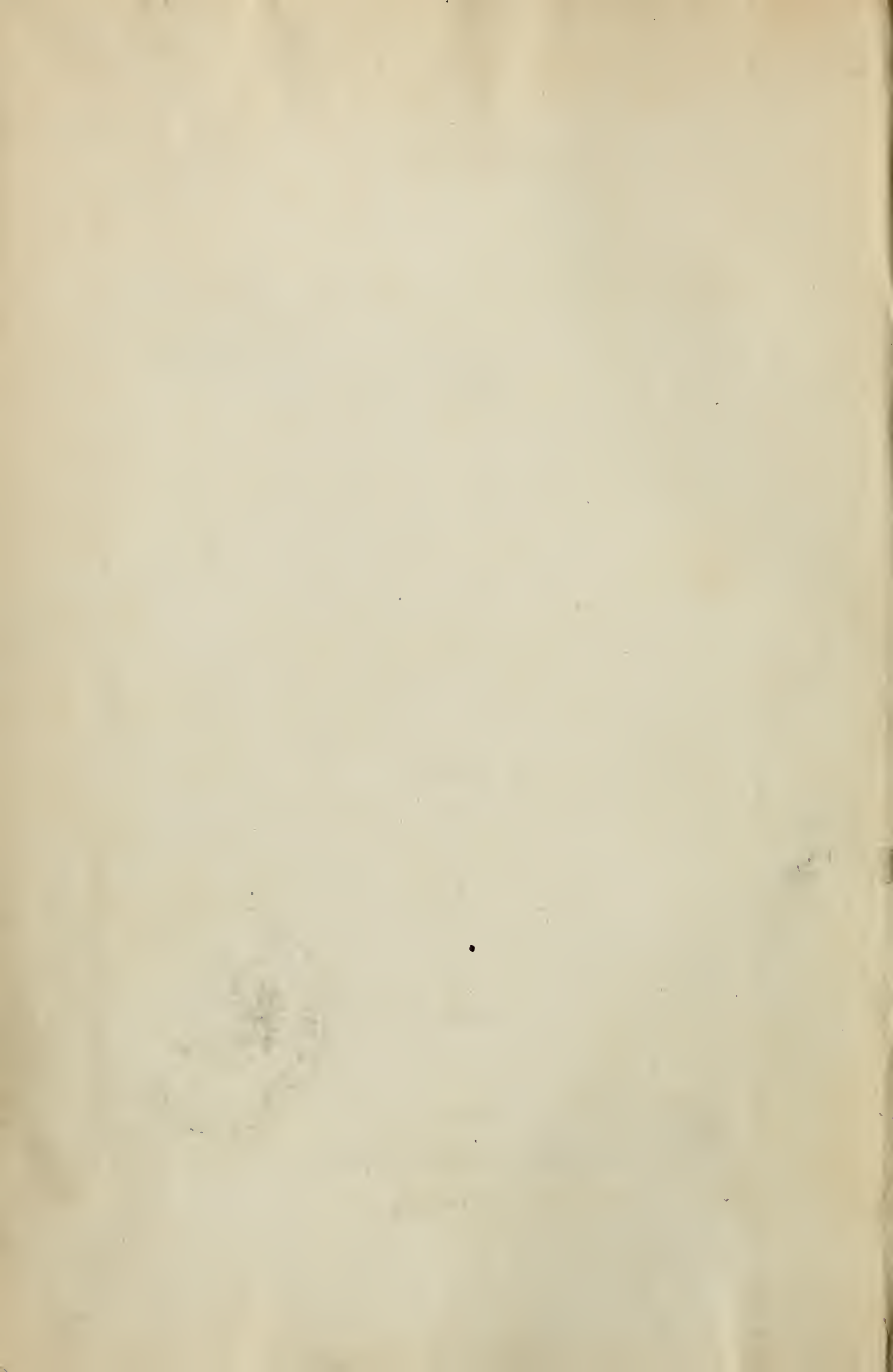


DC
801
.M65
C67x
1871
AUX
STOR
1



Geschichte

der

Stadt und Festung Metz

seit ihrer

Entstehung bis auf die Gegenwart,

unter besonderer Berücksichtigung der kriegsgeschichtlichen Ereignisse, einschließlich der blutigen Kämpfe, welche in den Monaten August, September und October 1870 in der Umgebung von Metz stattgefunden haben.

Nach den besten Quellen und unter Benutzung der amtlichen Berichte zusammengetragen

von

J. Coster,

Oberstlieutenant z. D. der Königlich Preußischen Artillerie.

Mit 3 Plänen und 1 Beilage.



Trier.

Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung.

1871.

Vorwort.

Nachdem die Kunde von dem Projekte in die Oeffentlichkeit gelangt war, wonach das Großherzogthum Luxemburg im Jahre 1867 für eine gewisse Summe Geldes an Frankreich verkauft werden sollte, verbreitete sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung über unsern Continent und nur der wohlmeinenden Vermittlung der Großmächte war es zu verdanken, daß der sofortige Ausbruch eines Krieges verhindert wurde. Dieselben vereinigten sich bekanntlich zu einer Conferenz in London, um über diese Angelegenheit zu berathen und stipulirten in dem im Monat Mai 1867 vereinbarten Vertrage die Neutralität des Großherzogthums, sowie die Schleifung der alten Bundesfestung, welche letztere Arbeit dem Ländchen selbst ohne besondere Zeitbestimmung für deren Ausführung anheim gegeben wurde.

Da wir es für angemessen hielten, das Andenken an die der Zerstörung entgegengehenden Festung, welche seiner Zeit ihres Gleichen in Europa suchte, sowohl in geschichtlicher, kriegswissenschaftlicher als technischer Beziehung der Nachwelt zu erhalten, so beschlossen wir, ein in diesem Sinne abgefaßtes Werkchen herauszugeben. Wir glaubten uns um so mehr hierzu berechtigt, als es uns gelungen war während einer langen Reihe von Jahren, die wir als Artillerie-Offizier in verschiedenen Graden, unter andern auch als Bundes-Artillerie-Director in Luxemburg zu verbringen, nicht an Gelegenheit gefehlt hat, uns die hierzu erforderlichen Materialien zu sammeln.

Das Werkchen erschien im Frühjahr 1869 und fand eine so gute Aufnahme, daß wir in der Absicht bestärkt wurden, ein ähnliches über die für uns Deutsche so wichtige benachbarte französische Festung Metz zu schreiben und dasselbe demnächst durch den Druck veröffentlichen zu lassen. Wir hielten ein solches Unternehmen für um so wichtiger, als dieser Platz durch die Schleifung von Luxemburg der deutschen Westgrenze erheblich näher gerückt wurde und insofern das Interesse des militärischen Publikums in höherem Maße in Anspruch nehmen mußte.

Die Aufgabe, welche wir uns gestellt, war keine leichte, dennoch hofften wir bei den mannigfachen Beziehungen, die uns seit einer langen Reihe von Jahren nach Metz hinzogen und bei dem Material, welches wir nach und nach zu sammeln Gelegenheit hatten, dieselbe in dem von uns aufgefaßten Sinne möglichst befriedigend lösen zu können.

Bei der im Jahre 1844 abgehaltenen großen Belagerungs-Uebung, welcher wir während ihrer sechswöchentlichen Dauer in offizieller Weise beizuwohnen Gelegenheit gehabt, hielt es nicht sehr schwer, die Festung nebst ihrer Ausrüstung in artilleristischer und fortifikatorischer Hinsicht möglichst genau kennen zu lernen. Das von uns eigenhändig geführte, auf die vorgenannte Uebung bezügliche Tagebuch nebst Plan haben wir dem vorliegenden Werke als besonderen Bericht im Anhange beigefügt.

Vom Jahre 1844 an haben wir der Festung Metz unausgesetzt eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, gleichsam als ob uns das Gefühl einstiger Wiederkehr dieses wichtigen Platzes zum deutschen Vaterlande inne wohne. Wir haben Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die französische Regierung die seit dem Auftauchen des Luxemburger Streites angeordneten Herstellungs-, Ausrüstungs- und Armirungs-Arbeiten, welche in den nächstfolgenden Jahren stets größere Dimensionen annahmen, mit verdoppeltem Eifer zu fördern suchte.

Den gleichzeitig mit den vorgenannten Arbeiten angeordneten Bau von mehreren neuen, vollständig selbstständigen detachirten Forts auf den umliegenden Höhen, welche die Bestimmung hatten, den Platz in ein großes verschanztes Lager umzuwandeln, haben wir bis kurz vor Ausbruch des Krieges (Ende Juni 1870) unausgesetzt im Auge behalten.

Beim Anblick aller dieser kriegerischen Vorbereitungen, welche sich schließlich sogar auf die Verpallisadirung und die Armirung einzelner Werke mit Geschützen und Versorgung derselben mit Munition ausdehnten, konnte man sich des Gedankens nicht erwehren, daß hier um so mehr weitgehende kriegerische Absichten nach Außen hin zu Grunde liegen müßten, als Frankreich durchaus keinen Grund hatte, von irgend welcher Seite einen Angriff befürchten zu müssen.

Wir hatten keinen Anstand genommen, uns in unserem in der Arbeit begriffenen Werke über Metz ganz in dem vorerwähnten Sinne auszusprechen, dessen Erscheinen jedoch durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg und die allgemeine Geschäftsstockung hinausgeschoben werden mußte.

In Folge des siegreichen Vorrückens der deutschen Armeen haben wir die Arbeit wieder zur Hand genommen, dieselbe nach nochmaliger Durchsicht den voraussichtlich zu erwartenden Verhältnissen entsprechend abgeändert, und schließlich noch durch Hinzufügung allgemeiner Gefechtsberichte über die Schlachten und Gefechte, welche im August, September und Oktober 1870 in der Umgegend von Metz geliefert worden sind, zu bereichern gesucht.

Die in unserer ursprünglich abgefaßten Schrift ausgesprochenen Ansichten über den vermuthlichen Zweck der dem Krieg vorangegangenen Rüstungen haben wir an den betreffenden Stellen unverändert festgehalten, da die Umarbeitung derselben bereits seit Weihnachten 1870 vollendet war und wir keinen Grund zu haben glaubten, hierin noch eine weitere Aenderung eintreten zu lassen.

Hoffentlich werden die geehrten Leser die vorliegende Arbeit mit um so größerer Befriedigung zur Hand nehmen, als Metz, die einst so blühende freie deutsche Reichsstadt nach mehr als 300jähriger Entfremdung dem neu erstandenen Reiche durch die deutschen Waffen wieder zurückerobert worden ist. Möge dieselbe nach all den Drangsalen, welche sie unter der französischen Herrschaft vielfach zu erdulden hatte, der Zukunft vertrauensvoll entgegen sehen, und in Ruhe und Frieden bald wieder zu ihrem alten Glanze und ihrer ehemaligen Herrlichkeit emporblühen.

Schließlich sei hier noch erwähnt, daß in den dieser Arbeit beigegebenen Plänen II und III einige Verschiedenheiten enthalten sind, welche daher rühren, daß diese Pläne aus verschiedenen Zeitperioden herstammen, und daß in der Zwischenzeit mehrere Neubauten, so z. B. auf der Insel Chambière entstanden sind, die auf dem älteren Plane fehlen.

Trier, im Januar 1871.

Der Herausgeber.

Inhalt.



Einleitung.

(Vergleiche die Pläne Tafel I und II.)

In einer sehr reizenden Gegend an der oberen Mosel, dort wo die Seille sich mit der Letzteren vereinigt, liegt in einer grünenden und blühenden Ebene eine der ältesten, berühmtesten und größten Städte von Frankreich, das schöne, stattliche Metz, mit der stolzen Kuppel seiner Kathedrale, die zu den berühmtesten Kirchen Frankreichs zählt. Alles, was eine Gegend nur verschönern kann, hohe Berge mit steilen Abhängen, malerisch geformte Hügel, üppige Weinberge, blühende Wiesen, reiche Felder, hübsche, reinliche Dörfer, zierliche Landhäuser und prachtvolle Schlösser mit großartigen Parkanlagen, dazu die vielfach gekrümmte, in mehrere Arme sich theilende klare Mosel, Alles das findet man hier auf nicht gar zu ausgedehntem Raume vereinigt.

Metz zählte schon zur Zeit, als die das Land bewohnenden Gallier mit den Römern verbündet waren, zu den 15 bedeutendsten Städten des römischen Reiches. In Folge der über das Land hereingebrochenen kriegerischen Ereignisse kam die Stadt später zum fränkischen Reiche und wurde bei dieser Gelegenheit die Haupt- und Residenzstadt von Austrasien sowie der drei Bisthümer. Bei der Theilung der karolingischen Länder wurde die Stadt Metz nebst ihrem Gebiete zum deutschen Reich geschlagen und als freie Reichsstadt durch besondere Grafen verwaltet, welche die Rechte des Kaisers in Stadt und Land wahrnahmen.

Dieselbe nahm eine geachtete Stellung auf den Reichstagen ein, sie schickte Gesandtschaften an fremde Souveräne und schloß Verträge mit ihnen ab. Das dauerte so bis in das 16. Jahrhundert. Im Jahre 1552 bemächtigte sich der mit Moritz von Sachsen in ein Bündniß getretene König Heinrich II. von Frankreich in räuberischer Weise der Bisthümer Metz, Toul und Verdun. Ein Versuch Kaiser Karls V. Metz wieder zu gewinnen blieb erfolglos und der Krieg endete damit, daß die Franzosen im Besitze ihres durch Bethörung deutscher Fürsten gelungenen Raubes verblieben, welche Bahn die französische Eroberungslust fast drei Jahrhunderte hindurch und zwar bis zu dem Tage, wo wir diese Zeilen niederschreiben, verfolgt hat.

Im Jahre 1648, in Folge des westphälischen Friedens, dauernd mit Frankreich vereinigt, ward Metz der Sitz eines Parlaments und eines Fürstbischofs. Bei Gelegenheit der Revolution von 1789 wurde es zur Hauptstadt des französischen Mosel-Departements erhoben, in welcher in der jüngstvergangenen Zeit die 5. Militär-Division ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Nachdem das überaus stark befestigte, mit Kriegsmaterial aller Art reich ausgerüstete Metz, mit seiner noch aus 150,000 Mann kampffähigen Truppen bestehenden Besatzung am 27. October 1870 zur Kapitulation gezwungen worden, ist die Stadt und Festung mit ihren Forts von den deutschen Truppen besetzt und einstweilen in Verwaltung genommen worden. Mit Rücksicht auf den dem deutschen Volke in muthwilliger Weise durch Frankreich aufgedrungenen Krieg wird neben dem Elsaß voraussichtlich auch Lothringen, oder allermindestens doch das deutsche Lothringen mit der Festung Metz, den Siegern als Pfand gegen fernere Kriegsgelüste der Franzosen als Eigenthum verbleiben. Sollte die Diplomatie jedoch diese Pläne zu durchkreuzen suchen so muß wenigstens darauf gedrungen werden, daß das sogenannte „Metz-la-pucelle", nachdem es dem deutschen Heere erlegen, vollständig entkleidet, d. h. aller seiner schützenden Werke beraubt und in eine offene Stadt verwandelt werde.

Metz, aus der Alt- und Neustadt bestehend, ist im Ganzen altmodisch gebaut, hat aber mehrere gerade und gut gepflasterte Straßen, schöne Häuser und ansehnliche öffentliche Plätze. Unter den Letzteren zeichnet sich die sogenannte Esplanade mit der Plaçe-royale durch ihre wunderschönen Gartenanlagen und schattigen Promenaden, sowie durch ihre Wasserkünste und das in Erz gegossene, kolossale Standbild des Marschalls Ney besonders aus. Die Gartenanlagen, welche der Stadt jetzt schon zu einer besonderen Zierde gereichen, hätten weit kunstgerechter und großartiger hergestellt werden können, wenn bei der im Jahre 1791 erfolgten Demolirung des der Stadtseite zugekehrten Theiles der Citadelle hierauf mehr Rücksicht genommen worden wäre. An der Westseite der Esplanade bietet sich dem Beobachter eine der reizendsten Aussichten in das hier weit geöffnete Thal der Mosel und auf die gegenüberliegenden hohen Abhänge des Mont St. Quentin dar.

Unter den hervorragenden Gebäuden, welche Metz aufzuweisen hat, nimmt die in den Jahren 1014 bis 1546 im gothischen Style erbaute Kathedrale mit ihrem 345 Fuß hohen, ganz durchbrochenen Thurm den ersten Platz ein. Ihr reiht sich zunächst das Stadthaus, der Justizpallast und mehrere Militär-Etablissements an. Das Artillerie-Zeughaus ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als es von jeher ein ungeheures Kriegsmaterial barg. Nicht minder wichtig ist das Genie-Zeughaus wegen seiner bedeutenden Vorräthe aller Art für das Geniewesen.

Die Stadt Metz besitzt ferner eine vortreffliche Bibliothek, welche unter andern 964 Urkunden enthält, von denen sich allein 268 auf die Geschichte von Metz und Lothringen beziehen.

Als besonders bemerkenswerth ist hier noch der unterirdischen Wasserleitung (Röhrenleitung) zu gedenken, welche 1864 angelegt, der Stadt täglich 10,000 Kubikmeter vortreffliches Trinkwasser aus den Quellen von Gorze zuführt und nicht allein die Brunnen, sondern auch die öffentlichen Bäder, eine Waschanstalt und die vielen Wasserkünste speist. Schon die Römer

hatten es sich angelegen sein lassen, diese Quellen der Stadt auf einem Aquädukt zuzuführen, von welch' Letzterem heute noch mehrere bedeutende Pfeilerreste als Wahrzeichen zu sehen sind. An einer andern Stelle werden wir noch Spezielles über diesen Gegenstand berichten.

Die Stadt Metz stand in jener Periode, wo sie noch als freie Reichsstadt zu Deutschland gehörte, in ihrer höchsten Blüthe. Sie zählte damals mehr als 100,000 Einwohner, welche Zahl sich unter den französischen Königen auf 20,000 verminderte.

Nach den neuesten Ermittelungen beziffert sich die jetzige Civilbevölkerung von Metz auf 54,817 Seelen. Die Festungsbesatzung bestand in Friedenszeiten, einschließlich der Eleven der Applikationsschule und der nicht regimentirten Militärbranchen in der Regel aus 490 Offizieren und 8400 Unteroffizieren und Soldaten mit ungefähr 1100 Pferden, welche letztern größtentheils der Artillerie und dem Train angehörten.

Nach der politisch-geographischen Lage ist Metz eigentlich eine Gränzfestung, ihrem speziellen Zwecke nach aber ein Hauptwaffen- und Depotplatz. Nichts kennzeichnet mehr den Größenwahnsinn und die leichtsinnige Ueberhebung der Franzosen, als daß sie hier, so nahe an der Gränze, seit Jahren ein ungeheures Kriegsmaterial und sonstige Vorräthe anhäuften, mit welchen sie seiner Zeit eine in Deutschland operirende Armee auszurüsten und zu unterhalten beabsichtigten. Der Gedanke, daß das Kriegsglück sich einmal gegen sie wenden, oder daß der Feind in das eigne Land eindringen könne, ist der „grande nation“ ernstlich sicher nicht gekommen.

Die Festung Metz liegt in einem von Bergen eingeschlossenen Thale, aber diese sind zu weit von dem Platz entfernt, um ihn anders als mit dem allerschwersten Geschütz mit Erfolg beschießen zu können, besonders wenn man erwägt, daß die in den letztverflossenen Jahren erbauten detachirten Forts eine Annäherung an denselben nur in sehr weiten Entfernungen gestatten. Mit Rücksicht auf diese weit vorgeschobenen Werke,

welche Metz zu einem verschanzten Lager zur Aufnahme von 60,000 bis 70,000 Mann umgestalten, zählt dieser Platz zu den größten und stärksten Festungen Europas. Dieselbe wurde bisher von den Franzosen „la pucelle“ genannt, weil sie angeblich noch nie bezwungen worden sein soll.*)

Metz, welches ursprünglich nur mit Mauern umgeben war, ist seit der in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts fallenden Erbauung neuerer Befestigungen durch den Chevalier Vieilleville fortwährend, so später auch durch den berühmten Marschall Vauban und den Kriegsbaumeister Cormontaigne, verstärkt und erweitert worden. Die auf diese Weise nach und nach entstandenen, sehr ausgedehnten und fast ausschließlich dem Bastionär-Tracée entlehnten Festungswerke, welche die Stadt zunächst umgeben, bestehen aus einer zusammenhängenden Enceinte mit 14 Bastionen und mehreren davor gelegenen Außenwerken. Diese Hauptumwallung wird auf der rechten Moselseite, im Süden durch die Citadelle, im Nordosten durch das doppelte Kronenwerk, Fort Bellecroix, auf dem linken Flußufer durch das gegen Westen gerichtete Fort Moselle, verstärkt. Letzteres bildet den Brückenkopf der Stadtbefestigung.

In den Zwischenräumen der vorerwähnten Werke liegen außerdem noch mehrere kleinere Forts und Lunetten, behufs Erhöhung der Widerstandsfähigkeit einzelner schwacher Punkte.

In der letztvergangenen Zeit ist die französische Regierung eifrig damit beschäftigt gewesen, den Platz durch die Erbauung von 5 neuen detachirten, vollständig selbstständigen Forts, zu einem bedeutenden verschanzten Lager umzuschaffen, auf welchen Gegenstand wir an geeigneter Stelle näher zurückkommen werden.

Durch die obenerwähnte Hauptumwallung der Festung führen gegenwärtig neun Thore nach dem Innern der Stadt, von denen jedoch die Porte Sainte-Barbe und die Porte de la

---

*) Wir werden an einer andern Stelle dieses Werkes noch einmal auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Citadelle als nicht für den öffentlichen Verkehr bestimmt, stets verschlossen gehalten werden.

Metz ist besonders reich an Militär-Etablissements. Es gehören dahin unter andern: 1. die Dienstwohnung (quartier-général) des Divisions-Kommandeurs; 2. die sehr umfangreiche Pulverfabrik auf dem obern Theile der Insel Saulcy; 3. 12 bis 14 Kasernen; 4. die Applikationsschule für Artillerie- und Ingenieur-Offiziere; 5. das Artillerie- und das Pionnier-Zeughaus, ersteres mit sehr bedeutenden Waffenniederlagen aller Art und einem Artillerie-Museum;*) 6. die Militär-Gießerei; 7. das Garnison-Lazareth; 8. die bedeckte Reitbahn; 9. die Militär-Strafanstalt; 10. die Garnison-Bäckerei; 11. das Aufbewahrungs-Gebäude für Militär-Betten und Wäsche; 12. die Garnison-Waschanstalt; 13. die pyrotechnische Schule nebst Feuerwerks-Laboratorium; 14. mehrere größere und kleinere bombenfeste Kriegs-Pulvermagazine, sowie 15. mehrere bedeutende Fourage-Magazine und sonstige Aufbewahrungsgebäude.

Die in Folge ihrer günstigen Lage an und für sich schon sehr bedeutende strategische Wichtigkeit der Festung Metz wird durch den Umstand noch außerordentlich erhöht, daß hier mehrere, aus dem Innern Frankreichs kommende und nach den

---

*) Unter andern Merkwürdigkeiten wurde bis zum Jahre 1866 in dem Artillerie-Zeughause zu Metz auch die „Couleuvrine d'Ehrenbreittein“, der sogenannte „Vogelgreif“, aufbewahrt. Es ist dies die ungeheure Feldschlange, welche die Franzosen während des Revolutionskrieges von der Festung Ehrenbreitenstein mitgenommen haben. Sie führt den Namen: „der Greif (le griffon)“, ist 1529 in Trier gegossen, schießt eine Vollkugel von 141 Pfund Eisen, wiegt 26,383 Pfund (die Laffette 11,000 Pfund) und ist gegen 15 Fuß lang. Ihr Bohrungsdurchmesser beträgt 11½ Zoll und ihre Kammer kann 59½ Pfund Pulver fassen. Im Jahre 1866 haben die Franzosen dieses merkwürdige Geschütz, wahrscheinlich in der Voraussicht eines mit Preußen zu beginnenden Krieges, nach Paris in Sicherheit bringen lassen, von wo aus dasselbe hoffentlich mit der siegreich heimkehrenden Armee den Rückweg nach dem ehrwürdigen Ehrenbreitenstein antreten wird.

Gränzen führende Eisenbahnlinien in einem gemeinschaftlichen Knotenpunkt (Kopfstation) zusammenlaufen, welche sämmtlich durch mehrfache Eisenbahn-Verbindungen mit Paris, dem großen Central- und Knotenpunkt aller Eisenbahnen des gesammten Reichs, verbunden sind. Der französische Kriegsminister konnte demnach beim Ausbruch des Krieges von 1870; da er über alle diese Linien ungehindert verfügte, von Paris aus verschiedene Bahnen benutzen, um sowohl die an den Ostgränzen des Landes gelegenen Festungen, also auch Metz, zu jeder Stunde mit Vorräthen jeglicher Art zu versehen, wie auch, um beträchtliche Streitkräfte nach den Gränzen zu werfen. Durch die im Bau begriffen gewesene Eisenbahn, welche vom Lager von Chalons über Saint-Menehould und Verdun nach Metz führt, sollte das Netz noch um eine sehr wichtige Linie vermehrt werden, welche bei Beginn des Krieges erst von Chalons bis Verdun fertig gestellt war. Voraussichtlich wird, da Metz hoffentlich bei Deutschland verbleiben wird, demnächst auch die Verbindung zwischen Thionville und Trier durch eine längs der Mosel zu führende Eisenbahnlinie hergestellt werden.

Um den Verkehr mehr zu heben, hat die französische Regierung sich im Jahre 1869 dazu entschlossen, die nur zeitweise für kleinere Schiffsgefäße fahrbare, bei Metz etwa 200 Fuß breite Mosel zu kanalisiren. Nach dem festgestellten Entwurf soll dieser neu anzulegende Mosel-Kanal sich bei Frouard an den Rhein-Marne-Kanal anschließen, sich demnächst der Mosel entlang bis Metz hinziehen, hier dem linken Arm des Flusses folgend, die Festung durchschneiden und im weitern Verlauf über Thionville und an Sierk vorbei bis zur preußischen Gränze führen. Durch den Ausbruch des Krieges von 1870 sind die Arbeiten zur Herstellung dieser Wasserstraße gleich denen an der Eisenbahn von Metz über Verdun nach Chalons und Paris gänzlich eingestellt worden.

Erster Abschnitt.

Ueber den Ursprung und die allmählige Erweiterung der Stadt und ihrer Befestigungen bis auf die Gegenwart.*)

(Vergleiche die Pläne Tafel I und II).

Divodunum, Divodurum, Divodurum=Mediomatrica, Mediomatricum, Mediomatricum=Meta, Metä, Metis, Mettis, Metz, sind die Namen, welche die heutige Stadt Metz zu ver=

---

*) Als Hilfsquellen sind bei Abfassung dieser Schrift nachbenannte Werke vorzugsweise zu Rathe gezogen worden:

1. Caesar, comm. de bell. gall.

2. Histoire générale de Metz par des réligieux bénédictins, de la congrégation de Saint-Vannes, associés de différentes académies, et membres titulaires de l'académie royale des sciences et des arts de Metz; 6 vol. in 4o; Metz & Nancy, 1769—1790.

3. Le siége de Metz par l'empereur Charles V en l'an 1552, par B. de Salignac; Metz, 1665.

4. Dictionnaire du département de la moselle; contenant: une histoire abrégée des anciens rois de Metz; de la république Messine, des évêques de Metz &c., par Viville, 2 vol. in 8o; Metz. 1817.

5. Antiquités médiomatriciennes, par Devilly; Metz, 1823.

6. Histoire des sciences, des lettres, des Arts &c. dans le pays messin &c., par Bégin; Metz, 1829.

7. Le moniteur de l'armée, année 1844.

8. Notice sur les deux siéges de Metz de 1444 et de 1552, suivi de la rélation du simulacre du siége de cette ville pendant le mois de septembre 1844 &c., par Verronnais, Metz, 1844.

Außerdem hat sich dem Verfasser mehrfache Gelegenheit geboten, sich

schiedenen Zeiten geführt hat. Die Angaben der Geschichtsforscher über die Herleitung und Bedeutung aller dieser Namen sind so weit auseinandergehend und widersprechend, daß wir glauben über diesen Gegenstand um so mehr hinweggehen zu können, als eine nähere Erörterung desselben für die vorliegende Arbeit nicht als besonders wesentlich erscheint.

Die Urbewohner von Metz waren, nach den allgemein verbreiteten Annahmen Celten oder Kelten (auch Wahlen, Galen und Gälen genannt), welche später durch Völkerschaften deutscher Abstammung aus ihren Besitzungen verdrängt wurden. Die Zeit der Einwanderung germanischer Stämme wird von den meisten Geschichtsschreibern um das Jahr 162 v. Chr. angegeben. Jedenfalls erfolgte dieselbe lange vor der Herrschaft der Römer über Gallien, denn als Julius Cäsar im Jahr 52 v. Chr. mit seinen Legionen hier erschien und nach und nach das ganze Land der römischen Botmäßigkeit unterworfen, fand er die Gallier bereits in wohlorganisirter Staatsverfassung. Bei dieser Gelegenheit fiel auch das Metzer Gebiet, nachdem die Bevölkerung einigen Widerstand geleistet hatte, in römische Gewalt. Von dieser Zeit an begann sich allmählig mehr Licht über Gallien und die an der Mosel etablirte Kolonie der Mediomatricier zu verbreiten. Cäsar erzählt in seinen Kommentaren über den gallischen Krieg unter anderm, daß Metz, die alte Mediomatrica, bei der Ankunft der Römer schon zu den ältesten und bedeutendsten Städten Galliens gezählt, und die Bewohner der Stadt und des Landes sich als ein berühmter und kriegerischer Volksstamm besonders ausgezeichnet hätten.

Man kann hiernach wohl mit Recht annehmen, daß die Gründung der Niederlassung der Mediomatricier an der Mosel

---

sowohl durch schriftlichen Verkehr, als durch eigene Anschauung über die Verhältnisse der Stadt und den Zustand der Festung Metz möglichst genau zu informiren und die dabei erlangten Resultate bei Abfassung des vorliegenden Werkes nutzbar zu machen.

und Seille in die frühesten Zeiten zu verlegen sein dürfte und daß die vielen hierauf bezüglichen, theilweise widersprechenden Mittheilungen mehrerer Schriftsteller in das Reich der Fabeln gehören. Als Beispiel sei hier nur angeführt, daß einige Historiker erzählen, die Stadt Metz sei durch trojanische Edelleute gegründet worden, welche nach der Zerstörung von Troja ihr Vaterland verlassen, von ansehnlichem Gefolge begleitet, ihre Wanderungen bis an die Ufer der Mosel ausgedehnt und sich in dem schönen Thale an der Stelle niedergelassen und angebaut hätten, wo heute die große und blühende Stadt Metz steht. Dem wird ferner noch hinzugefügt, daß der ersten Kolonne von Auswanderern bald eine andere, aus derselben Gegend kommende, gefolgt sei und und sich der neuen Kolonie angeschlossen habe, wodurch dieselbe in ziemlich kurzer Zeit zu einer ziemlich volkreichen Niederlassung herangewachsen wäre, deren Bewohner schon frühzeitig das Bedürfniß gefühlt hätten, ihre Besitzung durch geeignete Mittel gegen äußere Ueberfälle sicher zu stellen.

Die meisten Schriftsteller, welche über die Stadt Metz berichtet haben, suchen nachzuweisen, daß die Bewohner derselben schon in den frühesten Zeiten darauf bedacht gewesen seien, ihre Niederlassung gegen das Andringen äußerer Feinde sicher zu stellen, jedoch ohne bestimmte Beweise hierfür beibringen zu können. Philipp von Vigneules führt in seiner Chronik mit Bestimmtheit an, daß lange vor der christlichen Zeitrechnung sich ein in Gallien eingewanderter Volksstamm mit Bewilligung der Mediomatricier in Metz niedergelassen, daselbst einen neuen Stadttheil gegründet und die auf solche Weise erweiterte Kolonie mit einer Mauer umgeben habe, in welcher sich 2 Thore (die Porte Serpenoise*) und die Porte des Arènes) befunden haben sollen, die in das Innere der Stadt führten.

---

*) Eigentlich Scarpoune oder Serpanne, von einer kleinen Stadt gleichen Namens, welche in der Gegend von Pont-à-Mousson lag, woraus später Scarpenoise und schließlich der heutige Name Serpenoise entstanden ist.

Da die Niederlassung sich mit Ausnahme der Südseite überall an die Gewässer (Mosel und Seille) anlehnte, so genügte es für die damaligen Verhältnisse vollkommen, den offenen Raum mit einer einfachen Mauer oder einem soliden Erdwall abzuschließen.

Auch Cäsar spricht von den Mauern, durch welche die Gallier ihre Niederlassungen abzuschließen gesucht haben. Zur Herstellung derselben sollen lange Baumstämme benutzt worden sein, die in der Richtung der zu erbauenden Mauer in zwei Reihen, mit einem Abstande von 2 Fuß, niedergelegt und durch Querhölzer untereinander verbunden resp. auseinander gehalten wurden. In dieser Weise wurden die Baumstämme bis zu der erforderlichen Höhe übereinander geschichtet und dabei der Raum zwischen den beiden Balkenlagen, je nachdem der Bau vorschritt, der größern Widerstandsfähigkeit wegen, mit Steinblöcken und Erde ausgefüllt.

Wenn nun auch nach den vorstehend erwähnten Angaben festzustehen scheint, daß die alten Mediomatricier ihre Niederlassung schon in den frühesten Zeiten im Süden durch eine Mauer gegen feindliche Ueberfälle abgeschlossen hatten, so ist aber durchaus nicht nachgewiesen, in welcher Zeitperiode hierzu der Grund gelegt worden ist, welche Erweiterungen resp. Vervollständigungen die ursprüngliche Anlage im Laufe der Zeit erfahren hat, und in welcher Weise dieselben etwa zur Vertheidigung eingerichtet waren, da die hierauf bezüglichen glaubwürdigen Nachrichten nicht über die Zeit hinausreichen, wo die Römer nach Gallien gekommen sind.

Daß die Römer sich nicht allein mit der Instandhaltung der bereits vorgefundenen alten Abschlußmauer der Stadt Metz befaßt, sondern auch durch Neuanlagen dahin gewirkt haben, dem Stadtberinge eine der Zunahme der Bevölkerung entsprechende größere Ausdehnung nach mehreren Seiten hin zu geben, findet sich nicht allein durch glaubwürdige geschichtliche Ueberlieferungen, sondern auch durch die Thatsache bestätigt, daß man außer den

zu Tage liegenden bis auf den heutigen Tag noch auf Ueberreste stößt, die ganz unzweifelhaft römischen Ursprungs und Theile der alten Stadtmauer ausgemacht haben. Zu diesen gehört unter anderm auch der alte Höllenthurm (la tour d'enfer), welcher in dem zu der frühern Citadelle gehörigen, später demolirten Bastion Saint-Louis gestanden und vordem zu der Stadtmauer gehört hat. Im Jahr 1724 wurden mehrere Mauerreste beim Umbau eines Hauses in der Rue Saint-Pierre, unweit der Porte-aux-Chevaux entdeckt,*) in welcher sich eine Inschrift befand, die über den Ursprung derselben keinen Zweifel aufkommen ließ. Diese Entdeckung war insofern noch von besonderer Wichtigkeit, als sich daraus folgern ließ, daß die Stadt zur Zeit der Römer, wenn nicht auf ihrem ganzen Umfange, so doch theilweise schon an mehreren Seiten von Mauern umgeben war, und daß die Insel Saulcy, zur Zeit als die Porte-aux-Chevaux bestand, außerhalb dem damaligen Stadtberinge gelegen haben muß.

Die Römer haben sich, wie überall, wo sie auf ihren Kriegszügen hingekommen, so auch in Gallien durch eine Menge theils großartiger Bauwerke verewigt, deren Ruinen sich theilweise noch bis auf den heutigen Tag erhalten haben. So besaß Metz z. B. außer mehreren herrlichen Tempeln und kaiserlichen Pallästen auch ein Amphitheater, eine großartige Wasserleitung, eine öffentliche Badeanstalt und eine Naumachie (Ort für naumatische Spiele).

Von den meisten dieser Bauten sind gegenwärtig nur noch wenige oder gar keine Ueberreste mehr vorhanden. Von der Wasserleitung, welche der Stadt Metz das reinste Quellwasser in reichlichem Maße aus der Gegend von Gorze über einen

---

*) Die Porte-aux-Chevaux lag unterhalb der Plaçe-de-Chambres, gegenüber der nach der Insel Sauley führenden Brücke. Dieses Thor wurde im Jahre 1735, bei Gelegenheit der Herstellung der eben genannten Brücke, abgebrochen.

aus zahlreichen Pfeilern bestehenden Aquädukt zuführte, sieht man heute noch bei dem Dorfe Jouy 17 Stück über 70 Fuß hohe Pfeiler stehen, die mehr oder weniger gut erhalten und theilweise noch überwölbt sind. Das vorerwähnte Dorf führt aus dieser Veranlassung den Namen Jouy-aux-Arches.*)

Aus der gallischen Zeit finden sich in Metz keinerlei Monumente und fast keinerlei Ueberlieferungen vor.

Zur Zeit der Römer soll Metz an der Südseite weit über die heutigen Befestigungen hinausgereicht und die Orte Sablon und Martigny mit eingeschlossen haben, wo man heute noch Reste und Trümmer der römischen Herrlichkeit findet. Die verschiedenen, oben erwähnten Römerbauten sollen schon unter Attila von den Hunnen zerstört worden sein.

In den auf die Römerzeit folgenden Jahrhunderten wurden die Mediomatricier nicht allein von Attila und seinen Horden heimgesucht, sondern es wurde das Land auch durch innere und äußere Kriege vielfach belästigt. Die Bischöfe, die Grafen und der Magistrat, bald in freundschaftlicher, bald in feindlicher Beziehung zueinander stehend, verursachten der Stadt vielfache, mitunter sehr erhebliche Unannehmlichkeiten, wobei die Fürsten und benachbarten Edelleute, sowie die Herzoge von Lothringen und Bar, die Grafen von Saarwerden und Saarbrücken, sowie die Herren von Boulay, von Rodenmachern und Fentringen ꝛc. sich, je nachdem dies den Verhältnissen und ihren Interessen am meisten zu entsprechen schien, bald auf die eine, bald auf die andere Seite stellten.

Ungeachtet aller dieser Kriege und Streitigkeiten nahm die Stadt Metz zu jener Zeit von Jahr zu Jahr der Art an Bevölkerung und an Umfang zu, daß unausgesetzt auf eine Erweiterung derselben durch ein entsprechendes Hinausrücken der

---

*) Das Volk nennt diese Ueberreste „die Teufelsbrücke“ und erzählt sich mit Bezug hierauf eine Sage, welche ihren germanischen Ursprung nicht verläugnet.

Ringmauer nach verschiedenen Seiten hin Rücksicht genommen werden mußte. Da über diese zeitweisen Erweiterungen indessen keine bestimmten Angaben vorliegen, so müssen sich die nachstehenden Zeilen auf ganz allgemeine Mittheilungen beschränken.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts sollen die damals schon bestandenen Umfassungsmauern der Stadt wenige oder gar keine Veränderungen erlitten haben. Dahingegen soll in dem nachfolgenden Jahrhundert, und namentlich im Jahr 1226, eine durchgreifende Reparatur jener Mauern mit Einschluß ihrer Thore vorgenommen worden sein, bei welcher Gelegenheit die sehr vernachlässigten Festungsgräben gleichfalls wieder in Stand gesetzt worden sein sollen. Ungefähr zu derselben Zeit (1222) wurde in Stelle des bis dahin aus Holz bestandenen Pont-des-Morts eine steinerne Brücke über den linken Moselarm erbaut, welche ihren damaligen Namen heute noch führt.

In den geschichtlichen Urkunden heißt es, daß die Stadt Metz im 14. Jahrhundert mit einer starken, ziemlich hohen Ringmauer umgeben gewesen sei, vor welcher sich ein breiter und tiefer Graben hingezogen habe. Behufs Flankirung dieser Mauer seien in derselben 68 Thürme von zum Theil runder, zum Theil viereckiger Gestalt auf dem ganzen Umfange vertheilt gewesen, und es hätten nicht weniger als 17 Eingänge durch wohlbefestigte Thore in das Innere der Stadt geführt. Nach diesen Angaben läßt sich annehmen, daß die Ringmauer zu jener Zeit eine bedeutende Ausdehnung gehabt haben muß und sich jedenfalls auch über einen Theil der Inseln erstreckt haben dürfte. Die Hauptthore bestanden angeblich aus einer Art Thorburgen, d. h. aus mächtigen, burgähnlichen, mit Zinnen und Pechnasen versehenen Bauwerken, von welchen sich nur noch die Porte-des-Allemands, gleichfalls als Wahrzeichen, bis auf den heutigen Tag in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten hat. Die letzten dieser Thorburgen sind im Jahre 1738 abgebrochen und durch einfache Festungsthore ersetzt worden. Es waren dies die

jenigen an der Porte-Mazelle, der Porte Saint-Thiebault und der Porte des Pont-des-Morts.

Der Befestigungskranz von Metz, welcher bis zum 15. Jahrhundert an Ausdehnung zugenommen hat, war für die nachwachsende Bevölkerung der Stadt ein sehr kostbares Erbe, auf dessen Ausbau, Erhaltung und Ausbesserung bei den ewigen Fehden mit den Nachbarn unausgesetzt mit der größten Sorgfalt und einem bedeutenden Kostenaufwande Rücksicht genommen werden mußte.

Die Stadt Metz besaß in dem 15. Jahrhundert bereits ein sehr ansehnliches Kriegsmaterial, worüber Bégin in seiner Geschichte über diesen Ort ein langes Verzeichniß mittheilt.

In Folge der Einführung des Schießpulvers und der Geschütze wurden die bis zu jener Zeit bestandenen Befestigungen von Metz nicht allein einer nochmaligen gründlichen Ausbesserung und Verstärkung unterworfen, sondern auch sämmtliche, in der Gürtelmauer gelegenen Thürme mit erweiterten Schießscharten versehen, um sich bei Vertheidigung des Platzes der neuen Kriegswerkzeuge bedienen zu können. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß die erste Anwendung von Geschützen durch die Stadt Metz in dem Kriege stattgefunden haben soll, welchen dieselbe in den Jahren 1323 bis 1325 mit ihrem Bischof Heinrich Dauphin und dessen Verbündeten geführt hat.*)

Als der Herzog Nikolaus von Lothringen die Republik Metz im Jahr 1473 mit Krieg bedrohte, sah sich der Magistrat veranlaßt, bedeutende Veränderungen an dem alten Befestigungssystem vornehmen und die Werke zur Aufstellung von Geschützen einrichten zu lassen. Dies war die erste Gelegenheit, wo Geschütze auf den Wällen der Festung zur Verwendung kamen.

---

*) Die Franzosen sollen sich der Geschütze zum erstenmale im Jahr 1339, die Mauren bei Algesiras in Spanien 1342, die Engländer bei Crecy 1346, die Venetianer 1380 bedient haben, wornach die Republik Metz also die Erste gewesen wäre, die davon Gebrauch gemacht hat.

In Folge dieser neuen Verhältnisse mußte eine bedeutende Vermehrung des Artilleriematerials stattfinden. Nach einem gegen Ende des 15. Jahrhunderts aufgestellten Inventar betrug die Anzahl der in den Thürmen placirten und in den Verwahrungsgebäuden von Metz niedergelegten Geschützen ꝛc.: 20 Bombarden, 48 Serpentinen, 105 Feldschlangen, 154 Feuergewehre, 5260 Pfund Pulver, 3130 Pfund Salpeter, 1270 Pfund Schwefel ꝛc. Dies war gewiß ein sehr reiches Kriegsmaterial für die damaligen Verhältnisse, um so mehr, als die Einführung der Geschütze erst kurz vorher erfolgt war.

Nach den Annalen von Metz soll die Republik sehr frühzeitig schon Gebrauch von bespannter Artillerie gemacht haben. Es soll dies bei Ausgleichung einer Fehde gewesen sein, welche die Stadt mit Philipp Schlucterer, Herrn von Effenstein, auszufechten hatte, bei welcher Gelegenheit sie 8 bespannte Geschütze in's Feld rücken ließ.

Die unaufhörlichen Kriege, welche die Republik Metz gegen viele Feinde zu bestehen hatte, gaben Veranlassung, die alten Festungswerke der neuen Kriegführung entsprechend zu verändern und zu verstärken. Nach einem Kostenanschlage vom Jahr 1466 sind damals eine Menge Ausbesserungen und Neubauten, sowie verschiedene Veränderungen an den Mauern und Thoren der Festung und die Errichtung neuer Erdwälle für nöthig erachtet worden und demzufolge in Ausführung gekommen. Unter andern wurden bei dieser Gelegenheit auch die beiden Redouten von Nemmery und an der Brücke von Mazelle erbaut, der Thurm Champ-à-Panne bedeutend erhöht und das Wasser auf verschiedenen Fronten in die Festungsgräben geleitet, um dieselben zu bewässern. Die den verschiedenen Gewerken speziell zur Vertheidigung überwiesenen 37 Thürme, mußten von jenen selbst unterhalten werden.

Nachdem die vielfach veränderten alten Befestigungen mit sammt ihren Thürmen und Thorbefestigungen dem schweren Geschütz nicht mehr hinreichend zu widerstehen vermochten, ent-

standen allmählig die neueren Befestigungen, aus Erdwällen mit und ohne Mauerbekleidung und davor gelegenen Gräben bestehend. Die ersten derartigen Neubauten kamen bei Metz, nachdem die alte Ringmauer schon hin und wieder durch Erdanschüttungen verstärkt worden war, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Ausführung. Zu diesen gehört zunächst die Citadelle, welche während der Regierung Heinrichs II. und Karls IX., und zwar in den Jahren 1556 bis 1562 durch den berühmten Herrn von Vieilleville, nachherigen Marschall von Frankreich, erbaut worden ist. Da der zu ihrer Herstellung erforderliche Raum an der in Aussicht genommenen Baustelle bei Weitem nicht ausreichte, so mußten mehrere daselbst gelegene Klöster, die Komthurei der Tempelherrn, sowie die Abtei Saint-Symphorien, nebst einer bedeutenden Anzahl von Privatgebäuden niedergerissen werden. Im Jahr 1562 war die Citadelle soweit vollendet, daß der vom Könige neu ernannte erste Kommandant seine Residenz in derselben aufzuschlagen vermochte.

Die neuerbaute Citadelle hatte die Gestalt eines länglichen Vierecks mit 4 Bastionen. Dieselbe war von sehr tiefen und breiten Gräben umgeben, lehnte sich im Westen an das rechte Moselufer und wurde an der der Stadt zugekehrten Nordseite von der Esplanade begränzt. An der Süd- und Westseite (Feld- und Moselfront) war dieselbe durch Raveline verstärkt, welche vor den betreffenden Kurtinen lagen.

Behufs weiterer Verstärkung der Citadelle legte Vauban in den Jahren 1676 bis 1680 an der Südseite derselben noch ein Hornwerk an, welches im Jahr 1728 neuerdings verstärkt wurde.

Die Citadelle hat in ihrer ursprünglichen Gestalt nur kurze Zeit bestanden, denn schon im Jahre 1791 wurden in Folge der Revolution die beiden der Stadt zugekehrten Bastione niedergerissen, die Gräben derselben ausgefüllt und das dadurch gewonnene Terrain vollständig geebnet. Als Grund zu dieser Maßregel wird angegeben, daß Heinrich II. die Citadelle hauptsächlich

in der Absicht habe erbauen lassen, um die widerspänstige Bürgerschaft besser im Zaume halten zu können und daß die Revolutionsmänner sie deshalb wieder zerstört hätten. Nach einer andern Version soll Ludwig XVI. im Jahr 1791 die Absicht gehabt haben, sich heimlich nach Metz zu flüchten, um von dort der Coalition die Hand zu reichen und gemeinschaftlich mit ihr die Revolution niederzuwerfen. Hiervon unterrichtet, soll die Stadt Metz sofort Hand angelegt haben, um dieses Werk theilweise zu zerstören.

Der durch die Einebnung eines Theils der Citadelle gewonnene Raum wurde später theilweise in einen prachtvollen Lustgarten mit Promenaden, bekannt unter dem Namen der neuen Esplanade, umgeschaffen, während der andere Theil, mit dem Namen der Place-Royale belegt, als freier öffentlicher Platz bestehen blieb. Durch die der Stadt Metz im Jahre 1864 zugeführten Quellen von Gorze wurde es ohne Gefährdung der übrigen Bedürfnisse ermöglicht, die Esplanade durch schöne Wasserkünste zu bereichern.

Die dem Süden zugekehrten beiden Bastione der Citadelle mit dem davor gelegenen Hornwerk und sonstigen Annexen wurden bei Gelegenheit der Demolirung der vorerwähnten Bastione in ihrem damaligen Zustande beibehalten, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie als Theil der Hauptenceinte nicht beseitigt werden durften. In ihrem Zusammenhange führen dieselben noch heute den Namen der Citadelle, ohne im eigentlichen Sinne des Wortes eine solche zu sein.

In den Jahren 1867 bis 1870 haben die zur heutigen Citadelle gehörigen Werke abermals bedeutende Umgestaltungen erlitten, welche hauptsächlich durch die Wirkungen der gezogenen Geschütze bedingt worden sind.

Um die Annäherung und den Angriff auf die Front der Citadelle (Südfront) möglichst zu erschweren, wurden im Laufe der Zeit noch zwei vorgeschobene Werke, die Lunette d'Arçon und die Lunette Rogniat, vor derselben angelegt.

In dem Raume zwischen der Place-Royale und der heutigen Citadelle sind in neuerer Zeit außer mehreren Militär-Verwahrungsgebäuden, zwei große bombenfest eingewölbte Kasernen, letztere unter dem Namen „quartier de la citadelle“ bekannt, erbaut worden.

Als Ludwig XIV. sich von allen seinen Alliirten verlassen und von fast sämmtlichen Mächten mit Krieg bedroht sah, hielt er es vor allen Dingen als besonders angemessen, die Festung Metz als Hauptbarrière an den Gränzen seines Reichs in einen entsprechenden Vertheidigungszustand zu setzen. Um dies zu verwirklichen, ordnete er im Jahre 1674, außer einer gründlichen Herstellung der ältern Befestigungen im Sinne der neuen Kriegführung, auch noch die Erbauung mehrerer neuen Festungswerke an, mit deren Oberleitung der berühmte Kriegsbaumeister Vauban betraut wurde. Außer dem bereits erwähnten Hornwerk der Citadelle kam damals auch der Neubau der in der Haupt-enceinte gelegenen Front von Chambière zur Ausführung. Die Erbauung derselben fand in den Jahren 1676 bis 1680 nach Vauban's erster Manier statt. Die Front besteht aus zwei ganzen Bastionen mit verbindender Kurtine und einem Ravelin. Dieselbe hat nasse Gräben und ist von einem gedeckten Wege mit Glacis umgeben. Sie erstreckt sich quer über die Insel Chambière, von welcher sie den Namen erhalten hat, reicht also von einem Moselarm bis zum andern.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden an mehreren Punkten der Stadt Kasernen erbaut, um die Bürger von der fortwährenden, sehr drückenden Last der Einquartierung zu befreien. Bei Gelegenheit der Erbauung der Kaserne an der untern Seille (quartier de la basse Seille) stieß man beim Ausgraben der Fundamente auf die Reste eines Theils der alten Stadtmauer, welche eine Dicke von zwölf Fuß gehabt haben sollen. Diese Mauer nahm allem Anscheine nach ihren Anfang an dem in der Nähe gelegenen Pont-de-la-Grève, wo früher zwei zur Stadtmauer gehörige Thürme gestanden haben und

zog sich dann durch die Rue-de-l'épaisse-Muraille*) bis zur Porte-des-Allemands. Die Kasernen von Chambière (quartier chambière) sind gleichfalls auf den Fundamenten der alten Stadtmauer erbaut, welche früher innerhalb der heutigen Festungsfront von Chambière hinlief und mit dem vorerwähnten Theil derselben in direkter Verbindung gestanden hat.

Die Bauthätigkeit an der Festung Metz wurde auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, also während der Regierungszeit Ludwigs XV., fast ununterbrochen fortgesetzt. Der Marschall Belleisle, welcher zu jener Zeit als Gouverneur über die Bisthümer Metz, Toul und Verdun bestellt war und die Wichtigkeit der Festung Metz besonders zu würdigen verstand, ließ es sich ganz besonders angelegen sein, diesen Platz in entsprechender Weise zu verstärken und in ein Bollwerk ersten Ranges umzuschaffen. Die Leitung dieser Arbeiten wurde dem berühmten Kriegsbaumeister Cormontaigne übertragen, und es erfolgte in den Jahren 1728 bis 1731 zunächst die Erbauung des auf dem linken Moselufer gelegenen Brückenkopfs, Fort Moselle genannt. Dieses bedeutende Werk, aus zwei ganzen und zwei halben Bastionen bestehend, ist durch Grabenscheeren, Raveline und Lunetten im gedeckten Wege verstärkt und durchgehends mit nassen Gräben versehen. Der bedeutende innere Raum des Moselforts ist fast ausschließlich von Militärgebäuden eingenommen.

Nach Vollendung des Brückenkopfs erbaute Cormontaigne in den Jahren 1731 bis 1745 ferner noch das Fort Bellecroix auf der Anhöhe gleichen Namens, behufs Deckung des als sehr schwach erkannten östlichen Theils der Stadtbefestigung. Das Fort Bellecroix, das wichtigste unter den sämmtlichen ältern Werken, besteht aus einem riesigen doppelten Kronenwerke von

---

*) Die heutige Rue-de-l'épaisse-Muraille hat unzweifelhaft ihren Namen von der Mauer erhalten, welche früher in der Richtung derselben sich nach der Porte-des-Allemands hinzog.

drei ganzen und zwei halben Bastionen, welches durch Grabenscheeren, Raveline und Lunetten in den eingehenden Waffenplätzen des gedeckten Weges verstärkt ist. Eine weitere Verstärkung erhält das Fort durch eine vor seinem linken Flügel am Fuße des Glacis gelegene kleine Lunette. Das Glacis des Werkes ist auf seinem ganzen Umfange mit einem Minensystem versehen.

Das Fort Bellecroix nimmt den ganzen Raum des ehemaligen Desiremont ein, welchem später aus Veranlassung eines auf dem Kamm der Anhöhe errichteten großen Kreuzes der Name: „Hauteur de Bellecroix" beigelegt und demnächst auch auf das neu erbaute Fort übertragen wurde.

In den Jahren 1736 und 1737 wurde im Südosten des Platzes eine vierseitige gemauerte Redoute erbaut, welche wegen ihrer sehr tiefen Lage in den Niederungen der Seille bedeutende Profile erhalten mußte. Dieses unter dem Namen der Pastete (le pâtée) bekannte Werk liegt etwa 200 Schritte vor dem Fuße des Glacis der Hauptfestung und ist durch einen doppelten Erdkoffer mit dem dahinter gelegenen gedeckten Wege in Verbindung gesetzt.

Beim Ausheben der Gräben der Pastete stieß man auf die Trümmer eines römischen Amphitheaters von so bedeutendem Umfange, daß es demjenigen von Nismes in Frankreich fast gleichgekommen sein soll. Abraham Fabert erzählt in seiner Abhandlung über die Stadt Metz, daß man im Jahre 1739, bei Gelegenheit des Abbruchs eines Theils der im Jahr 1675 erbauten Festungswerke eine Menge zierlich behauener Steinblöcke aufgefunden habe, die offenbar dem frühern Amphitheater entnommen gewesen sein müßten.

Auch Viville führt in seinem Werke über denselben Gegenstand an, daß die Ruinen des römischen Amphitheaters während mehreren Jahrhunderten von den Bewohnern von Metz als sehr ergiebiger Steinbruch ausgebeutet worden seien.

Im Jahr 1737 wurde ferner noch das Fort Gisors vor

dem rechten Flügel der Ostfront erbaut. Dasselbe liegt gleichfalls 200 Schritte vom Fuße des Glacis der rückwärts gelegenen Werke entfernt und mußte seiner tiefen Lage wegen gleichfalls ein sehr bedeutendes Relief erhalten.

Die Festung Metz wurde durch die im 17. und 18. Jahrhundert zur Ausführung gekommenen Neubauten unstreitig zu einem der stärksten Plätze Frankreichs umgeschaffen. Die Hauptenceinte der Stadt zählte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Einschluß der Citadelle im Ganzen 15 Bastione auf einer Gesammtausdehnung von ungefähr 5500 Meter (6875 Schritte). Durch diese Hauptumwallung führten acht Thore in das Innere der Stadt, und zwar: 1. an der Südseite die Porte-de-la-Citadelle und 2. die Porte-Serpenoise; an der Ostseite 3. die Porte-Saint-Thiebault, 4. Porte-Mazelle und die Porte-des-Allemands; an der Nordostseite 5. die Porte-Chambière und an der Westseite 6. die Porte-de-Thionville, auch Porte-du-Pontiffroy, genannt und 7. die Porte-de-France. Hierzu kommt noch 8. die Porte-de-l'Arsenal, welche aus dem Innern der Stadt nach dem Zeughaushofe, und von dort unter dem Namen: Porte-Saint-Barbe über den gedeckten Weg und das Glacis ins Freie führt. Dieses letztere Thor wird gleich der Porte-de-la-Citadelle stets verschlossen gehalten, da sie ihrer Bestimmung nach nur als Ausfallthore dienen sollen.

Im Jahr 1792 wurde an der Nordseite der Festung als Verstärkung der Front von Chambière ferner noch ein neues Erdwerk, die Lunette Chambière, erbaut. Das Emplacement für dieselbe wurde etwas links von der verlängerten Kapitale des linksseitigen Bastions der Front von Chambière, etwa 200 Schritte vom Fuß des Glacis entfernt, ausgewählt. Dieses Werk führt außer dem vorstehend angegebenen Namen auch noch den der Lunette-werte.

Eine weitere Verstärkung erhielt die Front von Chambière durch die Lunette Miollis, welche im Jahr 1815 vor dem rechten Flügel derselben erbaut wurde, und zwar in einem Ab-

stande von etwa 800 Schritten vom Fuße des Glacis der rückwärts gelegenen Werke der Festung. Auch diese Lunette wurde gleich der Lunette Chambière in Erde ausgeführt, erhielt jedoch tiefe und breite Gräben, welche vom rechten Moselarm unter Wasser gesetzt werden können.

In dem langen Zeitraum von der ersten Revolution bis zu dem Jahre 1830 wurde die Instandhaltung der Festungen in Frankreich der Art vernachlässigt, daß die Bekleidungsmauern der Wälle mit dem Einsturz drohten. Sogar die Gränzfestungen Metz und Thionville machten hierin keine Ausnahme, und es war staunenerregend, wenn man sich von dem Verfall der Festungswerke genau zu überzeugen suchte. Erst mit dem Jahre 1830 begann die französische Regierung ihren Festungen wieder etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und zunächst auf eine durchgreifende Reparatur der am meisten beschädigten Festungswerke Bedacht zu nehmen.

Was nun die Festung Metz speziell anbelangt, so wurden die befohlenen Ausbesserungen auf alle Fronten ausgedehnt, insbesondere aber alle diejenigen Theile einer gründlichen Herstellung unterworfen, welche das Artillerie-Zeughaus mit dem Zeughaushofe einschließen. Bei dieser Gelegenheit wurde dieser Theil der Befestigungen durch einen Kavalier verstärkt, welcher in dem nördlichsten Winkel angelegt wurde, den die krenelirte Mauer hier bildet. Auch die sehr defekte Ablaßschleuse der Seille, am untern Abschlusse des Zeughaushofes, wurde hierbei einer besondern Berücksichtigung unterworfen.

Im Jahr 1830 wurde unter andern auch das Halbbastion des rechten Flügels des Moselforts, welches fast ganz eingestürzt war, vollständig wieder hergestellt.

Im Jahr 1842 wurde das Bastion Pontiffroy mit Einschluß seines Kavaliers abgetragen und beide demnächst in den Jahren 1842 und 1843 in veränderter Gestalt neu aufgebaut.

Bei Gelegenheit der im Jahre 1844 bei Metz abgehaltenen großen Belagerungs-Uebung kam auch das zur Belehrung

für die Artillerie in Aussicht genommene Breschiren der linken Face des Ravelins der Front von Chambière zur Ausführung. Dies gab Veranlassung, daß im folgenden Jahre nicht allein die durch das Bresche schießen zerstörte Face, sondern auch die sämmtlichen schadhaften Theile des Mauerwerks der ganzen Front einer durchgreifenden Restauration unterworfen worden sind, welche sich gleichzeitig auch auf die vorgeschobenen Lunetten Chambière und Miollis ausdehnte, von denen letztere bereits im Jahr 1840 ein bombenfestes Blockhaus erhalten hatte.

Nachdem die Regierung beschlossen hatte, in der Stadt Metz eine kaiserliche Tabaksfabrik zu etabliren, handelte es sich zunächst darum, das erforderliche Terrain zur Erbauung der hierzu erforderlichen Gebäulichkeiten zu ermitteln. Da man mit diesem Projekte überall auf Hindernisse stieß, so wurde im Einverständniß mit der Militär-Verwaltung beschlossen, die innere Moselfront oder Front von Saint-Vincent, d. h. die Werke zwischen der Porte-de-France und der Porte-du-Pontiffroy abzureißen, das dadurch gewonnene Terrain zur Erbauung der Fabrikgebäude zu benutzen und die Front von Saint-Vincent etwa um 50 Schritte weiter hinauszurücken und dort neu aufzubauen.

Der Abbruch der alten Werke erfolgte im Jahr 1866 und der Wiederaufbau der neuen Front in den Jahren 1867 und 1868. Im Jahr 1870 war der Bau der Gebäude für die Tabaksfabrik ebenfalls vollendet. Beim Aufbau der neuen Festungsfront wurde die frühere Art der Befestigung im Allgemeinen beibehalten, wonach dieselbe aus einem Mittelbastion und den beiden Seitenbastionen bestand, welche letztere indessen nur den neuen Verhältnissen entsprechend abgeändert wurden. Die sehr langen Kurtinen wurden der kräftigern Flankirung wegen mehrfach gebrochen und die Escarpe mit einer Gallerie zur Gewehrvertheidigung eingerichtet. Die Flanken der Bastione, sowie die gebrochenen Theile der Kurtinen wurden mit Geschützkasematten versehen, um den Graben zu flankiren. In dem

Mittelbastion wurde im Jahr 1869 noch ein größeres Verbrauchs-Pulvermagazin angelegt.

Nach dem Kriege von 1866 trat in den verschiedenen Festungen Frankreichs eine Periode der Bauthätigkeit ein, wie nie zuvor. Dieselbe dehnte sich zunächst auf die festen Plätze an den Ostgränzen des Reichs, insbesondere aber auf die Festung Metz aus. Hier erstreckten sich die Arbeiten, welche bestimmt waren dem Platz eine erhöhte Widerstandsfähigkeit zu verleihen, auf sämmtliche Festungswerke im Allgemeinen, insbesondere aber auf die Citadelle, das Moselfort und das Fort Bellecroix. Diese Restaurations- resp. Verstärkungsarbeiten wurden im Jahr 1867 fast auf allen Punkten gleichzeitig in Angriff genommen. Dieselben bestanden in der Erhöhung und Verstärkung einzelner Theile der Brustwehren, in der Anlage von Kavalieren, Erd- und Hohltraversen, letztere zur gedeckten Aufstellung von Geschützen für die Vertheidigung, in der Erbauung von Verbrauchs-Pulvermagazinen und Munitionsbehältern für den täglichen Bedarf und in der Eindeckung der Kriegs-Pulvermagazine mit bedeutenden Erdmassen zur Sicherstellung gegen das feindliche direkte und indirekte Geschützfeuer.

In Folge der zwischenzeitlich aufgetauchten luxemburger Angelegenheit wurden die vorerwähnten Arbeiten mit einem solchen Eifer betrieben, daß man ganz sicher auf den nahen Ausbruch des Krieges rechnen zu können glaubte. In diesem Glauben wurde man um so mehr bestärkt, als man schließlich auch damit begann, einzelne Fronten der Festung vollständig mit Geschützen aller Art zu armiren, die am meisten bedrohten Punkte der Festung mit Pallisaden zu umstellen und die verschiedenen Barrièren einzuhängen.

Wie es scheint, hat es sich hier indessen nicht allein um die luxemburger Frage gehandelt, da nach Beilegung derselben die Armirungsarbeiten eher zu- als abnahmen und bis zum Jahr 1869 der Art fortgesetzt und beschleunigt wurden, daß man von Jahr zu Jahr immer mehr zu der Ueberzeugung gelangte, es

müsse sich hier um einen längst beschlossenen Krieg mit Deutschland handeln.*)

Außer den vorstehend erwähnten Arbeiten kamen in den Jahren 1867, 1868 und 1869 noch folgende zur Ausführung:

Erbauung eines Kavaliers in dem Bastion rechts von der Porte Saint-Thiebault;

Eindeckung des Kriegs-Pulvermagazins, welches in dem Bastion links von dem vorgenannten Thore liegt, mit Erde und Anlage einer starken Erdtraverse ebendaselbst zum Schutz des Magazins gegen Seitenfeuer;

Verstärkung der linken Flanke von Fort Bellecroix durch die Erbauung einer neuen Lunette auf dem Glacis und eines Kavaliers im Innern dieses Werkes;

Eindeckung des Kriegs-Pulvermagazins des oben genannten Forts mit Erde und Vervollständigung des Minensystems auf dem ganzen Umfange des Werkes;

Verstärkung der Profile der beiden Lunetten Chambière und Miollis, sowie Vertiefung und Verbreiterung ihrer Gräben;

Erbauung einer Kapitaltraverse in dem letztgenannten Werke zum Schutz gegen Rücken- und Flankenfeuer, und Eindeckung des gemauerten Blockhauses mit Erde, sowie Absperrung der Kehle durch eine krenelirte Mauer und Erbauung einer hölzernen Brücke mit Zugklappe über den Kehlgraben.

Da die ununterbrochen auf den Wällen stehenden Geschütze durch die Einflüsse der Witterung sehr viel zu leiden hatten, so wurden dieselben vom Jahre 1868 durch eigens zu diesem Zwecke erbaute Bretterschuppen eingedeckt.

Die Einführung der weittragenden Präcisionswaffen der

---

*) Die hier ausgesprochene Ansicht haben wir bereits im Jahre 1868 und selbst 1869 noch vertreten und in der vorliegenden Schrift niedergelegt, welche bereits zu Anfang des letztern Jahres für den Druck bereit lag, wegen des aber schließlich in Wirklichkeit ausgebrochenen Krieges bis jetzt zurückgehalten worden ist.

Artillerie hat die verschiedenen Staaten veranlaßt, auf eine größere Widerstandsfähigkeit ihrer Festungen hinzuwirken. Um dies zu erreichen, kam es nicht allein darauf an, die bereits bestehenden Festungswerke an und für sich entsprechend zu verstärken, sondern vielmehr darauf, den Belagerer durch die Anlage weit vorgeschobener, vollständig selbstständiger Forts zu zwingen, die festen Plätze bei einer beabsichtigten Belagerung in einem weit größern Umkreise als bisher einzuschließen, und diese Werke mit einem bedeutendern Aufwand an Kräften und Material erst zu nehmen, bevor er gegen die eigentliche Festung selbst etwas Erhebliches vorzunehmen vermag.

In Frankreich ist man in dieser Beziehung natürlich nicht zurückgeblieben, es hat sich vielmehr dort seit dem Jahre 1866 eine bis dahin nicht gekannte Thätigkeit entwickelt, die sich vorzugsweise auf die festen Plätze an den Ostgränzen des Reichs erstreckt hat.

Was die Festung Metz speciell anbelangt, so ist außer den vorstehend erwähnten, theilweise nicht unbedeutenden Veränderungen resp. Verstärkungen, welche seit dem Jahre 1866 an den ältern Werken der dortigen Befestigungen vorgenommen worden sind, im Jahr 1867 zur Erbauung mehrerer neuen detachirten Forts auf den umliegenden Höhen geschritten worden. Es lag hierbei die Absicht vor, die Festung Metz, welche bereits zu den Waffenplätzen ersten Ranges zählte, durch die Anlage dieser neuen Forts in ein verschanztes Lager umzuschaffen, welches geeignet war, eine Armee von 60,000 bis 70,000 Mann aufzunehmen. Wie die Erfahrung gelehrt, hat dasselbe in dem gegenwärtigen Kriege die gesammte Armee des Marschalls Bazaine dort beherbergt, welche, wie sich bei der Kapitulation ergeben, mit Einschluß der Festungsbesatzung und der Kranken und Verwundeten eine Gesammtstärke von mindestens 173,000 Mann hatte.

Im Jahr 1867 wurde vorläufig der Bau von vier Forts in Angriff genommen, deren Lage darauf schließen ließ, daß in

der Folge wahrscheinlich noch zur Erbauung von mehreren dergleichen Werken geschritten werden dürfte, da nicht anzunehmen war, daß die weiten Ebenen nördlich und südlich der Festung vollständig offen gelassen werden würden. Diese Ansicht wurde theilweise dadurch bestärkt, daß am 15. März 1870, also kurz vor Ausbruch des Krieges, der erste Spatenstich zu einem fünften Fort in der Gegend von Saint-Privat, also südlich des Platzes, erfolgte. Wahrscheinlich lag es auch in der Absicht, im Norden der Festung, bei Saint-Eloi, ein Fort anzulegen und zwar an der Stelle, wo die Bazaine'sche Armee während ihrer Einschließung in Metz eine Anzahl von Geschützen in passageren Erdwerken aufzustellen für zweckmäßig erachtet hatte.

Hiernach war die Festung Metz beim Ausbruch des Krieges von fünf mehr oder weniger vollendeten detachirten Forts umgeben, unter denen sich vier größere und ein kleineres befanden. Von erstern liegt das Fort Plappeville im Westen, das Fort Saint-Privat im Süden, das Fort Queleu im Südosten und das Fort Saint-Julien im Nordosten. Das kleinere Fort Saint-Quentin liegt gleichfalls im Westen in geringer Entfernung von dem Fort Plappeville. Mit Ausnahme von Saint-Privat, welches auf einem mäßigen Hügelrücken erbaut ist, haben die übrigen Forts ihre Emplacements auf den die Festung umgebenden dominirenden Höhen gefunden. Die Entfernung der einzelnen Forts vom Fuße des Glacis der Festung variirt zwischen 2 und 3½ Kilometer (2000 bis 2500 Meter). Die Ausdehnung der durch die Forts gebildeten Umfassungslinie beträgt ungefähr 2¼ Meilen; die Länge der dieselben umschließenden äußersten Vorpostenlinie dürfte sich hiernach wohl auf 5½ Meilen ausdehnen.

Das verschanzte Lager von Metz schließt außer der Stadt mit ihren Festungswerken 17 kleinere und größere Ortschaften, eine beträchtliche Anzahl einzeln liegender Gehöfte, sowie den Centralbahnhof auf dem rechten und den Nebenbahnhof auf dem linken Moselufer ein.

Die neuen metzer Forts sind, unwesentliche Abweichungen abgerechnet, ganz nach dem Bastionärtracée erbaut, für welches die französischen Ingenieure noch bis auf den heutigen Tag eine ganz besondere Vorliebe bewahrt haben. Die Hauptumwallung dieser Werke besteht demnach aus Bastionen und Kurtinen, die hin und wieder durch Grabenscheeren verstärkt sind. Sonstige Außenwerke kommen dabei nirgends vor. Mit Ausnahme von Saint-Privat, welches nur als Erdwerk ausgeführt werden sollte, sind alle Forts revetirt.

Als Grundform ist bei den neuen Werken die des Hornwerks zu Grunde gelegt. Während die Außenfront des Forts Saint-Quentin die eines einfachen Hornwerks bildet, bestehen die übrigen Forts aus doppelten Kronenwerken, d. h. aus verstärkten Hornwerken mit 2 bis 3 ganzen Bastionen. Das umfangreichste von allen diesen Werken ist das Fort Queleu, welches aus drei ganzen und zwei halben Bastionen bestehend, einen sehr bedeutenden Raum einschließt. Zur Unterbringung von Truppen, Proviantvorräthen, Pulver und Munition sind im Innern der Forts den Verhältnissen entsprechende kasemattirte Räume erbaut, die durch Erdeindeckungen gegen direktes und indirektes Feuer geschützt sind.

Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 war der Bau der Forts Saint-Quentin und Plappeville, welches letztere zuweilen auch mit dem Namen Fort des Carrières (wegen der früher dort bestandenen Steinbrüche) belegt wird, nahezu vollendet, während die Arbeiten an den Forts Queleu und Saint-Julien noch sehr im Rückstande waren. Außerdem hatte sich bei den beiden letztern der Fall ereignet, daß die Escarpenmauern wegen des aus nassem Thon bestehenden Fundamentbodens und des Drucks der dahinter aufgeschichteten Erde, theilweise eingestürzt waren, theilweise gestützt werden mußten, um den weitern Einsturz zu verhindern. Es ist nicht bekannt geworden, ob und in welcher Weise diesen Uebelständen noch vor Ausbruch des Krieges abgeholfen werden konnte. Jedenfalls

hat sich das französische Geniekorps ein großes Verdienst dadurch erworben, daß es seiner Umsicht und Thätigkeit gelungen ist, die sämmtlichen neuen Werke bis zum Beginn der Einschließung von Metz so weit herzustellen, daß sie vollständig armirt und somit schon bei den ersten Gefechten in der nächsten Umgebung des Platzes mitwirken konnten. Bei dem Fort Saint-Privat scheint dies jedoch nicht gelungen zu sein, obgleich dasselbe bis dahin als Erdwerk bereits so weit aufgebaut war, daß es wenigstens zur Aufstellung von Feldgeschützen, gleich der Position bei Saint-Eloi, hätte benutzt werden können.

Es scheint übrigens durchaus nicht gerechtfertigt, daß das Fort Saint-Privat nicht auch als permanentes Werk angelegt worden ist, da dasselbe schon insofern eine besondere Wichtigkeit hat, als es nicht allein die weite Ebene des obern Mosel- und Seille-Thales vollständig beherrscht, sondern auch die hier in der Nähe zusammentreffenden Eisenbahnen und das in seinem Rücken liegende sehr bedeutende Eisenbahn-Atelier schützt. Die von Paris resp. Nancy kommende Ostbahn mündet nämlich, an dem Fort Saint-Privat vorbeiführend, südlich der Citadelle in die Festung und führt, indem sie mittelst Kopfstation daselbst wieder herausgeht, weiter nach Saarbrücken, während die nordwärts nach Thionville und Luxemburg gehende Zweigbahn in einem großen Bogen die Mosel südwestlich der Stadt mittelst einer festen, noch im Bereich der Festungswerke liegenden Brücke übersetzt. An diese letztere schließt sich die noch im Bau begriffene Eisenbahnlinie, welche von Chalons über Verdun direkt nach Metz führt, bei dem auf dem linken Moselufer gelegenen Dorfe Longeville später noch an. Abgesehen hiervon sprechen aber noch andere Gründe dafür, das verschanzte Lager von Metz sowohl im Süden, wie im Norden durch dort zu erbauende Forts vollständiger abzuschließen. Das im Norden zu erbauende würde wohl am zweckmäßigsten auf der Thalsohle bei Saint-Eloi zu erbauen sein. Jedenfalls wird die zukünftige Genie-Behörde diese Angelegenheit ins Auge fassen und eine Entscheidung her-

beiführen. Wie verlautet, sollen die französischen Ingenieure noch weitere Projekte in Bezug auf die Vermehrung der metzer Forts in Erwägung gezogen haben, ohne jedoch in dieser Angelegenheit vor Ausbruch des Krieges schlüssig geworden zu sein.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Festung Metz durch den Gürtel der dieselbe umgebenden neuen Forts bedeutend an Widerstandsfähigkeit zugenommen hat, und daß die Emplacements für die Anlage derselben möglichst zweckentsprechend ausgewählt worden sind. Ebenso hat sich faktisch herausgestellt, daß das durch deren Erbauung hergestellte verschanzte Lager weit mehr Truppen aufzunehmen vermag, als man eventuellen Falls in demselben unterzubringen gedachte. Hat doch Marschall Bazaine, wenn auch unfreiwillig, Gelegenheit gehabt, sich neben der Festungs-Besatzung mit seiner damals mindestens noch gegen 150,000 Mann zählenden Feld-Armee in demselben die nöthige Unterkunft zu verschaffen. Hätte das verschanzte Lager während des jetzigen Krieges noch nicht bestanden, so würde die Armee Bazaine's hier keine Zuflucht gefunden haben und die Festung Metz gleich Straßburg der deutschen Armee viel früher erlegen sein. Für die Geschicke von Frankreich und seiner Armee war es keinenfalls förderlich, daß er sich von seiner Rückzugslinie nach Chalons abdrängen und so zu sagen in Metz gefangen halten ließ.

Nach Berichten, die nach der Besetzung von Metz durch die deutschen Truppen geschrieben sind, hat sich herausgestellt, daß noch keines von den neuen Forts gänzlich ausgebaut war, als der Krieg zum Ausbruch kam. Dieselben waren nur in aller Eile und mit den größten Anstrengungen im Monat Juli so weit hergestellt worden, daß sie nothdürftig armirt und vertheidigt werden konnten. Am weitesten war der Ausbau bei den Forts Saint-Quentin und Plappeville vorgeschritten, am wenigsten bei dem Fort Saint-Privat, welches angeblich gar nicht armirt, sondern nur durch Infanterie besetzt gewesen sein soll.

Die in den verschiedenen Gefechtsberichten oft genannten

Forts Saint-Eloi und des Bottes haben als solche nicht existirt. Jedenfalls hat man, wie schon an einer andern Stelle bemerkt, die an den betreffenden Punkten vorübergehend eingerichteten Geschützpositionen der in Metz eingeschlossenen Armee, welche in den Replistellungen der Vorposten lagen, als solche bezeichnet. Der jetzige Krieg wird wohl Gelegenheit gegeben haben zu beurtheilen, ob und an welchen Punkten vielleicht noch einige Forts in der Umgebung des Platzes anzulegen sein dürften. Jedenfalls wird die Entscheidung hierüber nicht allzulange auf sich warten lassen, und der vollständige Ausbau der bereits bestehenden neuen Forts nach der definitiven Entscheidung über den Besitzstand der Festung Metz, über welchen kaum noch ein Zweifel bestehen kann, sofort in Ausführung gebracht werden.

Zweiter Abschnitt.

Kriegsgeschichtliche Nachrichten aus älterer Zeit.

Die Stadt und Festung Metz, an welche sich so viele kriegerische Erinnerungen knüpfen, gehört zu den ältesten und berühmtesten Städten Frankreichs. Schon zur Zeit als die Römer Gallien unterjocht hatten, unterhielt Metz als eigene Provinz eine aus Landeseingesessenen gebildete römische Legion. Nachdem die Franken in Gallien eingedrungen und sich in diesem Lande festgesetzt hatten, kam das metzer Land zum fränkischen Reiche. Nach dem Tode des Frankenkönigs Chlodewig wurde dieses Reich unter dessen beide Söhne getheilt, bei welcher Gelegenheit Metz die Hauptstadt und der Sitz der Regierung des mächtigen Königreichs Austrasien wurde, von dessen geschichtlichen Begebenheiten sein Name hinfüro unzertrennlich war. In Folge

der Umgestaltung des abendländischen Reiches wurde Metz als kaiserliche freie Reichsstadt Mitglied des deutschen Staatenverbandes und spielte gleich Augsburg, Aachen, Lübeck 2c. eine sehr hervorragende Rolle. Die damalige Republik Metz schickte nicht allein ihre Gesandten zum Reichstage, sondern sie schlug auch Münzen, trieb Steuern ein, wozu sogar der Clerus mit herangezogen wurde, und übte bis zum Jahr 1551 volle Hoheitsrechte aus. Mit der Einführung der Republik begann für Metz eine geschichtliche Epoche von beinahe 600 Jahren, auf welche die Bewohner dieser Stadt heute noch mit Genugthuung zurückblicken.

Die Herrschaft über die Republik, zu welcher seiner Zeit außer der Stadt noch 214 Städte, Dörfer und Weiler gehörten, wurde von einem Oberschöffen als Präsidenten ausgeübt, welchem ein Schöffenrath von 20 Mitgliedern und ein Magistrats-Kollegium, bekannt unter dem Namen der „Dreizehn", zur Seite stand. Letzteres wurde stets auf die Dauer von fünf Jahren gewählt und hatte in Civil- und Criminalsachen Recht zu sprechen.

Ungeachtet der vielen Kriege, welche Metz in einer Reihe von vielen Jahrhunderten gegen mächtige Feinde zu bestehen hatte, ist die Festung doch nur dreimal mit Belagerungen bedroht worden. Metz rühmte sich daher auch mit einem gewissen Stolz bis auf die neueste Zeit, daß es noch keinem Feinde erlegen sei und ergab sich der zuversichtlichen Hoffnung, daß dies bei der großen Widerstandsfähigkeit seiner Wälle wohl auch in Zukunft nicht zu befürchten sein dürfte.

Der erste Fall, wo sich Metz mit einer Belagerung bedroht sah, fällt in das Jahr 1444, in eine Zeit, wo die Stadt als freie Reichsstadt noch in hoher Blüthe stand. Die zweite, mit weit größerem Nachdruck geführte förmliche Belagerung hat der Platz im Jahre 1552 gegen die vereinten, sehr überlegenen Kräfte Karls V. siegreich bestanden. Die letzte und wichtigste

derartige Action fällt in das Jahr 1870, gehört mithin in den nächsten Abschnitt.

Die nachstehenden Zeilen liefern eine detaillirte Darstellung der vorstehend erwähnten kriegerischen Ereignisse.

Karl VII. von Frankreich und René von Anjou bedrohen Metz im Jahr 1444 mit einer Belagerung.*)

Die in das Jahr 1444 fallende Bedrohung der Festung hatte die damalige freie Reichsstadt Metz in dem Kriege zu bestehen, den dieselbe gegen die vereinten Kräfte Karls VII., Königs von Frankreich, und René's von Anjou, Königs von Sicilien und Jerusalem, zu führen gezwungen wurde.

Der Grund zu diesem Kriege war zunächst folgender. Die freie Reichsstadt Metz führte zu jener Zeit, begünstigt durch ihre vortheilhafte Lage, einen sehr ausgedehnten und einträglichen Handel, und man nannte sie nicht anders, als: „Metz das reiche" (Metz la riche). Dieselbe hatte dem Könige René von Sicilien auf desfallsiges Ansuchen in verschiedenen Raten bedeutende Summen Geldes vorgeschossen. Dieser war, wie die Chroniken berichten, wenn auch ein in jeder Beziehung ritterlicher König und galanter Kämpfer, so doch ein schlechter Bezahler seiner Schulden. Gedrängt von dem Schöffenrath von

---

*) Neben sonstigen Quellen für die Darstellung dieses kriegerischen Ereignisses ist auch die Relation benutzt worden, welche zwei gelehrte Metzer herausgegeben haben, nämlich: der Professor Sauley, ehemaliger Hauptmann der Artillerie, Mitglied des Instituts und Konservator des Artillerie-Museums, und Hugenin, Korrespondent des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts für Forschungen in der französischen Geschichte. Was die in der nachfolgenden Darstellung vorkommenden Ortsbezeichnungen anbelangt, so vergleiche man den beigefügten Plan, Tafel I.

Metz, der Stadt einige 100,000 Gulden zurückzuzahlen, lauerte René auf eine günstige Gelegenheit, sich mit derselben abzufinden, ohne in die Börse greifen zu müssen. Das Glück begünstigte ihn in dieser Angelegenheit gegen alle Erwartung und zwar in folgender Weise:

Im Monat Mai wurde zu Pont-à-Mousson von Seiten des Papstes Eugen IV. eine große Ablaßandacht verkündet, bei welcher Gelegenheit eine ungeheure Menge von Menschen, unter andern auch die Königin von Sicilien, die Gemahlin des Königs René von Anjou, aus Lothringen kommend, daselbst zusammenströmte, um sich an dieser Andacht zu betheiligen. Die Königin hatte ihr Gepäck und ihre Garderobe vorausgeschickt. Die Metzer, hiervon unterrichtet, legten sich in einen Hinterhalt, überfielen den Transport und brachten die sämmtlichen mit Beschlag belegten Gegenstände unter sicherer Bedeckung nach der Stadt, wo sie so lange als Unterpfand im Verwahrsam der Schöffen bleiben sollten, bis der König René die ihm leihweise verabfolgte Summe von 100,000 Goldgulden wieder zurückbezahlt haben würde. Empört über dieses angeblich sehr rohe Verfahren, ließ die Königin ihre Räthe zusammenberufen und theilte diesen den Vorfall mit schluchzender Stimme in folgender Weise mit: „Eh, messieurs, que vous semble de ceux de Metz, que mes bahuz et garde-robe à Metz en ont ménez?“ *) Die Rathgeber der Königin, welche glaubten oder nur zu glauben schienen, als ob die Beschlagnahme der Toilette ihrer Herrin nur auf einem Mißverständnisse beruhe, beeilten sich den Magistrat von Metz aufzufordern, die Rückgabe der mit Beschlag belegten Gegenstände sofort zu veranlassen. Der Schöffenrath lehnte dieses Ansinnen nicht allein ab, erklärte vielmehr in aller Kürze, daß er, nachdem er ein Pfand für die ungeheuren Summen in Händen habe, die er dem Herzoge von

---

*) „Ei, meine Herren, was dünkt Euch von denen von Metz, die meine Koffer und Garderobe nach Metz abgeführt haben?“

Lothringen, dem Gemahl der Königin, vorgeschossen, die mit Beschlag belegten Gegenstände nicht eher herausgeben würde, als bis das schuldige Kapital nebst Zinsen zurückerstattet sein würden. Die Königin, über eine solche Antwort äußerst erregt, eilte unverzüglich nach Anjou, um ihren zur Zeit dort weilenden Gemahl aufzusuchen und ihn zu bewegen, sie wegen der ihr zugefügten Schmach zu rächen. Dem Könige kam diese Gelegenheit sehr erwünscht. Ohne sich lange zu besinnen, erklärte er dem Magistrat von Metz den Krieg. Da die Bevölkerung der Republik jedoch als sehr tapfer bekannt und die Stadt Metz nach damaligen Begriffen gut befestigt war, René sich daher nicht stark genug fühlte, um die Metzer ganz allein mit Erfolg bekämpfen zu können, so suchte er sich mit seinem Schwager, dem Könige Karl VII. von Frankreich, zu verbünden, worauf letzterer um so eher einzugehen vermochte, und auch wirklich einging, als er soeben einen Waffenstillstand mit Heinrich VI. von England abgeschlossen hatte. Karl konnte demnach seine augenblicklich disponibel gewordenen, theilweise aus Banden von Abenteurern bestehenden Truppen, dem René von Anjou zur Verfügung stellen, wodurch die beiden Alliirten in Stand gesetzt wurden, mit einer Armee vor Metz zu erscheinen, wie die Metzer bis dahin noch keine zu sehen bekommen hatten.

Dies war die Veranlassung zu der ersten Belagerung von Metz, und dies waren die mächtigen Gegner, welche die metzer Bürger, welche sich damals für ebenso reich, wie die von Hamburg, und ebenso tapfer, wie die Edelleute der Bretagne hielten, vor mehr als 400 Jahren zu bekämpfen hatten.

Die Form der Regierung von Metz bestand zu jener Zeit in einer aristokratischen Republik. Die gesetzmäßige Gewalt, sowie alle öffentlichen Aemter waren in den Händen einer gewissen Anzahl privilegirter Familien, der Patrizier, vereinigt. Zu diesen gehörte der Adel und der höhere Bürgerstand des Landes. Der niedere Bürger, sowie das Landvolk waren von allen Aemtern ausgeschlossen. Unabhängig von dem Schöffenrath

und den übrigen Magistratsämtern, von welchen bereits die Rede gewesen ist, gab es noch besondere Rathskollegien, aus sieben Mitgliedern bestehend, welche den verschiedenen Verwaltungszweigen der Stadt und ihres Gebiets vorstanden. Dahin gehörte der Rath der Sieben für die Steuerangelegenheiten, für die Verwaltung des Staatsschatzes, für die Kriegsangelegenheiten und für die Beaufsichtigung und Instandhaltung der Stadtbefestigungen. Man sieht hieraus, daß es dieser Munizipal-Regierung weder an Kraft, noch an einer gewissen Würde gefehlt hat.

In Bezug auf die damaligen militärischen Hilfsquellen der Republik Metz ist Folgendes anzuführen. Jeder nicht zu den Patriziern gehörende Bürger, welcher im Stande war die Waffen zu tragen, mußte zu jeder Zeit bereit sein, für die Vertheidigung der Stadt und ihres Gebietes einzutreten, sobald die Umstände dies erheischten. Diese Miliz war nicht in Kompagnien, sondern nach Gewerken eingetheilt. Einem jeden dieser Gewerke war die Bewachung und die Vertheidigung eines oder mehrerer Thürme der Stadtmauer anvertraut. Die Patrizier waren nicht allein verpflichtet, sich im Augenblick der Gefahr persönlich zum Dienste zu gestellen, sondern sie mußten auch noch eine gewisse Anzahl Knechte, d. h. auf ihre Kosten bewaffnete und berittene Kriegsleute, zur Vertheidigung der Stadt in Bereitschaft halten. Beim Ausbruch eines Krieges waren die Landbewohner des Gebietes der Republik ebenfalls verpflichtet, die Waffen zu tragen. Dieselben führten gleich den Bewaffneten des niedern Bürgerstandes der Stadt den Namen Fußgänger oder Kriegsleute zu Fuß (piétons ou compagnons de pied).

Die Eintheilung der ehemaligen Bürgerwehr der Republik Metz nach Gewerken war, abgesehen davon, daß sie dem damaligen Zeitgeiste besonders zusagte, auch insofern gewiß eine sehr entsprechende, als man es in der Hand hatte, denjenigen Gewerken die gefährlichsten Posten zu überweisen, welche am kräf-

tigsten und am beherztesten waren, und den übrigen diejenigen überlassen konnte, die weniger Kraft und Ausdauer bedingten.

Außer der vorerwähnten Miliz, welche nur so lange unter den Waffen versammelt blieb, als es die Nothwendigkeit erheischte, unterhielt die Stadt auf ihre Kosten noch eine stehende Truppe, welche aus Edelleuten aller Länder und aus Offizieren bestand, welche das Glück aufsuchten. Dieselben traten als Freiwillige in den Dienst der Republik und wurden mit dem Namen „Söldner“ (soldoyeurs) bezeichnet. Diese Leute hatten die Verpflichtung, sich auf eigene Kosten beritten zu machen, erhielten dafür aber auch einen monatlichen Sold von 4 oder 6 Livres, d. h. 560 oder 840 Franken nach heutigem französischen Gelde, je nachdem sie im Besitz von einem oder zwei Pferden waren. Die Anzahl dieser Söldner, welche die Republik zur Zeit der Belagerung von 1444 im Dienste hatte, betrug 350 Mann.

Wenn die Söldner eines ihrer Pferde verloren, so wurde ihnen dafür der bei ihrer Anwerbung festgestellte Taxpreis vergütet. Die Entschädigung für Pferdeverluste hat demnach einen sehr alten Ursprung.

Wenn ein Söldner in Kriegsgefangenschaft gerieth, so wurde ihm seine Löhnung unverkürzt während der ganzen Dauer derselben fortbezahlt.

Jeder Söldner hatte die Verpflichtung, den Betrag von monatlich 12 Hellern, d. i. 4 Franken und 44 Centimes, als Bureau- und Rechnungsführerkosten an den Geldwechsler oder Schatzmeister der Stadt und an den Schreiber der Kriegsverwaltung zu entrichten, was für 350 Mann die Summe von monatlich 1554 Franken des heutigen Geldes ausmachte.

Die Republik Metz unterhielt außer den berittenen Söldnern ferner noch auf eigene Kosten ein zweites, an Zahl weit geringeres Korps, die Söldner zu Fuß (soldoyeurs à pied), auch Armbrustschützen (arbalétriers) genannt, welche eine ganz eigenthümliche Uniform trugen. Als Curiosum sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß es den Mannschaften dieser Truppe

ausdrücklich verboten war, ihre Uniform (robe d'uniforme) zu verkaufen, bei Strafe von 20 Sous metzer Währung, so viel als 120 Franken heutigen Geldes.

Die Republik hatte endlich noch ein Korps von Artilleristen (corps d'artillerie) oder Geschützmeistern (maîtres de bombardes) in ihrem Solde. Zur Zeit der Belagerung von 1444 belief sich die Anzahl derselben auf 10, während sie in Friedenszeiten noch geringer war. Diese Geschützmeister waren mit der Einrichtung, der Ausrüstung und der Bedienung der Geschütze betraut und erhielten einen Sold von monatlich 50 Sous oder nach heutigem Gelde 300 Franken.

Die Festungsenceinte von Metz bestand im Jahr 1444 aus einer einfachen, ziemlich hohen und starken freistehenden Mauer, welche theils durch viereckige, theils durch runde Thürme, welche in derselben angebracht waren, flankirt wurde. Diese Thürme führten in der Regel den Namen desjenigen Gewerkes, welches mit deren Vertheidigung beauftragt war. Am Fuße der Mauer befand sich hin und wider eine Art Niederwall (fausse-braye), welcher zur Aufstellung von Vertheidigern eingerichtet war. Außerdem waren an einzelnen Stellen Geschützbänke zur Aufstellung von Bombarden rc. errichtet, welchen die Vertheidigung der Zugänge und der Thorpassagen oblag. Die Thürme waren mit Geschützen armirt, welche durch runde oder elliptische Schießscharten feuerten, die so konstruirt waren, daß man den Graben flankiren und die Kontrescarpe direkt beschießen konnte. Einige von den Thürmen waren mit zwei zur Geschützaufstellung eingerichteten Etagen versehen. Die äußern Brücken waren mit Bombarden leichten Kalibers besetzt, um den Fluß und das freie Feld unter Feuer nehmen zu können.

Das Kriegsmaterial der Republik Metz entsprach ganz dem damaligen Befestigungssysteme. Die Artillerie konnte keinenfalls als eine furchtbare bezeichnet werden, denn nach einem in den Archiven des Rathhauses aufbewahrten Inventar von 1406 bestand dieselbe nur aus vier bronzenen Bombarden schweren Ka-

libers und aus 33 eisernen dergleichen von mittlerem und leichtem Kaliber.

Diese Geschütze, welche weder Henkel noch Schildzapfen hatten, waren in ungeheure Holzblöcke eingelassen und befestigt, welche auf einem vierräderigen Untergestell ruhten oder zwischen einem Balkenlager so eingefügt waren, daß sie beim Rückstoß leicht zurückfahren konnten. Die Bombarden waren von keinem bestimmten Kaliber. Sie schossen Steinkugeln, welche den Steinbrüchen von Pontoy, bei Metz, entnommen und für den Gebrauch als Geschosse besonders zugerichtet waren. Eines der Geschütze schweren Kalibers, welches bei der Vertheidigung von 1444 gebraucht wurde, führte, obgleich weniger gefährlich als ein Zündnadelgewehr, die folgende Inschrift:

L'an XXXVI mil IIII c (l'an 1436)
Fuit faicte pour useir mon tempz
En la garde et pour la deffance
De ceux qu'à Mets font offance;
Pour les pugnir et justicier:
Propres suis à tel mestier,
Ci qui volrait sçavoir mon nom,
Rédoutée m'appelle-t-on.

An sonstigen Waffen zur Vertheidigung der Stadt besaß die Republik noch Feldschlangen (couleuvrines), gewöhnliche Schlangen (serpentines) und Streubüchsen (courtands), welche letztere in einer Art sehr kurzer Röhren bestanden, ähnlich den Haubitzröhren späterer Zeiten. Diese Geschütze waren ungefähr ebenso laffetirt, wie die Bombarden, und schossen gleich diesen steinerne Geschosse. Außerdem befanden sich in den Zeughausbeständen auch noch Wallarmbrüste (arbalètes de rempart), welche aus Horn gefertigt waren und vermittelst einer Drehhaspel gespannt und beim Schießen gegen einen Balken gestützt wurden; ferner leichte Armbrüste, welche gegen die Schulter gestützt wurden; Hakenbüchsen oder Doppelhaken (hacquebuttes), und endlich mit Blei ausgegossene Streitkolben. Die Wallarm-

brüste schleuderten Drehpfeile (viretons), d. h. mit eisernen Federn versehene Pfeile.

Mit dem vorstehend erwähnten Kriegsmaterial ausgerüstet, hielten sich die Söldner zu Fuß und zu Pferde, die hohe und niedere Bürgerschaft der Stadt und die Insassen der zur Republik gehörigen Ortschaften hinter den Mauern der Festung bereit, um den vereinten Kräften König Karl's VII., des Besiegers der Engländer, und seines Schwagers René, Königs von der Provence, von Sicilien und Jerusalem, regierenden Herzogs von Anjou, Lothringen und Bar, entgegenzutreten und ihre Reichthümer, sowie die Unabhängigkeit des Staates auf das Tapferste zu vertheidigen. Die Sieben des Kriegskollegiums hatten die erforderlichen Maßregeln getroffen, um die Festungswerke und ihre Armirung in den besten Stand zu setzen. Auch hatten sie unter Trommelschlag im ganzen Lande bekannt machen lassen, daß die zur Vertheidigung eingerichteten Gebäude, welche damals schon in den umliegenden Ortschaften bestanden, sofort in Stand gesetzt, und in deren Ermangelung die Kirchen als solche hergestellt werden sollten.

Der gesammte Zeughausbestand der Republik, als: Bombarden, Schlangen, Streubüchsen, Hakenbüchsen, Armbrüste, Schleudern und Streitkolben, wurde bei Annäherung der Gefahr sofort nach den bedrohten Punkten geschafft. Jedes Gewerk hatte den Befehl erhalten, für die Ausrüstung desjenigen Thurmes Sorge zu tragen, der ihm als zu vertheidigender Posten angewiesen war, insbesondere aber sechs Schuttkarren voll Steine dahin transportiren zu lassen, von welchen Projectilen damals ein sehr reichlicher Gebrauch gemacht wurde.

Die Festungsthore waren bei jener Gelegenheit namentlich sehr reichlich mit Munitionsvorräthen ausgerüstet worden. Außer der gewöhnlichen Bewachung der Thore, welche in Friedenszeiten aus dem Chef oder Schloßverwalter, zwei Thorschließern und noch vier andern Bürgern bestand, war die Anordnung getroffen, daß dieses Personal noch durch einige Patrizier mit

ihren Kriegsknechten und einer gewissen Anzahl von Fußsoldaten verstärkt werden sollte. Die Patrizier waren auf eine ganze Woche zu diesem Dienste verpflichtet, während die übrigen Mannschaften alle 24 Stunden abgelöst werden konnten.

Längs der Festungsmauer waren von Entfernung zu Entfernung Posten ausgestellt. Die in der Mauer befindlichen Thürme wurden durch die betreffenden Gewerke bewacht, wozu dieselben täglich eine gewisse Anzahl von Mannschaften zu gestellen hatten.

Behufs Erhaltung der Ordnung im Innern der Stadt, waren an verschiedenen Kreuzungspunkten der Straßen Posten etablirt, welche von Zeit zu Zeit Patrouillen nach verschiedenen Richtungen abschicken mußten. Die steinernen Schilderhäuser (escargaites), welche hin und wider oben auf der Festungsmauer angebracht waren, wurden zur Aufnahme von Schildwachen in Stand gesetzt, welche die Zugänge zur Stadt zu überwachen hatten. Auf Veranlassung des Senats war ferner dafür Sorge getragen worden, daß reichliche Quantitäten von Lebensmitteln für Menschen und Pferde in den Magazinen angesammelt wurden.

Das Kollegium der Sieben für die Instandhaltung der Festungswerke war nicht weniger rührig, um die in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu betreiben. Dieselben wurden nicht durch die Truppen, sondern als Arbeiten von öffentlichem Nutzen, durch Frohndienste ausgeführt. Der Magistrat der Stadt ließ nämlich den Bewohnern sämmtlicher Pfarrgemeinden bekannt machen, daß sie sich ohne Rücksicht auf Rang und Stand in die äußern Gräben hinter St. Martin zu begeben hätten, um dort nach Anordnung der die Arbeiten leitenden Ingenieure verwendet zu werden. Dabei war ausdrücklich bestimmt worden, daß die Pfarrei zum heiligen Hilarius den Anfang machen sollte, und die übrigen Pfarreien in der vorgeschriebenen Reihenfolge zu folgen hätten. Die mit besonderem Eifer betriebenen

Arbeiten wurden so lange fortgesetzt, bis die Gräben von der Remont-Brücke bis zu der Porte Serpenoise vollständig in Stand gesetzt waren. Die Verfügung in Betreff der Ausführung dieser Arbeiten datirte vom 25. August 1444 und schon gegen Ende der ersten Woche des folgenden Monats waren dieselben als vollendet zu betrachten.

Ein französischer Berichterstatter der neuesten Zeit macht in Bezug auf die Art und Weise der Ausführung der vorerwähnten Frohnarbeiten folgende Bemerkung: „Wir stehen nicht dafür ein, daß sich in unserer civilisirten Zeit eine eben so große Opferwilligkeit und ein gleicher Patriotismus bekunden dürfte, glauben vielmehr, daß, ungeachtet der Gleichheit Aller vor dem Gesetz, sich doch nicht alle Stände, alle Gewerke, die Löwen an der Spitze, mit gleichem Enthusiasmus dazu entschließen würden, gleich unsern metzer Vorfahren des 15. Jahrhunderts an den bedrohten Punkten der Festung zu arbeiten."

Nach den Ueberlieferungen einiger Geschichtsschreiber soll einer der Sieben des Kriegs-Kollegiums, ein gewisser Johan v. Vytoul oder v. Vyt, zur Zeit der Belagerung von 1444 Militär-Gouverneur der Festung Metz gewesen sein. Dieselben stellen diesen Mann als einen rohen und blutdürstigen Menschen dar, welcher alle französischen Gefangenen, welche nach der Stadt gebracht worden seien, ohne Gnade zum Tode mit dem Strange verurtheilt und jede Auswechslung der in die Hände des Feindes gefallenen Soldaten der Republik von der Hand gewiesen habe. Dieser Wütherich, wie sie ihn nennen, soll stets unterwegs gewesen sein, um die Posten zu revidiren und sich von der Ausführung der von ihm gegebenen Befehle zu überzeugen. Bei dieser Gelegenheit soll er stets einen kleinen Stutzschwanz geritten haben, an dessen Schweif eine kleine Glocke befestigt war, durch deren Geläute Jedermann in steter Aufmerksamkeit erhalten und dazu gezwungen wurde, seine Arbeit gebührend zu verrichten. Der letztere Theil dieser Angaben, wenn auch etwas excentrisch, kann indessen nur ein ehrenvolles Licht auf das Andenken des

blutdürstigen Johan v. Vytoul, dieses Ehrenmannes der Republik Metz, werfen.

Die Chronikenschreiber der französischen Partei machen dem Johan v. Vytoul einen großen Vorwurf darüber, daß er ein Glöckchen an den Schweif seines Pferdes anbringen ließ, um dadurch die Garnison bei Tag und bei Nacht aufmerksam zu erhalten. Andere meinen dahingegen, daß diese Art und Weise, seine Leute zur Ausführung ihrer Verpflichtungen anzuhalten, nicht excentrischer gewesen sei, als diejenige, die sich heut zu Tage der Präsident einer berathenden Versammlung erlaubt um diejenigen zur Ordnung zu rufen, welche gegen das Reglement verstoßen. Sie halten es sogar für wahrscheinlich, daß, wenn die Enceinte von Metz nicht ausgedehnter gewesen wäre, wie der Umfang des Pallastes Bourbon in Paris, Johan v. Vytoul, anstatt das Glöckchen, das Attribut seiner Autorität, an den Schweif seines Pferdes zu befestigen, sich damit begnügt haben würde, dasselbe in der Hand zu halten und damit zu läuten, wie dies im 19. Jahrhundert geschieht.*)

Andere Geschichtsschreiber,**) welche sich speziell mit der Relation der Belagerung von Metz im Jahr 1444 beschäftigt haben, ziehen die Existenz des obenerwähnten Gouverneurs in Zweifel, weil ein solches Amt mit der Form einer republikanischen Regierung insofern im Widerspruch gestanden habe, als neben dem Oberschöffen oder Präsidenten keine andere selbstständige Magistratsperson hätte bestehen können. In einer gelehrten Abhandlung suchen sie zu beweisen, daß die Militärautorität gemeinschaftlich durch die Sieben des Kriegs-Kollegiums ausgeübt worden sein müßte.

Obgleich die sämmtlichen Plätze Lothringens sich im Sommer des Jahres 1444 nach und nach mit Truppen füllten, so zweifelte man am 10. September in Metz immer noch daran,

---

*) Verronnais, siége de Metz de 1444.

**) Namentlich Hugenin und Saulcy.

daß es schließlich doch zum Kriege kommen werde. Da fielen mit einem Male ganz unerwartet der Herzog Arthur v. Richemont, Konnetabel von Frankreich, Peter von Breze, Senneschall von Poitou, und Karl von Anjou, Bruder des Königs René, an der Spitze von 10,000 Mann in das Gebiet der Republik ein, von denen drei verschiedene Kolonnen zunächst die befestigten Posten von Ancy, Martigny und Ars-sur-Moselle anzugreifen suchten.

In den meisten von der Stadt abhängigen Dörfern hatte man die Kirchen als befestigte Posten (maisons fortes) eingerichtet. Zu Karl's VII. Zeiten herrschte nämlich große Frömmigkeit und es mag dies vielleicht der Grund gewesen sein, daß die Republik Metz mit Zuversicht glaubte, der Gott der Schlachten würde es nicht übel nehmen, wenn man die Tempel in Citadellen umwandle.

Der Maire des Dorfes Ars (überall haben die Maires sich in dem vom Feinde überrumpelten Lande an die Spitze der Truppen gestellt), dieser brave Maire hatte sich mit 15 Söldnern in der Kirche eingesperrt und suchte sich in derselben mit solcher Entschlossenheit gegen eine Colonne von 2000 Ecorcheurs zu vertheidigen, daß er nach ausgehaltener fünftägiger Belagerung mit seiner Besatzung das Leben geschenkt und die Erlaubniß erhielt, sich mit Waffen und Gepäck nach der Stadt zurückzuziehen.

Der Name „écorcheur“ (Fellabzieher), womit die Chronikenschreiber*) jener Zeit die Truppen Karl's VII. zu belegen pflegten, und welche die Bevölkerung auch auf die Soldaten des Königs von Sicilien und Jerusalem zu übertragen pflegte, soll folgenden Ursprungs sein:

Wenn irgend ein Bewohner der Republik den Truppen der Verbündeten in die Hände fiel, so zogen diese ihm sämmtliche Kleidungsstücke bis auf das Hemd aus, und wenn er als-

---

*) Vergleiche Monstrelet und Mézeray.

dann auf solche Weise entkleidet nach Hause kam, so sagte man, er sei den „Ecorcheurs“, den Fellabziehern, in die Hände gefallen, wobei man sich über ihn, wegen des ihm begegneten Unfalls, noch lustig zu machen suchte. Nach andern Angaben soll die Sache indessen nicht so schlimm gewesen sein. Die Truppen der beiden Könige sollen im Gegentheil, einzelne Grausamkeiten abgerechnet, bei Wegnahme der befestigten Posten und Behandlung der dabei gemachten Gefangenen bei Weitem nicht so barbarisch gehandelt haben, als dies hin und wieder angegeben wird. Die Gefangenen sollen im Gegentheil, wenn sie sich auf ihren Posten ehrenvoll vertheidigt hatten, fast immer die Erlaubniß erhalten haben, sich mit Waffen und Gepäck nach Metz zurückzuziehen.

Nachdem die Feinde das Gebiet der Republik vollständig überschwemmt hatten, fielen alle befestigten Posten und sämmtliche zwischen der Seille und Mosel gelegenen Ortschaften nach und nach in deren Hände. Dahingegen hielt sich die Stadt noch immer tapfer, in welcher der Magistrat seine Thätigkeit und seine Energie von Tag zu Tag verdoppelte.

Da man in Erfahrung gebracht hatte, daß die feindlichen Truppen sich am 17. September in der vor der Porte Serpenoise gelegenen Vorstadt Saint-Symphorien festzusetzen beabsichtigten, und die Abtei, von welcher diese Vorstadt ihren Namen erhalten hatte, zu einem starken Waffenplatz eingerichtet werden konnte, so war es von besonderer Wichtigkeit für die Festung, dem Feinde hier zuvorzukommen und das Festsetzen desselben in der Abtei unter allen Umständen zu verhindern. Das Kriegskomitée beschloß daher, daß die Abtei mit allen zugehörigen Gebäuden sofort zerstört werden sollte. Da die Zeit sehr drängte, so steckte man dieselbe an allen Ecken in Brand, welcher mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß von dem ganzen Complex am Abende nur noch rauchende Trümmer und schwarzer Schutt vorhanden waren.

Dieser energische Entschluß erregte bei den Belagerern

großes Erstaunen und brachte in Bezug auf ihre Operationen zunächst einen gewissen Stillstand hervor.

Da nach der Zerstörung der Abtei Saint-Symphorien immer noch zu befürchten stand, daß der Feind sich in der Vorstadt gleichen Namens festsetzen würde, und halbe Maßregeln unter den obwaltenden Umständen nicht als gerechtfertigt erschienen, so erließ der Magistrat eine Verordnung, wornach dieselbe ebenfalls zerstört werden sollte. Diese Arbeit wurde der Art beschleunigt, daß am 19. September kein Stein mehr auf dem andern lag.

Die französischen und lothringischen Truppen zogen den Kreis, mit welchem sie die Stadt Metz umgaben, immer enger. Je mehr die Gefahr wuchs, desto energischer suchte ihr die Besatzung entgegenzutreten.

Als man eines Tages in der Festung gewahr wurde, daß ein Trupp feindlicher Soldaten im Begriffe stand, sich an der Spitze der Isle-des-Morts, jetzt der Bann von Saint-Martin, ein Vorort der Stadt auf dem linken Moselufer, festzusetzen, faßte man den Entschluß, sämmtliche außerhalb der Ringmauer der Stadt gelegenen und dem Feinde Deckung gewährenden Gebäude ꝛc. zu beseitigen. Die betreffende Anordnung wurde alsbald in Ausführung gebracht und in kurzer Zeit verschwanden nicht allein die im Umkreise der Festung gelegenen Vorstädte Mazelle, Saint-Arnould, Saint-Thiebault, Saint-Elisabeth, Saint-Pierre-aux-Champs und des Allemands, sondern auch die Kirchen von Saint-Thiebault und Saint-Louis. Ein gleiches Schicksal ereilte die vielen zur Stadt und den Vororten gehörigen Gärten und Baumpflanzungen. Man ging schließlich so weit, auch noch die in größerer Entfernung von dem Platz gelegenen Ortschaften Vallières, die sogenannten Ladreries oder Bordes,*) die Gehöfte von Lagrange-aux-Dames, der Abtei

*) Es waren dies hölzerne Häuser, welche behufs Unterbringung von Aussätzigen in früherer Zeit erbaut worden waren.

Saint-Eloy, von La-Horgne-aux-Sablons und Lagrange-Marine, sowie die einzelnen Häuser auf dem Banne von Saint-Martin niederzubrennen.*) Die Zeitgenossen geben den durch diese Zerstörungen angerichteten Schaden auf die Summe von 100,000 Livres metzer Währung an, was nach dem heutigen französischen Gelde die enorme Summe von 12 Millionen Franken ausmachen würde, welche Angaben jedenfalls sehr übertrieben zu sein scheinen.

Es ist leider nicht möglich, die Belagerung von Metz im Jahr 1444 in allen ihren Phasen, in allen ihren Entwickelungen darzustellen, weil es hierzu an dem geeigneten Material gebricht. Dieselbe kann überhaupt nicht mit einer regelmäßigen Belagerung der neuern Zeit verglichen werden, denn die Belagerer haben dabei völlig planlos gehandelt und nicht die mindeste Kenntniß von den bei einer Belagerung zu beobachtenden Maßregeln bekundet. Aus den darüber vorliegenden Relationen geht weiter nichts hervor, als daß das ganze Unternehmen aus einer langen Reihe kühner Ausfälle von Seiten der Belagerten, von gegenseitigen Ueberfällen von Posten, Wegnahmen von Convois, von Plünderungen und gewaltsamen Erpressungen in den eroberten und wieder eroberten Ortschaften, sowie aus vielen kleinen Gefechten und Scharmützeln bestanden hat, wobei auf beiden Seiten stets mit großer Bravour gefochten worden sein soll.

Das Hauptresultat, welches die beiden Könige bei der Expedition gegen die Republik Metz erreicht haben, bestand vorzugsweise darin, daß sie das Land mit französischen und lothringischen Truppen überschwemmt haben, und dieser Plünderungs- und Verheerungskrieg, weit schrecklicher als ein Bombardement, den Freistaat zu Grunde gerichtet und, wie ein Schriftsteller naiver Weise sagt, abgehalten hat, ihre Weinlese zu besorgen.**)

---

*) Vergleiche die Chronik des Dekans von Saint-Thiebault.

**) Der folgende Zug ist geeignet eine ziemlich richtige Idee von der Kriegführung jener Zeit zu geben. Meister Jakob Simon, einer der Stadt-

Nachdem der Krieg in der vorerwähnten Weise einige Zeit gewüthet und viel Kummer und Elend über das Land gebracht hatte, entschloß sich der Magistrat der Republik gegen Ende des Monats September eine Deputation nach Nancy abzusenden, um mit den beiden Königen wegen Herstellung des Friedens in Unterhandlungen zu treten. Die zu diesem Zweck ausgewählte Kommission bestand aus sechs Mitgliedern, an deren Spitze der gelehrte metzer Patricier, Nikol Louve stand. Am 27. September fand die erste Zusammenkunft zwischen den Deputirten des metzer Schöffenraths und denen der beiden Könige statt, bei welcher Gelegenheit ein gewisser Johann Roboteau die letztern vertrat. In dieser Versammlung erklärte die metzer Deputation, daß man in ihrer Stadt über die Art und Weise, wie man die

schöffen und Weingutsbesitzer auf dem Banne von Longeville hatte geschworen, daß er ungeachtet der Anwesenheit der feindlichen Truppen seine Weinlese abhalten würde. Behufs Ausführung dieses Abenteuers rüstete er ein großes Schiff aus, bemannte dasselbe mit mehreren Gefährten, die mit Feldschlangen und Armbrüsten bewaffnet waren und fuhr mit demselben die Mosel aufwärts bis Longeville. Nachdem er dort angelegt hatte, schickte er die Winzer beiderlei Geschlechts in den ihm zugehörigen Weinberg. Jakob Simon, welcher diese nautische Expedition selbst befehligte, blieb mit seinen bewaffneten Gefährten auf dem Schiffe zurück und beobachtete mit Aufmerksamkeit alle Bewegungen des Feindes. Er brauchte nicht lange auf den erwarteten Angriff zu lauern. Die Ecorcheurs, in der Meinung, daß es sich nur darum handle, wehrlose Frauen zu überfallen, schlossen dieselben unter großem Gelächter ein und machten Miene, dieselben zu verfolgen. Aber ein Zwischenfall, auf den sie nicht gerechnet, vereitelte ihr ganzes Projekt. Der Schöffe Simon und seine Gefährten überschütteten dieselben nämlich ganz unerwartet mit einem Hagel von Kugeln und Pfeilen, so daß zwei Mann getödtet, mehrere verwundet und die übrigen in die Flucht geschlagen wurden. Die Körbe der Winzer füllten sich demnächst mit Trauben, nicht eine einzige Traube blieb im Weinberge hängen, und nachdem das Geschäft in aller Ruhe beendet und die Erndte nach dem Schiffe gebracht war, setzte sich die Expedition unter dem Schutze der Feldschlangen und ohne weiter von den Ecorcheurs belästigt zu werden in Bewegung, um den Rückweg nach der Stadt anzutreten.

Republik behandle, ebenso betrübt, als erstaunt sei; daß man durchaus nicht ergründen könne, welchen Verbrechens man dieselbe beschuldige, um sich die Ungnade des Königs zugezogen zu haben; daß man niemals zu dessen Feinden gehört, noch zu denselben gehalten habe; daß ihre Stadt in keiner Weise von Frankreich abhängig sei, man sie daher auch nicht zwingen könne, dieselbe an diesen Staat auszuliefern; daß sie den König von Frankreich daher in Anbetracht aller dieser Umstände flehentlich ersuchten, sich darüber äußern zu wollen, was er denn eigentlich von ihnen verlange; und daß sie bereit sein würden sich seinem Willen in jeder Hinsicht zu fügen, falls man ihre Freiheiten nicht zu schmälern beabsichtige.

Nachdem die Deputation des metzer Schöffenraths mit ihren Vorstellungen geendet, ergriff Johann Roboteau im Namen des Königs von Frankreich das Wort. Derselbe bestand insbesondere darauf, daß Metz allerdings von der Krone Frankreichs abhängig sei, was er dadurch zu beweisen suchte, daß der König nicht allein hierauf bezügliche unbestreitbare Beweise in Händen habe, sondern daß auch die Geschichtsforscher dies ausdrücklich bestätigten; daß er ihnen daher befehle, dem Könige die Stadt zu überliefern, widrigenfalls dieser ihre Unfolgsamkeit auf das Strengste ahnden würde.

Die Deputation, über eine solche Antwort höchst erstaunt, ließ den König bitten ihr zu erlauben, dieselbe dem Stadtmagistrat überbringen zu dürfen, wobei sie die Versicherung hinzufügte, wie sie Alles aufbieten wolle, um ihre Landsleute für ein friedliches Abkommen zu gewinnen.

Der König, weit entfernt auf diesen Vorschlag der metzer Deputation einzugehen, ließ die Unterhandlungen kurz abbrechen und ertheilte demnächst den Befehl, den Krieg mit größerer Energie fortzusetzen als zuvor.

Die Feindseligkeiten begannen demnach wieder auf's Neue, wobei die Metzer den Franzosen mehrere Punkte entrissen, deren diese sich früher bemächtigt hatten. In Folge der eingetretenen

gegenseitigen Erbitterung wurde wieder auf allen Punkten wie früher gekämpft, geraubt und geplündert, auch mancher Kämpfer in die Gefangenschaft abgeführt, ohne daß auf der einen oder der andern Seite ein irgend erfolgreiches Resultat erzielt worden wäre.

Da mittlerweile der Winter in seiner ganzen Strenge sich einzustellen begann, das Kampiren der Truppen nicht mehr zulässig war, so ließen die beiden Könige dieselben weiter zurückziehen und in die Ortschaften verlegen, wodurch die Belagerung in eine Art von Blokade umgewandelt wurde. Um möglichst in der Nähe zu sein, schlugen sie selbst ihr Hauptquartier in Pont-à-Mousson auf, wohin auch die sonstigen hohen Würdenträger und Befehlshaber sich zurückzogen. Karl VII. ließ von seinen Truppen etwa 5000 Mann in der Gegend von Nomeny zurück, in der Absicht dieselben von Zeit zu Zeit in das Gebiet von Metz einfallen zu lassen und dadurch die Garnison stets in Athem zu erhalten.

Der Magistrat von Metz, des Krieges endlich müde, faßte den Entschluß, die frühern Deputirten noch einmal an die beiden Könige nach Pont-à-Mousson abzusenden, um mit diesen wegen eines Friedensvertrages in Unterhandlungen zu treten. Dieselben machten sich am 12. Januar 1445 dahin auf den Weg. Da ihre Mission indessen von keinem bessern Erfolge begleitet war, wie das erste Mal, so wurden die Feindseligkeiten zum zweiten Male wieder aufgenommen.

Der Kriegszustand zog sich hierauf wieder bis zum 28. Februar hin, an welchem Tage die Abgeordneten von Metz die Weisung erhielten, sich noch einmal nach Pont-à-Mousson zu begeben, und den Frieden unter allen Umständen herbeizuführen, vorausgesetzt, daß der Republik die Integrität ihres Gebietes und das Fortbestehen ihrer Freiheiten und sonstigen Rechte gewährleistet würde.

Die Festigkeit, mit welcher die Deputation auf der Gewährung der letztern Punkte bestand, sowie die bereits über sechs

Monate dauernde Belagerung bestimmten den König Karl VII. endlich zum Nachgeben, worauf man sich in Betreff der übrigen Punkte bald einigte.

Der bei dieser Gelegenheit zu Stande gekommene Friedensvertrag lautete dahin: daß die auf beiden Seiten gemachten Gefangenen sofort und ohne Lösegeld freizugeben seien, daß die Republik Metz keinerlei Ansprüche auf Schadenersatz an die beiden Könige machen und den Feinden Frankreichs weder Asyl noch Unterstützung gewähren dürfe, und daß sie dem Könige Karl VII. die Summe von 84,000 Gulden, d. i. 6 Millionen und 48,000 Franken als Kriegskosten zu bezahlen habe.

Der König René schloß für seinen Theil einen Separatvertrag mit der Republik ab, welcher im Allgemeinen dieselben Bedingungen enthielt, wie der mit dem Könige Karl abgeschlossene, außerdem aber der Stadt Metz die Verpflichtung auferlegte, ihm eine Quittung des Inhaltes auszustellen, daß weder er, noch seine Vorgänger ihr etwas schuldig seien, was aus den letzten 30 Jahren herrühren könnte.

Auf den vorerwähnten Grundlagen wurde der Friede am 3. März 1445 in Pont-à-Mousson definitiv abgeschlossen und dies am 5. März in der Stadt Metz öffentlich bekannt gemacht.

Die Republik hatte die Verpflichtung übernommen, die zu entrichtenden Kriegskosten in 10 Obligationen an den König Karl zu entrichten. Die Stadt schenkte demselben außerdem noch ein prachtvolles Tafelservice in Gold und Silber, und ließ der Königin Isabella ihre früher mit Beschlag belegten Koffer wieder aushändigen.

Die Bekanntmachung des Friedensabschlusses fand in der Stadt Metz in der Weise statt, daß ein Herold die Straßen durchzog und unter Trompetenschall folgende Zeilen in französischer Sprache verlas:

«Oyez, oyez, oyez: on vous faict assavoir que le roy de France, le roy de Sicile et toulte la communalteit de

la cité de Metz ont aujourd'hui bonne paix et bon accort ensemble, et tellement que de cy en avant on ne faicent nulle entreprises sur eulx par queilx manière que ce soit, maix vous tenez pour bons amys et faictes honneurs et plaisirs l'ung à l'autre.»*)

Metz fällt 1552 durch Verrath in die Hände der Franzosen und wird noch in demselben Jahre von Karl V. belagert.**)

Die Geschichte unseres im 16. Jahrhundert in socialer und religiöser Beziehung so viel bewegten Welttheils hat kaum eine zweite Begebenheit aufzuweisen, welche mit der Belagerung von Metz im Jahre 1552 in Vergleich gestellt werden könnte.

Auf der einen Seite Kaiser Karl V.;

Auf der andern einer der größten und populärsten Heer- und Partheiführer seines Jahrhunderts, der Herzog Franz von Guise.

Dort, eine ungeheure Armee an deren Spitze neben dem Kaiser, der nicht allein wegen seiner militärischen Talente, sondern auch wegen seiner fanatischen und blutdürstigen Herrschaft

---

*) „Höret, höret, höret: Hierdurch wird Kund gethan, daß der König von Frankreich, der König von Sicilien nud die ganze Bürgerschaft der Stadt Metz heute Frieden und vollkommene Eintracht untereinander haben, so zwar, daß hinfort keine Art Unternehmungen gegen einander vollführt werden sollen, und daß Ihr Euch gegenseitig als gute Freunde erachtet und Euch Ehre und Freude erweist."

**) Ein Plan von den zur Ausführung gekommenen Angriffsarbeiten hat uns nicht vorgelegen, und müssen wir daher in Bezug auf die örtlichen Bezeichnungen, welche in der Relation vorkommen auf den diesem Werke beigefügten Plan, Tafel I verweisen.

über die Niederlande bekannte Herzog von Alba stand, gefolgt von einer glänzenden Suite verbündeter Fürsten und Vasallen des Reichs;

Hier, die Elite des gesammten französischen Adels, unter Anführung eines Herzogs von Enghien, eines Prinzen von Condé, eines Nemours, eines Aumale, eines Fürsten de la Roche-sur-Yon, eines Herzogs von Vendome, eines Franz von Vendome, eines Stiftsamtmannes von Chartres, eines Marquis von Elbeuf aus dem Hause Lothringen, eines Montmorenci, eines Biron, eines Großpriors von Frankreich (Anton von Angouleme), eines Herzogs Farnese, eines Herzogs von Chartres und des berühmten Marschalls Strozzi, sämmtlich bereit, die an allem Mangel leidende und nur durch eine freistehende Mauer befestigte Stadt mit einer Hand voll Truppen zu vertheidigen.

Obgleich Metz zu jener Zeit immer noch als eine bedeutende Stadt angesehen werden konnte, so war es doch nicht mehr das alte, reiche Metz, denn es hatte seit dem Tage, wo es gezwungen wurde sich den Friedensbedingungen des Königs Karl VII. von Frankreich und des guten Königs René zu unterwerfen, außerordentlich an Glanz und Wohlstand eingebüßt. Die Finanznoth hatte die Republik fast ganz zu Grunde gerichtet und die Schöffen lahm gelegt. Während die Aristokratie ihre Reichthümer in Sicherheit zu bringen wußte, war das Volk vollständig verarmt.

Die Veranlassung zu dem Kriege zwischen Kaiser Karl V. und Heinrich II. von Frankreich war folgende:

Im Jahre 1551 schlossen die protestantischen Fürsten Deutschlands, welche sich mit dem Kaiser entzweit hatten, mit Heinrich II. von Frankreich ein Bündniß, wornach dieser sich verpflichtete unter der Bedingung eine Hilfsarmee gegen Karl V. zu stellen, daß ihm gestattet werde, die drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun zu besetzen und in diesen Landen das Protectorat als Verweser des Reichs auszuüben. König Heinrich, welcher ganz unter dem Einflusse der Guisen (Franz, Herzog

von Guise und Karl, Kardinal von Lothringen), eines Zweiges des lotharingenschen Hauses stand, ließ sich um so leichter zum Abschlusse dieses Bündnisses bereden, als ihm dadurch für die Folge ein bedeutender Länderzuwachs in Aussicht gestellt wurde.

Der hierauf bezügliche Allianzvertrag wurde am 5. October 1551 durch die damit beauftragten Gesandten abgeschlossen, und am 5. Januar des folgenden Jahres vom Könige ratifizirt. Von Seiten der deutschen Fürsten, an deren Spitze Moritz von Sachsen stand, war in dem Vertrage angedeutet, der König möge sich der drei Bisthümer baldmöglichst zu bemächtigen suchen.

Heinrich II. erklärte dem Kaiser zunächst den Krieg und übertrug für die Dauer desselben der Königin, seiner Gemahlin, die Regentschaft über das Reich. Hierauf setzte er sich mit der Armee in Marsch, um sich mit seinen Verbündeten zu vereinigen, bemächtigte sich bei dieser Gelegenheit des Herzogthums Lothringen, dessen jungen Herzog er nach Frankreich abführen ließ, und suchte sich alsdann durch List, Betrug und Bestechung in den Besitz von Metz, Toul und Verdun zu setzen, welche Gebietstheile bis dahin dem deutschen Reich angehört haben. Frankreich behauptete zur Besitzergreifung dieser Gebiete um so mehr berechtigt zu sein, als es alte und verbriefte Rechte in Bezug auf den Besitzstand derselben aufzuweisen habe.

Der König von Frankreich hat sich bei Ausführung seiner Pläne um so mehr beeilt, als er befürchtete, daß ihm Karl V. in der Besetzung der Bisthümer zuvorkommen würde. Dann hatte er aber auch in Erfahrung gebracht, daß die höhern Klassen der Bevölkerung der drei Städte sich bei dem zwischen den beiden Fürsten ausgebrochenen Streite auf die Seite Frankreichs gestellt hätten, was namentlich mit Metz der Fall gewesen, aber bei den übrigen Bürgern keinen Anklang gefunden haben soll. Ueberhaupt muß man dem gesunden Sinne des metzer Bürgerstandes die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich zu keiner

Zeit zu sehr nach Frankreich hingezogen gefühlt hat, und daß deutsches Wesen und deutscher Biedersinn sich noch Jahrhunderte lang in Metz erhalten haben, und zum Theil auch heute noch fortbestehen, was man auch Gegentheiliges darüber behaupten mag.

Sobald man in der Stadt Metz Kenntniß von dem Anrücken der französischen Armee erhielt, wurde eine Generalversammlung der Bürger berufen, an welcher sich auch der Adel in verstellter Weise betheiligte. Diese Herrn gaben sich dabei den Anschein, als läge ihnen das Wohl und die Freiheit des Volkes ganz besonders am Herzen, ermahnten die Versammelten ihre Stadt wohl zu bewachen und ließen dieselben unter Aufhebung der Hände geloben, stets gute und treue metzer Bürger sein und bleiben zu wollen, während sie selbst mit Frankreich unter einer Decke staken, und dem anrückenden Feinde insgeheim versprochen hatten, ihm bei seiner Ankunft die Thore der Stadt öffnen zu wollen.

Auf die vorerwähnte Zusicherung hin marschirte der Konnetabel von Montmorency mit der bei Toul zusammengezogenen königlichen Armee zunächst auf Pont-à-Mousson, von wo er ein Detachement unter dem Herzoge von Aumale nach dem festen Schlosse von Gorze entsandte, welches sich nach 60 Kanonenschüssen ergab, während er selbst an der Spitze des Gros zunächst auf Jouy-aux-Arches und später bis an die Thore von Metz vorrückte. In der Nähe der Porte Saint-Thiebault, damals noch die Porte Rouge genannt, wurde er von einer städtischen Deputation empfangen und ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen mit den Truppen in die Stadt hineingeführt. Die Bürger hegten bis dahin durchaus keinen Verdacht, daß sie durch den Adel betrogen werden könnten, und es gingen ihnen erst dann die Augen auf, als der bewaffnete Theil derselben die gemessene Aufforderung erhielt, die von ihnen besetzten Posten zu verlassen und sich ruhig in ihre Wohnungen zurückzuziehen. Diese Maßregel brachte natürlich eine ungeheure Aufregung unter der Bevölkerung hervor, die sich jedoch unter dem

Druck der so plötzlich eingedrungenen Fremdlinge allmählig wieder legte.*)

Das Einrücken der Franzosen in die ihnen durch schändlichen Verrath des Adels überlieferte Stadt erfolgte am 10. April des Jahres 1552. Der König, von dem glücklichen Erfolge benachrichtigt, erschien am 18. April bei Metz, hielt daselbst

---

*) Mézeray, ein gerade nicht unpartheiischer Schriftsteller, schildert die Besitzergreifung von Metz durch die Franzosen im Jahre 1552 folgendermaßen:

Während König Heinrich II. sich in Ginville am Krankenbette der Königin aufhielt, gab ihm der Konnetabel von Montmorency den Rath sich so bald als möglich der drei Bisthümer zu bemächtigen, deren Besetzung die deutschen Fürsten, mit denen er verbündet war, ihm angerathen hatten. Nachdem der König eingewilligt und der Konnetabel sich der Stadt Toul bemächtigt hatte, rückte er auch gegen Metz vor, und ließ die Bürgerschaft auffordern, sich zu ergeben. Der gewöhnliche Bürger, von den höhern Klassen unterdrückt, soll ganz damit einverstanden gewesen sein sich aus den Fesseln der letztern loszumachen, vorausgesetzt, daß ihnen ihre Freiheiten gewahrt würden. Die Höchstgestellten der Stadt würden sicher gegen einen Wechsel in der Herrschaft über das Land protestirt haben, wenn sie vorher darauf vorbereitet gewesen wären. Aber die Trägheit, die Genußsucht und die Wollust, in denen sie wegen ihrer Reichthümer schwelgten, hatten sie dermaßen verblendet und gegen Alles abgestumpft, daß sie auf Anrathen ihres Bischofs, Robert von Lenoncourt, darauf eingingen, den Konnetabel nebst einigen Adeligen und zwei Kompagnien zu Fuß, in der Stärke von 600 Mann, in die Festung einzulassen, oder wie Andere berichten, in Abtheilungen von je 100 Mann nach und nach in dieselbe einziehen zu lassen. Die Sache mag sich nun verhalten, wie sie will, so scheint festzustehen, daß am 10. April 1552 die Kompagnien in doppelter Stärke und aus lauter ausgesuchten Mannschaften bestehend gegen die Stadtthore vorrückten, die mit der Schließung derselben beschäftigten Bürger verjagten, demnächst in die Stadt einzogen, und dieselbe zwangen sich dem Lilienbanner zu unterwerfen.

Wenn die Angaben Mézeray's wirklich auf Wahrheit beruhen, so muß man gestehen, daß König Heinrich keine ritterlichen Waffen gebraucht hat, um sich in den Besitz von Metz zu setzen, und daß die metzer Aristokratie weit von der Zeit entfernt war, wo ein Nikol Louve, ein Jakob Simon, ein Johann von Vitoul an der Spitze des Schöffenraths standen.

eine Musterung seiner Truppen ab, und rückte alsdann an der Spitze derselben in die Festung ein, bei welcher Gelegenheit er von dem Magistrate mit allerlei schönen Redensarten begrüßt und ihm die Erhaltung ihrer Freiheiten ans Herz gelegt wurde.

Da der König von Frankreich den Bürgern von Seiten des Adels als ein Beschützer des Reichs geschildert worden war, der das Versprechen gegeben habe, der Stadt alle ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien zu wahren und weiter Nichts von hr verlange, als freien Durchmarsch für sich und seine Armee, sowie die Lieferung der für dieselbe erforderlichen Lebensmittel gegen Baarzahlung, so war man natürlich sehr gespannt, ob derselbe die Stadt wirklich als eine Verbündete behandeln würde. Man überzeugte sich jedoch leider zu bald von dem Gegentheil, denn der König ernannte gleich nach seinem Einrücken in Metz einen Gouverneur und belegte den Ort mit einer starken Garnison. Die königlichen Behörden bemächtigten sich sofort der Schlüssel zu den sämmtlichen Stadtthoren und besetzten dieselben durch französische Truppen. Gleichzeitig wurden auch die Munitionsvorräthe, das Artilleriematerial, damals zu den schönsten Europa's gehörend, sowie die Bestände an Lebensmitteln, Fourage 2c. in Beschlag genommen.

Da vorauszusehen war, daß Karl V. den Franzosen den Besitz von Metz mit ihrem großen und reichen Gebiet jedenfalls streitig machen würde, so traf die neue Regierung sofort die nöthigen Anordnungen, um den Platz durch Anlage neuer Befestigungen und Instandsetzung der ältern in einen bessern Vertheidigungszustand zu setzen, als dies augenblicklich der Fall war. Um solches zu erreichen faßten die betreffenden Behörden den Entschluß alle Baulichkeiten niederzureißen, welche bei Ausführung dieses Projektes irgendwie hinderlich sein könnten, gleichviel ob bürgerliche Wohnungen, Klöster oder Kirchen, gleichviel ob inner- oder außerhalb der Stadt gelegen.

Eine fernere Anordnung des neuen Gouvernements bestand darin, daß die sämmtlichen Bürger zur Ablieferung ihrer Waffen

verpflichtet, und die Schloßkastellane, sowie die Thorschließer durch andere zuverlässige Personen ersetzt wurden.

Schließlich wurde auch der alte Stadtmagistrat, obgleich er sich für den Einmarsch der Franzosen in die Festung ausgesprochen hatte, aus dem Amte entfernt und ein neuer mit dem Bedeuten eingesetzt, wie man hoffe, daß derselbe sich als vom Könige bestätigt unterwürfiger zeigen würde, als der bisherige. Man hatte sich in dieser Beziehung jedoch sehr getäuscht, denn bei der Gelegenheit wo der Schöffenrath und das Kollegium der Dreizehn dem Könige den Eid der Treue leisten sollten, machten dieselben allerlei Einwendungen und erklärten unter Andern, daß es ihrem Gewissen und ihrer Würde widerspräche, den von ihnen verlangten Eid zu leisten, so lange sie nicht von demjenigen entbunden seien, den sie dem deutschen Reiche geleistet hätten, und ihnen nicht auch ihre alten Freiheiten, Privilegien und Immunitäten gewährleistet würden. Erst nachdem der Konnetabel von Frankreich sie zur Eidesleistung zu zwingen drohte, fügten sie sich in das Unvermeidliche, ohne sich jedoch zu etwas Anderem zu verpflichten, als das Bündniß gegen den Kaiser, unter Vorbehalt der Rechte des heiligen römischen Reichs, zu unterstützen und den König nur als Protektor anzuerkennen.

Kaiser Karl V., weniger aufgebracht über die widerrechtliche Besitznahme eines so wichtigen Platzes wie die Stadt Metz durch die Franzosen, als über die verrätherische Mitwirkung des metzer Adels bei diesem Raube, traf sofort die großartigsten Anstalten um sich an dem Usurpator zu rächen und ihm diese Festung, das stärkste Bollwerk seines Reiches gegen Frankreich, wieder zu entreißen und demnächst den begangenen Verrath an dem Adel strenge zu ahnden.

Der Kaiser ließ zu diesem Zwecke Truppen aus allen Theilen seines weiten Reiches zusammenziehen und bildete mit diesen eine Armee von solcher Stärke, wie bis dahin noch keine unter seinen Befehlen gestanden hatte. Am 17. October 1552 traf er an der Spitze derselben, gefolgt von mehreren seiner

Verbündeten und der Elite seiner Feldherrn, etwa einen Tagemarsch von Metz entfernt ein.

Ueber die Gesammtstärke der kaiserlichen Armee variiren die Zahlenangaben der Geschichtsschreiber je nach ihrer Partheistellung ganz bedeutend. Während einige derselben sie auf 40,000 Mann veranschlagen, andere sie auf 75,000 Mann Infanterie mit 15,000 Pferden schätzen, soll sie nach unpartheiischen Quellen in Wirklichkeit nur eine Stärke von 75,000 Mann gehabt haben, in welcher Zahl ungefähr 12,000 bis 15,000 Mann Kavallerie, 7000 Pionniere und die Artillerie mit 114 bis 120 Geschützen mit einbegriffen gewesen sein sollen.*)

Heinrich II., dem die großartigen Kriegsrüstungen des Kaisers nicht entgangen waren, zweifelte keinen Augenblick daran, daß dieselben gegen Frankreich gerichtet seien, und namentlich auf die Wiedereroberung der drei Bisthümer hinzielten. Er ernannte deshalb schon im Monat August 1552 den Herzog Franz von Guise zum Gouverneur von Metz, um diesen Platz gegen die Armee Kaiser Karl V. zu vertheidigen.

Der Herzog von Guise, welcher damals als einer der ersten Heerführer und der populärsten Männer seiner Zeit angesehen wurde, fand in Metz ein weites Feld für seine Thätigkeit.

Die Festungsbesatzung soll damals nur aus 12 Fähnlein Infanterie bestanden haben, die erst seit kurzer Zeit in Dienst getreten waren, und daher noch tüchtig einexerzirt werden mußten.

---

*) De Salignac-Fénélon, welcher als französischer Edelmann an der Vertheidigung von Metz im Jahre 1552 Theil genommen und eine Art von Tagebuch über die Belagerung hinterlassen hat, berichtet, daß Kaiser Karl in Straßburg und einigen andern Städten am Rhein und an der Mosel Verträge über Lieferungen von Brod abgeschlossen gehabt habe, wonach die Unternehmer sich verpflichtet hätten, jeden Tag 200,000 Brode für die Armee zu liefern. Aus dem Umstande nun, daß diese Brode nur das Gewicht einer halben Portion gehabt haben sollen, sucht er den Schluß zu ziehen, daß die Armee 100,000 Mann stark gewesen sein müsse.

Diese kleine Garnison soll der Herzog nach und nach auf 5000 Mann Fußvolk und 700 bis 800 Reiter gebracht haben. Außer diesen hatte sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Fürsten und Adeligen in der Festung eingefunden, um dem Herzoge ihre Dienste als Volontäre anzubieten. Rechnet man demnach Alles zusammen, so dürfte sich die von den meisten Schriftstellern als sehr niedrig berechnete Kopfzahl der damaligen Garnison von Metz wohl auf 11,000 Mann belaufen haben, eine Ziffer, welche auch von andern glaubwürdigen Seiten als die am meisten richtige bezeichnet wird.

Vor dem Ausbruche des Krieges befanden sich die Befestigungen von Metz gleich denen aller übrigen Festungen Frankreichs mit wenigen Ausnahmen noch in demselben Zustande, wie 100 Jahre zuvor. Dieselben bestanden aus einer einfachen freistehenden Mauer, in welcher sich eine verhältnißmäßig große Anzahl Thürme von theils runder, theils viereckiger Form befand, die im Laufe der Zeit behufs Flankirung des Grabens durch Geschützfeuer mit den entsprechenden Einrichtungen versehen worden waren. An Außenwerken fehlte es gänzlich, da dieselben zu jener Zeit überhaupt noch nicht üblich waren.

Die Ringmauer befand sich in einem ziemlich defecten Zustande. Dieselbe war von einem sehr verfallenen Graben umgeben, welchen die Bewohner von Metz theils bebaut, theils zu Gartenanlagen benutzt hatten, in denen sich mitunter ganz zierliche Gartenhäuschen vorfanden.

Obgleich man schon bald nach dem Einrücken der Franzosen eine Verstärkung der Festung durch Neuanlagen in Aussicht genommen hatte, so blieb es vor der Hand doch nur bei der guten Absicht, bis der Herzog von Guise in Metz erschien und mit allem Ernste an's Werk ging. Derselbe traf nicht allein die nöthigen Anordnungen in Betreff der auszuführenden Arbeiten, sondern er führte sogar die Oberaufsicht über einzelne derselben, wobei er so unausgesetzt thätig gewesen sein soll, daß er sich sein Mittagbrod zuweilen auf den Arbeitsplatz bringen ließ, um

nicht zu viel Zeit durch das Hin- und Hergehen zu verlieren. Dieses gute Beispiel des Herzogs soll Veranlassung gegeben haben, daß da, wo es galt, die Edelleute, Offiziere und Bürger mit einander wetteiferten, um sich bei den Arbeiten zu betheiligen. Den Edelleuten seines Hauses legte der Herzog es besonders ans Herz, sich bei der Beschaffung der mannigfachen Gegenstände zu betheiligen, welche auf dem Wege der Requisition zusammengebracht werden sollten. Diese Gegenstände bestanden in: Schanzkörben, Wollsäcken, Fangeisen, Kreuzhaken, Brecheisen, spanischen Reitern, Sturmdächern, hölzernen Bockgestellen, hölzernen Barrièren, Harken u. s. w. Die Betheiligung war in Folge dessen so allgemein, daß die sämmtlichen Gegenstände eingeliefert waren, ehe man derselben noch bedurfte.

Was nun die Befestigungen anbelangt, so ließ der Herzog von Guise zunächst die damals 9000 Schritt lange Stadtenceinte gründlich herstellen, die in den Gräben gelegenen Gärten beseitigen, und demnächst die erstern auf's Neue ausheben, erweitern und reguliren. Dann befahl er alle innerhalb der Enceinte gelegenen und die neu projektirten Befestigungen behindernden Gebäude, gleichviel ob Klöster, Kirchen- oder Privateigenthum*) niederzureißen und den dabei gewonnenen Schutt zum Anschütten des innerhalb der Ringmauer neu anzulegenden Erdwalles zu verwenden. Da es zur Ausführung der vielen in Aussicht genommenen Arbeiten an Mannschaften gebrach, und die Zeit ebenfalls sehr drängte, so gab der Herzog den Befehl, daß die Truppen der Infanterie hierzu mit herangezogen werden sollten.

Bei der vorerwähnten Gelegenheit wurden außerhalb der Stadt nicht weniger als sieben Vorstädte, mehrere Klöster, einige reiche Abteien, viele Kirchen und befestigte Posten niedergerissen,

---

*) Außer den vielen Privatgebäuden wurden bei jener Gelegenheit die Abtei von Pontiffroy, die Klöster von Sainte-Glossinde, der Augustiner, der Trinitarier, der Karmeliter ꝛc. abgebrochen.

um dem Feinde die Möglichkeit zu benehmen, sich in denselben gedeckt gegen das Feuer der Festung festzusetzen.*) Das Stadtviertel des Arsenals, auch Retranchement Guise genannt und welches früher mit dem Namen Groß-Metz belegt war, wurde zu einem großen Festungswerke umgeschaffen, welches von zwei Armen der Seille eingeschlossen wurde. Die Opfer, welche die Stadt, sowie verschiedene Korporationen und viele einzelne Bürger bringen mußten, waren unermeßlich und um so empfindlicher, als viele Hausbesitzer gezwungen wurden bei der Zerstörung ihres Eigenthums selbst behülflich zu sein. Wie aus den Mittheilungen über die Belagerung von Metz im Jahre 1444 zu ersehen, wurden damals schon mehrere Vorstädte mit ihren Kirchen, sowie eine Anzahl Klöster und Abteien durch Feuer oder auf sonstige Weise zerstört, im Laufe der Zeit aber wieder aufgebaut, um bei der folgenden Belagerung einer nochmaligen Zerstörung unterworfen zu werden.

Das waren die ersten Errungenschaften der Fremdherrschaft, womit die freie Reichsstadt zum Lohn für ihren Abfall von Kaiser und Reich heimgesucht wurde. In dem mit den deutschen Fürsten abgeschlossenen Vertrage von Chambord hatte Heinrich II. versprochen, er wolle nicht als Souverän, sondern nur als Protector auftreten, auch wolle er die freie Reichsstadt

*) Es waren dies die Vorstädte: Saint-Arnould, Saint-Clement, Mazelle, des Allemands, Saint-Julien, Saint-Martin, Saint-Pierre-aux-Champs und Saint-Symphorien, welche einen Raum bedeckten, der fast so groß wie die Stadt war, denn es dehnte sich derselbe bis Moulins und Marly aus; die Abteien: Saint-Arnould, Saint-Clement, Saint-Martin, Saint-Eloy und Saint-Pierre-aux-Champs; die befestigten Posten: Saint-Benoit, Chateau-l'Eveque zu Montigny, la Horgne-aux-Sablons, Bellecroix, la Folie 2c.; die Klöster resp. Kirchen von: Saint-Louis, Saint-Jean-aux-Champs, Saint-Julien, Saint-Amand, Saint-André, Saint-Laurent, Notre-Dame-aux-Martyrs, Sainte-Urbiçe, Sainte-Eutrope, Sainte-Elisabeth, Saint-Goeric, Saint-Genois, Saint-Priva, Saint-Ladre, Saint-Fiaker, le Petit-Saint-Jean, Saint-Cosme und Damien, Saint-Esprit und Sainte-Catherine.

in allen ihren Rechten, Freiheiten und Privilegien schützen. Es dauerte aber nicht lange, da streckte der Wolf die Krallen aus. Herr von Vieilleville erklärte im Namen seines Königs und Herrn, daß derselbe es in Anbetracht der Zeitverhältnisse für angemessener halte, die Verwaltung der Stadt an sich zu ziehen um so mehr als es in ihrem eigenen Interesse liege. Da erst sahen die Metzer klar, aber zu spät. Die Stadt mußte ihren Verrath am deutschen Reich mit immer tiefern Verfall bezahlen.

Der theilweise erst kurz vor Ausbruch des Krieges in die Festung geflüchtete hohe und niedere Adel, soll sich bei Ausführung der vielen Arbeiten rühmlich ausgezeichnet haben. So wurde z. B. dem Marschall Strozzi ein gewisser Theil der Festungsbauten zur Beaufsichtigung übertragen, während ein Herr von Antrague die Aufsicht über die Pionniere führte, welche an den Befestigungen in der Nähe der Porte-des-Allemands beschäftigt waren. Dem Prinzen de la Roche-sur-Yon, welcher bereits bei seinem Eintreffen in Metz um eine Beschäftigung nachgesucht hat, wurde der Aufbau des Walles in der Nähe der Kirche Saint-Thiebault zur Ueberwachung übertragen, und zwar auf der ganzen Strecke vom Eintritt der Seille in die Festungswerke bis zum Kloster der Augustiner.

Der unermüdliche Herzog von Guise richtete seine Aufmerksamkeit aber nicht allein auf die Festungswerke, sondern er revidirte auch die Artillerie und ihre sämmtlichen Bestände, sowie die Vorräthe an Munition und Lebensmitteln, wobei sich ergab, daß noch Manches zu beschaffen und zu ordnen blieb, und daß die Festung sich durchaus noch nicht in einem solchen Zustande befand, um den vereinten Kräften des deutschen Reichs die Spitze bieten zu können.*)

*) Nach einem Verzeichniß sollen im Jahr 1530 in den Beständen von Metz vorhanden gewesen sein: 40 Serpentinen, wovon mehrere mit zwei Kammern, 34 Bombarden verschiedenen Kalibers, 187 Feldschlangen, 3 Mortiere, wovon ein bronzener und zwei eiserne, 115 Wallbüchsen verschiedener Art, 14 Armbrüste 2c.

Es bleibt hier noch nachträglich zu erwähnen, daß der Herzog bei einigen innerhalb der Stadtenceinte gelegenen Kirchen die Dächer abtragen und auf den Gewölben derselben Plattformen einrichten ließ, um daselbst durch Wollsäcke gedeckte Geschütze zum Bestreichen der vorliegenden Höhen aufstellen zu können.

Da zu befürchten stand, daß der Feind auf den Gedanken kommen könne, den durch die Stadt fließenden rechten Arm der Mosel abzuleiten, um demnächst unter den Brückenbogen hindurch in die Festung einzudringen, so gab der Herzog den Befehl, die am obern und am untern Ende der Stadt gelegenen Brückenöffnungen durch Pallisaden zu versperren und zu deren Flankirung einige Geschütze auf dem Ufer gedeckt aufzustellen.

Nachdem der Herzog von Guise in der vorerwähnten Weise für die Sicherheit des Platzes nach Möglichkeit Sorge getragen, führte er für die Truppen der Garnison die strengsten Polizeimaßregeln ein. Die neu eingestellten Mannschaften von der Infanterie mußten behufs schleuniger Ausbildung fleißig exerziren, während die ältern zum Patrouillendienst bei Tag und bei Nacht, sowie zum Wachtdienst herangezogen wurden. Sämmtlichen Soldaten der Garnison wurde die Achtung vor dem Eigenthum und dem Domizil der Einwohner strengstens anempfohlen, und das Verbot der Hazardspiele und der Unmäßigkeit in den Gewohnheiten, als den Soldaten entkräftigend, besonders in Erinnerung gebracht.

Die Zahl der Edelleute, welche sich zum freiwilligen Dienste in der Festung gemeldet hatten, belief sich auf ungefähr 500 Mann. Da es dem Herzoge von Guise wohlbekannt war, daß der französische Adel sich lieber an Abenteuern betheilige, als bei einer geordneten Truppe in Reihe und Glied zu dienen und zu kämpfen, so theilte er die sämmtlichen Edelleute den Kompagnien zu Pferde und zu Fuß mit dem bestimmten Befehle zu, daß sie den Hauptleuten unbedingt Folge zu leisten, bei ihnen zu wohnen und sie bei allen Ausfällen, sowie auf Wache

und bei sonstigen Gelegenheiten zu begleiten hätten. Eine Ueberschreitung dieser Vorschriften sollte als Strafe die Ausweisung aus dem Dienste und aus der Stadt nach sich ziehen. Diese Edelleute, welche den vornehmsten Häusern des Königreichs angehörten, waren demnach nur eine Art von „Offizieren à la suite“ in den Kompagnien der Herren von Nemours, von Lorraine, Strozzi, des Grafen von Rochefoucault, der Hauptleute Rabus, Longue, Favars, Choqueuse, Cantelou u. s. w.

In Bezug auf die Herbeischaffung der Lebensmittel für die Garnison begnügte sich der Herzog nicht allein damit, bedeutende Quantitäten Getreide, gesalzenes Fleisch, Fische, Butter, Wein, Oel, Salz, Käse, Reis, lebendes Vieh und sonstige zur Aufbewahrung geeignete Gegenstände aus Frankreich, Lothringen und Bar zu verschreiben, sondern er hatte auch noch den Befehl ergehen lassen, daß die zur Vervollständigung der Vorräthe noch erforderlichen Lebensmittel, mit Einschluß des Viehes, binnen vier Tagen aus den umliegenden Ortschaften nach der Stadt abgeliefert oder zu Markte gebracht werden müßten, widrigenfalls die Truppen beauftragt würden, dieselben den Landbewohnern ohne weitere Bezahlung fortzunehmen. Diese Maßregel hatte einen so guten Erfolg, daß innerhalb der festgesetzten Frist fast sämmtliche als nöthig erachteten Vorräthe in die Magazine eingeliefert waren und es demnächst nur noch weniger Tage bedurfte, um dieselben so weit zu vervollständigen, daß sie auf die Dauer von einem Jahr auszureichen vermochten.

Es blieb demnächst nur noch übrig, sich derjenigen Bewohner der Festung zu entledigen, welche bei Vertheilung der Lebensmittel aus den königlichen Magazinen nicht bedacht werden konnten, aber auch keine Mittel hatten, sich selbst zu verproviantiren. Der Gouverneur war nicht der Mann halber Maßregeln, die er bei der Vertheidigung eines Platzes wie Metz, den gesammten Kräften Karls V. gegenüber, auch nicht rechtfertigen zu können glaubte. Derselbe forderte daher sämmtliche Bewohner der Stadt, welche sich aus irgend einem Grunde nicht an der

Vertheidigung des Platzes betheiligen zu können glaubten, dringend auf, Metz zu verlassen und sich nach irgend einer Stadt Frankreichs, oder eines mit dem Könige verbündeten Landes zurückzuziehen, wo sie ebenso gut behandelt werden würden, als wenn sie in ihren eigenen Behausungen sich befänden. Dabei wurde den Betreffenden gestattet, ihr baares Geld und alle sonstigen Werthsachen mitzunehmen, während sie alle Lebensmittel in der Festung zurücklassen mußten. Alle diejenigen, welche sich nicht verproviantiren konnten, wurden rücksichtslos ausgewiesen.

In Folge der vorerwähnten Anordnungen wanderten viele Edelleute, Schöffen, Bürger, Domherrn, Geistliche, Mönche und sonstige Personen aus der Festung aus, um sich anderwärts ein Asyl zu suchen. Da sich herausstellte, daß ein großer Theil der Bewohner sich den Befehlen der Behörden zu entziehen suchte, so sah sich der Herzog genöthigt, diesen aufzugeben, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls sie mit den strengsten Strafen belegt würden. Daß die Renitenten mit der Todesstrafe bedroht worden sein sollen, wird vielfach bestritten, obgleich einige Historiker dieses behaupten. Dahingegen war den Einwohnern bei Todesstrafe verboten, sich bei entstehendem Allarm, oder bei einem feindlichen Angriff auf den Straßen sehen zu lassen.

Schließlich sah sich der Gouverneur gezwungen in Betreff der auszuweisenden Bürger dennoch eine Ausnahmemaßregel eintreten zu lassen, weil es sonst an Handwerkern 2c. gefehlt hätte, deren man in dem Orte nicht entbehren konnte. In Folge dessen sollen, wie die Geschichte sagt, 1200 Mann, bestehend in: Zimmerleuten, Maurern, Büchsenmachern, Schmieden, Bäckern 2c. die Erlaubniß erhalten haben, in der Festung zu verbleiben, um die in ihr Fach schlagenden, durchaus nöthigen Arbeiten zu besorgen. Zur Abhaltung des Gottesdienstes wurden 60 bis 80 Domherrn, Mönche und Geistliche zurückbehalten.

Während der Herzog von Guise noch mit den Vertheidigungsanstalten der Festung beschäftigt war, rückten die beider=

seitigen Streitkräfte von entgegengesetzten Seiten gegen den Platz vor. Die Truppen des Königs von Frankreich vereinigten sich bei Saint-Mihiel, einer kleinen lotheringen'schen Stadt an der Maas, etwa 10 Stunden von Metz, von wo sie sich demnächst über Verdun nach ihrem Bestimmungsorte in Marsch setzten. Die kaiserliche Armee, welche sich während ihres Vorrückens gegen Metz durch die Heranziehung der alliirten Truppen verstärkt hatte, bezog zunächst ein Lager bei Forbach, unweit Saarbrücken, etwa 8 bis 9 Stunden von Metz.

Am 19. October 1552 erschien ein Detachement von der deutschen Armee unter den Befehlen des Herzogs von Alba und des Marquis von Marignan, Obersten der italienischen Hilfstruppen, in der Stärke von 14,000 Mann Infanterie und 4000 Pferden in der Nähe von Metz, um die Festung zu rekognosciren. Als die beiden Feldherrn sich eben anschickten die Rekognoscirung von der Höhe von Bellecroix aus vorzunehmen, wurden sie nicht allein durch das Geschützfeuer des Platzes hieran verhindert, sondern schließlich sammt ihren Truppen von mehreren Ausfalldetachements zurückgeworfen und über eine halbe Stunde weit verfolgt, wobei sie einen Verlust von 200 Mann erlitten haben sollen.

Von Seiten des Festungs-Gouvernements waren die einzelnen Theile der Stadtbefestigung behufs ihrer Vertheidigung unter die verschiedenen Edel- und Hauptleute der Besatzung nach Stadtvierteln vertheilt, so daß der Herr von Enghien und der Prinz von Conde z. B. denjenigen Theil von der Porte Saint-Thiebault bis zur Seille, und ebenso alle übrigen einen genau bezeichneten Abschnitt überwiesen erhalten hatten.

Am Tage nach der mißglückten Rekognoscirung durch die deutschen Truppen, also am 20. October, rückten dieselben aufs Neue gegen den Platz vor. Gegen 5 Uhr Morgens will man das Trommeln der Tambours in der Festung gehört haben. Nachdem der auf der Umgegend lagernde Nebel verschwunden war, konnte man von der Festung aus die auf den Höhen von

Saint-Julien, zwischen dem Dorfe Chatillon und dem Gehöfte von Grimont aufgestellten feindlichen Schwadronen und Geschütze ganz deutlich erkennen. Dieser Theil der kaiserlichen Armee blieb bis zum 31. October in der eben angegebenen Stellung, an welchem Tage der Herzog von Holstein und die Herrn von Egmont, von Brabançon und von Bossu mit den niederländischen Truppen hier eintrafen und Posto faßten.

Der Markgraf Albrecht von Brandenburg, welcher als früherer Verbündeter des Königs von Frankreich schon seit einiger Zeit in der Umgegend von Thionville lagerte, schloß am 24. October 1552 einen Vertrag mit Karl V. ab, der am 10. November unterzeichnet wurde. Diesem Uebereinkommen zufolge trat der Markgraf mit seinen bei Thionville versammelten Truppen, bestehend aus 4 Regimentern Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie und 34 Geschützen, in einer Gesammtstärke von 16,000 Mann, als Hilfskorps zur kaiserlichen Armee über.

Nachdem der größte Theil der Armee des Kaisers in der Umgebung von Metz konzentrirt war, schloß dieselbe die Festung Anfangs November in folgender Weise ein:

Der Markgraf von Brandenburg nahm mit seinen Truppen eine Aufstellung auf dem linken Moselufer, zwischen den Dörfern Moulins und Saint-Eloy, um die Festung von dieser Seite anzugreifen, wobei er angewiesen war, sein Augenmerk vorzugsweise auf die Porte*) und den Pont-des-Morts zu richten.

Die niederländischen Truppen, welche am 31. October auf den Höhen bei Chatillon eingetroffen waren, hielten diese sowie das vorliegende Terrain besetzt.

Der Herzog von Alba hatte ursprünglich die Absicht gegen den nördlichen Theil der Ostfront der Festung vorzugehen und schlug deshalb sein Lager vor derselben auf. Der Eröffnung der Laufgräben auf der Höhe von Bellecroix folgte alsbald der Bau der Batterien, welche sofort armirt wurden. Dieselben

*) Das Thor heißt jetzt „die Porte-de-France".

hatten die Bestimmung, denjenigen Theil der Festungswerke der Ostfront zu beschießen, welche den Höhen von Bellecroix gegenüber lagen und als schwächster Punkt des Platzes angesehen worden waren. An jener Stelle befanden sich nämlich kurz vor der Belagerung weiter keine Befestigungen, als eine alte schlecht flankirte Mauer mit Graben, hinter welcher der Herzog von Guise jedoch gleich nach Eröffnung der Trancheen einen soliden Abschnitt hatte anlegen lassen, so daß dieser Theil der Ostfront nunmehr kräftiger vertheidigt werden konnte. Die Batterien des Belagerers auf der Anhöhe von Bellecroix waren in Folge dessen nicht im Stande diesen neuen Anlagen erheblichen Schaden zuzufügen, was den Herzog von Alba bewog, diese Position aufzugeben und den Hauptangriff gegen die Südfront zu richten. Derselbe umfaßte demnach die Werke zwischen der Porte Saint-Thiebault und der Tour-d'Enfer, welcher letztere Thurm in der westlichen Ecke der heutigen Citadelle lag.

Am 2. November verließ der Herzog von Alba die zuerst eingenommenen Stellungen, rückte ohne alles Geräusch in der Nacht weiter südlich bis Magny und schlug an der Brücke dieses Dorfes sein Lager auf. Am folgenden Tage setzte er sich mit seinen Truppen in den Ruinen der Abteien Saint-Clement und Saint-Arnould fest. Das Gros seines Korps kampirte in den Trümmern der Vorstadt Saint-Clement, ein Theil der Spanier in denen von Saint-Arnould, einige Abtheilungen der niederdeutschen Truppen verblieben an der Brücke von Magny, Dom Louis d'Avila mit der spanischen Kavallerie besetzte die Maladrerie und der Marschall von Mähren endlich mit der böhmischen Reiterei den Ort Blory. Der Rest der Armee lagerte in Olry, Saint-Privat, Lagrange und Umgegend. Als Hauptquartier für den Kaiser, welcher an der Gicht leidend sich augenblicklich noch in Thionville aufhielt, war das Schloß La Horgne ausersehen.

Sobald die Truppen die vorerwähnten Stellungen eingenommen hatten, sollte in Folge Befehls des Kaisers der Platz

von allen Seiten angegriffen werden, und dabei dem Herzog von Alba der Hauptangriff gegen die Südfront übertragen, und die beiden andern nur als Nebenangriffe betrachtet werden.

Dem Herzoge von Alba war hiernach nicht allein der wichtigere und bedeutendere, sondern auch der schwierigere Theil der Arbeit zugefallen. Seine Angriffe hatten als Hauptobjekte die Porte-Serpenoise, die Plattform in dem eingehenden Winkel bei Sainte-Glossinde und Sainte-Marie, sowie die Porte d'Enfer zum Ziele.

Der von den Truppen des Herzogs anzugreifende Theil der Festungswerke befand sich zur Zeit der Belagerung ungeachtet der daran vorgenommenen Ausbesserungen immer noch in einem wenig vertheidigungsfähigen Zustande, denn außer der Einrichtung der beiden eben erwähnten Plattformen, war nur sehr wenig zur Verstärkung dieser Front geschehen.

Bald nachdem der Herzog von Alba sich in der neuen Position eingerichtet hatte, ließ er zur Eröffnung der Laufgräben schreiten, welche die Südfront in der bereits erwähnten Ausdehnung umfaßten. Gleichzeitig mit Beginn dieser Arbeit wurde an einer nicht näher bezeichneten Stelle ein Kavalier zur Aufnahme von 7 bis 8 Geschützen erbaut.

Der Festungs-Gouverneur, Herzog von Guise, welcher einen Angriff an der Südfront nicht erwartet hatte, hielt die Anlage der Plattform vor Sainte-Glossinde zur Verstärkung derselben als völlig ausreichend. Sobald er die Absichten des Feindes erkannte, ließ er sofort Hand anlegen, um die Front noch nachträglich zu verstärken. Um dies zu ermöglichen wurde an den als am schwächsten ermittelten Punkten ein 24 Fuß starker Erdwall hinter der alten Ringmauer angelegt. Zwischen der Mauer und dem Walle hatte man einen 8 bis 10 Fuß tiefen und eben so breiten Graben ausgehoben, welcher durch Hineinleitung mehrerer Kloaken aus den benachbarten Stadttheilen mit unreinen Flüssigkeiten angefüllt wurde, eine Arbeit, die innerhalb 8 Tagen vollständig zu Ende geführt worden ist. Der neue

Erdwall war der Art angelegt, daß er die vorliegende Mauer noch um drei Fuß überhöhte.

In den Laufgräben wurden mittlerweile außer dem bereits erwähnten Kavalier, mehrere Batterien erbaut, deren Schußlinien vorzugsweise gegen die Thore und die hauptsächlichsten Thürme der Stadtmauer gerichtet waren.

Nach dem Aufgeben der Position auf der Anhöhe von Bellecroix durch den Herzog von Alba, suchte der auf den Höhen von Chatillon lagernde Herr von Brabançon seine Stellung bis zu jenem Punkte auszudehnen, und die dort früher erbauten Batterien wieder mit Geschützen zu armiren.

Am Fuße des Mont Saint-Quentin war von Seiten der brandenburgischen Truppen gleichfalls eine Batterie erbaut und armirt worden, so daß der Platz rings herum eingeschlossen, und von den in Batterie aufgestellten Feuerschlünden bedroht wurde.

Jemehr die Belagerungsarbeiten an Ausdehnung zunahmen und den Platz bedrohten, desto häufiger wiederholten sich die Ausfälle der Belagerten. Dabei kam es häufig vor, daß sich die höchststehenden Edelleute, wie der Prinz von Laroche-sur-Yon, der Herzog von Nemours und Andere an die Spitze der Ausfalldetachements stellten, und täglich einen bis zwei Ausfälle in Person anführten. Durch diese Unternehmungen wurden die Belagerer bei ihren Arbeiten vielfach beunruhigt, die Landsknechte und Pistolenschützen (pistoliers) überfallen, die Laufgräben zerstört, die Geschütze vernagelt und die aufgefundenen Lebensmittel in die Festung geschafft.

Am 20. November, also 18 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, traf der Kaiser, welcher sich bis dahin in Thionville aufgehalten hatte, im Lager des Herzogs von Alba vor Metz ein. In der Nähe der Festung angekommen, verließ derselbe seine Sänfte, bestieg ein weißes türkisches Pferd und hielt eine große Parade über die Armee ab, welche sich mit Ausschluß von 16 Fähnlein, die als Trancheewache zurückgeblieben waren,

in Schlachtlinie aufgestellt hatte. Sowie der Monarch sich den Truppen näherte, wurde er durch eine dreimalige Salve aus sämmtlichen Geschützen und Gewehren begrüßt. Eine Viertelstunde später stieg der Kaiser, in Folge seiner Unpäßlichkeit ermüdet, in der Wohnung des Herzogs von Alba so lange ab, bis die seinige im Schlosse La Horgne, bei Magny, zu seinem Empfange vollständig hergerichtet war. Da dieses Schloß durch die von Seiten der Garnison angerichteten Zerstörungen sehr gelitten hatte, so mußte der Kaiser sich in demselben mit einer mehr als bescheidenen Wohnung begnügen.

Die Ankunft des Kaisers bei der Armee war von den günstigsten Erfolgen begleitet. Der moralische Geist der Armee wurde durch seine Anwesenheit nicht allein gehoben, sondern es schritten auch die Belagerungsarbeiten in einer Weise voran, wie nie zuvor.

Auf Veranlassung des Kaisers erfolgten verschiedene Veränderungen in den bisherigen Dispositionen, sowohl in Bezug auf das Lager, als auf die Angriffsarbeiten. Schon am Tage nach seiner Ankunft wurde ein rechts am Wege von Saint-Arnould erbauter, noch nicht armirter Kavalier mit mehreren Geschützen besetzt und die Laufgräben nach dieser Seite hin erweitert. Ebenso wurde von Seiten des Belagerers, etwa 60 Schritte vom Grabenrande der Angriffsfront, noch eine neue Batterie für acht Geschütze erbaut. Am 23. November eröffneten dieselben in Gemeinschaft mit den auf den Kavalieren placirten Kanonen ein sehr heftiges Feuer gegen die ihnen gegenüberliegenden Thürme (Bassieux, Ligniers und Saint-Michel) der Festungsmauer in dem Raume zwischen der Porte-Serpenoise und der Plattform Sainte-Marie.

In der Nacht vom 23. zum 24. November wurde von Seiten des Belagerers ein neuer Kavalier und zwei weitere Batterien, die eine für 36, die andere für 15 Geschütze erbaut und armirt, welche letztern ihr Feuer bereits in der folgenden Nacht eröffneten und dabei 1448 Kugeln gegen die Festungs-

werke schleuderten, die an denselben große Zerstörungen angerichtet haben. An der Plattform Sainte-Marie waren durch dieses Feuer nicht allein sämmtliche Schanzkörbe auseinandergerissen und fortgeschleudert, sondern auch die Thürme Sainte-Marie und Ligniers vollständig beschädigt und der Thurm von Vassieux der Art zugerichtet, daß er den Einsturz drohte.

Das Feuer der Belagerungsbatterien dauerte von dieser Zeit an ununterbrochen fort. Am 26. November wurde die Festungsmauer durch 1343 Kugeln an drei verschiedenen Stellen geöffnet, welche Oeffnungen die Büchsenschützen des Platzes dazu benutzten, um in der Zeit, wo die Belagerungsgeschütze geladen wurden, die Bedienungsmannschaften derselben zu beschießen. Der Kaiser, welcher zu jener Zeit weniger von der Gicht geplagt wurde, hielt sich den ganzen Tag über in den Laufgräben auf, um die Truppen durch seine Anwesenheit anzufeuern.

An den folgenden Tagen, 27. und 28. November, beschossen die Belagerer die Angriffsfront aus allen in Batterie stehenden Geschützen, wobei gegen 3000 Kugeln abgefeuert wurden, die den Einsturz eines großen Theils der Festungsmauer zwischen den Thürmen Vassieux und Ligniers bewirkten. Als die Kaiserlichen dies bemerkten, erhoben sie ein großes Freudengeschrei. Nach genaueren Beobachtungen stellte sich heraus, daß die Mauer in einer Länge von 90 Schritt vollständig in Bresche gelegt war, und daß die Festungswerke auf der ganzen Strecke von der Porte-Serpenoise bis zu der Tour-d'Enfer durch das Geschützfeuer des Belagerers sehr gelitten hatten. Nachdem der aufgewirbelte Staub sich verzogen hatte, bemerkte man ganz deutlich, daß sich hinter der eingeschossenen Mauer ein starker, gut flankirter Erdwall befand, der die Bresche um etwa 8 Fuß überragte und mit Truppen besetzt war, welche bis in die Nacht hinein ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer gegen die Angriffsarbeiten unterhielten. Es entstand in Folge dessen eine solche Erbitterung, daß man sich gegenseitig auf das heftigste beschoß und

sich schließlich sogar in kleinen Abtheilungen oder auch einzeln in den Gräben und auf dem Glacis herumschlug.

Der Herzog von Guise suchte, wie schon erwähnt, den Feind so oft als möglich durch Ausfälle zu beunruhigen und dessen Arbeiten zu zerstören. Am 1. Dezember, Nachmittags, fand sich hierzu wieder eine besondere Gelegenheit. Man hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß der Markgraf von Brandenburg an diesem Tage eine Fouragierung zu unternehmen beabsichtige, und gleichzeitig die Ankunft eines Konvois mit Lebensmitteln aus Thionville erwarte. In Folge dessen erhielt ein Detachement der Besatzung den Befehl aus der Festung auszurücken, den Feind zu überfallen, ihm die Vorräthe abzunehmen und nach der Festung zu bringen. Das Ausfalldetachement stieß in der Ebene vor dem Pont-des-Morts auf die brandenburgischen Truppen, wo es zu einem heftigen Gefechte kam, welches man in allen Lagern der kaiserlichen Armee beobachten konnte. Die Brandenburger sollen bei dieser Affaire mehr als 80 Mann verloren haben, die im Schnee liegen geblieben sein sollen. Außerdem blieben 10 Mann als Gefangene in den Händen der Ausfalltruppen.

Da in Folge von Kälte, Entbehrungen, Krankheiten und Desertionen die Reihen der kaiserlichen Armee sich von Tag zu Tag immer mehr lichteten, und sich eine gewisse Muthlosigkeit unter den Truppen bemerkbar machte, so berief der Kaiser einen Kriegsrath zusammen, um über die Zulässigkeit eines Sturmes gegen die Festung zu berathen. Die anwesenden Oberbefehlshaber erklärten sich zwar für das Unternehmen, glaubten aber nicht verhehlen zu dürfen, daß wenig Hoffnung auf ein Gelingen desselben in Aussicht stehe, weil die Bresche ungangbar und der Platz noch gut vertheidigt sei, die kaiserlichen Truppen dahingegen, wenn auch guten Muthes, so doch durch Anstrengungen und Entbehrungen aller Art ganz entkräftet seien. Der Kaiser bestand demungeachtet darauf, daß der Sturm unternommen

werde, wozu demnächst die Dispositionen und Befehle ertheilt wurden.

Es war am 7. Dezember, Morgens, als die Trommeln die ganze Armee unter die Waffen riefen. Nachdem die Truppen sich auf den Allarmplätzen gesammelt hatten und die bezüglichen Dispositionen ausgegeben waren, rückten zwei starke Abtheilungen von Landsknechten mit Leitern versehen gegen den Fuß der Bresche vor. Der Herzog von Guise, welcher sich in der Erwartung eines Sturmes mit den ersten Befehlshabern der Garnison auf den Wällen hinter der Bresche aufgestellt hatte und die dort postirten Truppen selbst befehligte, empfing die anrückenden feindlichen Kolonnen mit solchem Nachdruck, daß die Kaiserlichen alsbald umkehrten und von ihrem Vorhaben Abstand nahmen.

Kaiser Karl hatte mittlerweile an vier Punkten der Enceinte den Mineur ansetzen lassen; eine der Minengallerien soll bereits 50 Toisen weit in die Stadt hineingereicht haben. Die Gallerien waren theils gegen den Höllenthurm, theils gegen die Stadt gerichtet. Der Herzog von Guise, von dem Projekte des Kaisers unterrichtet, ließ sofort Gegenminen vortreiben, welche in gleicher Anzahl den feindlichen Gallerien direkt entgegenarbeiteten. Da indessen beide Theile in diesem Zweige der Kriegskunst noch sehr unerfahren waren, so blieb es nicht aus, daß die beiderseitigen Gallerien sich theils mit Wasser füllten, theils durch den nachstürzenden Sandboden verschüttet wurden, was die Einstellung dieser Arbeiten zur Folge hatte.

Nach dem Mißlingen des Sturmes nahm das Feuer der Belagerungsbatterien allmählig ab, so daß anstatt 1300 bis 1400 Schüsse, welche bisher täglich gegen die Festungswerke gerichtet worden waren, deren nur noch 100 bis 150 abgegeben wurden. Dabei wurden die Ausfälle der Besatzung von Tag zu Tag immer häufiger und erzielten bei einer guten Leitung derselben die besten Erfolge. Mehrere derselben waren vorzugsweise gegen die deutschen Pistolenschützen gerichtet, deren schlechte

Waffe (pistole) wenig zu leisten vermochte und dieserhalb von den Franzosen wenig gefürchtet wurde.

Am Weihnachtstage des Jahres 1552, also nach 65tägiger Belagerung und nach 45tägiger Eröffnung der Laufgräben hatten die Kaiserlichen nicht viel mehr erreicht, als vor Beginn derselben, denn so bedeutend die zu Stande gebrachten Breschen auch waren, so konnten dieselben wegen der dahinter angelegten Abschnitte und Erdwälle dennoch nicht mit Aussicht auf Erfolg gestürmt werden.

Nachdem die kaiserlichen Feldherrn sich von der Unmöglichkeit überzeugt hatten, sich der Festung Metz unter den obwaltenden Verhältnissen zu bemächtigen, suchten der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Alba und der Marquis von Marignan dem Kaiser ihre hierauf bezüglichen Vorstellungen zu machen und ihn zur Aufhebung der Belagerung zu bestimmen. Derselbe war anfänglich über dieses Ansinnen sehr aufgebracht und wies die Vorstellungen dieser Herren ganz von der Hand. Erst nach nochmaliger genauer Darlegung aller Verhältnisse, und auf wiederholtes dringendes Bitten seiner Räthe, gab der Monarch endlich nach.

In Folge dessen würde die Aufhebung der Belagerung am 26. Dezember definitiv beschlossen und schon am 28. mit der Räumung der Laufgräben begonnen.

Die Kaiserlichen suchten zunächst ihre Artillerie in Sicherheit zu bringen, welche sie nach und nach auf Thionville dirigirten, wohin die übrigen Truppen in verschiedenen Abtheilungen folgten. Am 30. Dezember standen von den Geschützen des Herzogs von Alba nur noch 12 bis 15 Kanonen auf den Kavalieren, welche an jenem Tage noch eine heftige Kanonade gegen den Platz unterhielten, gleichsam als ob dies zum Abschiede geschähe.

Der Herzog von Guise ließ die letzten der abziehenden kaiserlichen Truppen durch leichte Kavallerie verfolgen, bei welcher

Gelegenheit mehrere Soldaten getödtet und 30 Mann zu Gefangenen gemacht worden sein sollen.

Karl V. soll nach französischen Quellen bei der Belagerung von Metz ungefähr den dritten Theil seiner Armee, theils durch das Schwert, theils durch Kälte, Entbehrungen und ansteckende Krankheiten eingebüßt haben, welche Angaben jedoch übertrieben zu sein scheinen. Bestimmte Zahlenangaben waren in den zu Rathe gezogenen Schriften nicht aufzufinden.

Bei der vorstehend beschriebenen Belagerung von Metz sollen außer 1200 bis 1400 Kanonenschüssen, welche auf der Angriffsseite des Markgrafen Albrecht von Brandenburg abgegeben worden sind, beim Hauptangriff 14000 Schuß aus schweren Geschützen gefallen sein. Die Anzahl der verfeuerten Geschosse kleinen Kalibers findet sich nirgends angedeutet, obgleich mehrfach von dem Gebrauch kleiner Geschützkaliber die Rede ist. Ueber den Munitionsverbrauch der Garnison fehlen alle Angaben.

Der durch das Feuer der Belagerungsgeschütze angerichtete Schaden, obgleich sehr bedeutend, soll doch nicht mit der großen Anzahl der verbrauchten Geschosse im Verhältniß gestanden haben. Es ist auffallend, daß eine nicht bastionirte, von einem trockenen Graben umgebene Festung, die weder Blendagen noch Kasematten besaß, und nur von einer schlechten, stellenweise durch einen dahinter gelegenen Erdwall verstärkten Mauer geschützt war, sich so lange hat halten können. Die bei der Belagerung gebrauchten Geschütze, insbesondere die Feldschlangen, waren von so bedeutendem Kaliber, daß man von der Wirkung ihrer Geschosse mehr hätte erwarten können. Wenn man indessen berücksichtigt, daß das Pulver zu jener Zeit noch schlecht, die Tragweite der Geschütze gering und die Trefffähigkeit derselben noch sehr mangelhaft waren, so dürfte anzunehmen sein, daß die damals zur Verwendung gekommenen Geschütze doch das Mögliche geleistet haben. Bei den heute üblichen Feuerwaffen der Artillerie

würde ein Platz von der Beschaffenheit der Festung Metz im Jahr 1552, sich nicht acht Tage halten können.

In einer Abhandlung über Artillerie aus dem Jahre 1615 heißt es: daß die Bombarden, deren man sich Anfangs bei der Artillerie bediente, und welche später den Namen Kanonen erhielten, zur Zeit Karls V. noch sehr unvollkommen gewesen seien. Dieselben sollen ein Kaliber von 120 Pfund gehabt und mit steinernen Kugeln, oder in deren Ermangelung mit Feldsteinen, Ziegelsteinen, Nägeln, Kettenstücken und sonstigen Gegenständen geladen worden sein und eine Pulverladung von 29 Pfund erhalten haben. Wurde das Geschütz mit einer Kugel von 50 bis 60 Pfund geladen, so betrug die Pulverladung 40 Pfund, wobei das Geschoß dennoch nur eine Schußweite von 1500 Schritt erreichte. Die gewöhnlichen Feldschlangen erhielten bei einem eisernen Geschoß von 20 Pfund Gewicht eine Pulverladung von 15 Pfund. Diese Geschütze waren in der Regel 32 Kaliber lang, wogen bis zu 7000 Pfund und erreichten mit ihren Geschossen eine Schußweite von nur 1200 Schritt.

Es ist nicht festgestellt, aber doch wahrscheinlich, daß die Geschütze, deren der Herzog von Alba sich bei der Belagerung von Metz bedient hat, größtentheils vom stärksten damals gebräuchlichen Kaliber waren.

Nach allen zu Rathe gezogenen Berichten über die Belagerung von Metz im Jahre 1552 dürfte es unzweifelhaft sein, daß dabei keine Hohlgeschosse zur Verwendung gekommen sind. Dies verdient um so mehr Glaubwürdigkeit, als die ersten derartigen Geschosse bei der Belagerung von Ostende im Jahre 1602 gebraucht worden sein sollen. Die angeblich während der Belagerung von Metz durch Karl V. aufgefundenen Hohlgeschosse sollen ganz kleine Granaten gewesen sein, welche wahrscheinlich von den Belagerern aus freier Hand geworfen worden sind.

Am 1. Januar 1553 verließ Karl V. muth- und hoffnungslos die Umgegend von Metz, um sich zunächst nach Thionville zu begeben, seinem Oberfeldherrn die weitern Anordnungen,

sowie die Führung seiner geschlagenen und durch Krankheiten dezimirten Armee überlassend. An demselben Tage machte der Herzog von Alba dem Herzoge von Guise die Mittheilung von dem angeordneten Abzuge der kaiserlichen Armee, indem er gleichzeitig die Kranken und Verwundeten im Namen des Kaisers seiner menschenfreundlichen Obhut empfahl.

Die in der Regel sehr übertriebenen Kriegsberichte der französischen Schriftsteller stellen die Aufhebung der Belagerung von Metz als die Flucht einer mehr als 100,000 Mann starken Armee vor einer nur aus 5000 Mann bestehenden Garnison dar. Wenn auch das Factum an und für sich richtig ist, so sind jedoch beide Zahlen, wie bereits früher nachgewiesen, zu Gunsten der Franzosen gefälscht, in welcher Hinsicht dieselben zu allen Zeiten Meister gewesen sind. Dies liegt aber in der Natur der Franzosen, welche sich bis auf den heutigen Tag für unbesiegbar gehalten und ihre Mißerfolge immer nur dem Verrathe und der Uebermacht zugeschrieben haben.*)

Derjenige Theil der deutschen Armee (es waren Spanier), welcher zuletzt abzog und vor Entkräftung kaum mehr fortkonnte, wurde von den Franzosen von hinten überfallen. Als ein spanischer Offizier dies gewahrte, drehte er sich um und rief den Verfolgern zu: „Wie könnt ihr verlangen, daß wir widerstehen sollen? — — — — wir haben kaum noch die Kraft zu fliehen.“ Dieses Faktum kennzeichnet hinreichend den elenden und hinfälligen Zustand der vorher so zahlreichen und drohenden Armee, welche hauptsächlich den Krankheiten zum Opfer gefallen zu sein scheint.

Die Gerechtigkeit muß man dem Herzoge von Guise widerfahren lassen, daß er die Kranken und Verwundeten auf das

---

*) Bei der Belagerung von Metz im Jahr 1870 ist die dort eingeschlossen gewesene Armee von 173,000 Mann, nach dem Urtheil der Franzosen, ebenfalls durch Verrath ihrer Generale in deutsche Gefangenschaft gerathen.

Sorgfältigste verpflegen und nach ihrer Genesung auf Schiffen nach Thionville transportiren ließ.

Dies ist der Verlauf der Geschichte der zweiten Belagerung von Metz, bei welcher nach französischen Quellen 30,000 Mann der kaiserlichen Armee den Untergang gefunden haben sollen, während der Verlust auf französischer Seite nur auf ungefähr 24 Offiziere und 300 Mann Todte und Verwundete angegeben wird.

Die Stadt Metz, welche bereits seit den Händeln mit Karl VII. von Frankreich in jeder Beziehung sehr heruntergekommen war, hatte durch die Belagerung durch Kaiser Karl V. ihren alten Glanz und ihre alte Herrlichkeit vollständig eingebüßt. Dazu kam noch, daß die Garnison durch den Krieg in große Unordnung gerathen war und Zügellosigkeiten aller Art verübte. Sie war stolz dadurch geworden, daß sie gegen einen so mächtigen Kaiser eine Belagerung ausgehalten, und es verging keine Woche, wo nicht mehrere Schlägereien vorfielen über den Streit, wer sich am tapfersten gehalten hätte. Ueberdem waren die Einwohner selbst voller Verzweiflung, denn nachdem der Kaiser hatte abziehen müssen, sahen sie wohl ein, daß sie das ihnen verhaßte französische Joch nicht wieder abschütteln könnten. Ueberdies waren sie auf eine unleidliche Art geplagt, die zahlreiche Garnison nicht allein bei sich aufzunehmen und zu ernähren, sondern auch noch zu kleiden, um sie vom Betteln und Plündern in den umliegenden Ortschaften abzuhalten. Jeder mußte seine Einquartierung halten; es war kein Geistlicher, noch Adeliger, noch eine Gerichtsperson davon befreit. Die Zügellosigkeiten der Soldaten nahmen der Art zu, daß die Stadt sich dieserhalb wiederholt beim Könige beschweren mußte, was jedoch keine Abhilfe zur Folge hatte.

Unter den auf Heinrich II. folgenden Regenten verhielt sich die Sache nicht besser, und die Stadt Metz mußte es noch lange büßen, daß sie im Jahr 1552 die Franzosen in verrätherischer Weise in ihre Mauern einziehen ließ.

Um das Andenken an die Belagerung von Metz zu verewigen, ließ Heinrich II. eine Medaille prägen, welche folgende Umschrift führte: Francisco a Lothar. Duci Guisiae, Pari Franc. Decr. Exercit. Auf der Vorderseite stand: Ob serv. Metim. et Franc. proceres. Carol. V. Imp. et Germ. obsid. 1552, und auf der Kehrseite: Mars dedit gramineam. Perge, reddet Regius Jerosol. et Sicil. tuorum proavorum ornamenta. H. II. F. R. jussu. Auf Französisch: A François de Lorraine, duc de Guise, pair de Françe, par le décret des armées, pour avoir conservé Metz et les grands du royaume, assiégés par Charles V et les Allemands. Mars vous a donné une couronne d'herbe. Continuez, il vous rendra les couronnes royales de Jérusalem et de Sicile, qui ont appartenu à vos ancêtres.

Dritter Abschnitt.

Die Kämpfe um Metz im Jahre 1870.*) Ueber die Veranlassung zum Kriege im Allgemeinen, die Vorbereitungen zu demselben und die Concentration der deutschen Armeen um Metz.

Am 15. Juli 1870 verbreitete sich ganz unerwartet die Nachricht von den am vorhergehenden Tage an König Wilhelm im Bade zu Ems von Frankreich gestellten unverschämten Forderungen in allen Gauen des deutschen Vaterlandes. Ein Schrei der Entrüstung antwortete in allen Stämmen, in allen Parteien dieser unerhörten Anmaßung. Der Krieg, dessen entsetzliches

---

*) Nach dem Staatsanzeiger und sonstigen guten Quellen.

Elend mit allen seinen Folgen man abgewendet glaubte, war unvermeidlich geworden, und der hingeworfene Fehdehandschuh wurde von Preußen aufgenommen.

Darüber ist alle Welt einig, daß die Franzosen die sich darbietende Gelegenheit benutzten, um den Krieg vom Zaune zu brechen in der Zuversicht, die Preußen mit ihrer angeblich seit einer Reihe von Jahren vorbereiteten Rüstung zu überraschen und zu überrennen.

Ferner hatten die französischen Machthaber sich im eigenen Lande allgemeiner Zustimmung zu erfreuen, weil man mit ihnen die Ansicht von der Nothwendigkeit einer Demüthigung Preußens und zugleich die Ueberzeugung von Frankreichs militärischer Ueberlegenheit theilte, und endlich das Ziel für Frankreich, die längst ersehnte Erweiterung seiner vermeintlich zu engen und ungünstigen Gränzen erhoffte.

Am 15. August — am Napoleonstage —, also genau einen Monat später flatterten die deutschen Fahnen und Standarten bereits jenseits der französischen Mosel und der Meurthe. Innerhalb dieser kurzen Spanne von vier Wochen, mitten in den Geschäften des tiefsten Friedens zum blutigen Waffengange aufgerufen, hat Deutschland mehr als eine Million wohl ausgebildeter und vorzüglich ausgerüsteter Krieger aufgestellt, Hunderte von Regimentern, vom Niemen wie vom Bodensee, nach dem Rheine geführt, mächtige Armeen gebildet, in blutigen Gefechten und Schlachten auserlesene Korps, darunter die afrikanischen und zuletzt noch im Lager von Chalons geübten Truppen, im wahren Sinne des Wortes zertrümmert, die Dispositionen der französischen Hauptarmee durchkreuzt und sie zum eiligen Rückzuge von der Gränze bis über die Mosel und Meurthe gezwungen.

Während Frankreich seine immobilen, also noch nicht auf den Kriegsfuß gesetzten Truppen in überstürzender Hast an die Gränzen warf, zog es die deutsche Heerführung vor, das schwierige und äußerst komplizirte Werk der Mobilmachung in aller

Ruhe und voller Ordnung nach den darüber bestehenden Bestimmungen planmäßig auszuführen. Dieselbe wurde zum höchsten Nutzen des Ganzen ohne irgend welche Störung bis zu Ende durchgeführt. Daß Frankreich dabei seine in aller Hast an die Gränze geworfenen Armeen auch über dieselbe hinauszuführen und auf Kosten Deutschlands zu ernähren vermochte, war ein nicht zu unterschätzender Vortheil für die Franzosen. Aber noch ein anderer und großer Uebelstand mußte mit hingenommen werden. Angesichts der zu größeren Kriegsoperationen zwar nicht befähigten, wohl aber zu kurzen Schlägen bereits geeigneten französischen Korps, konnte der Eisenbahntransport von deutscher Seite nicht bis an die dicht an der Gränze liegenden Punkte geführt werden, da die alsdann successive eintreffenden kleinen Abtheilungen beim Vordringen des Feindes im höchsten Grade gefährdet gewesen wären, im glücklichsten Falle aber mit Rückzugsgefechten hätte beginnen müssen. Es handelte sich mithin darum, den Versammlungspunkt der Armee so weit rückwärts zu legen, daß man an den gewählten Stellen, sobald diese von dem etwa vorschreitenden Feinde erreicht werden konnten, bereits hinreichende Kräfte versammelt hatte, um demselben mit Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können. Natürlich änderte hierbei jede Stunde die Sachlage; jeder Tag war ein Gewinn. Kam die Meldung, daß der Feind nicht vorgerückt, so vermochte man die Ausladepunkte der nächstfolgenden Abtheilungen um eine Etappe weiter vorzuschieben. Aber auch auf diese schwierige Aufgabe des Eisenbahntransportes war Rücksicht genommen und durch die betreffende Leitung auf das Sorgfältigste vorbereitet, so daß seit dem Eingange der Mobilmachungsordre durch rastlose Thätigkeit aller daran Betheiligten eine bis dahin unerhörte Leistung in glänzender Art durchgeführt werden konnte. Auf diese Weise war von Hause aus ins Auge gefaßt, jeden Echec oder jede rückgängige Bewegung zu vermeiden.

Die deutschen Armeen sammelten sich bei Trier, vorwärts Mainz, sowie zu beiden Seiten des Rheins um Mannheim

herum; ihre Têten rückten nach Maßgabe der ankommenden Verstärkungen vor. Da alle Eisenbahnen in die Kombination des Transportes hineingezogen waren, auf einer Linie Truppen verschiedener Korps, je nachdem ihre Mobilmachung beendet, transportirt wurden, die später kommenden Korps in die erste Linie der Marschirenden hineinfuhren, und dies noch fortdauerte, als die Têten schon mit dem Feinde engagirt waren, so mußte es dem Gegner fast unmöglich werden, über die Aufstellung der deutschen Armeen sich zu informiren. Dahingegen hatte man auf preußischer Seite eine vollständig genügende Aufklärung über die französischen Armeen dadurch erlangt, daß die Korps derselben sich an den Gränzen formirten und an denselben Wochen lang ruhig stehen blieben. Hierbei ergab sich, daß die Hauptkräfte des Feindes gegen die preußische Saar sich entwickelten, während das Korps des Marschalls Mac Mahon sich in einer gewissen Isolirung im Elsaß befand und am obern Rhein ein Korps erst noch in der Formation begriffen war.

So lange der Aufmarsch der deutschen Heere noch nicht vollendet, mußte die oberste Leitung ihre Aufgabe rein defensiv auffassen, keineswegs aber hatte sie die Absicht, trotz der Initiative Frankreichs in dieser Haltung zu verharren, sobald sie über die Mittel verfügte, um den Gegner auf seinem eigenen Gebiete aufzusuchen. Nichts konnte mehr dazu einladen, dies mit einem Theile der Kräfte auszuführen, als die Nähe Mac Mahons an der Armee des Kronprinzen von Preußen. Letzterem war während der Zeit defensiven Abwartens die Aufgabe zugefallen, Süddeutschland zu schützen. Besser konnte diese Aufgabe nicht gelöst werden, als wenn man offensiv auf dem linken Rheinufer vorging und den Süddeutschland bedrohenden Gegner auf seinem eigenen Gebiet aufsuchte. Demgemäß brach der Kronprinz auf, überschritt am 3. August die Lauter, vernichtete am darauf folgenden Tage die Division des Generals Douay bei Weißenburg und schlug am 6. August in der blutigen Schlacht bei Wörth das durch Truppen aus dem Süden noch verstärkte

Korps des Marschalls Mac Mahon derartig, daß es mit enormen Verlusten sich fast gänzlich auflöste, und mit den Trümmern desselben die Pässe der Vogesen zu erreichen suchte.

Süddeutschland wurde durch den glänzenden Sieg bei Wörth von jeder drohenden Invasion befreit, der Elsaß von ihr erobert, die Elite der vielgepriesenen afrikanischen Truppen, sammt Turkos, Zuaven und Spahis, unschädlich gemacht, die schwierigen und so leicht zu vertheidigenden Vogesenpässe dem Einmarsch der deutschen Truppen frei gelegt.

An dem Schlachttage von Wörth wurde auch an der Saar ein großartiger und folgenreicher Sieg errungen.*) Es lag freilich nicht in der Absicht der Führer der deutschen Armeen, der feindlichen Hauptarmee hier früher eine Entscheidung anzubieten, bis die gesammten dorthin dirigirten Streitmassen in sich aufgeschlossen waren. Eine über den Fluß vorgeschobene preußische Division gerieth jedoch in ein Gefecht mit anscheinend nur schwachen feindlichen Kräften. Der Gegner unterstützte jedoch seine engagirten Truppen, so daß der Kampf größere Dimensionen annahm. Darauf hin eilten nun auch von preußischer Seite alle in der Nähe befindlichen Truppen, zum Theil per Eisenbahn herbei, um das einmal begonnene Gefecht auch zum siegreichen Ende zu führen. Das Resultat war, daß es 26 preußischen Bataillonen schließlich gelang, das gesammte Korps des Generals Frossard, zu dessen Unterstützung noch zwei Divisionen vom Bazaine'schen Korps herbeigeeilt waren, aus einer

*) Beim Ausbruch des Krieges standen an der Saar nur kleine Detachements des hohenzollern'schen Füsilier-Regiments No. 40 und des rheinischen Uhlanen-Regiments No. 7 vorgeschoben. Diese Stellung gab Veranlassung zu den vielen Plänkeleien und kleinen Gefechten mit den Franzosen gegen Ende Juli und der am 2. August stattgehabten Beschießung von Saarbrücken und Sanct Johann, in welchen diese braven Truppen, trotz ihrer geringen Stärke so energischen Widerstand leisteten, daß die französischen Berichte von Divisionen sprachen, die den Franzosen gegenüber gestanden hätten.

nach bisherigen Begriffen fast uneinnehmbaren Position zu werfen.

Die beiden Siege bei Wörth und Saarbrücken waren von ganz außerordentlichen Folgen begleitet, indem durch dieselben große moralische und strategische Erfolge erreicht worden sind. Der Nimbus der französischen Armee war in den Augen der Welt gebrochen; zwei Korps derselben aufgelöst und die die deutschen Gränzen bedrohende Stellung ihrer Hauptkräfte unhaltbar geworden.

Die Operationen des Feindes hatten es zu Stande gebracht, daß, nachdem zwei seiner Korps isolirt geschlagen, der Rückzug seiner gesammten Streitkräfte, die stolze französische Rheinarmee, bis hinter die Mosel und die Meurthe angetreten werden mußte.

Unaufhaltsam folgten die deutschen Kolonnen bis unter die Kanonen der Festung Metz und bemächtigten sich sofort verschiedener Uebergangspunkte über die beiden oben genannten Flüsse. Nach und nach fielen auch die wichtige Stadt Nancy, die Haupt- und ehemalige Residenzstadt Lothringens, sowie Luneville und Pont-à-Mousson in ihre Hände und somit eine beträchtliche Strecke französischen Gebietes. Der einzige wichtige Punkt auf dem in Besitz genommenen Territorium, der bis dahin noch in Feindes Hand verblieb, war die alte Stadt und Festung Straßburg, die jedoch von deutschen Truppen einstweilen nur cernirt wurde, da man zu der Hoffnung berechtigt war, daß sich dieselbe wegen ihrer angeblich nur schwachen Besatzung und mangelhaften Verproviantirung nicht lange würde halten können.

Da es nicht in der Absicht liegt, eine Darstellung des ganzen Feldzugs zu liefern, so lassen wir nach Vorausschickung der vorstehenden Uebersicht nunmehr eine Relation über die kriegerischen Ereignisse vor Metz folgen.

Während man nach den ersten gewaltigen Niederlagen der Franzosen bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken annehmen

mußte, daß dieselben ihre vereinte Heeresmacht bei Chalons oder vor Paris den deutschen Armeen entgegenstellen würden, ist es der Kriegskunst der deutschen Heerführer, sowie der Schnelligkeit und Energie ihrer Truppen gelungen, den bedeutendsten Theil des französischen Heeres schon vorher zum Stehen zu bringen, vollständig zu schlagen und von der Vereinigung mit der übrigen Truppenmacht abzuschneiden. Es hatten nämlich die Trümmer der in den oben genannten Schlachten geschlagenen Rheinarmee, da sie sich nicht sofort wieder zu sammeln vermochten, alsbald eine rückgängige Bewegung angetreten, um sich theils bei Metz, theils bei Nancy, und dann theilweise bei Chalons zu sammeln.

Die Hauptmacht dieser Armee, bestehend aus dem 2., 3., 4. und 6. Korps nebst der kaiserlichen Garde, bewerkstelligte ihre Vereinigung bei der starken Festung Metz, um die französische Mosellinie zu vertheidigen, während das 1. Korps (Mac Mahon) und das 5. (Failly) in Chalons mit dem von Belfort aus herranrückenden 7. Korps (Felix Douai) den Kern einer neuen Armee bilden sollten. Nachdem auf das Drängen der öffentlichen Meinung und die Vorgänge in der französischen Deputirten-Kammer der Kaiser Napoleon den Oberbefehl über die in und bei Metz konzentrirten französischen Truppenkorps niedergelegt und dem Marschall Bazaine übergeben hatte, wurden zunächst die erforderlichen Veranstaltungen getroffen, um auf den Waffenplatz Metz gestützt, die Mosellinie zu vertheidigen.

Als jedoch die deutschen Armeen die französischen Gränzen überschritten und eng geschlossen in mächtigem Schritt, den davoneilenden Franzosen auf dem Fuße folgend, gegen die Mosel vorrückten, entschloß sich der Marschall Bazaine, wie man sagt, auf den Rath des orleanistischen Generals Changarnier, die Mosellinie Preis zu geben und das vor Metz zusammengezogene Hauptheer alsbald an die Maas und von da nach Chalons zu führen, um sich dort mit der zweiten Armee zu vereinigen und

in günstiger Stellung den Feind zu einer Entscheidungsschlacht zu erwarten.

Diesem Plane gegenüber erkannten die deutschen Heerführer es als ihre höchste Aufgabe, die Vereinigung der beiden französischen Armeen zu verhindern und zu diesem Zweck die Bazaine'sche Hauptarmee auf ihrem Rückzuge nach der Maas aufzuhalten und zum Stehen zu bringen resp. auf die Festung Metz zurückzuwerfen.

Die deutschen Armeen waren in drei Richtungen an die Mosel und an die Meurthe vorgerückt, die erste unter General von Steinmetz, nördlich geradezu auf Metz, die zweite unter dem Prinzen Friedrich Karl einige Meilen südlicher auf Pont-à-Mousson zu, und noch etwas südlicher, in der Richtung auf Nancy, die dritte Armee unter dem Kronprinzen von Preußen.

Der Theil der französischen Armee, welcher sich im nächsten Umkreise von Metz aufgestellt hatte, war in dieser Stellung durch die Festungswerke und durch die Mosel vor dem unmittelbaren Nachrücken des Gegners geschützt. Es konnte nur dann gelingen, sie von dem beabsichtigten Rückzuge nach der Maas abzuhalten, wenn ihr ein Theil der deutschen Truppen durch eine unbemerkte Umgehung überraschend in die Flanke kommen konnte. Der Armee des Prinzen Friedrich Karl wurde diese wichtige Aufgabe zu Theil. Derselbe hatte in beschleunigten Märschen die Stadt Pont-à-Mousson, drei Meilen südlich von Metz, zu erreichen gesucht, um dort die Mosel zu überschreiten. Noch im letzten Augenblicke machten die Franzosen einen Versuch, diesen Uebergang zu verhindern, indem sie von Metz eine Abtheilung Truppen mit der Eisenbahn dorthin entsandten. Dieselbe zog sich jedoch vor der gleichzeitig eintreffenden preußischen Infanterie schleunigst wieder nach Metz zurück, so daß der Moselübergang von den deutschen Truppen ungehindert ausgeführt werden konnte.

Von Pont-à-Mousson rückte der Prinz Friedrich Karl anscheinend nach der Maas auf Verdun zu, sein wirkliches Ziel

aber war, die Verbindungsstraße zwischen Metz und Verdun, auf welcher der Marschall Bazaine seinen Rückzug bewerkstelligen mußte, so rasch als möglich zu erreichen. Dort galt es, den Marschall zu überraschen und zur Schlacht zu zwingen. Es war indessen sehr zweifelhaft, ob der Prinz, selbst bei beschleunigten Märschen, noch rechtzeitig dort einzutreffen vermöchte, um den Marsch Bazaine's zu hindern. Vor dem 16. August konnten auch die vordersten Truppen von der deutschen Armee nicht bis zu jener Linie vordringen, während die Franzosen sich schon am 14. August anschickten, von Metz aufzubrechen. Sie hätten demnach, wenn sie nicht so lange gezaudert hätten, Verdun erreichen können, bevor die deutsche Armee sie auf dem Marsche zu stören vermochte. Alles kam somit darauf an, den Abzug der Franzosen um einen bis zwei Tage aufzuhalten, zu welchem Zwecke der Angriff der Armee des Generals Steinmetz am 14. August zunächst erfolgte.

Die Schlacht von Courcelles (Pange) am 14. August.

Am 14. August, Nachmittags gegen 5 Uhr, bemerkte die Avantgarde der ersten deutschen Armee, daß die bei Metz unter dem Schutz der Festung lagernden französischen Korps sich zum Abzuge anschickten. Der General von Steinmetz ließ, sobald er hiervon Kenntniß erhielt, die Arrièregarde des dritten französischen Korps (Decaen) zuerst durch Truppen der 13. Division (General v. d. Goltz) vom 7. (westphälischen) Armeekorps auf der Straße von Laquenexi vorgehen und den Feind angreifen. Sobald diese in das Gefecht verwickelt waren, machte das ganze im Abzuge begriffene französische Korps wieder Front. Nunmehr ging auf dem preußischen rechten Flügel das erste Armeekorps (General von Manteuffel) und auf dem linken Flügel auch die 14. Division (General von Kameke), sowie die 18. Division

(General von Wrangel), vom 9. Armeekorps (General von Manstein) vor, im Ganzen fünf Divisionen, während von französischer Seite außer dem zweiten und dritten Korps, auch noch das vierte Korps (General l'Admirault) ins Gefecht trat. Die erste Division führte ihren Vormarsch über Pont=à=Chaussy, Flanville und Montoy aus, während die zweite Division auf der Straße von Les Etangs vorrückte. Noisseville und Servigny waren vom Feinde besetzt, der beim Anrücken der Preußen schnell zurückging in die Gefechtsstellung von Vantoux=Borni. Die Franzosen hatten hier eine durch Schützengräben und sonstige Verschanzungen wohl vorbereitete Position besetzt.

Die Vortruppen waren inzwischen schon seit 5 Uhr bei Montoy mit dem Feinde engagirt, schwach gegen die Uebermacht, aber stark durch ihre Tapferkeit. Die übrigen Divisionen rückten nach und nach ebenfalls in die Gefechtslinie ein, worauf sich auf der ganzen Linie ein stehender, wüthender Kampf entwickelte. Das furchtbarste Gewehrfeuer, übertönt von dem Donner der Kanonen und Mitrailleusen, ließ sich ununterbrochen vernehmen.

Die Avantgarde und das Gros der Preußen hatten Gelegenheit, links mit den Batterien der 13. Division und rechts mit denen der ersten Division eine günstige konzentrische Stellung auf den sanften Abhängen nördlich von Montoy, à cheval der beiden nach Metz führenden Chausseen, einzunehmen und aus 14 Batterien ein kräftiges Feuer mit gutem Erfolge bis gegen Einbruch der Nacht auf den Feind zu unterhalten und diesem bedeutenden Schaden zuzufügen, während die französische Artillerie den preußischen Truppen verhältnißmäßig wenig Verluste beizubringen vermochte. Der Feind wurde demnächst auf der ganzen Linie mit Heftigkeit angegriffen und schließlich bis unter das Feuer der Kanonen des Platzes zurückgeworfen.

Spät Abends versuchte der linke Flügel des Gegners, der General l'Admirault einen nochmaligen Angriff gegen den rechten Flügel der Preußen in der Richtung von Nouilly auf Servigny,

welchem der General von Manteuffel mit seinen Reserven tambour battant entgegentrat, eine Reihe vom Feinde besetzter Abschnitte erstürmte und ihn schließlich auch auf diesem Punkte nach der Festung zurückwarf.

Sämmtliche Divisionen der preußischen Armee behaupteten das Schlachtfeld bis 10 Uhr Abends, worauf sie sich nach ihren Bivouaks zurückzogen.

Die Schlacht von Vionville (Mars-la-Tour) am 16. August.

Der Prinz Friedrich Karl von Preußen hatte für seinen Marsch auf die Rückzugslinie der Franzosen durch die Schlacht am 14. August einen Tag mehr gewonnen und denselben, wie sich bald zeigen sollte, in weitern starken Märschen vortrefflich zu benutzen gewußt.

Am 15. August brachen die Franzosen wirklich von Metz auf, um auf der Straße über Mars-la-Tour nach Verdun abzumarschiren, in ihrer Mitte, wie sich aus französischen Berichten ergibt, den Kaiser und seinen Sohn mit sich führend. Der Vormarsch scheint jedoch nicht so rasch vor sich gegangen zu sein, als dies beabsichtigt gewesen, weil man jeden Augenblick einen Angriff des deutschen Heeres erwarten zu müssen glaubte. Die Franzosen erzählen von Gefahren, welche dem Kaiser im Nachtquartier zu Longeville in der Nacht vom 15. zum 16. August gedroht haben sollen, es scheint jedoch, daß man damit nur die schließliche Abreise des Kaisers von der Armee begründen wollte. Am frühen Morgen des 16. August verließ der Kaiser die Bazaine'sche Armee, welche auf der direkt nach Verdun führenden großen Straße weiter vorrückte, und begab sich seinerseits auf einem Umwege über Etain nach Verdun und von da schleunigst nach dem Lager von Chalons.

Die französische Armee konnte ihren Vormarsch am 16. nur kurze Zeit fortsetzen, denn bei Mars-la-Tour wurde sie von den aus dem Süden heranrückenden deutschen Truppen in der linken Flanke erreicht und zum Stehen gebracht.

Dem Prinzen Friedrich Karl war es ungeachtet der angestrengtesten Märsche durch das bergige Moselland nicht gelungen, gleich mit einem größern Theile seiner Armee heranzurücken; nur die Spitzen seines Heeres trafen noch rechtzeitig ein, um den Marsch des Feindes zu unterbrechen. Ihnen fiel daher die überaus schwierige Aufgabe zu, durch heldenmüthigen Kampf die feindliche Uebermacht so lange festzuhalten, bis größere Theile der Armee zu ihrer Unterstützung nachrücken konnten. Zuerst traf die 5. (brandenburgische) Division auf dem Schlachtfelde ein, griff den zehnfach überlegenen Feind mit unglaublicher Bravour an und bestand fast sechs Stunden lang allein den fürchterlichen Kampf, ehe ihr Hilfe werden konnte. Diese glänzende Waffenthat wird den tapfern Brandenburgern (dem 8. und 48., 12. und 52. Infanterie-Regimente, dem 2. und 12. Dragoner-Regiment und dem 3. Uhlanen-Regiment) allezeit zum unverwelklichen Ruhme gereichen. Zur Unterstützung derselben war vom Prinzen Friedrich Karl zuerst die Garde-Kavallerie-Division vorausgesandt, welche mit gleichem Opfermuthe in das Gefecht eingriff. In ungleichem und ungewöhnlichem Kampfe gegen die feindliche Infanterie und Angesichts der Feuerschlünde der ihr gegenüber stehenden Artillerie sprengten die braven Reiterschwadronen dem fast sichern Untergange entgegen, wobei die Mehrzahl der tapfern Offiziere und ihrer Reiter den Heldentod starben oder schwere Verwundungen erhielten. Einige dieser Garde-Kavallerie-Regimenter wurden fast gänzlich aufgerieben. Aber der Zweck ihrer Aufopferung wurde erreicht. Nach langen, schweren Stunden des Kampfes konnten endlich größere Truppenmassen, zunächst die 6. (brandenburgische) Division, sodann das 10. (hannover'sche) und Theile des 9. (schleswig-holstein'schen und hessen-darmstädtischen), sowie des

8. (rheinischen) Armeekorps herbeirücken, in das Gefecht eingreifen und den Feind schließlich aus seinen Stellungen in der Richtung auf Metz zurückdrängen.

Am andern Morgen frühzeitig begaben sich Seine Majestät der König von Preußen von Pont-à-Mousson aus auf das Schlachtfeld, um die braven Truppen zu begrüßen, bei welcher Gelegenheit Allerhöchstderselbe von diesen auf das Enthusiastische begrüßt wurde.

Der Uebergang der deutschen Armee am 14. und 15. August über die Mosel, zum Zweck der Umgehung der Festung Metz, dieser fast unbezwinglichen und bis dahin angeblich noch unbezwungenen Position, sowie das Entgegenschieben der preußischen Armee und das Abschneiden der Franzosen am 16. von dem Marsche auf Chalons durch das 3. und 10. Armeekorps und Theile der 16. und 25. Division und dem vollständigen, siegreichen Gelingen durch die Führung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen war ein vollwichtiger, entscheidender Factor für den ferneren Gang des Krieges. Der Sieg bei Vionville wurde zwar theuer erkauft, der Erfolg war aber der großen und schweren Opfer werth, welche auf beiden Seiten ziemlich gleich, aber auch ziemlich gleich groß waren.

Der Marschall Bazaine wollte sich ungeachtet seiner Niederlage noch nicht in sein Geschick fügen; er beschloß vielmehr, noch eine weitere verzweifelte Anstrengung zu machen, in der Hoffnung, den Rückzug nach Chalons endlich zu erzwingen. In dieser Voraussicht hatte er seine Armee am 16. nicht gleich bis Metz zurückgeführt, sondern sich der Festung nur um eine Meile genähert und in dem gebirgigen Terrain eine neue Stellung eingenommen. Er berichtete über die Affaire von Vionville wie über eine gewonnene Schlacht und kündigte eine Erneuerung des Kampfes auf einige Stunden später an, er wolle nur seine Munition wieder ergänzen und seine Truppen sich mittlerweile etwas erholen lassen. Bazaine gebrauchte indessen mehr als einige

Stunden, um sich zum neuen Kampfe zu rüsten, denn er gebrauchte noch den ganzen Tag des 17. August, um sich in seiner neuen, an und für sich schon sehr starken Position gründlich zu verschanzen.

Die Schlacht von Rezonville (Gravelotte) am 18. August.

Da man sich auf deutscher Seite auf einen nochmaligen Versuch Bazaine's nach Verdun resp. Chalons durchzubrechen, gefaßt machen mußte, so kam es darauf an, sich sofort auf einen solchen Fall vorzubereiten.

Der Marschall Bazaine mochte zu jener Zeit immer noch an 130,000 bis 140,000 Mann Feldtruppen*) bei Metz vereinigt haben: an der Spitze einer solchen Streitmacht, des besten Theils der französischen Armee, konnte er es für seine Pflicht halten, es noch einmal zu versuchen, sich den Weg zur Rettung der Hauptstadt zu bahnen.

Um einem derartigen Unternehmen mit Energie entgegentreten zu können, ließ der König von Preußen alle noch auf dem rechten Moselufer stehenden Korps der deutschen Armee über den Fluß rücken, um sich den bereits mit dem Prinzen Friedrich Karl vorangegangenen Korps, dem 3. (brandenburgischen), 9. (schleswig-holstein'schen und hessen-darmstädt'schen) und der Garde anzuschließen. Das 12. (königlich sächsische) Korps, welches eben erst in Pont-à-Mousson angekommen war, sowie das 2. (pommer'sche) Korps, dessen Spitzen den eben genannten Ort kaum berührt hatten, gingen in Eilmärschen auf das linke Moselufer, um auch ihrerseits die Straße zwischen Metz und

---

*) Nach den Zahlen, die sich bei der Kapitulation ergaben, muß er sogar noch mehr gehabt haben.

Verdun zu erreichen. Auch das 7. (westphälische) und das 8. (rheinische) Armeekorps von der Steinmetz'schen Armee, welche bis dahin östlich von Metz gestanden hatten, gingen etwa eine Meile südlich von der Festung über Pontonbrücken auf das linke Moselufer. Der König von Preußen übernahm den Oberbefehl über die in der Vereinigung begriffenen Korps der ersten und zweiten Armee.

Der Marschall Bazaine hatte mit seiner gesammten Armee eine außerordentlich starke, festungsähnliche Stellung auf den Höhen zwischen Verneville und Gravelotte eingenommen, mit der Front nach Westen und Süden, die Festung Metz im Rücken.

Das preußische 7. und 8. Armeekorps mit dem 2. in Reserve rückten gegen die südliche Front bei Gravelotte an, während das 12. Korps (Sachsen), die Garden und das 9. Korps schon einige Zeit zuvor durch bergige Waldwege links abmarschirten, um dem Feinde durch eine Umgehung bei Verneville in die Flanke zu fallen.

Diese kühne Bewegung gelang vollkommen und war schon gegen Mittag soweit vorgeschritten, daß der Angriff des 9. und 10. Korps auf die Stellung bei Verneville erfolgen konnte. Der starke Druck des sächsischen Korps auf den rechten Flügel der Franzosen nöthigte den Feind zuerst zum Zurückweichen; am Nachmittage war die französische Position zu beiden Seiten des Dorfes Verneville bereits in den Händen der deutschen Truppen. Inzwischen waren das 7. und 8. Korps allmählig gegen Gravelotte vorgedrungen und trieben den Feind unter blutigem Ringen von einer Höhe zur andern. Gegen Abend erfolgte dann der letzte gewaltige Stoß mit dem 2. Armeekorps über Gravelotte hinaus und ein gleichzeitiges Vorgehen auf der ganzen Linie, welches durch die Artillerie in wirksamster Weise unterstützt wurde. In dieser verzweifelten Lage, von allen Seiten umfaßt und gedrängt, blieb dem Feinde ungeachtet der rühmlichen Tapferkeit seiner Truppen nur noch übrig, seinen Rückzug unter dem

Schutz der mittlerweile eingebrochenen Nacht hinter die Forts der Festung anzutreten. Am folgenden Morgen waren die Höhen von den Franzosen vollständig geräumt und die ganze Armee bis unter die Wälle des Platzes zurückgezogen.

Die Verluste waren an den Tagen von Vionville und Rezonville bei beiden Armeen sehr bedeutend, bezifferten sich jedoch auf französischer Seite weit höher als auf der Seite der Deutschen.

König Wilhelm hatte somit am 18. August glorreich vollendet, was der Prinz Friedrich Karl am 16. so kräftig begonnen hatte.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Bewegungen der deutschen Armeen an der Mosellinie und um Metz als eine jener Operationen angesehen werden müssen, bei welchen die Genialität und die Kühnheit der ursprünglichen Conception nur durch die makellose Durchführung übertroffen wird.

In Folge der blutigen Schlachten am 14., 16. und 18. August wurde die französische Hauptarmee, welche nach den ersten Schlägen im Elsaß und an der Saar mit größter Anstrengung wieder gesammelt worden war, von Neuem erschüttert und ganz in die Festung zurückgeworfen, während die deutschen Armeekorps sich vor den Wällen derselben, im Angesichte der neuerbauten Forts aufstellten. Die Bazaine'sche Armee war hierdurch an jeder freien Wirksamkeit gelähmt, vor Allem von dem Zusammenwirken mit der Armee, welche sich bei Chalons konzentriren sollte, abgedrängt.

Da dem Marschall Bazaine nach Abzug der Verluste in den Schlachten bei Metz immer noch 120,000 bis 130,000 Mann Feldtruppen zur Verfügung standen, er mithin stark genug war, um die vor der Festung stehenden Armeen durch allerlei Unternehmungen zu beunruhigen, so mußte man sich auf deutscher Seite darauf gefaßt machen, etwaigen Versuchen, die deutschen Linien zu durchbrechen, mit aller Energie entgegentreten zu können. Zu diesem Zwecke wurde der Platz von dem

Cernirungskorps von allen Seiten so eng umklammert und überwacht, und die Truppenstellungen nach und nach der Art verschanzt, daß an ein Durchbrechen dieses eisernen Gürtels kaum zu denken war. Angenommen, der Marschall Bazaine hätte aber dennoch die deutsche Armee durch einen kräftigen Offensivstoß mit seinen vereinigten Korps zu durchbrechen gesucht, so würde seine Armee Gefahr gelaufen sein, der Art vernichtet zu werden, daß sie fortan nicht mehr mit dem Gegner in die Schranken zu treten vermocht hätte. Es blieb daher dem eisernen Marschall, der, was man auch sonst von seinem Charakter sagen mag, sich bis dahin jedenfalls als ein tüchtiger Soldat erwiesen hat, und sich auf engem Raume gleichsam eingepfercht sah, weiter nichts übrig, als vor der Hand ruhig abzuwarten, ob sich die Chancen des Krieges nicht vielleicht noch durch unerwartete Zwischenfälle zu seinen Gunsten gestalten würden.

Nach dem Tage von Rezonville, 18. August, an welchem der Marschall Bazaine gezwungen wurde seine Rettung hinter den Forts von Metz zu suchen, verstrich die übrige Zeit des Monats, ohne daß er mit seinem Heere einen ernsthaften Ausfall oder einen Versuch zum Durchbruch der Linien des Cernirungskorps gemacht hätte. Durch diese Thatsache schien sich vollkommen zu bestätigen, was man von der Zerrüttung des französischen Heeres nach den Niederlagen bei Metz voraussetzte. Denn, wenn Bazaine im Stande gewesen wäre ferner noch irgend etwas zu unternehmen, so würde er jedenfalls in den nächsten Tagen versucht haben die Linien der deutschen Truppen zu durchbrechen und dem Gegner keine Zeit gelassen haben, sich in seinen ohnedies schon so günstigen Positionen gegen alle Eventualitäten vollständig einzurichten. Nach den heißen Tagen des 14., 16. und 18. August mag es aber auch ein dringendes Bedürfniß für die französische Armee gewesen sein, sich von ihren harten Strapatzen wieder etwas zu erholen und die Munitionsbestände wieder zu ergänzen. Außerdem hatte es aber auch den Anschein, als ob der Marschall Bazaine mit dem

Marschall Mac Mahon in einem gewissen Einverständnisse stehe und darauf rechne, daß letzterer ihm binnen Kurzem die Hand zur Befreiung reichen würde.

Daß der Marschall Mac Mahon mit einem solchen Plane umging, steht heute kaum mehr zu bezweifeln und scheint auch aus dem Umstande hervorzugehen, daß die fast gleichzeitigen Bemühungen und Bewegungen der beiden Marschälle eine kombinirte Operation gewesen sein dürften, und zwar diejenige, auf welche der Graf von Palikao im gesetzgebenden Körper so geheimnißvoll angespielt hat, und welche nach dem Gaulois am 30. oder 31. August ganz bestimmt zur Ausführung kommen sollte.

Dem sei nun, wie ihm wolle, so steht fest, daß der Marschall Bazaine an demselben Tage (31. August), an welchem die Katastrophe von Sedan ihrer Verwirklichung entgegenging, einen starken Ausfall nordostwärts der Festung versucht hat, um in der Richtung nach Thionville zu entkommen, der damit endigte, daß er nach 36stündigem blutigem Kampfe, ungeachtet der großen Ueberlegenheit seiner Truppen, auf allen Punkten zurückgeworfen worden ist.

Der Marschall Mac Mahon wurde auf seinem Marsche von Chalons über Reims nach Sedan vom Kriegsglück ebenfalls nicht begünstigt, denn nachdem er mit seiner Armee in mehreren kleineren und größeren Gefechten von den ihm auf dem Fuße folgenden deutschen Korps geschlagen worden war, mußte er nach dreitägiger blutiger Schlacht in Sedan vollständig eingeschlossen, sich am 2. September mit der ganzen Armee als kriegsgefangen ergeben und die Waffen strecken, wobei auch der Kaiser Napoleon III. sich dem Könige Wilhelm von Preußen persönlich als Gefangener überlieferte.

Es waren bis zu diesem großen Ereignisse noch keine zwei Monate verflossen, seit dem 6. Juli, da die Welt durch die unerhörte herausfordernde Mittheilung des Herzogs von Gramont an die Vertreter des französischen Volkes über die Thron-

Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern aus dem tiefsten Friedensvertrauen aufgeschreckt worden war. Nach den kurz vorher Seitens der französischen Minister ausgesprochenen Versicherungen, daß die Lage Europas seit Jahren nie friedlicher gewesen sei, klammerte sich die Welt noch an den Glauben, daß der Friede durch die Beseitigung der von Frankreich als Beleidigung und Drohung aufgefaßten hohenzollern'schen Thron-Kandidatur vielleicht noch erhalten werden könne. Um des Friedens Willen sah König Wilhelm von Preußen ab von dem Verletzenden, das in der Form der Gramont'schen Worte lag, die zwar öffentlich vor der Volksvertretung Frankreichs gesprochen, aber nicht an Preußen direkt gerichtet waren. Der Prinz von Hohenzollern trat zurück, aber die kaiserliche Regierung beharrte auch nach Beseitigung jenes Vorwandes, denn ein solcher war es nur, auf der Absicht, ihr gefährdetes Prestige an Sadowa zu rächen und mittels erobernden Vordringens zu ihrem nationalen Ziele, der Rheingränze, den wankenden Thron Napoleons zu stützen. In schmachvollem Uebermuthe ging sie so weit, zu dem Ende den greisen Heldenkönig Wilhelm in Ems selbst durch Benedetti mit beleidigenden Zumuthungen bedrängen zu lassen.

Am 2. September waren es gerade sechs Wochen, daß der König Wilhelm von Ems nach Berlin fuhr, auf allen Bahnhöfen die von Thränen des Zornes und der Liebe begleiteten Grüße und Gelübde der herzuströmenden deutschen Männer empfangend. Durch ganz Deutschland, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen, vom Niemen bis zur Saar, erhob sich sofort die ganze Nation in Einem Gefühle und zu gleichen Gelübden. Und Gott hat diese bis dahin von dem gesammten deutschen Volke, von allen Klassen, Altern und Geschlechtern treu erfüllten Gelübde gesegnet. Nicht einmal vorübergehend hat der übermüthige Feind den Krieg auf den Boden des deutschen Vaterlandes hinüber zu spielen vermocht. In unaufhaltsamem Siegeslaufe haben Deutschlands Heere seine Armeen in der kurzen

Frist von nur vier Wochen von den Höhen von Saarbrücken und Weißenburg über alle ihre natürlichen ferneren Vertheidigungslinien, über die Vogesen, die Mosel, die Maas zurückgeworfen und am 2. September — dem Monatstage der wenig rühmlichen Gränzüberschreitung bei Saarbrücken — hat die ganze Armee Mac Mahons in Sedan kapitulirt und der Kaiser Napoleon III. sich dem deutschen Bundesfeldherrn, dem greisen Heldenkönige Wilhelm von Preußen persönlich übergeben.

Durch die Niederlage bei Sedan ist das französische Kaiserreich in seinen Grundfesten erschüttert, seine Armee vollständig in Trümmer aufgelöst und die vielgepriesene Gloire auf ewige Zeiten verdunkelt worden.

Die Schlacht von Noisseville (Sainte-Barbe) am 31. August und 1. September.

Am 31. August, in den Morgenstunden, gingen in dem Hauptquartier der deutschen Armee zu Malancourt verschiedene Meldungen ein, wonach in den feindlichen Lagern sich größere Bewegungen erkennen ließen und auf dem rechten Moselufer ein Gefecht sich zu engagiren scheine. Weitere Meldungen brachten die Nachricht von dem Abmarsch starker feindlicher Kräfte auf das rechte Moselufer und dem Vormarsch derselben in östlicher Richtung.

Um einer Offensive des Feindes in dieser Richtung zu begegnen, standen das 1. Armeekorps (v. Manteuffel) und die Division Kummer (etwa 40,000 Mann) bereit. Ferner hatte der General von Voigts-Rhetz höhern Anordnungen gemäß den disponiblen Theil des 10. Armeekorps über die geschlagene Moselbrücke bei Hautconcourt auf das rechte Moselufer hinüberrücken lassen, um für den erwarteten Fall bereit zu sein.

Um für weitere Eventualitäten zur Hand zu sein, wurde 8½ Uhr Vormittags aus dem Hauptquartier zu Malancourt an den General von Manstein der Befehl zur Concentrirung der 25. (großherzoglich-hessischen) Division bei Pierrevillers, und der 18. Infanterie-Division, sowie der Korps-Artillerie bei Roncourt erlassen. Um 9½ Uhr erhielt der General v. Fransecky den Befehl, das 2. Armeekorps zwischen Briey und Auboué zu concentriren, und der General v. Alvensleben II. mit dem 3. Armeekorps von Doncourt nach Conflans und Saint-Privat-la-Montagne zu marschiren.

Der Prinz Friedrich Karl erkannte Vormittags 11 Uhr von dem eine weite Uebersicht gewährenden Berge Horimont, nördlich von Fèves, daß der Feind bei Metz mit starken Kräften auf das rechte Moselufer debouchire, worauf der 25. Division sofort der Befehl übersandt wurde, auf der Pontonbrücke bei Hauconcourt die Mosel zu überschreiten, sich auf Antilly zu dirigiren und sich dort zur Verfügung des Generals v. Kummer, resp. des Generals v. Manteuffel zu stellen. Auf Befehl des Generals v. Steinmetz war ferner die Brigade Woyna vom 7. Armeekorps unter Zurücklassung ihrer Vorposten, von Pouilly auf Courcelles dirigirt worden.

Nachdem um Mittag das Feuer geschwiegen hatte, erhielt Nachmittags 1½ Uhr der General v. Voigts-Rhetz Befehl, falls im Laufe des Nachmittags das Gefecht sich nicht erneuern sollte, das 10. Armeekorps in die Aufstellung auf dem linken Moselufer zurückzuführen. Da indessen wahrzunehmen war, daß die feindlichen Streitkräfte auf dem rechten Moselufer außerhalb der Festung stehen blieben und dort abkochten, so schien es erforderlich, als Unterstützung des Generals v. Manteuffel bei etwaiger Erneuerung des Gefechtes die 25. Division bei Antilly zu belassen. Zu derselben Zeit wurde bestimmt, daß das 3. Armeekorps bei Saint-Privat, die 18. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie des 9. Armeekorps bei Roncourt abkochen sollten. Das 2. Armeekorps, welches Theile seiner Truppen zur Auf-

klärung in nordöstlicher Richtung auf Aumetz und Longuion detachirt hatte, erhielt Befehl seine frühere Aufstellung wieder einzunehmen.

Während des Nachmittags-Gefechtes entwickelte der Feind augenscheinlich nicht alle diejenigen Kräfte, welche auf das rechte Ufer übergetreten waren. Dies berechtigte zu der Annahme, daß derselbe am folgenden Tage das Gefecht fortzusetzen beabsichtige, und diese Voraussetzung bestimmte den Oberbefehlshaber, dem General v. Manstein (Abends 7 Uhr 35 Minuten) den Befehl zu ertheilen, mit dem bei Roncourt vereinigten Theil des 9. Korps (18. Infanterie-Division und Korps-Artillerie) mittels Nachtmarsches über Marange und Hauconcourt nach Sainte-Barbe zu rücken und dem General v. Manteuffel von seinem Eintreffen daselbst Meldung zu machen.

Se. Königliche Hoheit der Oberbefehlshaber brachte die Nacht in Malancourt zu. Am 1. September früh ging im Hauptquartier die Meldung von einem vom Feinde in der vergangenen Nacht unternommenen Angriff ein, welchen der General v. Manteuffel zurückgewiesen habe. Zwischen 7 und 8 Uhr Morgens folgten weitere Meldungen über Wiederaufnahme der Gefechte auf dem rechten Moselufer. Um diese Zeit hatte man in Malancourt Geschützfeuer aus der Richtung von Montmedy wahrgenommen — wie sich später herausstellte, der Kanonendonner von Sedan —, der alsdann durch das nähere Feuer vom rechten Moselufer übertönt wurde.

Inzwischen war ein Offizier an den General v. Alvensleben mit dem Befehle abgeschickt worden, daß eine an Artillerie verstärkte Infanterie-Division des 3. Armeekorps nach Mezières abrücken solle. Der General bestimmte hierzu die 5. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie, die bald nach 9 Uhr von Marange, resp. Saint-Ail über Fêves nach dem Bestimmungsorte abrückten. General v. Voigts-Rhetz erhielt Befehl, mit dem disponiblen Theile des 10. Korps die Mosel wieder zu über-

schreiten. Ferner wurde, um 9 1/4 Uhr, der General v. Zastrow telegraphisch aufgefordert, nach Lage des Gefechtes in die Direction des linken Flügels des Generals v. Manteuffel mit dem größten Theile des 7. Armeekorps aufzubrechen, eine Brigade in der Cernirungslinie zu belassen. Gleichzeitig hiemit erhielt General v. Göben den Befehl, die Reserve des 8. Armeekorps rechts zu schieben, um erforderlichen Falls die Cernirungslinie des 7. Korps ganz ablösen zu können.

General v. Kummer wurde um 9 1/2 Uhr angewiesen, mit der ganzen Division sich dem General v. Manteuffel zur Verfügung zu stellen, sobald die Division in ihrer Stellung durch die Têten-Brigade des 10. Armeekorps abgelöst sein werde.

In der Mittagsstunde schwieg das Gefecht auf der ganzen Linie, indessen blieben auch an diesem Tage starke feindliche Kräfte auf dem rechten Ufer stehen und kochten hier ab. Es war daher nicht unwahrscheinlich, daß, wie am vorhergehenden Tage, im Laufe des Nachmittags der Angriff von Seiten des Feindes werde erneuert werden, in welcher Voraussicht um 1 Uhr Nachmittags Nachstehendes befohlen wurde: Das 7. Armeekorps wird durch drei Brigaden des 8. Korps abgelöst werden und soll, sobald die Ablösung einzutreffen beginnt, in der Richtung auf Mercy-le-Haut abmarschiren, um, je nach Umständen, heute noch in ein Nachmittagsgefecht entscheidend einzugreifen; das 8. Armeekorps soll mit drei Brigaden zur gänzlichen Ablösung des 7. Korps sich à cheval der Mosel oberhalb der Festung setzen und die 4. Brigade in der Stellung Chatel-Jussy belassen; der Theil der bisherigen Cernirungslinie des 8. Armeekorps von Chatel-Jussy bis zum Berge nördlich Sauley ist sogleich von der 6. Infanterie-Division zu übernehmen; eine Infanterie-Division des 2. Armeekorps soll noch heute auf Amanvillers abrücken als Reserve der Cernirungslinie von Chatel bis Sauley. Um 2 3/4 Uhr erhielt der General v. Voigts-Rhetz die Anweisung, die Truppen des 10. Armeekorps sollten in ihren gegenwärtigen Stellungen bis Nachmittags 5 Uhr verbleiben,

und falls um diese Zeit jedes Gefecht schweigen sollte, könne der Rückmarsch über die Mosel angetreten werden.

Nachdem am Nachmittage von 2½ Uhr ab die rückgängige Bewegung des Feindes auf das linke Moselufer wahrgenommen worden war und somit eine Fortsetzung des Kampfes aufgegeben schien, erhielt der General von Alvensleben den Befehl, die 5. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie um 4½ Uhr nach Marange und resp. Saint-Ail zurückmarschiren zu lassen.

In der Nacht zum 2. September blieb die 25. Division auf dem rechten Moselufer stehen. Am folgenden Tage kehrte dieselbe auf das linke Moselufer nach Pierrevillers, die auf Amanvillers dirigirte Infanterie-Division des 2. Korps nach Auboué zurück.

In der 36stündigen Schlacht von Noisseville wurde der Marschall Bazaine, welcher allem Anscheine nach die Linien der deutschen Armee zu durchbrechen und nach Sedan zu entkommen suchte, von den Truppen des 1. Armeekorps (v. Manteuffel) mit Hilfe der Division des Generals v. Kummer ungeachtet der allseitigen feindlichen Ueberlegenheit siegreich zurückgeschlagen und gezwungen sich mit seinen Truppen in die vorher innegehabten Stellungen zurückzuziehen.

Vom Feinde haben die Korps Leboeuf und Canrobert gefochten; das Korps Failly hat anscheinend bei dem Fort Saint-Julien und Fort Bellecroix in Reserve gestanden. Außerdem war eine zahlreiche Kavallerie, wahrscheinlich von der Garde-Kavallerie und der 3. Reserve-Kavallerie-Division auf das rechte Ufer defilirt.

Nach übereinstimmenden Nachrichten von Gefangenen, haben die Korps l'Admirault und die Garde weder am 31. August, noch am 1. September ihre Aufstellungen auf dem linken Moselufer verlassen.

Die im Laufe der Monate September und October vorgekommenen Gefechte.

Vom 1. September an war drei Wochen lang zwischen den Belagerten und den Belagerern eine Periode der Ruhe eingetreten, wenn man die fast täglich vorgekommenen kleinen Neckereien der Vorposten, welche sich die vor ihren resp. Fronten in den Feldern stehenden Kartoffeln streitig zu machen suchten, hier nicht in Betracht ziehen will. Von da ab zeigte sich der Feind wieder regsamer und es kam zu einer Reihe kleinerer Gefechte, welche keinen andern Zweck zu haben schienen, als die Fouragirungen desselben aus den umliegenden Ortschaften zu decken. Es fehlte in der Festung an Heu und Stroh für die Pferde, es fehlte aber auch an Salz und Kartoffeln 2c. für die Mannschaften. Alles das suchten die Franzosen aus den Dörfern, in denen die deutschen Vorposten standen, herauszuholen. Der Feind rückte bei solchen Gelegenheiten in konzentrirten Truppenmassen gegen die Vorposten vor, welche für solche Fälle die bestimmte Instruktion hatten, sich bei dergleichen Angriffen in die rückwärtigen verschanzten Stellungen langsam zurückzuziehen. Es entspann sich alsdann in der Regel ein Kampf, mehr oder weniger ausgedehnt, mehr oder weniger heftig, wobei einzelne Dörfer in Brand geriethen oder vom Feinde absichtlich in Brand gesteckt wurden. Gelang es dem Gegner, seine Absicht zu erreichen, so zog er sich unter dem Schutze des Geschützfeuers seiner Batterien und Forts, welches gegen eine Verfolgung der Deutschen gerichtet wurde, nach der Festung zurück, worauf die Vorpostenlinien wieder wie vorher von beiden Parteien besetzt wurden. Inzwischen waren die Franzosen stets beschäftigt ihre Forts und Festungswerke, sowie ihre vorgeschobenen verschanzten Stellungen immer mehr zu verstärken und unzugänglicher zu

machen. Auch auf deutscher Seite war man unablässig damit beschäftigt, den Gürtel von Verschanzungen, der sich bereits rings um den Platz herumzog, und hinter welchem sie ihre Laub-, Stroh- oder Bretterlager errichtet hatten, immer mehr zu verstärken und zu erweitern.

Vom 22. September ab zeigte der Feind sich wieder regsamer und es kam zu einer Reihe größerer und kleinerer Gefechte, die in der Regel nur auf eine Fouragirung berechnet waren. Derartigen Charakters waren namentlich die Gefechte am 22. und 23. September bei Peltre, und am 27. bei Merci-le-Haut.

An dem erstern Tage eröffneten gegen 11 Uhr Morgens die Forts Saint-Julien und Queleu ein wohlgenährtes Feuer gegen die deutschen Vorposten, welches sich alsbald auf die ganze Linie zwischen diesen beiden Werken erstreckte. Die Einschließungstruppen aus dem 1. Armeekorps (General v. Manteuffel) und der Landwehr-Division v. Kummer bestehend, waren sofort bei der Hand und sind dem Feinde mit großer Energie entgegengetreten. Das Gefecht dauerte bis gegen 4 Uhr und endete mit dem Zurückwerfen der Franzosen in die Festung.

Am 23. September wurde das Gefecht zu derselben Stunde und auf denselben Punkten, an welchen dasselbe am vorhergehenden Tage aufgehört hatte, durch einen neuen Ausfall wieder aufgenommen. Derselbe wurde nämlich um 4 Uhr Nachmittags durch Kanonenschüsse vom Fort Saint-Julien und bald darauf auch von Fort Queleu eingeleitet. Etwas später entwickelte sich auf der ganzen Linie zwischen diesen beiden Forts ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer, welches sich gegen 5 Uhr immer weiter nach Norden hin ausdehnte, wo um dieselbe Zeit ein feindlicher Vorstoß von Fort Saint-Julien ausgehend in nordöstlicher Richtung versucht wurde, der von einem sehr starken Geschützfeuer unterstützt war. Aus dem schon bei früheren Gefechten bekannt gewordenen Wäldchen von Grimont, welches im Nordosten des Forts Saint-Julien und noch unter dem Schutze der Kanonen des letztern liegt, sah man aus der Ferne

starke Pulverdämpfe aufsteigen, welche darauf hindeuteten, daß der Feind den Angriff von diesem Punkte aus unternommen habe.

Die Batterien der deutschen Truppen wirkten von denselben Positionen, von welchen aus sie am 31. August und 1. September die feindlichen Angriffe siegreich zurückgewiesen hatten, mit einer Heftigkeit, die derjenigen an den eben genannten beiden Tagen nicht nachstand. Von den Höhenpunkten bei den Dörfern Chieulles, Vany und Charly, welche die Hauptpositionen bildeten, folgte Schuß auf Schuß. Der Kampf währte auf allen Punkten bis zur Dunkelheit und endete damit, daß der Feind gleichwie am 22., so auch an diesem Tage in den Platz zurückgeworfen wurde.

An dem Kampfe am 23. September waren preußischer Seits hauptsächlich das 1. Armeekorps (v. Manteuffel) und die Reserve-Division v. Kummer, außerdem Theile des 7. Armeekorps (v. Zastrow) betheiligt. Das auf dem linken Moselufer liegende 10. Armeekorps (von Voigts-Rhetz) war ebenfalls allarmirt und in Gefechtsposition gerückt, kam aber nicht zur Action, weil die Franzosen auch auf dem linken Moselufer vorzudringen Miene machten.

Ein überraschender Anblick soll es gewesen sein, als die Cernirungstruppen auf der feindlichen Seite plötzlich dichte Rauchwolken aufsteigen sahen, aber nicht etwa von Gewehr- oder Geschützfeuer, sondern aus einer geheizten Lokomotive. Um Truppen in größerer Anzahl und schneller herbeizuführen, hatte der Feind nämlich die innerhalb seiner Vorpostenlinie belegene Eisenbahnstrecke wieder in Betrieb gesetzt und war eben im Begriffe mit einem Zuge vorzurücken, als plötzlich von dem Vorhaben Abstand genommen wurde.

Die Verluste an den Tagen des 22. und 23. September waren auf deutscher Seite verhältnißmäßig gering, auf feindlicher Seite dahingegen viel bedeutender.

Nach den gemachten Beobachtungen sollen die Franzosen bei dem Ausfall am 23. mit sehr bedeutenden Truppenmassen

ausgerückt sein, sich aber bei Eröffnung eines lebhaften Geschützfeuers auf Seiten der deutschen Truppen nicht weiter vorgewagt, sondern sich hinter ihre Artillerie-Positionen zurückgezogen haben, so daß der Kampf eigentlich ohne Herbeiführung besonderer Resultate verlief. Die Voraussetzung, daß das Gefecht am folgenden Tage durch den Feind erneuert werden würde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Es fielen zwar in aller Frühe einzelne Kanonenschüsse von beiden Seiten, worauf jedoch Alles wieder verstummte.

An dem Tage, an welchem in Straßburg die Unterhandlungen in Betreff der Uebergabe der Festung angeknüpft wurden, also am 27. September, hat der Marschall Bazaine nach drei Ruhetagen einen Ausfall eigenthümlicher Art veranstaltet. Derselbe erfolgte in der Richtung auf Peltre und hatte die Ausfouragirung der umliegenden, von den deutschen Vorposten besetzten Ortschaften zum Ziele. Zu diesem Zwecke hatte man in der Festung einen starken, von zwei Lokomotiven gezogenen Eisenbahnzug mit Infanterie ausgerüstet, welcher sich gegen 8 Uhr Morgens gegen Peltre in Bewegung setzte, die Vorpostenlinie bei dem eben genannten Dorfe durchbrach und die dort postirte Landwehr vollständig überraschte. Es entwickelte sich alsbald ein heftiger Kampf zwischen den mittlerweile aus den Waggons ausgestiegenen Franzosen und den herbeigeeilten Cernirungstruppen. Von dem Fort Queleu her, welches sich durch Geschützfeuer an dem Gefechte betheiligte, rückten fast gleichzeitig mehrere Kolonnen französischer Infanterie gegen Merci-le-Haut vor, um in das Gefecht mit einzugreifen. Der Feind wurde jedoch auf allen Punkten mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß er sich nach einem mehrstündigen Kampfe zum Rückzuge nach der Festung gezwungen sah, bei welcher Gelegenheit Merci-le-Haut, Peltre und andere Ortschaften in Brand geriethen. Gegen 3 Uhr Nachmittags schwieg das Gefecht auf allen Punkten. Angeblich sollen noch mehrere Wagenzüge auf dem Bahnhofe bereit gestanden haben, um im Falle des Ge-

lingens des Ausfalls rasch heranzufahren und zum Transport der zusammengebrachten Vorräthe benutzt zu werden. Es ist auffallend, daß deutscherseits die Eisenbahnschienen bei Peltre nicht zerstört waren und somit der mit den Franzosen ankommende Zug bis in den Ort und sogar darüber hinaus fahren und die dort erbeuteten 50 Ochsen verladen und mit nach der Festung abführen konnten.

Gleichzeitig mit dem Ausfall auf Peltre versuchten starke französische Kolonnen unter dem Schutz des Forts Queleu und den in den Verschanzungen bei Les Bottes placirten Geschützen einen starken Vorstoß, wahrscheinlich um, neben der beabsichtigten Fouragirung in den vorliegenden Dörfern, die Aufmerksamkeit der Cernirungstruppen zu theilen. Der Ausfall ging in der Richtung auf Lagrange=aux=Bois und dehnte sich bis Colombey, Aubigny und Ars=Laquenexy aus. Die deutschen Truppen hatten hier eine so starke Stellung inne, daß die Franzosen nicht gegen dieselbe anzukämpfen vermochten. Mit Verlust zurückgeschlagen, steckten sie auf dem Rückwege zur Festung die Orte Lagrange und Colombey in Brand. In Folge des heftigen Artilleriefeuers, welches sich hierbei entwickelte, gingen außerdem noch mehrere Dörfer in Flammen auf. Der Verlust der Deutschen war unbedeutend; die Franzosen nahmen ihre Todten und Verwundeten mit nach der Festung zurück.

Am 1. October hatte bei Metz auf Anordnung des Höchstkommandirenden eine Dislokation der Einschließungstruppen stattgefunden. Jedenfalls hatte der Feind in Folge dieser veränderten Truppenstellungen die schwächer gewordene Besetzung des linksseitigen Moselthales nördlich der Festung erkannt und in Folge dessen den Entschluß gefaßt, in den nächsten Tagen seine besten Truppen dorthin zu werfen.

Den gegen Ende September so häufig vorgekommenen Kämpfen folgte zunächst, und zwar in der Mitternachtsstunde vom 1. zum 2. October ein Vorstoß in südöstlicher Richtung gegen Remilly hin, der sich am 2. bis gegen Mittag hinzog

und damit endete, daß die Franzosen mit Verlust in die Festung zurückgeworfen wurden.

Ein am 1. October stattgefundenes Gefecht hat mit einem Ueberfall der in den Gehölzen von Woippy und Plenois, zwischen den in den Dörfern Saulny, Plenois und Bellevue aufgestellten Batterien der Cernirungstruppen begonnen, und zwar von Woippy aus, welches sich in französischem Besitz befand. Die deutschen Vorposten wurden bei dieser Gelegenheit zunächst seitwärts und auf der Chaussee nach Saint-Privat-la-Montagne zurückgedrängt und bis in den Schußbereich einer zwischen den Dörfern Saint-Privat und Amanvillers placirten preußischen 12pfündigen Batterie verfolgt. Diese Batterie stand in derselben Position, von welcher am 18. August in entgegengesetzter Richtung gegen die deutschen Truppen gefeuert wurde, eine Position, welche diesmal noch uneinnehmbarer eingerichtet war, als sie es damals gewesen. Durch das Feuer dieser Batterie ist das weitere Vordringen des Feindes verhindert und der Angriff schließlich mit Hilfe der Infanterie abgewiesen worden.

Wie bereits erwähnt, wurde am 1. October von der Reservedivision v. Kummer das 10. Armeekorps in der Aufstellung auf dem linken Moselufer abgelöst. Der letztgenannte Truppentheil hatte, als nach dem Gefecht vom 27. September Grande- und Petite-Maxe niedergebrannt waren, die Vorpostenlinie Villers-les-Plesnois, Ladonchamps und die beiden Maxe in der Art verändert, daß die beiden letztern nicht wieder besetzt wurden und die Vorposten von Ladonchamps über Les Grandes-Tapes zur Mosel, der Mühle von Olgy gegenüber, etablirt wurden. Die Vorposten der Division Kummer nahmen daher bei der Ablösung am 1. October diese Aufstellung ebenfalls ein, welche in Rücksicht auf die geringe Stärke derselben nach rechts hin durch Uebertragen der Besetzung von Villers-les-Plesnois an das 3. Armeekorps verkürzt worden war. Als äußerste Vorposten besetzten zwei Bataillone der Landwehr-Division, welche auf Befehl des Oberkommandos in erster Linie verwandt werden

sollten, die beiden Waldparzellen nördlich vom Bois-de-Woippy und die Orte Bellevue, Saint-Remy, Les Petites- und Les Grandes-Tapes. Darüber hinaus bis Sainte-Agathe und in Ladonchamps wurden nur schwächere Feldwachen etablirt, und zur unmittelbaren Unterstützung der vordern Linie — zwischen dieser und der Vertheidigungsstellung Fèves-Semécourt und dem Vorwerk Amelange zwei Bataillone aufgestellt. Zwei Kompagnien des Jäger-Bataillons No. 10 waren nach dem Abrücken des 10. Korps in der alten Vorposten-Aufstellung belassen worden, bis dahin, daß die Ablösung der Vorposten durch die Division Kummer zur Durchführung gelangt sei.

In der Nacht zum 2. October, bald nach Mitternacht, griff der Feind die 16 Mann starke Feldwache in Ladonchamps an und warf sie auf Saint-Remy zurück. Die Feldwache in Sainte-Agathe schloß sich dieser rückgängigen Bewegung an. Der Feind wandte sich hierauf gegen Saint-Remy, das von einer Kompagnie besetzt war, wurde jedoch abgewiesen. Demnächst wurde die Besatzung dieses Dorfes durch zwei Kompagnien verstärkt. Von 2 bis 5 Uhr schwieg das Gefecht.

Um 5 Uhr Morgens erneuerte der Feind den Angriff, den er sowohl auf Bellevue, als auf Saint-Remy dirigirte. Bellevue wurde durch ein Bataillon gegen wiederholte Angriffe vertheidigt, Saint-Remy, wohin inzwischen noch vier Kompagnien herangezogen worden waren, gleichfalls gehalten.

Eine Mitrailleusen-Batterie unterstützte die fortgesetzten Angriffe des Feindes. Um 7 Uhr Morgens gelang es einer Kompagnie, Saint-Agathe wieder zu nehmen. Von da ab wurde das Gefecht schwächer. Zwei Kompagnien Landwehr hatten sich verschossen und mußten nach Fèves zurückgenommen und eine andere nach Bellevue dirigirt werden. Die nördlich von Semécourt placirte 12pfündige Batterie hatte seit $5\frac{1}{2}$ Uhr ihr Feuer auf Ladonchamps gerichtet, von 9 Uhr Vormittags ab unterstützt von einer zweiten schweren Batterie auf der Anhöhe südlich von Semécourt. Um dieselbe Zeit nahm eine leichte Batterie

Stellung bei Les Tapes und dirigirte ihr Feuer mit Erfolg gegen dasselbe Ziel. Auf diese letztere Batterie konzentrirte sich indessen bald das Feuer der feindlichen Batterien, welche bei Saint-Eloi in verschanzter Stellung placirt waren, so daß sie nach halbstündigem Gefecht mit Verlust die Position räumen mußte.

Um 10 Uhr griff die Kompagnie des 10. Jäger-Bataillons, welche vorläufig noch in ihrer frühern Stellung belassen worden war, in das Gefecht bei Bellevue ein. Gegen 11 Uhr Vormittags schwieg das Infanteriegefecht. Das der Artillerie wurde mit mehr oder minder großen Pausen auf beiden Seiten bis zum Dunkelwerden fortgesetzt. Gegen Abend geriethen Saint-Remy und Ladonchamps in Brand. Die Verluste sind auf beiden Seiten verhältnißmäßig bedeutend gewesen, die der Franzosen jedoch, wie bei allen früheren Gefechten, bedeutender als bei den Deutschen.

Die Landwehr-Division von Kummer hat am 1. October gegen Uebermacht gekämpft und die Stellung bis auf die vorgeschobenen, nur von schwachen Feldwachen besetzten Posten Ladonchamps und Sainte-Agathe, welcher letztere freiwillig geräumt worden war, behauptet. Feindlicherseits sind anscheinend auch Garde-Truppen im Gefecht gewesen.

Die Dislokation der Cernirungstruppen und die damit im Zusammenhange stehenden Anordnungen machten es dem Feinde unmöglich, seine Fouragirungs-Unternehmungen in der frühern Weise fortzusetzen. Er mußte demnach versuchen, um in den Lebensmitteln die Möglichkeit eines längern Widerstandes zu gewinnen, seine Stellung weiter auszudehnen, Versuche, deren Abwehr von deutscher Seite in den vorhergegangenen Tagen ein lebhaftes Artilleriefeuer erzeugt haben. Man suchte sich gegenseitig möglichst viel Abbruch und Schaden zuzufügen. Deutscherseits wurden die Dörfer in Brand gesteckt, um die Vorräthe, wenn man sie nicht selbst herausholen konnte, doch für den Feind unbrauchbar zu machen. So geschah es, daß am 3. Oc-

tober die an der Südwestseite von Metz gelegenen Dörfer Sainte-Ruffine und Ars-sur-Moselle, in welch letzterm Orte die Magazine der deutschen Truppen auf dem Bahnhofe sich befanden, von dem Fort Saint-Quentin aus in Brand geschossen wurden. Die Entfernung dieser Punkte von einander beträgt ungefähr 6500 Schritt. Die angewandten Geschosse waren schweren Kalibers. Der Feind erreichte bei diesem Unternehmen seinen Zweck jedoch nur unvollständig.

Am Abende des 5. October, zwischen 6 und 8 Uhr, entspann sich eine heftige Kanonade zwischen den französischen und deutschen Batterien in der Moselebene nördlich von Metz, welche bis zur völligen Dunkelheit andauerte. Am folgenden Tage, früh Morgens 6 Uhr, wurde, sobald der auf der Gegend lagernde Nebel sich verzogen hatte, was erst gegen 10 Uhr der Fall war, das Gefecht wieder aufgenommen. Vor dem Dorfe Maizières, 1½ Meile nördlich von Metz, an der auf dem linken Moselufer nach Thionville führenden Chaussee gelegen, konnte man das Gefecht übersehen. Die deutschen Batterien, welche die schon mehrfach erwähnte nördliche Ebene von Metz in einem Halbkreise umschlossen, wirkten von allen Seiten in der Richtung nach den Orten Bellevue, Saint-Remy und die beiden Maxe, oder vielmehr nach den Trümmern derselben, hinter welchen die feindliche Armee während der vorhergehenden Nächte einige Batterien hinter vorbereiteten Verschanzungen aufgestellt hatte, die im Vereine mit den Kanonen der Forts Saint-Julien, Saint-Quentin und Plappeville die Vorposten und Lager der Cernirungstruppen zu beunruhigen suchten. Es handelte sich daher darum, diese feindlichen Batterien möglichst zu zerstören, vielleicht auch, dem Feinde zu zeigen, daß die vor einigen Tagen unter seinen Augen vorgenommenen Dislokationen eine wesentliche Veränderung in den Geschützaufstellungen der Cernirungslinie nicht zur Folge gehabt haben. Von diesen Batterien standen zwei bei Fêves, eine bei Semécourt, und weiter östlich in der Ebene, in der Richtung auf Olgy an der Mosel noch drei Bat-

terien. Gegen 12 Uhr wurde das Feuer dieser Geschütze sehr lebhaft, welches der Gegner indessen nur schwach erwiederte, so daß eine halbe Stunde später dasselbe auf deutscher Seite eingestellt wurde.

Einer der bedeutendsten Vorstöße in dieser Periode kam am 7. October zur Ausführung. Schon am Tage vorher hatte sich in den deutschen Lagern das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen einen neuen Ausfall in der Richtung nach Thionville zu unternehmen beabsichtigten, was theilweise durch Aussagen von Ueberläufern, theilweise durch den Umstand offenbar geworden war, daß der Marschall Bazaine mehrere Brücken über die Mosel unterhalb der Festung hatte schlagen lassen. Dieses Gerücht fand zunächst seine Bestätigung darin, daß das Fort Saint-Quentin schon am 7. October, früh Morgens um 6 Uhr, laut zu werden begann. Dasselbe entsendete ganze Lagen von Geschossen schwersten Kalibers das Moselthal aufwärts bis Ars-sur-Moselle. Bald darauf sah sich das 2. Armeekorps, welches 8 Tage vorher das 8. Armeekorps an dieser Stelle abgelöst hatte, in ein Gefecht verwickelt, welches von der 3. Division aufgenommen wurde. Das 21. und 61. preußische Infanterie-Regiment, welche von Ars die Vorposten und Feldwachen ausgestellt hatten, kamen zuerst ins Feuer, indem sie sich der aus Metz heraus in die Ebene zwischen Ars und der Festung debouchirenden französischen Infanterie entgegen warfen. Unter dem Schutze ihrer vorzüglich wirkenden Artillerie, welche bei dem Dorfe Vaux im Bergabhange in Verschanzungen stand, warfen die preußischen Regimenter die Franzosen nach hartnäckiger Gegenwehr in die Festung und die im Vorterrain liegenden Dörfer zurück. Von den wirksamen Shrappnells der preußischen Batterien überschüttet, büßten die Franzosen eine nicht unbedeutende Anzahl von Todten und Verwundeten ein, woneben auch noch mehrere Gefangene gemacht wurden.

Fast gleichzeitig mit der Eröffnung des Geschützfeuers vom Fort Saint-Quentin erschallte Kanonendonner vom Fort Saint-

Julien herüber und es stellte sich im Laufe des Tages heraus, daß der geräuschvolle Angriff gegen Ars nur zur Maskirung des im deutschen Lager vermutheten Ausfalles gegen Thionville hin, dienen sollte.

Das nördlich von Metz und auf dem linken Moselufer gelegene Dorf Saint-Remy war auch am 7. October wieder der Zielpunkt der feindlichen Angriffe, sei es, daß die Franzosen wegen der kurz vorher eingetretenen schwächern Besetzung des linken Moselufers unterhalb der Festung, sei es, daß sie gegen die von ihnen schon so oft angegriffene Landwehr-Division Kummer ein leichteres Spiel zu haben glaubten, als gegen Garde- und Linientruppen. An dem eben erwähnten Tage debouchirten sie Nachmittags um 1 Uhr 20 Minuten in sehr starken Heeresmassen aus der Festung und gingen bei Maison-Rouge vorbei, auf Saint-Remy, Les Petites- und Les Grandes-Tapes vor. Diesen folgten starke feindliche Reserven, aus Infanterie und zwei bis drei Batterien bestehend, bis über Maison-Rouge hinaus. In den eben genannten Orten hatten die Vorposten der Division Kummer ihre Stellung seit dem 2. October inne behalten. Der Versuch, dieselben ungeachtet der ungeheuern Uebermacht des Feindes auch ferner zu behaupten, war bei dem ersten heftigen Anprall des Gegners nicht durchzuführen, obgleich die preußische Landwehr mit äußerster Hartnäckigkeit, mit zähester Ausdauer, mit der glänzendsten Bravour sich zu behaupten suchte. Diese braven Truppen mußten sich schließlich mit nicht unbedeutenden Verlusten auf Maizières zurückziehen, worauf die Franzosen die verlassenen Orte und den links von Bellevue gelegenen Wald besetzten.

Gegen die feindlichen Truppen, namentlich auch gegen die in zweiter Linie nachrückenden Kolonnen des Feindes, waren sowohl Batterien der Division Kummer auf dem linken, als auch aus der Stellung Argancy-Olgy-Malroy vom rechten Ufer her, Batterien der Korps-Artillerie des 10. Armeekorps und der Division Kraatz wirksam aufgetreten.

Obgleich der Feind die auf dem rechten Ufer stehenden deutschen Truppen durch einen Angriff zu beschäftigen suchte, um ein Detachiren derselben nach dem linken Ufer zu verhindern, so rückten dennoch schon bei Beginn des Gefechtes die Infanterie-Regimenter No. 16 und 57 (38. Infanterie-Brigade) vom 10. Armeekorps bei Argancy über die Mosel nach Amelange, um hier in linker Flügelstellung mit der Division Kummer gegen den Feind vorzugehen. Gleichzeitig griffen auch in rechter Flügelstellung die Infanterie-Regimenter No. 8 und 48 (9. Infanterie-Brigade) vom 3. Armeekorps, die von Norroy vorgerückt waren, in das Gefecht ein, setzten sich in dem in der linken Flanke des Feindes befindlichen Bois-de-Woippy fest, stießen dann weiter gegen Bellevue vor und bedrohten des Feindes linke Flanke so ernstlich, daß im Verein mit dem Frontangriff der Division Kummer und der Brigade Wedell (38.) der Feind die zuerst eingenommenen und behaupteten Stellungen von Bellevue, Saint-Remy, Les Petites- und Les Grandes-Tapes, sowie des Gehöftes Franclonchamps und Sainte-Agathe wieder räumen mußte. Diese offensive Bewegung erfolgte gegen 3 Uhr; gegen 6½ Uhr befanden sich sämmtliche Positionen wieder im Besitz der Cernirungstruppen. Die wiederholten Versuche, welche der Feind zu deren Wiedereroberung machte, wurden abgewiesen.

Die Batterien der Cernirungstruppen waren in der Moselebene, auf den Abhängen des Horimont bei Semécourt und auf dem rechten Moselufer bei Olgy placirt. Dieselben leisteten vortreffliche Dienste bei dem Sturm der Franzosen auf die Dörfer und brachten diesen auch bei dem Abziehen aus denselben noch starke Verluste bei. Die französische Artillerie betheiligte sich nur mit geringer Wirkung an dem Kampfe. Von den Forts griff nur Saint-Julien ein, ohne jedoch viel zu effectuiren, schon aus dem Grunde, weil während des eigentlichen Kampfes um die Dörfer alle Geschütze, feindliche wie freundliche, schweigen mußten, um nicht die eigenen Truppen zu gefährden.

Abends nach 7 Uhr wurde durch Kompagnien der In-

fanterie-Regimenter No. 19 und 81 (Division v. Senden) der Versuch gemacht, das feste Schloß Ladonchamps, in welchem die Franzosen sich festgesetzt hatten, wieder zu nehmen, da diese Position den deutschen Vorposten zu nahe lag. Diese Angriffe wurden jedoch eingestellt, als man erkannte, daß der Feind in diesem von trockenen und nassen Gräben umgebenen, und von Verhauen eingeschlossenen, sehr vertheidigungsfähigen Schlosse eine bedeutende Anzahl von Truppen aufgestellt hatte. Die mittlerweile hereingebrochene trübe, nebelige Nacht machte dem Kampfe hier ein Ende.

Fast gleichzeitig mit dem Angriff auf dem linken Moselufer erfolgte ein demonstrativer, wenn auch weniger heftiger und massenhafter Angriff der Franzosen auf dem rechten Moselufer gegen die Dörfer Malroy und Charly mit zwei Batterien und einiger Infanterie in der Absicht die Cernirungstruppen hier zu beschäftigen, und von einer kräftigen Unterstützung der Division v. Kummer abzuhalten, was jedoch nicht verhindert werden konnte, da nach und nach zwei Brigaden des 10. Armeekorps sich an dem Kampfe auf dem linken Moselufer betheiligen konnten. Ein weiteres Vorgehen des Feindes erfolgte nicht. Seine Batterien wurden schließlich durch die bei Charly in Position stehenden Batterien des 10. Armeekorps zum Abfahren genöthigt.

Ferner hatte sich am Nachmittage des 7. October, gegen 2 Uhr, dem 1. Armeekorps gegenüber bei Villers-l'Orme und Nouilly eine feindliche Infanterie-Kolonne entwickelt. Dies, in Verbindung mit dem Erkennen eines heftigen Gefechtes dem General v. Kummer gegenüber, hatte den General v. Manteuffel bestimmt das erste Armeekorps allarmiren und in Position rücken zu lassen. Dieser General erhielt Nachmittags 3¾ Uhr vom Prinzen Friedrich Karl den Befehl, das 10. Armeekorps zu unterstützen, damit von diesem eine Division für das Gefecht auf dem linken Ufer disponibel sei, in Folge dessen er die zweite Infanterie-Brigade mit dem dritten Kuirassier-Regiment nach Charly dirigirte. Das Gefecht vor der Front des ersten

Korps hatte zunächst auch nur einen demonstrativen Charakter, später entwickelte sich jedoch ein heftiges Tirailleurfeuer auf der Front Villers-l'Orme-Nouilly. Ein weiteres Vorgehen der feindlichen Infanterie wurde durch starke Artillerie-Entwickelung in der Stellung zwischen Failly und Montoy (10 Batterien) verhindert.

Auch das 7. Armeekorps war inzwischen in Stellung gerückt und hatte mit vier Batterien, die bei Montoy Aufstellung nahmen, noch in das Gefecht mit eingreifen können. Um 6½ Uhr Abends schwieg das Feuer vor der Front des ersten Armeekorps.

Die Verluste der deutschen Truppen am 7. October waren im Ganzen ziemlich bedeutend. Die des Feindes, welcher auf dem linken Moselufer allein eine Truppenmacht von etwa 20,000 Mann mit Einschluß der beiden Garde-Divisionen ins Gefecht geführt haben soll, beziffern sich um ein Bedeutendes höher.

Bazaine, welcher geglaubt zu haben scheint, daß die preußische Landwehr nur widerwillig in den Krieg zöge und keine Lust habe sich zu schlagen, konnte sich in den vorhergehenden Gefechten, namentlich aber auch am 7. October überzeugen, daß er hierin weit fehl geschossen habe, und daß die Landwehr ein ebenso festes Glied in der Kette bilde, die ihn umschlossen hielt, wie die Linie. Die Landwehr hat sich am 7. vorzüglich geschlagen und es gebührt ihr unstreitig ein großer Theil der Ehre dieses Tages.

Der Zweck, welchen der Feind durch das überraschend eingeleitete und mit sehr starken Kräften hartnäckig durchgeführte Gefecht hat erreichen wollen, mag wohl hauptsächlich ein weiteres Vorschieben seiner Vorposten bezweckt haben. Für letztere Annahme dürfte schon der Umstand sprechen, daß mehrere Hundert ein- und zweispännige Fuhrwerke den Ausfall bis über die französischen Verschanzungen hinaus begleitet haben, wahrscheinlich in der Absicht die frisch besetzten Ortschaften vollständig aus-

zufouragiren, was jedoch vollständig vereitelt wurde. Es kann aber auch sein, daß Bazaine einen wirklichen Durchbruch beabsichtigt hat, und daß hinter den 20,000 Mann, welche bereits vorgerückt waren, der Rest seiner Armee in den Lagern bereit stand, um im Fall des Gelingens nachzurücken und ihr Heil im freien Felde zu suchen. Vielleicht hatte der Ausfall aber auch nur den Zweck einen militärischen Eclat, den Anfang vom Ende anzudeuten, und der Armee anzukündigen, daß Alles, was durch die Gewalt der Waffen geschehen kann, versucht worden, daß das Folgende auf einem andern Wege, durch andere Mittel, zu erreichen versucht werden müsse.

Den die Festung einschließenden deutschen Truppen konnte es ziemlich gleichgültig sein, welches die Gründe des Marschalls waren; ihre Aufgabe bestand darin, diesen Ausfällen mit aller Energie zu begegnen und dabei dem Feinde den größtmöglichsten Abbruch zu thun, eine Aufgabe, die sie vollständig begriffen und in bewunderungswürdiger Weise durchzuführen gewußt haben.

Nach dem 7. October trat wieder eine Zeit der Ruhe ein, welche nur hin und wieder durch unnützes Schießen aus den Geschützen der Forts unterbrochen wurde. Dieselben schienen sich ein besonderes Vergnügen daraus zu machen, einzelne Positionen der Einschließungstruppen mit Granaten zu bewerfen, bei welcher Gelegenheit auch wieder einige dieser Geschosse den Bahnhof von Ars=sur=Moselle erreichten. Mit den Vorposten=Neckereien verhielt es sich ähnlich, bis plötzlich wie auf ergangenen Befehl vollständige Ruhe auf allen Punkten eintrat, so daß man auf eine baldige Entscheidung rechnen zu können glaubte. Zunächst deutete die geheimnißvolle Abreise des Generals Bourbaki auf eine solche Eventualität hin, ferner ließen aber auch die in der zweiten Hälfte des Monats October wegen Mangel an Lebensmitteln erst in kleineren, dann in größeren Abtheilungen ins deutsche Lager übertretenden französischen Deserteure, sowie die Sendung des Generals Boyer, Adjutanten des Marschalls

Bazaine in das königliche Hauptquartier den Schluß ziehen, daß eine Uebergabe des Platzes in naher Aussicht stehe, und daß es sich wohl nur noch um die Bedingungen der Kapitulation handeln dürfte, in welcher letztern Beziehung die wunderlichsten Gerüchte umliefen. Später erfuhr man dann, daß die Vorschläge, welche Bazaine hatte machen lassen, darin bestanden hätten, daß er sich mit seiner Armee, ohne Rücksicht auf die Festung mit ihrer Kriegsbesatzung habe ergeben wollen, welches Anerbieten jedoch vollständig von der Hand gewiesen worden wäre.

Nach dem Abbruch der Unterhandlungen mit dem königlichen Hauptquartier, schien man sich darauf gefaßt machen zu müssen, die Kämpfe bei Metz auf's Neue entbrennen zu sehen. Während diese Nachricht eine durch alle Schichten gehende gedrückte Stimmung hervorbrachte, wurde die seit einiger Zeit bei den Armeen in und um Metz eingetretene allgemeine Ruhe nur noch durch die in immer größern Abtheilungen bei den deutschen Vorposten sich meldenden Deserteure gestört, welche namentlich über Hunger klagten. Dieselben wurden jedoch den ergangenen Befehlen gemäß wieder nach der Festung zurückgewiesen.

Da der Marschall Bazaine sich zu jener Zeit nicht mit dem Kommandanten von Metz, General Coffinières, wegen Verabfolgung von Lebensmitteln einigen konnte, die er von diesem aus den Festungsbeständen verlangte, so schien er den Entschluß gefaßt zu haben, einen nochmaligen Versuch zu machen, sich mit der Armee durchzuschlagen. Man will nämlich auf deutscher Seite in jenen Tagen eine große Bewegung in den Lagern der französischen Armee und ein gleichzeitiges Abbrechen der Zelte bemerkt haben, so daß die Cernirungstruppen sich veranlaßt fühlten, auch ihrerseits die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um einem solchen Vorhaben eventuellen Falles mit Kraft entgegentreten zu können. Der Marschall Bazaine scheint sich jedoch mittlerweile anders besonnen zu haben, denn es blieb auf beiden Seiten alles ruhig, und anstatt des erwarteten Ausfalls, meldete sich am 25. October der seit dem 8. August

in Metz anwesende General Changarnier bei den preußischen Vorposten, um im Auftrage des Marschalls Bazaine behufs Wiederanknüpfung von Kapitulations-Verhandlungen, in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl geführt zu werden. Der General hatte die Ermächtigung, diesmal zu erklären, daß die Kapitulation sich sowohl auf die Armee, wie auf die Festung auszudehnen habe. Des Nachmittags gegen ½ 1 Uhr traf der General Changarnier von zwei preußischen Offizieren des Hauptquartiers begleitet bei dem Prinzen ein, mit welchem er eine halbe Stunde zusammen verbrachte. In Folge hier getroffener Abmachung fanden Nachmittags 5 Uhr in dem südlich von Metz gelegenen Schlosse von Frescaty Besprechungen zwischen den dort eingetroffenen preußischen und französischen Bevollmächtigten statt, bei welcher Gelegenheit preußischerseits nur die Bedingungen der Kapitulation mitgetheilt wurden, die auch diesmal dieselben waren, wie zuvor, und von welchen der Oberbefehlshaber unter keinen Umständen abgehen zu wollen erklären ließ, nämlich Kapitulation der Armee und der Festung zugleich. Die Bevollmächtigten trennten sich ohne besondere Abmachungen. In der folgenden Nacht fand unter dem Vorsitz Bazaine's ein Kriegsrath statt, in welchem abgemacht wurde, daß am andern Tage, also am 26., die Unterhandlungen wieder fortgesetzt werden sollten. Dieselben zogen sich bis spät in die Nacht hinein, und erst in den ersten Morgenstunden des 27. October war eine Einigung zwischen dem preußischen General v. Stiehle, Generalstabschef des Prinzen Friedrich Karl und dem General Jarras, Generalstabschef des Marschalls Bazaine zu Stande gekommen, auf Grund deren ein definitiver Abschluß der Kapitulation stattfinden sollte. Am Abende des 27., gegen 8 Uhr, fand die gegenseitige Unterzeichnung des darauf bezüglichen Aktenstücks statt.

Die Kapitulation der in Metz eingeschlossenen französischen Armee mit Einschluß der Festung und ihrer Besatzung.

Da man wegen der verschiedenen in Umlauf gesetzten Gerüchte immer noch an einem Zustandekommen der Kapitulation zweifelte, so war man nicht wenig überrascht, als am Nachmittage des 27. October, also genau an demselben Monatsdatum der Kapitulation von Straßburg, das Telegramm Seiner Majestät des Königs von Preußen, an Ihre Majestät die Königin Augusta, die freudige Nachricht von der wirklich erfolgten Kapitulation von Metz mit der ganzen Armee überbrachte.

So war denn endlich Metz, das jungfräuliche, das niemals eroberte, wohl aber durch Lug und Trug in die Gewalt des Feindes gefallene Metz, mit einer ungeheuren Armee, seinen unermeßlichen Vorräthen an Kriegsmaterial und seinen großen Werkstätten nach 70tägiger Einschließung als reife Frucht der in den blutigen Gefechten am 14., 16. und 18. August, ausgestreuten Saat in die Hände der deutschen Armee gefallen. Der 27. October krönt die Kriegführung, welche mit der heißen Schlacht am rechten Moselufer begann, die abziehenden französischen Heere durch die heldenmüthige Tapferkeit der deutschen Truppen am Tage von Vionville festhielt und sie mit dem Siege von Rezonville am 18. August in die gewaltige Festung bannte, aus welcher sie die Kapitulation vom 27. October in deutsche Gefangenschaft führte, wobei die Festung mit ihrer Kriegsbesatzung als besondere Zugabe in die Hände der deutschen Sieger fiel. Die Thatsache, daß eine Armee von ungefähr 150,000 Mann*) noch streitbarer Truppen Monate lang in Metz festgehalten werden konnte, widerspricht allen bisherigen

*) Also eine weit stärkere Armee als man eigentlich geglaubt hatte.

Anschauungen und Erfahrungen. Eine solche Heeresmacht, würde, wenn sie rechtzeitig und rücksichtslos mit Aufopferung eines bedeutenden Theils ihrer Streitkräfte es gewagt hätte, sich durchzuschlagen, gar nicht festzuhalten gewesen sein, abgesehen davon, was demnächst aus dem entkommenen Reste dieser Armee, der nirgends Stand zu halten vermocht hätte, geworden wäre. An solchen Versuchen hat es allerdings nicht gefehlt, und wenn Bazaine bei der bedeutenden Macht die ihm noch bis zu Ende zu Gebote gestanden hat, von einem ernstlichen Durchbruchsversuch Abstand genommen und seine Armee somit zu schonen gesucht hat, so mögen ihn hierbei wohl besondere Rücksichten geleitet haben, worüber die Geschichte später jedenfalls nähere Aufklärungen liefern wird. Soviel steht aber jetzt schon fest, daß in den letzten drei Wochen der Einschließung nicht mehr an ein Durchschlagen mit der Armee gedacht werden konnte, da sich herausgestellt hat, daß es derselben nicht allein an fertiger Munition für die Infanterie gefehlt hat, sondern daß auch in Folge der Aufzehrung eines großen Theils der Pferde, ein nicht unbeträchtlicher Theil der Kavallerie unberitten und die Feldgeschütze fast sämmtlich ohne Bespannungen waren, so daß dieselben bei den letzten Gefechten theilweise schon mit verminderter Pferdezahl, theilweise durch Mannschaften fortgeschleppt werden mußten. Noch ein Hauptgrund, weshalb Bazaine sich nicht länger zu halten vermochte waren der Hunger und die sich täglich vermehrenden Krankheiten unter den französischen Truppen. Wer Gelegenheit gehabt, die halb verhungerten Franzosen auf ihrem Transporte nach Deutschland zu sehen, wird sicherlich zugestehen müssen, daß Entbehrungen aller Art nur allein solches Unglück herbeigeführt haben können.

In Folge der am 27. October abgeschlossenen Kapitulation sind im Ganzen 173,000 Mann, darunter die aus 18,000 bis 20,000 Mann bestehende Kriegsbesatzung der Festung und 23,000 Mann Kranke und Verwundete in die Hände der Sieger gefallen. Außerdem sind 3 Marschälle von Frankreich

über 50 Generale und über 6000 Offiziere aller Grade zu Gefangenen gemacht worden. Das in der Festung vorgefundene Kriegsmaterial bestand aus: 800 Stück Festungs- und 541 Feldgeschützen, 66 Mitrailleusen, dem Material für 85 Feldbatterien, 180,000 Chassepot-Gewehren, 53 Adlern und Fahnen, 2000 Militär-Fahrzeugen, sehr großen Pulver-Vorräthen, einer bedeutenden Menge unverarbeitetem Nutzholz, Blei und Bronce, aus Säbeln, Pistolen, Kuirassen rc., sowie aus einer vollständig eingerichteten werthvollen Pulverfabrik rc. rc.

Am 28. October wurden in der Festung die Vorbereitungen zur Uebergabe derselben, sowie für den Ausmarsch der französischen Armee getroffen. Am 29. Vormittags verließ letztere den Platz und das verschanzte Lager, indem sie sich in sechs verschiedenen Richtungen nach den für sie bestimmten Lagerplätzen begaben, wo die einzelnen Abtheilungen von den deutschen Truppen übernommen und bewacht wurden. An demselben Tage besetzte ein Theil der deutschen Armee die detachirten Forts und die Thore der Stadt, worauf später auch die Festungsbesatzung in den Platz einrückte.

Die auf die Uebergabe von Metz bezüglichen Schriftstücke lauten:

Protokoll.

Zwischen dem Unterzeichneten, dem Chef des Generalstabes der preußischen Armee vor Metz und dem Chef des Generalstabes der französischen Armee in Metz, alle beide mit Vollmachten versehen von:

Sr. Königlichen Hoheit dem General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen und von Sr. Excellenz dem Oberbefehlshaber Marschall Bazaine ist nachstehende Uebereinkunft abgeschlossen:

Art. 1. Die unter dem Befehl des Marschalls Bazaine stehende französische Armee ist kriegsgefangen.

Art. 2. Die Festung und die Stadt Metz mit allen Forts, dem Kriegsmaterial, den Vorräthen aller Art und allem Staats-

Eigenthum wird der preußischen Armee in dem Zustande übergeben, in welchem sie sich im Augenblicke der Unterzeichnung dieser Uebereinkunft befindet. Die Forts Saint-Quentin, Plappeville, Saint-Julien, Queleu und Saint-Privat, sowie das Thor Mazelle (Straße nach Straßburg) werden am Sonnabend, den 29. October, Mittags, den preußischen Truppen übergeben. Um 10 Uhr Morgens desselben Tages werden Artillerie- und Ingenieur-Offiziere mit einigen Unteroffizieren in die genannten Forts hineingelassen, um die Pulvermagazine in Besitz zu nehmen und etwaige Minen unschädlich zu machen.

Art. 3. Die Waffen, sowie das ganze Kriegsmaterial der Armee, bestehend in Fahnen, Adlern, Kanonen, Mitrailleusen, Pferden, Kriegskassen, Militär-Fahrzeugen 2c. wird in Metz und in den Forts an eine von Herrn Marschall Bazaine eingesetzte Militär-Kommission überliefert, um unmittelbar danach an preußische Kommissare übergeben zu werden.

Die unbewaffneten Truppen werden regimenter- oder korpsweise rangirt und in militärischer Ordnung an die Plätze geführt, welche für jedes Korps bezeichnet werden.

Die Offiziere kehren dann allein unter der Bedingung in das Innere des verschanzten Lagers oder nach Metz zurück, daß dieselben hierdurch auf ihr Ehrenwort verpflichtet sind, Metz nicht ohne Befehl des preußischen Kommandanten zu verlassen.

Die Truppen werden dann durch ihre Unteroffiziere auf die Bivouaksplätze geführt.

Die Soldaten behalten ihre Tornister, Effekten und Lagergegenstände (Zelte, Decken, Kochgeräthschaften 2c.).

Art. 4. Alle Generale und Offiziere, sowie die Militärbeamten mit Offiziersrang, welche schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, bis zum Schluß des gegenwärtigen Krieges nicht gegen Deutschland zu kämpfen und auch auf keine andere Weise gegen seine Interessen zu handeln, werden nicht kriegsgefangen.

Die Offiziere und Beamten, welche diese Bedingung annehmen, behalten ihre Waffen und ihr persönliches Eigenthum.

Um den Muth anzuerkennen, den die Armee, wie die Garnison während der Dauer des Feldzuges gezeigt haben, wird außerdem denjenigen Offizieren, welche die Kriegsgefangenschaft wählen, erlaubt, ihre Degen oder Säbel mit sich zu nehmen, sowie all' ihr persönliches Eigenthum.

Art. 5. Sämmtliche Militär-Aerzte bleiben in Metz zurück, um für die Verwundeten zu sorgen; sie werden gemäß der Genfer Konvention behandelt werden. Dasselbe findet statt mit dem Personal der Hospitäler.

Art. 6. Erörterungen über einzelne Punkte, hauptsächlich in Betreff der städtischen Interessen sind in einer hier angeschlossenen Beilage behandelt, welche dieselbe Gültigkeit hat, wie das gegenwärtige Protokoll.

Art. 7. Jeder Artikel, welcher Zweifel herbeiführen könnte, wird stets zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt werden.

Verhandelt im Schlosse Frescaty, den 27. October 1870.

v. Stiehle. Jarras.

In Betreff des Ausmarsches der französischen Truppen aus ihren Bivouaks ꝛc., wie Art. 3 des obigen Protokolls ihn festsetzt, ist in der oben erwähnten Beilage Folgendes bestimmt:

Die Offiziere werden ihre Truppen auf die Punkte und in die Richtungen führen, die nachfolgend angegeben sind.

Dort angekommen, werden sie dem preußischen Truppen-Kommandeur, den Stand der Truppen die sie führen, übergeben, wonach sie das Kommando an die Unteroffiziere abgeben und sich zurückziehen.

Das 6. Korps und die Kavallerie-Division Forton verfolgen die Straße von Thionville bis Ladonchamps.

Das 4. Korps zwischen den Forts Saint-Quentin und Plappeville auf der Straße nach Amanvillers ausrückend, wird bis zu den preußischen Linien geführt.

Die Garde, die allgemeine Artillerie-Reserve, die Genie-Kompagnie und der Equipage-Train des großen Hauptquartiers

nehmen, auf dem Eisenbahndamm passirend, die Straße nach Nancy bis Tournebride.

Das 2. Korps mit der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset, die dazu gehören, rückt auf der Straße nach Magny-sur-Seille aus und hält bei der Meierei Thiebault.

Die Mobilgarde von Metz und alle andern Truppen der Garnison außer der Division Laveaucoupet, rücken auf der Straße nach Straßburg bis Grigy.

Endlich rückt das 3. Korps auf der Straße nach Saarbrücken bis zur Meierei Bellecroix.

Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl.

Aus Anlaß der Kapitulation von Metz erließ der Prinz Friedrich Karl folgenden Armee-Befehl.

Hauptquartier Corny vor Metz, den 27. Oktober 1870.

Armee-Befehl.

Soldaten der ersten und zweiten Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten Eurer Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapfern Feinde, bis er die Waffen strecken würde. Es ist so weit.

Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173,000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armee-Korps, darunter die Kaisergarde, mit drei Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und über 6000 Offizieren kapitulirt und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen!

Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgaben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es

rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt!

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, die mit Ihm darnach abmarschirten Korps, und durch alle diejenigen theuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben, oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet sehet, nämlich, daß Frankreichs Macht gebrochen ist!

Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar!

Ihr aber, Soldaten, die zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt waret, Ihr gehet nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der ersten Armee und der Division von Kummer, und ein „Glück auf“ zu ferneren Erfolgen.

Der General der Kavallerie
Friedrich Karl.

Der Armee-Befehl, welchen Se. Majestät der König Wilhelm bei Gelegenheit der Uebergabe von Metz erließ, lautet:

Soldaten der verbündeten Armeen!

Als wir vor drei Monaten in das Feld rückten gegen einen Feind, der uns zum Kampfe herausgefordert hatte, sprach Ich Euch die Zuversicht aus, daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo Ihr zum ersten Male dem Feinde entgegen tratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Kapitu-

lation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in der Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris 2c.; jeder ist für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken, daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist und Ich spreche es Euch gern aus, daß Ihr Eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt, die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefechte, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverläugnung bei Krankheit und Entbehrung. — Mit der Kapitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzuges entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich, um Euch Allen und jedem Einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche Euch alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Kavallerie Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit Euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu General-Feldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge — Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß, daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bis hierher so ruhmreich geführte Sache auch eben so zu Ende führen werden.

Hauptquartier Versailles, 28. October 1870.

Wilhelm.

Ein von dem Marschall Bazaine erlassener General-Befehl lautet:

An die Rhein-Armee!

Besiegt durch Hungersnoth, sind wir gezwungen, den Kriegsgesetzen uns zu unterwerfen und uns gefangen zu geben. Zu verschiedenen Zeiten unserer militärischen Geschichte haben

tapfere Truppen, befehligt von Massena, Kleber, Gouvion Saint-Cyr, das nämliche Schicksal erlitten, das in nichts die militärische Ehre befleckt, wenn man, wie Ihr, seine Pflicht bis zur äußersten menschlichen Gränze glorreich erfüllt hat. Alles, was auf loyale Weise möglich war, um diesen Ausgang zu vermeiden, ist geschehen und ohne Resultat geblieben. Was die Erneuerung einer letzten Anstrengung betrifft, um die befestigten Linien des Feindes zu durchbrechen, so wäre dieselbe, ungeachtet Eurer Tapferkeit und des Opfers von Tausenden von Leben, welche dem Vaterlande noch nützlich sein können, in Folge der Bewaffnung und der niederschmetternden Streitkräfte, welche diese Linien bewachen und unterstützen, fruchtlos gewesen; ein ungeheurer Unglücksfall wäre die Folge gewesen. Seien wir würdig im Unglück; achten wir die ehrenhafte Konvention, welche stipulirt wurde, wenn wir selbst geachtet sein wollen, wie wir es verdienen. Vermeiden wir vor Allem, um den Ruf der Armee zu wahren, die Handlungen der Undisziplin, wie der Zerstörung der Waffen und des Materials, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird. Bei Niederlegung des Oberbefehls halte ich darauf, den Generalen, Offizieren und Soldaten meine ganze Erkenntlichkeit für die loyale Mithilfe, ihre glänzende Tapferkeit in den Kämpfen, ihre Resignation bei den Entbehrungen auszudrücken; mit gebrochenem Herzen trenne ich mich von Euch.

Der Marschall von Frankreich und Oberbefehlshaber.

Bazaine.

Faßt man die kriegerischen Ereignisse, welche sich um Metz herum zugetragen haben, zusammen, so gelangt man zu der folgenden Uebersicht:

Am 18. August 1870 fand unter des Königlichen Oberfeldherrn Allerhöchster Führung der letzte der dreitägigen Kämpfe statt, in Folge deren das Hauptheer Frankreichs unter dem Marschall Bazaine gegen die Festung Metz zurückgeworfen, von

seinen Verbindungen abgeschnitten und im Bereiche des verschanzten Lagers dieses starken Platzes festgehalten wurde. Am 18. October, also genau zwei Monate später, war der Marschall in Folge der strengen Cernirung durch die erste und zweite Armee bereits gezwungen, seinen ersten Adjutanten mit Vollmachten zur Abschließung von Kapitulationsverhandlungen in das königliche Hauptquartier zu senden, welche Mission jedoch resultatlos geblieben. Bazaine schickte hierauf am 25. October einen andern Bevollmächtigten in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, um mit diesem in gleicher Absicht in Unterhandlungen zu treten, worauf die Vormittags zu Stande gekommene Kapitulation am 27. October in den Abendstunden unterzeichnet worden ist.

Es lassen sich während dieser 70 Tage andauernden, durch mehrfache kleinere und größere Ausfälle denkwürdigen Cernirung von Metz drei Perioden unterscheiden. Die erste derselben beginnt mit dem Ablaufe der dreitägigen Kämpfe, welche unweit der Festung auf beiden Ufern der Mosel stattfanden; sie endete mit den Tagen, an welchen die jedenfalls verabredete gemeinschaftliche Operation der Marschälle Bazaine und Mac Mahon stattfinden sollte, und zwar mit der Kapitulation von Sedan für letztern und der zweitägigen, für die deutschen Waffen siegreichen Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September für die in Metz eingeschlossene Armee.

Die zweite Periode umfaßt den Monat September, mit den Tagen von Noisseville beginnend, bis zu dem Tage, an welchem dem Marschall Bazaine die Mittheilung von der Kapitulation von Straßburg gemacht wurde. In diesen Zeitraum fallen die Ausfallgefechte am 22. und 23. September bei Peltre und am 27. bei Merci-le-Haut. Bis zur Kapitulation von Straßburg hatte man im preußischen Lager vor Metz auf die Wahrscheinlichkeit gerechnet, einen Durchbruch nach Süden oder Südosten zum Entsatz dieser Festung zurückweisen zu müssen; nach dem Falle derselben aber mußten Maßregeln der Cernirungs-

Armee getroffen werden, um einem Ausfalle in der Richtung auf Thionville oder einem Entkommen des Feindes auf neutrales Gebiet vorzubeugen. Diesen veränderten Verhältnissen entsprechend, trat am 1. October eine Dislokation der Cernirungstruppen ein.

Mit dieser Dislokation beginnt die dritte und letzte Periode der Cernirung von Metz, welche zunächst schon am folgenden Tage das Gefecht bei Saint-Remy und dann am 7. October den neunstündigen Kampf zwischen Woippy und Maizières in sich schließt.

Nachdem der Marschall Bazaine die Erfahrung gemacht hatte, daß ein Durchbrechen der Cernirungslinie weder auf dem rechten, noch auf dem linken Moselufer möglich, weder nach Süden noch nach Norden ausführbar, daß auf ein Entkommen auf neutrales Gebiet aber noch weniger zu hoffen sei, konnte er nur noch in Betracht ziehen, welche Vortheile ein energischer Durchbruch seinerseits auf Paris für die Lage Frankreichs haben könnte. In dieser Beziehung aber mußte der Marschall sagen, daß er in den neun Wochen seiner Einschließung in Metz der Hauptstadt insofern bereits den größten Dienst geleistet, als er ein bedeutendes feindliches Heer fest- und dieser ferngehalten hatte. Die militärische Ehre war gerettet; ein Durchbruch hätte nur neue schwere Opfer gefordert, und selbst im Falle des Gelingens würde das Heer Bazaine's nur in ununterbrochener Verfolgung die Nähe der französischen Hauptstadt erreicht, dort aber alsdann sich zwischen zwei Feuern befunden haben und unzweifelhaft mit seiner Armee gänzlich vernichtet und gefangen worden sein. Die Erwägung aller dieser Umstände rechtfertigt den Marschall um so mehr, als er, von allen Verbindungen zu Lande wie auf dem Wasserwege abgeschnitten und selbst des telegraphischen Verkehrs beraubt, in einem Platze eingeschlossen war, welcher auf 120 Tage für höchstens 20,000 Mann mit Proviant versehen, jetzt bereits neun Wochen mehr als die achtfache Truppenzahl hatte ernähren müssen.

Deutscherseits ist die Kapitulation von Metz ein neues und zwar das bedeutungsvollste Lorbeerblatt in dem Ruhmeskranze der ersten und zweiten Armee, in deren Geschichte bereits die Tage von Spichern, Courcelles, Vionville, Rezonville, Noiseville und andere verzeichnet stehen, — Erfolge, welche oft preußische, pommer'sche, westphälische, rheinische, hannöver'sche Regimenter neben Schleswig-Holsteinern, Hessen-Darmstädtern und der oftgenannten Division Kummer unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl erkämpft haben. Es ward durch diese Kapitulation ein bedeutender Theil der deutschen Streitkräfte für weitere Operationen verfügbar, ein Umstand, der die vor Paris stehende Armee wesentlich indirekt unterstützte, da durch ihn jede Neubildung weiterer feindlicher Streitkräfte verhindert und selbst die Möglichkeit einer Unterstützung der französischen Hauptstadt von Außen im Keime erstickt wurde.

Mit der Kapitulation von Metz fiel der letzte, der wichtigste Punkt in deutsche Hand, auf dessen Besitz als Basis etwa zu führender Waffenstillstands-Unterhandlungen Werth gelegt werden mußte; in ihm ist aber ferner der festeste Punkt der Mosellinie nach 318jährigem französischem Besitze (seit 1552) den deutschen Waffen wieder überantwortet worden, welchem, bisher der Ausgangspunkt der französischen Angriffe gegen den östlichen Nachbar, nunmehr als defensives Bollwerk in deutscher Hand festzuhalten, vom militärisch-strategischen Gesichtspunkte betrachtet, absolut nothwendig ist.

Anhang.

Bericht über die im Jahre 1844 bei Metz abgehaltene große Belagerungs-Uebung.

(Hierzu der Plan III.)

Seit der berühmten Belagerung von Metz im Jahre 1552 durch Kaiser Karl V., bei welcher Gelegenheit der Herzog Franz von Guise sich durch seine musterhafte und energische Vertheidigung so sehr ausgezeichnet hat, ist dieser Platz bis zum Jahre 1870 nicht wieder belagert, noch in sonst einer Weise angegriffen worden. Selbst die Jahre 1814 und 1815 sind spurlos an ihm vorüber gegangen, da die Alliirten sich damit begnügten, sowohl Metz als Thionville einfach einzuschließen und zu beobachten, um ihre Streitkräfte für anderweitige, wichtigere Zwecke zur Verfügung zu behalten.

Die auf das Jahr 1552 folgende nächste Begebenheit von militärischem Interesse, welche sich in Bezug auf die Festung Metz zugetragen hat, ist die im Jahre 1776 daselbst abgehaltene große Belagerungs-Uebung, über deren Verlauf keine speziellen Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangt zu sein scheinen. In Bezug auf dieselbe ist nur soviel zu ermitteln gewesen, daß diese zur Instruktion der Truppentheile aller Waffen abgehaltene Uebung in sehr ausgedehntem Maßstabe durchgeführt worden ist, und daß der Angriff gegen die Front von Chambière gerichtet war.

In allen größern Staaten ist es üblich, daß ein Theil der Truppen alljährlich einmal in mehr oder weniger großen Abtheilungen zusammengezogen werde, um in Bezug auf den Krieg im freien Felde die nöthige Ausbildung zu erhalten. Hin und wider werden auch noch besondere Uebungen abgehalten, welche

den Zweck haben, die verschiedenen Truppentheile auf dem Gebiete des Festungskrieges auszubilden, wie dies namentlich in Preußen in der neuern Zeit vielfach der Fall gewesen ist.

Eine derartige größere Belagerungs-Uebung hat im Jahre 1844 auch bei Metz stattgefunden, über deren Verlauf der nachstehende Bericht die nähern Mittheilungen enthält.*)

Das in der Stärke von mehr als 30,000 Mann bestehende Operationskorps der Mosel (corps d'opération de la Moselle), welches zum Zwecke der vorerwähnten Uebungen bei Metz zusammengezogen worden, war in folgender Weise zusammengesetzt:

Stab des Korps-Kommandos.

Oberbefehlshaber: Se. Königliche Hoheit der Herzog v. Nemours.

Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere desselben: Oberst Graf v. Montguyon; Escadronschef Borel v. Bretizel; Hauptmann Reille.

Chef des Generalstabs: General Aupick.

Unterchef des Generalstabs: Escadronschef v. Margadel.

Befehlshaber der Artillerie: General Buteiller.

Chef des Stabs der Artillerie: Oberst v. Lacoste.

Befehlshaber des Genie-Korps: Oberst v. Bergère.

Zweiter Befehlshaber des Genie-Korps: Oberst Dorlodot des Essarts.

Militär-Intendant: Roux.

Kommandant der öffentlichen Sicherheit und des Hauptquartiers, Oberstlieutenant von der Gensd'armerie Destremont.

Observations-Korps.

Befehlshaber: General-Lieutenant Baron Achard.

Chef des Generalstabs: Oberst Lepetit de Brauvillers.

---

*) Der Verfasser dieser Schrift hat der Belagerungs-Uebung von 1844 von Anfang bis zu Ende in dienstlicher Stellung angewohnt, bei dem ebenfalls dienstlich dort anwesenden Chef des Generalstabes der Artillerie, Obersten v. Hahn, die Geschäfte eines Adjutanten versehen und für denselben das Tagebuch der Belagerung geführt.

Erste Infanterie-Brigade, General Levasseur; 4. Jäger-Bataillon, zwei Bataillone vom 54. und zwei Bataillone vom 57. Linien-Regiment.

Zweite Infanterie-Brigade, General Guillabert; zwei Bataillone vom 7. leichten, zwei vom 52. und zwei vom 55. Linien-Regiment.

Kavallerie-Brigade, General Boyer; vier Schwadronen vom 11. reitenden Jäger-, vier vom 7. Uhlanen- und vier vom 11. Dragoner-Regiment.

Artillerie, zwei fahrende Batterien, eine vom 5. und eine vom 6. Artillerie-Regiment.

Belagerungs-Korps.

Befehlshaber der Infanterie-Brigade, General Duhot; erste Bataillon Jäger, zwei Bataillone vom 14. leichten, zwei vom 18. leichten, eins vom 42. Linien- und zwei vom 68. Linien-Regiment.

Oberbefehlshaber der Artillerie: General Pron.

Kommandeur der Truppen der Artillerie: Oberst Hubert; vier Batterien vom 3., vier Batterien vom 13. und eine Pontonnier-Kompagnie vom 15. Artillerie-Regiment.

Befehlshaber über den rechten Flügel des Angriffs: Escadronschef Mocquard.

Befehlshaber über den linken Flügel des Angriffs: Se. Königliche Hoheit der Herzog von Montpensier, Escadronschef.

Park-Direktor: Escadronschef Eble.

Befehlshaber des Genie-Korps: Oberstlieutenant Landy.

Befehlshaber des Genie-Korps des rechten Flügels: Major Fontaine.

Befehlshaber des Genie-Korps des linken Flügels: Major Briey.

Tranchee-Major: Escadronschef v. Laveaux-Coupet.

Genie-Truppen, sechs Kompagnien vom 2. Regiment.

Festungs-Besatzung.

Kommandant: General Lasborde.

Befehlshaber der Artillerie: Oberst Hennoque; die Artillerie-

Offiziere der Applikationsschule; Detachements vom 3. und 13. Artillerie-Regiment; 1. und 6. Kompagnie Artillerie-Handwerker; pyrotechnische Schule.

Befehlshaber vom Genie: Oberstlieutenant Vincenot; die Ingenieur-Offiziere der Applikationsschule; eine Kompagnie Sappeure; eine Kompagnie Handwerker.

Befehlshaber der Nationalgarde, General Campariol; zwei Legionen, bestehend aus vier Infanterie-Bataillonen, einem Pompier-Bataillon, einem Detachement Artillerie und Kavallerie.

Truppen von der Infanterie, Depot des ersten Jäger-Bataillons; zwei Bataillone vom 42. und drei Bataillone vom 66. Linien-Regiment.

Entsatz-Korps.

Befehlshaber: General-Lieutenant Graf d'Houdetot, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs.

Chef des Generalstabs: Oberstlieutenant Michaud.

Erste Infanterie-Brigade, General Mangin; 7. Jäger-Bataillon; zwei Bataillone vom 3. und zwei Bataillone vom 75. Linien-Regiment.

Zweite Infanterie-Brigade, General Thierry; je zwei Bataillone vom 29., 35. und 39. Linien-Regiment.

Kavallerie-Brigade, General Regnault de St. Jean d'Angely; je vier Schwadronen vom 1. Husaren-, 3. Uhlanen- und 10. Dragoner-Regiment.

Artillerie, je eine fahrende Batterie vom 8. und 9. Artillerie-Regiment.

Befehlshaber der Verstärkungs-Brigade, General v. Resigny; je vier Schwadronen vom 4. und 9. Dragoner-Regiment, nebst einer reitenden Batterie.

Die General-Idee zu den gemeinschaftlichen Uebungen der bei Metz zusammengezogenen Truppen war folgende:

Ein feindliches Korps in der Stärke von 19 Bataillonen, 12 Schwadronen und 6 bespannten Batterien, nebst 5 Festungs-Artillerie-Kompagnien, einer Pontonnier- und 6 Pionnier-Kompagnien, in Allem 14,000 bis 14,500 Mann stark, erhält den Auftrag gegen Metz vorzurücken und diese Festung zu belagern. Nachdem diese Truppen sich in der Gegend von Thionville und Briey versammelt, rücken sie auf den nach Metz führenden Straßen gegen diesen Platz vor. Von diesem Korps wird eine Infanterie-Brigade, bestehend aus 8 Bataillonen, 4 bespannten Batterien, 4 Festungs-Artillerie-Kompagnien, einer Pontonnier-Kompagnie und 6 Kompagnien vom Geniekorps, in der Gesammtstärke von etwa 6000 Mann, mit der speziellen Führung der Belagerung betraut, während der Rest des Korps in der Stärke von ungefähr 8000 Mann, sich behufs Deckung der Belagerung gegen einen feindlichen Angriff etwa 2½ Stunde südöstlich von Metz, zwischen den Dörfern Pontoy und Orny, à cheval der Straße von Chateau-Salins, aufstellt und dort Lager bezieht.

Da die Besatzung des Platzes mit Einschluß der unter die Waffen getretenen Nationalgarden nur eine Stärke von 5000 bis höchstens 5500 Mann zählt, man daher befürchtet, daß dieselbe nicht im Stande sein dürfte den Platz zu behaupten, so beschließt der Gegner demselben zu Hilfe zu kommen und denselben zu entsetzen. Zu diesem Ende erhält eine Division von 11 Bataillonen, 12 Schwadronen, 2 fahrenden Batterien, in der Stärke von 8500 bis 9000 Mann, den Auftrag auf der Straße von Chateau-Salins gegen Metz vorzugehen, um sich der ihr gestellten Aufgabe zu entledigen. Nachdem die Avantgarde dieses Korps in der Nähe von Pontoy und Orny auf die Vorposten des Observations-Korps gestoßen und dort Widerstand gefunden, macht das ganze Entsatz-Korps Halt und bezieht vorläufig ein Lager im Angesichte der ihm gegenüber stehenden Truppen, ebenfalls à cheval der oben genannten Straße, und zwar hinter Sailly, am Fuße des Berges von Delme. Die

Kavallerie belegt die zunächst gelegenen Dörfer rechts und links rückwärts vom Lager.

Während die beiden einander gegenüberstehenden Divisionen sich 14 Tage lang ohne Hauptresultat im freien Felde bekämpfen, schreitet die Belagerung regelmäßig fort, bis die zum Entsatz bestimmte Division durch eine aus 8 Schwadronen bestehende Kavallerie-Brigade verstärkt, das Observations-Korps schließlich aus dem Felde schlägt.

Der Angreifer, in den Breschbatterien und auf der Bresche mit Widerwärtigkeiten aller Art kämpfend, hält sich den eingetroffenen Verstärkungen des Feindes gegenüber nicht mehr gewachsen, denselben mit Erfolg zu widerstehen, und beschließt deshalb die Aufhebung der Belagerung.

Die gesammten Streitkräfte, welche zu den Uebungen bei Metz versammelt waren, beliefen sich auf ungefähr 30,000 bis 31,000 Mann mit Einschluß der bei der Vertheidigung des Platzes mitwirkenden Nationalgarden und 5000 Pferden.

Die Brigaden, welche die Operations-Armee an der Mosel zu bilden bestimmt waren, wurden im Lager von Helfaut, in Saint-Omer, Valenciennes, Besançon, Straßburg, Luneville, Verdun und in Metz zusammengezogen, wo sie unter die Befehle der zu ihrer Führung bestimmten Chefs traten, um demnächst nach dem Ziel ihrer Bestimmung abzurücken.

Die Concentration der Truppen in den Umgebungen von Metz fand in folgender Weise statt.

Die beiden Manöver-Bataillone*) des 7. leichten, sowie des 52. Linien-Regiments rückten aus dem Lager von Helfaut, bei Saint-Omer, zunächst nach Conflans;

Die beiden Bataillone des 55. Linien-Infanterie-Regiments

---

*) Von den Infanterie-Regimentern waren in der Regel nur zwei Bataillone zu den Uebungen beordert, welche sämmtlich auf eine gewisse Stärke gebracht und deshalb als Manöver-Bataillone bezeichnet wurden.

begaben sich aus dem Lager von Helfaut nach Briey, nordwestlich von Metz;

Die dritte Batterie des 6. Artillerie-Regiments marschirte von Saint-Omer nach Pont-à-Mousson;

Das 4. Jäger-Bataillon von Besançon nach Pont-à-Mousson;

Die beiden Bataillone des 54., sowie zwei Bataillone des 57. Linien-Infanterie-Regiments von Verdun nach Briey und Mars-la-Tour;

Die 14. Batterie des 5. Artillerie-Regiments von Verdun nach Mars-la-Tour;

Das 7. Jäger-Bataillon, die beiden Bataillone der Linien-Regimenter No. 3 und 75, sowie die dritte Batterie des 9. Artillerie-Regiments begaben sich von Straßburg nach Vic;

Die beiden Bataillone der Linien-Regimenter No. 29 und 35 von Besançon nach Vic;

Die beiden Bataillone des Linien-Regiments No. 39 von Valenciennes nach Pont-à-Mousson;

Die fünfte Batterie des 8. Artillerie-Regiments von Besançon nach Vic;

Die sechste Kompagnie — Pontonniere — des 15. Artillerie-Regiments von Straßburg nach Metz;

Ein Detachement des 6. Husaren-Regiments begab sich von Commerçy nach Metz, um den Ordonnanzdienst zu versehen.

Die übrigen zur Theilnahme an den Uebungen bestimmten Truppen, welche im Bereiche der dritten Militär-Division garnisonirten, wurden auf speziellen Befehl des Oberbefehlshabers den Verhältnissen entsprechend nach Metz beordert.

Die für die Truppen des Observations- und des Entsatzkorps aufgeschlagenen Lager erstreckten sich über die Territorien von 12 im Südosten von Metz gelegenen Gemeinden, als: Mecleuves, Pontoy, Orny, Cherisey, Liehon, Vigny, Buchy, Solgne, Sailly, Secourt, Vulmont und Moncheux.

Während die Zusammenziehung der Truppen sich an weit entlegenen Orten Frankreichs vollzog, wurden die nöthigen Anordnungen für die Verpflegung der bei Metz zu konzentrirenden Armee getroffen. Außer den vorschriftsmäßigen Portionen wurde für den Mann auch auf täglich 1/4 Liter Wein gerechnet.

Die verschiedenen Korps waren, um sie besser von einander unterscheiden zu können, mit einer hinreichenden Anzahl kleiner Fähnchen versehen, welche bei den Uebungen mitgeführt wurden. Die des Belagerungs-Korps waren von scharlachrother, die der Besatzung und des Entsatz-Korps von hellblauer Farbe. Außerdem gab es noch gelbe Fähnchen, welche als neutrale Zeichen betrachtet wurden.

Um etwaige Kollisionen zwischen den einzelnen Truppen-Abtheilungen zu vermeiden, war eine Anzahl höherer Offiziere zu Schiedsrichtern bestellt, welche überall als Kampfrichter aufzutreten und zu entscheiden hatten, wo sie dies für nothwendig erachteten, deren Urtheil sich die Betreffenden unbedingt fügen mußten. Jeder Kampfrichter hatte einen Trompeter in seiner Begleitung, an dessen Instrumente ein gelbes, neutralfarbiges Fahnentuch befestigt war. Gab einer dieser Trompeter das allgemein verabredete Signal, so mußte das Gefecht sofort und bis auf Weiteres eingestellt werden.

Geschlossene Truppenkörper waren strenge angewiesen, sich während der Gefechtsübungen einander nur bis auf 300 Schritte zu nähern, während die Tirailleure sich gegenseitig nur bis auf 200 Schritt nähern durften.

Da es nicht in der Absicht des Verfassers dieser Arbeit liegt, auf eine detaillirte Beschreibung der Feldmanöver des Observations- und des Entsatz-Korps einzugehen, so wird die nachfolgende Abhandlung sich lediglich auf den Angriff und die Vertheidigung der Festung beschränken.

Die bei Metz im Jahr 1844 abgehaltenen Uebungen waren unbedingt großartig und in vielen Beziehungen lehrreich, obgleich aus mancherlei unabweisbaren Rücksichten Beschränkungen zu-

gelassen werden mußten, wie sie in der Wirklichkeit nicht vorgekommen sein würden. Diese Uebungen hatten noch den Nebenzweck, Sr. Königlichen Hoheit dem Herzoge von Montpensier, welcher sich als damaliger Escadronschef der Artillerie an denselben betheiligte, eine Gelegenheit zu bieten, seine Kenntnisse im praktischen Dienste zu erweitern.

Wie bereits bemerkt, bestand das ganze Belagerungs-Korps aus etwa 14,500 Mann, wovon jedoch nur 6000 Mann zur Führung der Belagerung, der Rest zur Deckung derselben bestimmt waren.

Wie aus den bereits vorausgeschickten Angaben ferner hervorgeht, war das Belagerungs-Korps aus folgenden Truppen gebildet:

1 Bataillon Fuß-Jäger, damals Chasseurs d'Orléans genannt,

7 Bataillone Linien- und leichter Infanterie,

8 Batterien Artillerie, wovon 3 fahrende Batterien und 5 Festungs-Kompagnien;

6 Kompagnien Genie-Truppen und

1 Kompagnie Pontonniere.

Die Bataillone bestanden aus je 6 Kompagnien à 500 Mann; die Kompagnien resp. Batterien der Artillerie, sowie die Genie-Kompagnien aus ungefähr 100 Mann.

Die Festungs-Besatzung war wie folgt zusammengesetzt, aus:

2 Legionen oder 4 Bataillonen Nationalgarden, zusammen 1000 Mann stark,

5 Bataillonen Linien-Infanterie zu je 500 Mann,

den Schülern (Offiziere) der Applikationsschule,

Detachements des 3. und 13. Artillerie-Regiments,

2 Kompagnien Artillerie-Handwerkern,

der pyrotechnischen Schule,

1 Sappeur- und 1 Arbeiter-Kompagnie vom Genie.

Die mit der Belagerung speziell beauftragten Truppen hatten im Nordosten des Platzes, bei dem Dorfe Lagrange-aux-Dames, etwa 3000 Meter = 3700 Schritte von der Festung entfernt, ein Lager bezogen. Der Haupt-Belagerungs-Park lag am linken Flügel des Lagers, zwischen diesem und dem nahe gelegenen linken Moselufer.

Der Artillerie-Park bestand aus folgenden Geschützen:

27 16pfündigen Kanonen,
24 langen 24pfündigen Kanonen,
4 Haubitzen von 16 Centimeter (6zöllige),
5 Haubitzen von 22 Centimeter (8zöllige),
10 Mörsern von 15 Centimeter (5 1/2zöllige),
15 Mörsern von 22 Centimeter,
11 Mörsern von 27 Centimeter (10zöllige), und
11 Steinmörsern,

im Ganzen also aus 106 Geschützen mit Ausnahme von 3 Feldbatterien, von denen jede aus 2 Kanonen und 2 Haubitzen bestand.

Von Seiten des Vertheidigers kamen auf der Angriffsfront, sowie auf den Kollateralwerken 130 Geschütze zur Verwendung, unter denen sich 50 Kanonen und 80 Wurfgeschütze befanden. Die letztern bestanden aus 43 Haubitzen und 37 Mörsern.

Zu besondern Geschützaufstellungen waren von dem Vertheidiger an angemessenen Stellen 3 neue hölzerne Geschützstände erbaut worden, und zwar einer für 2 Geschütze auf hohen Rahmlaffetten im Bastion No. 69, einer für 2 Geschütze im Bastion No. 74, und einer am Fuße des langen Flügels zwischen Bastion No. 69 und 74, für 2 Mörser.

Der bessern Uebersicht wegen sind die von Seiten der Vertheidigung zur Verwendung gekommenen Geschütze in der nachfolgenden Tabelle einzeln aufgeführt, und in dem beigefügten Plan noch besonders eingezeichnet.

Bezeichnung der Werke.	Kanonen.				Haubitzen.			Mörser.			In Summa
	24	16	12	8	22	16	15	27	22	15	
	pfündige.				Centim.			Centim.			Geschütze.
Bastion No. 69	—	—	6	2	—	1	—	—	2	—	11
Kavalier No. 68	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	3
Halbbastion No. 74, Anschlußlinie	—	—	1	—	—	1	—	—	4	—	6
" Face . . .	—	2	—	—	2	1	—	—	2	—	7
" Flanke . .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Kurtine No. 76	—	—	—	—	5	—	—	1	2	—	8
Bastion No. 77, Flanke	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
" Facen	2	2	3	—	3	—	—	—	2	—	12
Kurtine No. 78	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2
Ravelin No. 75, linke Face . .	—	—	4	—	—	2	—	—	—	—	6
" Spitze . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
" rechte Face . .	—	—	—	1	—	1	—	—	2	—	4
Lunette No. 195, l. Face u. Flanke	—	—	—	4	—	1	—	—	—	—	5
" Spitze	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
" r. Face u. Flanke	—	—	3	1	—	1	—	—	—	—	5
Lunette Miollis, linke Face . .	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	3
" rechte Face . .	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2
Gedeckter Weg	—	—	—	—	—	—	10	—	6	12	28
Kollateralwerke: Bastion No. 87 .	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Kavalier No. 9 .	—	2	—	—	—	1	—	—	1	—	4
Lunette No. 47 .	—	—	—	3	—	2	—	—	1	—	6
Bastion No. 1 von Bellecroix . .	4	—	—	—	—	2	—	2	—	—	8
	10	7	19	14	12	21	10	3	22	12	
	50				43			37			
					80						130

Die Aufstellung der Geschütze auf der Angriffsfront war bereits zum größten Theil erfolgt, ehe die Uebung begonnen hatte. Dies Verfahren kann insofern nicht als zweckentsprechend anerkannt werden, als die Artillerie hier am besten hätte lernen können, welche Arbeiten auf den angegriffenen Werken auszuführen sind, sobald die Angriffsfront bekannt wird. Dasselbe

läßt sich nur allein dadurch rechtfertigen, daß man diese Arbeiten wegen Mangels an Arbeitskräften schon mehrere Monate vorher ausführen ließ. Hierbei ist außerdem noch zu berücksichtigen, daß die zur Ausführung gekommenen Armirungs-Arbeiten sehr umfangreich waren, denn außer den drei bedeckten Geschützständen, welche aufgestellt werden mußten, waren viele Traversen zu erbauen, Verbrauchs-Pulver-Magazine einzurichten, Scharten einzuschneiden und zu bekleiden, Bettungen zu strecken, Kommunikationen herzustellen, die fast ohne Ausnahme der Artillerie zufielen. Einige Werke, so namentlich die Lunetten Chambière und Miollis, befanden sich in einem so vernachlässigten Zustande, daß sie viele Zeit und Arbeitskräfte in Anspruch nahmen, um sie in vertheidigungsfähigen Zustand zu versetzen. Alle diese Arbeiten, wozu auch noch das Setzen einer nicht geringen Anzahl von Pallisaden kommt, waren zu Anfang der Belagerungsübung vollständig beseitigt und die Geschütze bereits auf den betreffenden Punkten aufgestellt, was der Vertheidiger nicht zu Stande gebracht haben würde, wenn er alles dieses mit den wenigen ihm zur Verfügung gestandenen Arbeitskräften im Laufe der Uebungszeit hätte ausführen lassen müssen.

Das Verhältniß der bei dem Angriff und der Vertheidigung zur Verwendung gekommenen Geschütze, 106 zu 130, war, abgesehen von dem Bedarf für die nicht angegriffenen Fronten, den allgemeinen Grundsätzen ziemlich entsprechend, wenn man annimmt, daß in Bezug auf die letztere Zahl keine Reservegeschütze mit in Anrechnung gekommen sind.

Die Munition und eine Menge anderer Gegenstände bezog der Belagerer direkt aus den Magazinen der Festung, welche durch Fahrzeuge unter neutraler Flagge herangeschafft wurden. Ebenso waren die Materialien rc. zum Batterie- und Tranchee-bau nur zum Theil im Haupt-Depot bei Lagrange-aux-Dames niedergelegt. Der größere Theil derselben wurde aus den Friedens-Depots auf der Insel Chambière entnommen, welche als Zwischen-Depots angesehen wurden. Diese Anordnungen waren

hauptsächlich zur Schonung der Menschen und Pferde getroffen worden. Das Belagerungs-Depot enthielt demnach hauptsächlich nur Geschütze, Vorrathslaffetten, Fahrzeuge, Maschinen, Schanzzeug, Bettungs-Material und eine große Menge leerer Sandsäcke.

In der Nacht vom 27. zum 28. August setzte sich das Belagerungs-Korps, nachdem es des schlechten Wetters wegen auf Befehl des Höchstkommandirenden mehrere Tage zurückgehalten worden war, endlich in Bewegung, um die Festung einzuschließen. Der Vormarsch erfolgte in 5 Kolonnen auf den Straßen von Thionville, Briey, Paris, Nancy und Saarlouis.

Die Garnison, von dem Anrücken des Feindes zeitgerecht unterrichtet, rückte demselben entgegen, um die Annäherungspunkte solange zu vertheidigen, als es ihre geringen Kräfte erlaubten.

Am 28. August, Morgens 8 Uhr, trafen die Belagerungstruppen in einer Entfernung von ungefähr 6 Kilometer von der Festung ein, und zwar: der General Boyer, Adjutant Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Nemours, mit 4 Bataillonen, 8 Schwadronen und einer Batterie, auf der Straße von Thionville; der General Levasseur mit 3 Bataillonen und einer Batterie, auf der Straße von Briey; der General Guillabert mit 3 Bataillonen und einer Batterie auf der Straße von Paris; der General Duhot mit 3 Bataillonen, 3 Schwadronen und einer Batterie, auf der Straße von Nancy; der Oberst Henry endlich mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen, auf der Straße von Saarlouis.

Nach den allgemeinen Dispositionen war angenommen, daß die Festung Thionville bereits in die Hände des Feindes gefallen, und daß das Gros des Belagerungskorps mit dem Belagerungstrain von dort her im Anmarsch begriffen sei.

Der General Lasbordes war dem Gros des Feindes mit einem Theil der Besatzung, bestehend aus 4 Bataillonen und einer Batterie, bis zu dem Vereinigungspunkte der Straßen von Thionville und Briey entgegengerückt, in der Absicht die Ver-

einigung der auf diesen Straßen vorrückenden feindlichen Truppen zu verhindern, was indessen schon erfolgt war.

Der General Lasbordes wurde in der von ihm eingenommenen Position von den beiden vereinigten Detachements sofort heftig angegriffen, auf dem rechten Flügel durch die Kavallerie des Generals Boyer fortwährend überflügelt und auf seinem linken Flügel mit einer Umgehung durch den General Levasseur bedroht, so daß er sich genöthigt sah, den Rückzug fechtend nach dem Moselfort anzutreten. Die Werke desselben waren mit 2 Bataillonen Nationalgarden und 4 leichten Haubitzen besetzt, um die zurückkehrenden Ausfalltruppen aufzunehmen. Die Nationalgarden waren auf dem Hauptwalle aufgestellt; die zurückkehrenden Linientruppen besetzten sofort den gedeckten Weg, worauf beide ein heftiges Feuer gegen den nachdringenden Feind richteten, der dadurch bewogen wurde sich zurückzuziehen.

Da ein Theil des Belagerungs-Korps sich behufs Bildung des bei Pontoy und Orny aufzustellenden Observations-Korps vom linken auf das rechte Moselufer begeben mußte, so war dafür Sorge getragen, daß das auf der Straße von Paris eintreffende Korps des Generals Guillabert den Fluß bei dem Dorfe Moulins, 5 Kilometer oberhalb Metz, überschreiten konnte. Zu diesem Zwecke war nämlich ein Biragoscher-Brückentrain, unter Begleitung eines Bataillons Infanterie, von Pont-à-Mousson nach Moulins dirigirt worden, woselbst die Pontonniere eine Bockbrücke über den Fluß schlugen, die in 2 Stunden so weit hergestellt war, daß die Truppen bald nach ihrem Eintreffen daselbst den Fluß passiren konnten. Die Brücke war als fortbestehend supponirt, um den Cernirungs-Truppen als Kommunikationsmittel zu dienen.

Um 1 Uhr Nachmittags war die Festungs-Besatzung auf allen Punkten in den Platz zurückgeworfen (meistentheils nur supponirt), worauf sich die Truppen des Belagerers nach ihren Lagerplätzen, und wo diese noch nicht vollständig zu ihrer Aufnahme eingerichtet waren, einstweilen in die ihnen zugewiesenen

Kantonnements begaben, um sich dort einzurichten und die vollständige Einschließung des Platzes zu bewerkstelligen.

Als Angriffsfront wurde die Front von Chambière gewählt, nicht etwa weil dieselbe als die schwächste, und in Folge dessen als die hierzu am geeignetsten ausgemittelt worden wäre, sondern weil ökonomischer Rücksichten wegen keine andere Wahl übrig blieb. Man würde nämlich bei der Auswahl einer jeden andern Front überall auf prachtvolle Gartenanlagen oder bebaute Gemüsefelder gestoßen sein und diese durch die Belagerungsarbeiten der Art verwüstet haben, daß dafür ungeheure Entschädigungen hätten gezahlt werden müssen. Die vor der gewählten Angriffsfront gelegene Insel Chambière ist aber Eigenthum des Staates und wird, wie schon erwähnt, von der gesammten Garnison als Schieß- und Uebungsplatz benutzt. Derselbe konnte somit, ohne dem Staate extraordinäre Kosten zu verursachen, zu den Belagerungsübungen benutzt werden.

In militärischer Hinsicht würde sich die Wahl der Front von Chambière als Angriffsfront keineswegs rechtfertigen lassen, weil die Insel, auf welcher der Angriff alsdann erfolgen müßte, hierzu viel zu beschränkt ist, und weil in diesem Falle die Angriffsarbeiten durch die Kollateralwerke schließlich so vollständig umfaßt und flankirt werden würden, daß an ein weiteres Vorrücken derselben gar nicht mehr gedacht werden könnte. Man kann daher wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Angriff auf jede andere Front eher zu empfehlen sein würde, als ein solcher auf die Front von Chambière, so namentlich gegen die Südfront, oder noch besser gegen das Moselfort, wobei jedoch den neuen Forts Rechnung getragen werden müßte.

Zur Zeit Ludwig XIV. war weder die Höhe von Bellecroix, noch das linke Moselufer befestigt. Erst unter Ludwig XV. wurden, wie bereits früher erwähnt, an diesen Punkten die doppelten Kronenwerke Fort Bellecroix und das Fort Moselle durch Cormontaigne erbaut. Ersteres hatte die Bestimmung die Festsetzung des Feindes und die Beschießung des Platzes von

der Höhe von Bellecroix aus, wie solches bei der Belagerung durch Karl V. geschehen, zu verhindern, letzteres den Pont-des-Morts, die Brücke von Pontiffroy, sowie die innere Moselfront zu decken. Diese sehr umfangreichen Werke springen bedeutend über die Front von Chambière vor, so daß es nicht möglich sein würde die letztern anzugreifen, ohne einen gleichzeitigen Angriff gegen die erstern zu führen.

Aus den weiter oben entwickelten Gründen blieb aber für die Belagerungs-Uebung im Jahre 1844 keine andere Wahl übrig, als sich für die Front von Chambière als Angriffsfront zu entscheiden, unter der Voraussetzung, daß die den Angriff bedrohenden Kollateralwerke entweder als nicht vorhanden oder als gleichzeitig mit angegriffen betrachtet werden sollten. Letzteres wurde demnach auch in Bezug auf das Moselfort supponirt, wodurch es ermöglicht wurde, den Angriff so zu führen, daß ein Flankiren desselben vom Fort Bellecroix aus nicht wohl möglich war, und schließlich außer der Angriffsfront nur noch die weit vorspringenden Werke der ältern Befestigungen, welche den Zeughaushof nach Außen hin umgeben, durch den Hauptangriff zu bekämpfen blieben.

Die Front von Chambière erstreckt sich über die Insel gleichen Namens und nimmt den Raum zwischen den beiden Moselarmen ein. Dieselbe ist von Vauban selbst nach dessen erster Manier erbaut und besteht aus einer einfachen bastionirten Front, mit Ravelin, gedecktem Wege und nassen Gräben, welche durch die Mosel bewässert werden.

Die Werke der ausgewählten Angriffsfront waren zur Zeit der Belagerungsübung in einem derartigen Zustande, daß sie einer gründlichen Herstellung bedurften, die jedoch wegen der vorzunehmenden Uebung auf das kommende Jahr verschoben wurde, um so mehr, als das in Bresche zu schießende Ravelin unter allen Umständen wieder aufgebaut werden mußte. Es wurden demnach auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Nemours an den Werken der Angriffsfront nur die-

jenigen Instandsetzungen in Ausführung gebracht, welche durchaus nothwendig erschienen, um die dem Angriff ausgesetzten Werke in einen guten Vertheidigungszustand zu setzen. Dahin gehörte unter anderm die Vertiefung der Gräben der vorgeschobenen Lunette Miollis, die Instandsetzung und Erhöhung der Brustwehren dieses Werkes, die Aufstellung von Pallisaden auf der Berme und in der Kehle, sowie die Ueberbrückung des Kehlgrabens. Diese Lunette war von besonderer Wichtigkeit, da sie den rechten Moselarm bis zur untern Spitze der Insel und das Thal von Vallières beherrscht.

Die Lunette Chambière, vor dem linken Flügel der Angriffsfront, wurde in gleicher Weise wie die Lunette Miollis in Vertheidigungszustand gesetzt und der doppelte Erdkoffer, welcher dieselbe mit dem gedeckten Wege verbindet, vollständig ausgebessert und zu beiden Seiten mit Pallisaden abgeschlossen. Außerdem wurde ein Schleusenkanal angelegt, um das Wasser aus dem Hauptgraben in den der Lunette zu leiten.

Zu den vorerwähnten Arbeiten gehörte ferner noch die Instandsetzung des gedeckten Weges, bestehend in der Regulirung der Brustwehren und der Traversen, Aufstellen von Pallisaden, Anbringen von Barrièren an den Ausgängen, Erbauung eines Blockhauses in dem eingehenden Waffenplatze links von dem anzugreifenden Ravelin und eines Pallisadentambours rechts von demselben. Auf dem Hauptwalle wurden die Brustwehren gleichfalls in Stand gesetzt, Scharten eingeschnitten und bekleidet, Geschützbänke angelegt und mehrere bedeckte Geschützstände erbaut. In dem Ravelin der Angriffsfront wurden sämmtliche Erdtheile regulirt, die in Bresche zu legende Façe bonnetirt und ein Blockhaus mit Tambour in der Kehle erbaut.

Die das Zeughaus einschließenden ältern Werke befanden sich noch in einem guten Zustande, da sie erst im Jahre 1830 einer Reparatur unterworfen worden waren.

Sämmtliche Werke der Angriffsfront wurden vor der

Uebung, soweit dergleichen noch nicht vorhanden waren, mit Traversen und Verbrauchs-Pulvermagazinen versehen.

Der gleichzeitige Angriff (Nebenangriff) auf das Moselfort, für welchen man sich entschieden hatte, wurde nur supponirt, d. h. nur auf dem Papier geführt. Von dem Augenblicke an, wo man bei dem Hauptangriff dahin gelangt war, die mit dem Rücken nach der Mosel gekehrte dritte Parallele zu verlängern, mußte angenommen werden, daß das Moselfort bereits in die Hände des Belagerers gefallen sei, weil andernfalls eine solche Maßregel wegen des zu befürchtenden feindlichen Rückenfeuers ganz unzulässig und unausführbar gewesen wäre.

Gegen das Fort Bellecroix, welches als vorhanden betrachtet wurde, suchte man sich zwar mit aller Sorgfalt zu defiliren, was jedoch bei einer wirklichen Belagerung nicht verhindert haben dürfte, daß dasselbe einen wesentlichen Einfluß auf den Gang derselben ausgeübt haben würde.

Nachdem die Truppen in ihren Lagern installirt, und alle Vorbereitungen zu der Belagerung sowie zum Manövriren der verschiedenen Korps getroffen waren, wurde endlich der Befehl ertheilt, daß die kriegerischen Gesammtübungen vom 30. August an ihren Anfang nehmen sollten.

Da es für den Belagerer von besonderer Wichtigkeit war, die erste Parallele in größtmöglichster Nähe der Angriffsfront zu eröffnen, so kam es zunächst darauf an, sich in den Besitz eines großen Theils der Insel Chambière zu setzen. Um dies zu verwirklichen, rückte am 30. August, Nachmittags 2 Uhr, ein Theil der Belagerungstruppen aus ihrem Lager bei Lagrange-aux-Dames gegen den untern Theil der eben genannten Insel vor, um zunächst die am jenseitigen Ufer des linken Moselarmes im Gesträuch versteckten feindlichen Tirailleure zu vertreiben, denn so lange dies nicht geschehen, war an die beabsichtigte Ueberbrückung des Flusses vermittelst Pontons und an die Eroberung der Insel nicht zu denken. Der Belagerer versuchte durch vorgeschickte starke Tirailleurlinien, welche durch

zwei auf beiden Ufern der Mosel*) operirende bespannte Batterien unterstützt wurden, den Feind zum Weichen zu bringen, was jedoch von geringem Erfolge war. Erst nachdem der Feind durch ein nach und nach in Pontons übergesetztes Jäger-Bataillon mit Uebermacht und großem Ungestüm überfallen wurde, schickte er sich zum Rückzuge an, wobei die Batterien des Angreifers die zurückgehenden feindlichen Tirailleurlinien unaufhörlich zu flankiren suchten.

Sobald die ersten Jäger auf der Insel festen Fuß gefaßt hatten, schleppten die Pontonniere eine bereits vollständig zusammengesetzte Pontonbrücke längs dem linken Moselufer stromaufwärts, bis zu dem in Aussicht genommenen Uebergangspunkte heran. Dort angekommen schwenkten sie sofort mit der Brücke ein. In Zeit von 35 Minuten war dieselbe zur Stelle geschafft, eingeschwenkt, festgelegt, mit den erforderlichen Landebrücken versehen und zum Ueberschreiten vollständig bereit. Jetzt rückten sofort noch zwei Bataillone Infanterie mit einer bespannten Batterie, letztere unter dem speziellen Befehle Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Montpensier, über die Brücke nach der Insel hinüber, um die im Rückzuge begriffenen feindlichen Truppen mit aller Energie gegen die Festung zurückzuwerfen.

Die Festungstruppen waren zwischenzeitlich noch durch drei Bataillone Infanterie und eine Ausfallbatterie von dem Platze aus verstärkt worden, ohne jedoch dem Andringen des Belagerers dauernden Widerstand leisten zu können. Sie zogen sich zunächst fechtend und unter Benutzung aller sich darbietenden Deckungen, als: Gesträuche, Kugelfänge, Gebäude, Gärten, Kirchhofmauern 2c.**) bis in die Gegend hinter der Lunette Miollis

---

*) Von diesen Batterien stand eine auf dem linken Ufer des linken und eine auf dem rechten Ufer des rechten Moselarms.

**) Die Insel Chambière war früher sehr angebaut und bewohnt, und gehörte als Filiale zu dem Pfarrbezirk Saint-Georg in der Stadt Metz. Die Häuser und schönen Gartenanlagen, mit welchen dieselbe bedeckt war,

zurück, wobei sie unaufhörlich durch die angreifende Infanterie und das Kreuzfeuer der cotoyirenden Artillerie auf das Heftigste beschossen wurden. Die Truppen des Angreifers hielten sich bei dieser Gelgenheit immer möglichst rechts und suchten sich durch die vorhandenen Kugelfänge der Artillerie gegen das Geschützfeuer der Lunette Miollis, sowie der dahinter liegenden Angriffsfront zu decken. Die Batterie unter dem Befehle Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Montpensier fuhr schließlich gegen die Lunette Miollis auf, um die auf der linken Façe derselben placirten Geschütze zum Schweigen zu bringen. In und neben der Lunette leistete der Feind, durch neue Truppen unterstützt, nochmals ernstlichen Widerstand, wobei er namentlich das Vordringen des Angreifers aus dem nahe gelegenen Kirchhofe zu verhindern bemüht war.

Nachdem eine kleine Pause eingetreten, ward das Gefecht wieder aufgenommen, wobei angenommen wurde, daß die Geschütze der Lunette Miollis bereits demontirt und das im Innern derselben gelegene Blockhaus nicht mehr vertheidigungsfähig sei. Der Vertheidiger hatte in Folge dessen die Geschützscharten in der Brustwehr mit Sandsäcken ausgefüllt und außerdem die Feuerlinie in ihrer ganzen Ausdehnung mit Sandsäcken gekrönt,

---

wurden im Jahre 1776 vom Könige angekauft, um daselbst das Polygon für die Schießübungen der Artillerie einzurichten, womit man jedoch erst im Jahr 1780 fertig wurde. Auf jener Insel befinden sich augenblicklich der Artillerie-Schieß- und Uebungsplatz der Garnison, die Centralschule für Militär-Pyrotechnie (Feuerwerks-Laboratorium), die im Jahr 1815 erbaute Lunette Miollis, die Hafen-Magazine, das Brennmaterialien-Depot für die Garnison, mehrere Brennholz-, Bauholz- und Dachschiefer-Niederlagen, zwei Kirchhöfe (ein katholischer und ein jüdischer), eine bedeutende Mauer- und Dachziegel-Brennerei, eine öffentliche Waschanstalt und mehrere andere Gebäude 2c. Eine über den rechten Moselarm führende eiserne Hängebrücke aus nur einem Bogen bestehend, ist seit dem Jahr 1832 erbaut. Dieselbe vermittelt die Verbindung der Insel mit dem Fort Bellecroix, den Dörfern Saint-Julien und Vallières, und der Straße von Vigy.

um den hinter der Brustwehr aufgestellten Schützen mehr Deckung zu gewähren.

Auf ein gegebenes Zeichen rückten die Infanterie-Kolonnen des Angreifers, unterstützt durch die Artillerie, in raschester Gangart gegen die Lunette vor. Ihnen folgten etwa 40 bis 50 Mann Sappeure, jeder mit einem 8 Fuß langen Faschinenstück belastet, im Sturmschritt nach, überschritten das Glacis am rechten Schulterpunkt dieses Werkes und warfen sich in den Graben, den sie an dieser Stelle mit ihren Faschinen ausfüllten. Demnächst beseitigten sie einen Theil der auf der Berme aufgestellten Pallisaden und bahnten den nachrückenden Sturmkolonnen den Weg nach dem Innern der Lunette, denen sie sich mit dem Gewehr in der Hand anschlossen.

Die Besatzung leistete heftigen Widerstand und schickte sich dann erst zum Rückzuge an, als der Feind bereits in gedrängten Massen auf der Brustwehr stand und einige Infanterie-Kolonnen die Lunette zu umgehen und in der Kehle zu bedrohen suchten. Der Rückzug nach der Festung erfolgte in bester Ordnung, nachdem die in der Lunette aufgestellt gewesenen Geschütze schon früher dahin zurückgebracht worden waren.

Mittlerweile war der Abend hereingebrochen. Der Belagerer suchte sich in der Lunette vollständig festzusetzen, zu welchem Ende er zunächst die Kehle abzusperren begann.

Während der Occupirung der Lunette Miollis durch den Angreifer suchte der Belagerte dieses Werk durch Geschützfeuer vom Fort Bellecroix aus zu beschießen.

Der Sturm gegen die Lunette ist mit vieler Ordnung ausgeführt worden, bei welcher Gelegenheit sich die Sappeure durch Umsicht und Gewandheit ausgezeichnet haben. Die Artillerie des Angreifers wurde gut verwendet.

Die Besitznahme der Insel Chambière mit der Lunette Miollis war das Werk weniger Stunden. In der Voraussetzung, daß es dem Belagerer kaum gelingen dürfte ganz unverhofft auf der Insel zu erscheinen, dürfte es ihm in der

Wirklichkeit auch nicht so leicht gelingen, sich derselben so rasch zu bemächtigen.

Während des Angriffs auf die Lunette Miollis schlug der Belagerer eine Birago'sche Bockbrücke über den rechten Moselarm, um eine Verbindung zwischen den Belagerungstruppen unterhalb der Festung herzustellen.

1. Nacht (vom 30. zum 31. August).

Die Ingenieur-Offiziere tracirten die erste Parallele nach dem festgestellten Angriffsplan, in einer Entfernung von 600 Meter (750 Schritt) vor der Festung. Gleichzeitig wurden auch die rückwärts nach der Pontonbrücke führenden Kommunikationen tracirt. Es war nicht wohl möglich, mit der ersten Parallele noch näher an den Platz heranzugehen, als dies geschehen, weil der linke Flügel derselben, wegen des Forts Bellecroix zurückgehalten werden mußte, die Lunette Miollis außerdem einen sehr guten Anlehnungspunkt für denselben abgab, während der rechte sich an den linken Moselarm anlehnte.*)

Um 8 Uhr Abends war Alles so weit vorbereitet, daß man mit den Trancheearbeiten den Anfang machen konnte. Die hierzu kommandirten Arbeiter wurden in üblicher Weise zunächst nach dem linken Flügel der Trace dirigirt, von wo aus sie alsdann einzeln hintereinander marschirend an der Tracirschnur entlang bis zum rechten Flügel geführt wurden. In ähnlicher Weise wurden die Arbeiter in den rückwärts gelegenen Kommunikationen angestellt. An ihren Plätzen angelangt, legten sich die Mannschaften an die Erde, und erst auf ein gegebenes Zeichen begann die Arbeit gleichzeitig auf allen Punkten. Jeder Soldat war mit Gewehr, Patrontasche, Schippe, Hacke und einer Tracirfaschine versehen. Die Spielleute trugen außer ihrem Instrumente noch ein Stück Schanzzeug.

---

*) Die Belagerungsarbeiten, sowie die in der Festung getroffenen Vertheidigungsanstalten sind aus dem beigefügten Plan, Tafel II, zu ersehen.

Zur Ausführung der Arbeiten in der ersten Nacht waren von der Infanterie 1500 Mann kommandirt. Die Gesammtlänge der auszuführenden Arbeiten betrug 1490 Meter (2436 Schritte), so daß also auf jeden Mann ungefähr ein Meter gerechnet war.

Vor Beginn der Eröffnung der ersten Parallele legte Se. Königliche Hoheit der Herzog von Nemours nach altem Gebrauche die erste Faschine. Auf ein bald hierauf gegebenes Zeichen erhoben sich die Mannschaften von der Erde, um bei lautloser Stille das Nachtgeschäft zu beginnen.

Die Bedeckungstruppen bestanden aus drei Kolonnen, welche etwa 30 Schritte vor der auszuhebenden Parallele aufgestellt waren und die nöthigen Feldwachen rc. weiter vorgeschoben hatten. Hinter der Parallele stand, den vorhandenen Kugelfang als Deckung benutzend, eine angemessene Reserve zur eventuellen Unterstützung der Bedeckungstruppen.

Nach eingebrochener Dunkelheit tracirte die Artillerie dicht vor dem linken Flügel der ersten Parallele, in Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Montpensier, eine horizontale Demontirbatterie (No. 1) für 4 lange 24-Pfünder. Dieselbe war gegen die durch den Angriff nicht rikoschettirbare linke Face des Bastions No. 77 gerichtet. Die Batterie selbst konnte in Folge ihrer Anlehnung an die Lunette Miollis von dem Fort Bellecroix aus nicht direkt beschossen werden.

Im Innern der Lunette Miollis wurde in derselben Nacht durch die Sappeure ein Logement mit der flüchtigen Sappe erbaut und gleichzeitig durch eine Kommunikation mit der ersten Parallele in Verbindung gesetzt. Gegen Morgen wurde das erstere an die Artillerie übergeben, welche in demselben sofort zwei Batterien anlegte, die eine mit No. 2 bezeichnete für 4 16-Pfünder, die andere, mit A bezeichnete, für 4 schwere Mörser von 27 Centimeter. Der Zweck dieser Batterien sollte zunächst darin bestehen, das vorliegende Terrain bis zum Thore von Chambière zu bestreichen, hauptsächlich aber darin, in Ge-

meinschaft mit der Batterie No. 1 die nicht zu rikoschettirenden Linien des rechten Flügels der Angriffsfront zu demontiren (direkt zu beschießen). Die beiden Batterien in der Kehle der Lunette waren theilweise gegen das direkte Feuer des Forts Bellecroix geschützt.

Den 31. August, Morgens 7 Uhr, war die erste Parallele etwa bis zur Hälfte vollendet. Die Arbeiter der vergangenen Nacht wurden um diese Zeit abgelöst, was in Zukunft alle 12 Stunden erfolgte. Die erste Parallele wurde im Laufe des Tages vorschriftsmäßig erweitert und vervollständigt, womit die Arbeiter bis zum Abend beschäftigt waren.

Der Bau an den Batterien wurde am Tage ebenfalls fortgesetzt.

Die Brustwehr der Parallele war ohne alle Bekleidung ausgeführt.

Die Sohlenbreite der Parallele betrug 9 Fuß, die Tiefe derselben 3 Fuß. Die Kommunikationen hatten dahingegen eine Sohlenbreite von nur 7 Fuß. Das stellenweise mit Ausfallstufen versehene Bankett in der Parallele war 1 bis 1 1/2 Fuß breit.

Nachdem die erste Parallele vollständig fertig war, wurde die Trancheewache am Tage in derselben sowie in den Kommunikationen aufgestellt. Die Ablösung der Trancheewache erfolgte alle 24 Stunden. Die Mannschaften erschienen zu diesem Dienste mit vollständigem Gepäck, welches selbst in den konventionell eingeführten Ruhestunden, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, nicht abgelegt werden durfte.

Es muß hier noch bemerkt werden, daß man von der ersten Parallele aus die Werke der Angriffsfront nicht deutlich übersehen konnte, weil zwischen diesen beiden Objekten sich eine Menge Baumpflanzungen, mehrere Gärten und Gebäude, sowie einige für die Friedens-Uebungen der Artillerie bestimmte Belagerungs-Batterien befanden, welche dieselbe fast gänzlich mas-

kirten, was namentlich beim weitern Vorrücken alle Uebersicht benahm und sehr störend einwirkte.

Wie weiter oben erwähnt, wurde die Lunette Miollis seitens des Belagerten am Abende des 30. August geräumt. Gleich nachdem die Besatzung derselben sich in den Platz zurückgezogen hatte, eröffnete die Festungsbesatzung ein lebhaftes Feuer aus allen nach dem Angriff hinsehenden Geschützen, insbesondere nach denjenigen Punkten, wo man vermuthen konnte, daß in der Nacht gearbeitet werden würde.

Das Feuer der Festungsgeschütze wurde während der Dauer der ganzen Belagerungsübung, selbst an Sonn- und Feiertagen, mit mehr oder weniger Heftigkeit ununterbrochen fortgesetzt und in gleicher Weise Tag und Nacht von den Belagerungsbatterien erwiedert, sobald sie erbaut und armirt waren. Selbstverständlich stellten jedoch diejenigen direkten Batterien ihr Feuer ein, welche durch die weiter vorrückenden Belagerungsarbeiten maskirt wurden. Nur in den Stunden von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, also zur Zeit der Waffenruhe, schwiegen alle Schußwaffen. Auf die Trancheearbeiter hatte diese Waffenruhe jedoch keinen Einfluß, dieselben mußten ihre 12 Stunden ununterbrochen bei der Arbeit aushalten.

2. Nacht (vom 31. August zum 1. September).

Von Seiten des Angreifers wurden die Kommunikationen nach rückwärts bis zur Spitze der Insel Chambière verlängert und von der ersten Parallele aus auf beiden Flügeln mit den Cheminements gegen den Platz weiter vorgegangen. Die Approchen des rechten Flügels waren gegen die Spitze der Lunette Chambière, die des linken Flügels gegen die des Ravelins No. 75 gerichtet und endeten beiderseits mit einer kleinen Halbparallele.

Die Gesammtausdehnung der in dieser Nacht ausgeführten Arbeiten betrug 1100 Meter (1375 Schritt), wozu 60 Sappeure und 1100 Mann Arbeiter angestellt gewesen sind.

Die Artillerie vollendete die drei im Bau begriffenen Bat-

terien und armirte dieselben gegen Morgen, welche letztere Arbeit etwa 4 Stunden Zeit in Anspruch genommen hat.

Der Bau und das Armiren der Batterie No. 2 bot insofern große Schwierigkeiten, als sich dieselbe mit ihrem linken Flügel an die Brustwehr der rechten Flanke der Lunette Miollis anlehnte, und sich von dort über das Bankett und den schmalen Wallgang nach dem Innern des Werkes hinzog, so daß dieselbe gleichsam als eine Batterie auf dem Bergabhange angesehen werden konnte.

Das Einfahren der Geschütze in die Batterien geschah über Feld, bei Batterie No. 2 und A jedoch unter Benutzung der Brücke in der Kehle der Lunette. Im Innern der letztern ließ Se. Königl. Hoheit der Herzog von Montpensier Schulterwehren von Schanzkörben zum Schutz der Batterien gegen das Seitenfeuer von Fort Bellecroix errichten.

In der Festung wurden die Vertheidigungsanstalten fortgesetzt. Die Besatzung unterhielt während der Nacht ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die Angriffsarbeiten, insbesondere gegen die Lunette Miollis. Die in diesem Werke beschäftigten Arbeiter wurden durch weit vorgeschobene und verdeckt aufgestellte Tirailleure noch besonders belästigt.

3. Nacht (vom 1. zum 2. September).

Die Approchen wurden durch die Belagerer auf beiden Flügeln um drei neue Schläge mit der flüchtigen Sappe bis zu den Punkten verlängert, wohin die zweite Parallele zu liegen kommen sollte.

Ein Ausfall gegen den rechten Flügel der Laufgräben brachte eine augenblickliche Störung bei der Arbeit hervor; ein zweiter wurde sofort zurückgewiesen. Ein gegen den linken Flügel gerichteter stärkerer Ausfall hatte ebenfalls nur geringen Erfolg, da er die Arbeit kaum ins Stocken brachte.

Die Batterien in und bei der Lunette Miollis unterhielten

während eines Theils der Nacht ein ziemlich lebhaftes Feuer, welches sie bei Tagesanbruch mit großer Heftigkeit fortsetzten.

An den Trancheen arbeiteten in der Nacht 490 Mann Infanterie und 266 Sappeure.

Gegen Tagesanbruch wurde Seitens des Belagerers die zweite Parallele abgesteckt.

Das Feuer der Festungsgeschütze hielt die Nacht hindurch ununterbrochen an.

Den 2. September wurden die Arbeiten der vergangenen Nacht erweitert und vollendet. Auf dem rechten Flügel entspann sich zwischen der Besatzung der Lunette Chambière und der Trancheewache ein lebhaftes Infanteriefeuer, wobei sich ein Theil der erstern auf der Kontrescarpe eingegraben hatte, um eine zweite Feuerlinie zu bilden. Die hinter der Brustwehr aufgestellten Schützen hatten sich durch Sandsäcke zu decken gesucht. Für die in der Spitze aufgestellte und über Bank feuernde Haubitze war ebenfalls eine Deckung von Sandsäcken hergestellt worden. Von der Sappentête des rechten Flügels bis zur Lunette Chambière betrug die Entfernung nur noch 200 Schritte. Am Nachmittage, während der Waffenruhe, mußten von Seiten des Belagerers die Schießscharten in den Kanonenbatterien bereits umgebaut resp. ausgebessert werden, weil sie in den paar Tagen durch das eigene Feuer so sehr gelitten hatten, daß sie den Einsturz drohten.*)

Im Laufe des Nachmittags wurde an der untern Spitze der Insel Chambière durch den Belagerer noch eine Birago'sche Bockbrücke neben der bereits bestehenden Pontonbrücke aufgeschlagen, welche vorzugsweise für den Transport der schweren Belagerungsgeschütze nach den Batterien bestimmt war. Da es zu einer solchen Brücke an Material fehlte, so wurde hierzu dasjenige verwendet, welches früher bei dem Dorfe Moulins

*) Hieran war hauptsächlich der mangelhafte Zustand der Schanzkörbe und die zu geringe vordere Oeffnung der Scharten schuld.

zur Ueberbrückung gedient hatte. Es wurde jedoch supponirt, daß die letztere Brücke noch fortbestehe.

Die Artillerie des Platzes unterhielt am Tage des 2. September ein wohl genährtes Feuer gegen den Angriff, welches sie jedoch im Laufe des Nachmittags fast größtentheils einstellen mußte, um die durch das eigene Feuer bereits sehr defect gewordenen Geschützscharten wieder ausbessern resp. neu aufbauen zu können.

4. Nacht (vom 2. zum 3. September).

Die bereits früher tracirte zweite Paralle wurde durch 30 Sappeure und 866 Mann von der Infanterie in ihrer ganzen Länge von 576 Meter (750 Schritte) mit der flüchtigen Sappe eröffnet. Dieselbe bildete gleich der ersten Parallele eine gerade Linie, deren bedeutend zurückgehaltener linker Flügel von jener nur 150 Schritte entfernt lag. Der Abstand ihres weit vorgeschobenen rechten Flügels von der Kontrescarpe der Lunette Chambière betrug nur noch 160 Schritte. Der Grund dieser bedeutenden Refusirung des linken und des Vorschiebens des rechten Flügels der Parallele, wodurch die ganze Arbeit eine Art Linksschwenkung machte, war in der bereits erwähnten Ueberflügelung der Angriffsfront durch das Fort Bellecroix und dem bedeutenden Kommandement dieses Werkes zu suchen. Es entstand hierdurch eine Schwierigkeit, die mit jedem Schritt den man vorwärts machte, immer schwerer in die Waagschale fiel und auch Veranlassung gab, daß man die zweite Parallele überhaupt nicht weiter verlegt hat.

Die drei Batterien des Angriffs setzten ihr Feuer gegen die Festung fort. Der Annahme nach war der Nebenangriff gegen das Moselfort so weit vorgeschritten, daß die Batterien desselben die Lunette Chambière bereits seit einigen Tagen mit Erfolg beschießen konnten.

Von Seiten der Vertheidigung wurden in der Nacht mehrere kleinere Ausfälle organisirt, die jedoch alle ohne Resultat

blieben. Ein beabsichtigter größerer Ausfall wurde abbestellt, sobald man gewahrte, daß der Belagerer überall auf seiner Hut sei. Das Infanterie- und Geschützfeuer wurde die Nacht hindurch mit ziemlicher Lebhaftigkeit unterhalten.

Den 3. September Nachts wurde die eröffnete, aber noch nicht vollendete zweite Parallele erweitert und vervollständigt, auch an einigen Stellen mit Ausfallstufen versehen.

Auf beiden Seiten wurde den Tag über viel geschossen.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Nemours, welcher seit mehreren Tagen sein Hauptquartier zu Buchy aufgeschlagen hatte, um den im freien Felde manövrirenden Truppen näher zu sein, war am 3. September nach Metz herüber gekommen, um sich von dem Fortgange der Belagerungs- und Vertheidigungsarbeiten zu überzeugen, bei welcher Gelegenheit er folgenden Tagesbefehl erließ:

Hauptquartier Buchy, den 3. September 1844.

Die Einschließung der Festung Metz, sowie die Besitznahme der Insel Chambière und der Beginn der Belagerungs-Arbeiten wurden durch die dabei mitwirkenden Truppen aller Waffen, sowohl auf Seiten des Angriffs als der Vertheidigung, mit einer solchen Ordnung und einem Ineinandergreifen ausgeführt, welche den Beweis liefern, daß es bei jedem Einzelnen weder an der nöthigen Ausbildung, noch an gutem Willen gefehlt hat. Der Oberbefehlshaber schätzt sich glücklich den Truppen dieserhalb seine Anerkennung aussprechen zu können, wobei er die Nationalgarde von Metz wegen der bei Vertheidigung der Wälle der Stadt bewiesenen Pünktlichkeit und Ausdauer mit einschließt.

Der Oberbefehlshaber rechnet mit Zuversicht darauf, daß er bei den noch auszuführenden Operationen Gelegenheit haben wird, sich davon zu überzeugen, daß ein Jeder sich bemüht hat, immer neue Fortschritte in Bezug auf seine Ausbildung zu machen.

Der Oberbefehlshaber:
gez. Ludwig von Orleans.

5. Nacht (vom 3. zum 4. September).

Auf dem rechten Flügel war der Angreifer an zwei Stellen mit der Würfelsappe aus der zweiten Parallele gegen die Lunette Chambière, und zwar bis auf eine Entfernung von 30 Meter (36 Schritt) von der Kontrescarpe dieses Werkes, rasch vorgegangen. Demnächst hat er die beiden Sappentêten durch eine Halbparallele verbunden. Auf dem linken Flügel war man auf der Kapitale des Ravelins gleichfalls weiter vorgerückt, jedoch nur mit drei kurzen Schlägen. Das Defiliren dieser Schläge gegen Fort Bellecroix wurde immer schwieriger, weshalb man genöthigt war auf diesem Flügel langsamer vorzuschreiten. Die links wendenden Schläge wurden aus diesem Grunde auch immer kürzer.

Das Geschützfeuer auf Seiten des Angriffs dauerte fort.

Die Vertheidigung unterhielt gleichfalls ein lebhaftes Artillerie- und Infanteriefeuer. Ein gelungener kleiner Ausfall hatte zur Folge, daß eine ziemliche Anzahl Sappenkörbe umgeworfen und die Trancheearbeiten dadurch erheblich verzögert wurden.

Den 4. September

erfolgte von Seiten des Angriffs die Vervollständigung der Arbeiten der vorhergegangenen Nacht und das Debouchiren mit der vollen Sappe auf beiden Flügeln.*)

Der Vertheidiger unterhielt ein ununterbrochenes Feuer, namentlich gegen diejenigen Punkte des Angriffs, wo die Arbeiter sich Blößen gaben. Die Feuerlinien der dem Angriff zunächst gelegenen Werke der Angriffsfront wurden behufs besserer

*) Es ist jedenfalls auffallend, daß seit Eröffnung der zweiten Parallele noch keine einzige Batterie in derselben erbaut worden war. Aller Wahrscheinlichkeit nach wollte man abwarten, bis die Geschütze der rechten Façe der Lunette Chambière zum Schweigen gebracht oder das Werk genommen sein würde, weil die Geschütze derselben der Anlage dieser Batterien hinderlich gewesen sein würden.

Deckung der an derselben aufgestellten Schützen mit Sandsäcken gekrönt.

6. Nacht (vom 4. zum 5. September).

Der Belagerer rückte auf dem rechten Flügel mit der doppelten Sappe bis auf 14 Fuß gegen die Spitze der Lunette Chambière vor und erbaute demnächst rechts und links an der Kontrescarpe vorgehend ein Kouronnement zur Aufnahme von zwei Batterien. Auf dem linken Flügel des Angriffs, wo die Trancheearbeiten überhaupt nur langsam vorrücken konnten, wurden in dieser Nacht nur zwei kurze Schläge vorgetrieben.

Die Belagerungsartillerie feuerte wie gewöhnlich und besserte gegen Morgen ihre durch das eigene Feuer zerstörten Schießscharten in den Batterien aus.

Von Seiten des Vertheidigers mußten während der Nacht die auf der Kontrescarpe der Lunette Chambière postirten Tirailleure eingezogen werden, weil sie sich dort nicht länger zu halten vermochten. Ebenso war man genöthigt, die in dem Werke aufgestellten Geschütze mit einbrechender Nacht zurückzuziehen und nach dem Platz zu schaffen, weil angenommen wurde, daß dieselben durch die Rikoschett- und Demontirbatterien des supponirten Angriffs auf dem linken Moselufer, als bereits demontirt betrachtet werden müßten. Die Schießscharten derselben wurden durch Sappenkörbe geblendet und mit Sandsäcken ausgefüllt. Die Feuerlinie des Werkes wurde, soweit dies nicht schon geschehen war, mit Sandsäcken gekrönt.

Das Geschützfeuer der Festung war die Nacht über sehr heftig. Gegen Morgen eröffnete ein Theil der Geschütze des Bastions No. 69 zum erstenmale ihr Feuer gegen die Angriffsarbeiten, welche sie bis dahin wegen der vorgelegenen Lunette Chambière noch nicht zu erreichen vermochte. Die auf dem Kavalier No. 68 aufgestellten Geschütze feuerten vorzugsweise gegen den Hilfsangriff auf dem linken Moselufer.

5. September.

Am frühen Morgen dieses Tages bereitete der Belagerer sich auf den Grabenübergang und auf die Erstürmung der Lunette Chambière (No. 195) dadurch vor, daß er eine große Anzahl Faschinen, Sappenkörbe und gefüllte Sandsäcke herbeischaffte und in der Nähe des zu erstürmenden Werkes niederlegte, und gleichzeitig die Halbparallele mit Ausfallstufen versehen und deren Brustwehr mit gefüllten Sandsäcken belegen ließ.

Die Artillerie begann mit Tagesanbruch den Bau der beiden Batterien No. 3 und 4 in dem ihr vom Geniekorps übergebenen Kouronnement vor Lunette Chambière.

Auf dem linken Flügel wurden im Laufe des Tages die Arbeiten der vergangenen Nacht erweitert und vervollständigt.

Das Geschütz- und Gewehrfeuer war den Tag über auf beiden Seiten sehr lebhaft.

7. Nacht (vom 5. zum 6. September).

Auf dem rechten Flügel waren die Angriffsarbeiten so weit vorgeschritten, daß sie die Lunette Chambière nach der Moselseite hin fast ganz umfaßten, während dieselben auf der entgegengesetzten Seite nur um ein Geringes vorgerückt waren. Vor der linken Façe des Werkes stieß man wegen der Einsenkung des Terrains auf Wasser, so daß man sich genöthigt sah, die Sohle der Laufgräben mit Faschinen und Horden zu belegen. Zur weitern Vorbereitung des Gegenüberganges hatten die Sappeure, der linken Façe der Lunette Chambière gegenüber, einen Sappenschlag vom Kouronnement aus bis an den Wasserspiegel des Grabens vorgetrieben, dessen Tête vorläufig noch geblendet belassen wurde.

Die Artillerie des Angreifers war in der Nacht mit dem Bau der beiden Batterien im Kouronnement so weit fertig geworden, daß er dieselben gegen Morgen armiren konnte. Der Bau hatte im Ganzen 24 Stunden Zeit in Anspruch genom-

men. Die Geschütze waren über das freie Feld bis in die Nähe der Batterien gefahren worden, von wo aus die Artillerie sie in dieselben hineinschaffte.

Am linken Flügel des Angriffs waren die Approchen nur um zwei neue Schläge vermehrt worden.

Die Vertheidigung unterhielt die Nacht über ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen die Laufgräben. Ein kleiner Ausfall in der Stärke von 20 Mann wurde von Seiten des Belagerers kräftig abgewiesen. Die Artillerie des Platzes unterhielt gleichfalls ein starkes Feuer gegen die Angriffsarbeiten, wobei namentlich sehr viele Leuchtkugeln (supponirt) nach dem Vorterrain geworfen worden sind.

Die vorhandenen alten Blockhäuser im gedeckten Wege wurden hergestellt und zur Sicherung gegen den Bombenschlag mit Erde eingedeckt. Auf dem gedeckten Wege wurden ferner die am meisten exponirten Stellen mit einer zweiten Reihe Pallisaden in der Mitte desselben abgesperrt. Die Mineure waren fleißig mit dem Vortreiben von Gallerien behufs Anlegung von Kontreminen beschäftigt. Zur mehreren Sicherung der Passage über die aus der Festung nach dem Ravelin führenden Brücke, wurde dieselbe an der linken Seite durch eine Schulterwehr gedeckt, welche aus zwei Reihen von übereinander gesetzten und mit Sandsäcken gefüllten Sappenkörben bestand.

6. September.

Mit Tagesanbruch eröffneten die Angriffsbatterien No. 3 und 4 ein sehr lebhaftes Feuer. Erstere war mit zwei 16pfündigen Kanonen und einer 22centimetrigen (25pfündigen) Haubitze armirt und hatte den Zweck, die Geschütze der linken Façe des Ravelins No. 75 zu demontiren, während die mit zwei 16centimetrigen Haubitzen armirte Batterie No. 4 die Bestimmung hatte, die Pallisaden auf der Berme der Lunette Chambière zu zerstören. Rechts neben der Batterie No. 3 und links neben der Batterie No. 4, waren mittlerweile zwischen je zwei

Traversen des Kouronnements geeignete Emplacements zur Aufstellung von je 4 Stück Mörsern von 15 Centimeter (7pfündige) eingerichtet worden, um das Innere der Lunette zu bewerfen und das Gelingen des Sturms vorzubereiten.

Die in der vorhergegangenen Nacht zur Ausführung gekommenen Arbeiten wurden am Tage vervollständigt.

Das Feuer der Belagerungsbatterien wurde den Tag über unterhalten. Da die Batterie No. 2 schließlich einzustürzen drohte, so mußte die Brust derselben am Nachmittage wieder von Neuem aufgebaut werden. An der Batterie No. 1 mußten die Schießscharten und die Brust ausgebessert werden.

Gegen Abend wurden vor der zweiten Parallele die Batterien No. 5 und 6, letztere unter Aufsicht Sr. Königlichen Hoheit des Herzogs von Montpensier, von Seiten des Belagerers abgesteckt und tracirt.

Die Artillerie des Platzes unterhielt den Tag über ein mäßiges Feuer gegen die Belagerungsarbeiten.

Die Vertheidigungsarbeiten, namentlich im gedeckten Wege, wurden fortgesetzt.

8. Nacht (vom 6. zum 7. September).

Um den mit Einbruch der Nacht in Angriff genommenen Bau der Batterien No. 5 und 6 einigermaßen gegen die Wirkung des feindlichen Gewehrfeuers sicher zu stellen, waren die Baustellen vor Beginn der Arbeit durch die Sappeure mit einem zusammenhängenden Gürtel von Sappenkörben umgeben worden. Die auf dem Horizonte zu erbauende Batterie No. 5 wurde zur Aufnahme von vier 16pfündigen Kanonen eingerichtet, mit der Bestimmung die linke Face des Ravelins No. 75 zu demontiren. Die Batterie No. 6 wurde gesenkt gebaut und sollte mit 2 langen 24pfündigen Kanonen, und zwei 22centimetrigen (25pfündigen) Haubitzen armirt, den langen Flügel des Bastions No. 74, welcher sich an das Bastion No. 69

anschließt, rikoschettiren, außerdem aber auch die rechte Face des erstern Bastions demontiren.

Von Seiten des Angriffs wurde von den Sappeuren ein Faschinendamm über den nassen Graben der Lunette Chambière, zunächst der Spitze dieses Werkes hergestellt. Derselbe war in seinem obern Theile 24 Meter lang und 4 Meter breit, und erforderte eine sehr große Anzahl 12 Fuß langer Faschinenstücke. Die erst um 1/2 9 Uhr Abends begonnene Arbeit war erst um 1/2 4 Uhr Morgens beendet. Nachdem der Damm fertig war, wurde er 1/2 Fuß hoch mit Erde beschüttet, um die Fahrbahn ebener und gangbarer zu machen. Derselbe mußte aus dem Grunde sehr solide gebaut werden, um den Transport schwerer Geschütze aushalten zu können.

Am linken Flügel des Angriffs war der Belagerer nur mit einem einzigen Boyaux vorgegangen, welches mit seiner Tête denjenigen Punkt berührte, wohin die dritte Parallele zu liegen kommen sollte.

Ein sehr starker Nebel war die Veranlassung, daß man mit dem Bau der Batterien No. 5 und 6 bereits sehr weit vorgeschritten war, ehe der Belagerte ihn entdecken und die dabei beschäftigten Arbeiter beschießen konnte. Nachdem der Nebel verschwunden, unterhielt er ein sehr lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer gegen die sämmtlichen Angriffsarbeiten, versuchte auch durch mehrere kleine Ausfälle, sowie durch weit vorgeschobene einzelne Tirailleure, störend auf den Fortgang der Belagerungsarbeiten einzuwirken.

In der Voraussicht eines baldigen Sturmes auf die Lunette Chambière suchte die Besatzung dieses Werkes die Kehle desselben durch einen aus Sappenkörben hergestellten Tambour abzuschließen und sich dadurch den Rückzug über die Brücke des Kehlgrabens zu sichern.

7. September.

Der Belagerer erweiterte und vervollständigte die Arbeiten der vorhergehenden Nacht.

9. Nacht (vom 7. zum 8. September).

Im Laufe dieser Nacht kam eine der interessantesten Unternehmungen der ganzen Belagerung vor, nämlich die gewaltsame Erstürmung der Lunette Chambière. Einige Augenblicke nach dem Aufziehen der neuen Trancheewache formirten sich die Sturmkolonnen, unter Vermeidung jeglichen Geräusches, in den der Lunette zunächst gelegenen Laufgräben. Um die Aufmerksamkeit des Feindes hiervon abzulenken, feuerte die Batterie No. 4 bis zu dem Augenblicke des Sturmes ununterbrochen gegen die auf der Berme des Werkes aufgestellten Pallisaden. Dann schwieg das Feuer ganz plötzlich, worauf der Rollkorb, welcher die Kommunikation nach dem Faschinendamm maskirte, schnell entfernt wurde. Kaum war dies geschehen, so rückten die in den nahe gelegenen Laufgräben aufgestellten Truppen, und zwar: eine Kompagnie Grenadiere, eine Kompagnie Voltigeure nebst einigen Sappeuren unter Anführung eines Generals gegen das Werk vor, überschritten den über den Graben führenden Faschinendamm im Dauerlauf, dehnten sich demnächst auf der Berme aus, wo die Sappeure die noch vorhandenen Pallisadenstücke entfernten, und erstiegen dann in breiter Front die Brustwehr. Auf der Krone derselben angelangt, entspann sich zwischen beiden Theilen ein sehr hartnäckiges Gefecht. Die Besatzung mußte jedoch der Uebermacht weichen und sich hinter den in der Kehle des Werkes gelegenen Tambour zurückziehen, wo sie sich noch einige Zeit zu halten suchte, dann aber den Rückzug nach dem gedeckten Wege antrat. Die ganze Affaire hat von ½7 bis 7 Uhr Abends, also nur eine halbe Stunde gedauert.

Die Anordnungen zur Erstürmung der Lunette waren musterhaft, beim Sturm selbst herrschte viel Ordnung und Ruhe, und man bemerkte sehr gut, daß ein jeder der Betheiligten vollkommen mit der Aufgabe bekannt war, zu deren Lösung er beizutragen hatte.

Sobald die Besatzung der Lunette die Absichten des Be=

lagerers erkannte, schleuderte sie den Stürmenden eine Menge Handgranaten und Rollbomben entgegen. Diese Geschosse waren jedoch nur in Pappe nachgeahmt und mit einem kurzen Stückchen brennender Stoppine versehen, um den Soldaten den Gebrauch derselben zu versinnlichen.

Sobald sich die Lunette im Besitz des Belagerers befand, setzten sich die Sappeure derselben in der Kehle fest und erbauten dort ein Logement, welches sie durch eine nach rückwärts geführte Kommunikation mit den übrigen Trancheen in Verbindung setzten. Gegen Morgen übergaben die Sappeure das Logement an die Artillerie, welche sich sofort anschickte in demselben die projektirten beiden Batterien No. 8 und B zu erbauen. Die erstere, nach rechts gelegene, sollte als Demontirbatterie gegen das Bastion No. 69 eingerichtet und zu diesem Zweck mit zwei 16pfündigen Kanonen armirt werden, während die nach links gelegene, als Wurfbatterie gegen die Bastione No. 69 und 74 bestimmte, eine Armirung von zwei 22 centimetrigen (25pfündigen) und zwei 27centimetrigen (50pfündigen) Mörsern erhalten sollte.

Während die Belagerer damit beschäftigt waren, sich in der Lunette festzusetzen, rückten die Sappeure an der linken Seite des Werkes mit ihren Approchen rasch bis gegen die Kehle desselben vor.

Da der Belagerte während der Erstürmung der Lunette Chambière seine Aufmerksamkeit hauptsächlich gegen dieses Werk gerichtet hatte, so benutzte der Belagerer diese Gelegenheit, um im Laufe der Nacht mit seinen Approchen auf dem linken Flügel des Angriffs rasch gegen die Festung vorzurücken. Er brachte in Folge dessen dort nicht allein die Halbparallele zu Stande, sondern er trieb auch noch sieben weitere Schläge unter Anwendung der flüchtigen Sappe vor.

Gegen Morgen wurde vor der in der vergangenen Nacht erbauten Halbparallele die Batterie No. 7 abgesteckt, tracirt und alsdann sofort mit dem Bau derselben begonnen.

Die Batterien No. 5 und 6 wurden in der Nacht vollendet und gegen Morgen armirt. Die Geschütze waren über das freie Feld bis an die zweite Parallele geschafft worden, von wo aus sie durch Artilleristen, nach Ueberbrückung der Parallele mit Bettungsmaterial, in die Batterien eingefahren wurden.

Die Batterie No. 6 hatte eine sägeförmig gebrochene Flucht, ohne deshalb eine Batterie en crémaillère zu sein, weil die Scharten die Brustwehr senkrecht durchschnitten. Man hatte die Flucht nur aus dem Grunde gebrochen, um durch diese Bauart für jedes einzelne Geschütz eine Art Schulterwehr gegen Fort Bellecroix zu erhalten, welches Werk die Batterie einigermaßen zu enfiliren vermochte. Eine einzige, am linken Flügel der Batterie erbaute Schulterwehr würde nicht hingereicht haben das Enfiliren derselben zu verhindern, es sei denn, daß man ihr eine bedeutende Höhe gegeben hätte, was auch wieder mit manchen Uebelständen verbunden gewesen wäre. Die Batterie No. 5 hatte eine gerade Flucht, doch war der linke Flügel etwas zurückgehalten, um der Enfilade möglichst auszuweichen.

Bei der Erstürmung der Lunette Chambière leistete die Besatzung kräftigen Widerstand. Sie verließ ihr kleines Retranchement in der Kehle erst dann, als sich das Innere des Werkes mit Stürmenden angefüllt hatte, und ein fernerer Widerstand nicht mehr möglich war. Beim Rückzuge zerstörte sie den Tambour, sowie die Brücke über den Kehlgraben und zog sich alsdann durch den doppelten Erdkoffer nach den rückwärts gelegenen Werken zurück. Sobald die Besatzung die Lunette verlassen und den Rückzug angetreten hatte, konzentrirten alle dahin sehenden Festungsgeschütze ein heftiges Feuer gegen das Innere dieses Werkes. Ein um 10 Uhr Abends unternommener kleiner Ausfall wurde von der Trancheewache zurückgewiesen.

8. September.

Morgens lagerte ein dicker Nebel auf der Gegend, welcher den Fortgang und die Erweiterung der Trancheen sehr begünstigte.

Sobald der Nebel verschwunden war eröffneten die Batterien No. 5 und 6 der zweiten Parallele zu gleicher Zeit ein sehr heftiges Feuer gegen die Festungswerke. Die übrigen Batterien, mit Ausnahme von No. 4 und den kleinen Mörsern vor der Lunette No. 195, hatten während der vorhergegangenen Nacht ununterbrochen gegen den Platz gefeuert, welches Feuer sie auch den Tag über fortsetzten, was von den Wällen erwiedert wurde.

10. Nacht (vom 8. zum 9. September).

Der Besitz der Lunette Chambière ist für die Vertheidigung von so großer Wichtigkeit, daß es sich wohl rechtfertigen läßt, daß der Belagerte den Versuch zu machen beschloß, den Feind wieder aus derselben zu vertreiben, bevor es ihm gelungen sein würde, sich vollständig darin einzurichten. Denn so lange der Vertheidiger sich im Besitz dieses Werkes befindet, kann er von dort aus den Nebenangriff des Feindes auf das Moselfort sehr belästigen, und dadurch die Einnahme des letztern bedeutend beeinträchtigen.

Da der Belagerte mit Recht vermuthete, daß der Feind die Absicht habe, die dritte Parallele in der kommenden Nacht zu eröffnen, so beschloß er diesem zuvorzukommen und die Lunette Chambière wo möglich noch vorher durch einen großen Ausfall wieder zu erobern, um sowohl die Einnahme des Moselforts, wie die Eröffnung der dritten Paralle, wo nicht zu verhindern, so doch weiter hinauszuschieben.

Im Laufe des Tages waren alle Anordnungen zur Ausführung eines großartigen Ausfalles getroffen worden, und schon harrten die hierzu beorderten Truppen auf ihren Sammelplätzen der weitern Befehle. Da stieg Punkt 8 Uhr Abends eine Rakete vom Kavelier No. 9 in die Höhe und gab das Signal zum Beginn einer allgemeinen Kanonade aus sämmtlichen nach dem Angriff hinsehenden Geschützen. Auf ein zweites, bald darauf vom Bastion No. 74 gegebenes Zeichen stellte die Artillerie des

Platzes ihr Feuer sofort ein, worauf drei Kolonnen an verschiedenen Stellen aus dem gedeckten Wege hervorbrachen und sich im Dauerlauf nach den ihnen bezeichneten Punkten der Laufgräben hin dirigirten.

Die Kolonne des rechten Flügels, unterstützt durch eine ihr zugetheilte bespannte Batterie, verjagte nicht allein die Tranchee-wache, sondern auch die bereits an der dritten Parallele arbeitenden Mannschaften.

Die Kolonne des linken Flügels, begleitet von zwei Berghaubitzen,*) suchte die Lunette Chambière zu umgehen, was ihr um so leichter gelang, als man hier noch nicht angefangen hatte an der dritten Parallele zu arbeiten. Sie setzte ihre Umgehung zwischen der Mosel und der Lunette bis zu den vor der Spitze dieses Werkes gelegenen Laufgräben fort, wo sie jedoch von den dort aufgestellten Truppen mit einem heftigen Feuer empfangen wurde.

Während die vorerwähnten Kolonnen mit dem Feinde beschäftigt waren, brach eine dritte nur aus Infanterie und Sappeuren bestehende Kolonne aus dem gedeckten Wege durch die doppelte Erdkaponniere direkt gegen die Kehle der Lunette No. 195 vor, drang mit Gewalt in das Innere derselben ein, verjagte die Besatzung und setzte sich in dem Werke fest. Die auf das Bankett getretenen Truppen richteten demnächst ein sehr heftiges Gewehrfeuer gegen das Kouronnement und die zunächst gelegenen, vom Feinde besetzten Laufgräben.

Der Belagerer, welcher eben im Begriffe stand die dritte Parallele zu eröffnen und beim Eintreffen der Ausfalltruppen noch nicht alle Arbeiter angestellt hatte, wurde von erstern der Art überfallen, daß er das Feld räumen mußte. Sofort eröffneten die sämmtlichen Batterien des Angriffs ein heftiges Feuer gegen die Ausfalltruppen, wobei die erstern noch durch drei im

---

*) Diese Geschütze sind wahrscheinlich wegen des für Feldgeschütze zu beengten Raumes hier zur Verwendung gekommen.

Lager bei Lagrange-aux-Dames bereit gehaltene bespannte Batterien, welche eiligst herbeigeholt worden waren, in folgender Weise unterstützt wurden. Die eine dieser Batterien war auf dem linken Moselufer, der Lunette Chambière schräg gegenüber, aufgefahren um die Ausfallkolonne des linken Flügels so lange zu flankiren, als sie sich in dem Raume zwischen den Bastionen No. 69 und 74 und der Mosel bewegte. Die zweite Batterie placirte sich in der Mitte der Insel ungefähr da, wo die Uebungsbatterien der Artillerie stehen und beschoß von dort aus das Thor von Chambière, sowie die in der Nähe postirte Ausfallbatterie der rechten Flügelkollonne. Die dritte Batterie endlich hatte auf dem linken Flügel des Angriffs und zwar auf dem rechten Moselufer Stellung genommen, konnte aber wegen des Forts Bellecroix nicht weit genug vorrücken und daher auch nicht viel leisten.

Zum Bewerfen des Innern der Lunette Chambière war beim Vorgehen gegen dieselbe eine Anzahl leichter Mörser in der Eile herbeigeschafft und im Kouronnement aufgestellt worden.

Der Belagerer, durch frisch herangeholte Truppen verstärkt, ergriff nach Verlauf von einiger Zeit die Offensive, warf den Belagerten auf allen Punkten in den Platz zurück, und bemächtigte sich der Lunette Chambière aufs Neue.

Die Anordnungen zu diesen Nachtsübungen ließen auch diesmal kaum etwas zu wünschen übrig. Die Bewegungen der Truppen wurden in der finstern Nacht mit solcher Ordnung und Pünktlichkeit ausgeführt, daß dies allseitige Anerkennung fand. Es kam dabei nicht einziger Unfall vor, was bei der herrschenden Dunkelheit, und dem sehr durchschnittenen und durchwühlten Terrain, doch so leicht hätte der Fall sein können.

Auf dem Bastion No. 74 wurden während des Ausfalls Bombenröhren und Leuchtraketen abgebrannt, um das Terrain einigermaßen zu erhellen. Da man dies nicht durch wirkliche Leuchtkugeln zu thun vermochte, so mußte man sich mit dieser

Maßregel begnügen, um so mehr, als sie den beabsichtigten Zweck nicht ganz verfehlte.

Während des Ausfalls schoß die Artillerie auf beiden Seiten Seiten viel zu viel, namentlich aber die Festungsartillerie, welche während der ganzen Affaire ein fast ununterbrochenes Feuer aus mehr als 120 Geschützen unterhielt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß ihr Feuer den eigenen Truppen Schaden zufügen könnte.

Schließlich sei hier noch in Bezug auf die Wiedereroberung der Lunette Chambière bemerkt, daß der Vertheidiger sich eigentlich freiwillig wieder aus derselben hat vertreiben lassen, um den Gang der Belagerung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen. Die leitenden Behörden nahmen nämlich an, daß bei einer wirklichen Belagerung, wo ein gleichzeitiger Angriff gegen das Moselfort geführt werden müßte, es im Interesse der Besatzung liege, dieses Werk so lange als nur irgend möglich zu halten, um dadurch die Einnahme des Brückenkopfs zu verzögern. Durch das Wiederaufgeben der Lunette sollte hiernach konstatirt werden, daß die Einnahme des Moselforts ehestens bevorstehe.*)

Nachdem man den Truppen, welche für die Nacht auf Trancheewache und auf Arbeit kommandirt waren, einige Zeit zur Erholung gegönnt hatte, wurden die Trancheearbeiten wieder aufgenommen und bis gegen Morgen fleißig dabei ausgehalten. Die unter Anwendung der flüchtigen Sappe zu Stande gekommene dritte Parallele hatte eine Ausdehnung von 524 Meter (655 Schritte) und erstreckte sich von der verlängerten Kapitale des Ravelins No. 75 bis über die Kehle der Lunette Chambière hinaus, an welche sie sich mit der Reversseite anlehnte. Daß man die dritte Parallele mit der flüchtigen Sappe baute, scheint

*) Es liegt wohl sehr nahe, daß es überhaupt im Interesse der Besatzung liegt ein jedes Werk so lange als möglich zu halten. Es läßt sich aber kaum annehmen, daß die Lunette Chambière, welche von zwei Seiten hart bedroht war, sich noch länger hätte halten können, als dies der Fall gewesen.

um so mehr gerechtfertigt, als man annehmen konnte, daß die auf allen Punkten zurückgewiesene Besatzung des Platzes, bei ihrer numerischen Schwäche, in jener Nacht wohl keinen zweiten Ausfall unternehmen würde. Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde die Erbauung der dritten Parallele mit der flüchtigen Sappe kaum auszuführen sein. Es muß hier noch bemerkt werden, daß es wegen der Eigenthümlichkeit des Angriffs, und in Anbetracht des noch nicht hinreichend gedämpften Feuers der Festungsgeschütze nicht möglich war mit der dritten Parallele bis an den Fuß des Glacis heranzugehen. Dem Bastion No. 69 war beispielsweise erst nach vollständiger Festsetzung des Belagerers in der Lunette Chambière mit direkten Kanonenschüssen beizukommen.

Der Vertheidiger arbeitete mit Anstrengung an den Vertheidigungsarbeiten im gedeckten Wege und beendigte gegen Morgen den Bau des Blockhauses im Ravelin No. 75.

9. September.

Der Bau der Batterien No. 8 und B, welcher schon am vorhergehenden Tage begonnen und durch den stattgehabten Ausfall unterbrochen worden war, wurde am heutigen Morgen wieder aufgenommen.

Die dritte Parallele wurde von Morgens ab erweitert und stellenweise mit Ausfallstufen versehen. Behufs Ausführung des Transports der Geschütze nach den beiden in der Kehle der Lunette No. 195 gelegenen Batterien wurden die Laufgräben in der Nähe dieses Werkes theils überbrückt, theils durchstochen.

Der Bau der Batterie No. 7 wurde im Laufe des Tages vollendet und dieselbe demnächst mit 4 Feldhaubitzen von 15 Centimeter (7pfündige) armirt. Da diese Geschütze die Bestimmung hatten hauptsächlich gegen Ausfälle zu wirken, so war die Batterie zum Feuern über Bank eingerichtet worden.

Von Seiten der Garnison wurden an diesem Tage viele Mörser mittlern und leichten Kalibers an verschiedenen Punkten

des gedeckten Weges aufgestellt und mehrere kleine Ausfälle, jedoch alle ohne Erfolg ausgeführt. Die noch nicht beendigten Vertheidigungsanstalten im gedeckten Wege und im Ravelin wurden fortgesetzt.

11. Nacht (vom 9. zum 10. August).

Da angenommen worden, daß der Fall des Moselforts jeden Augenblick zu erwarten stehe, dem Hauptangriffe daher keine wesentliche Gefahr mehr von jener Seite drohe, so wurde beschlossen, die dritte Parallele während der Nacht auf dem rechten Flügel entsprechend zu verlängern. Diese Verlängerung wurde unter einem stumpfen Winkel an den bereits fertigen Theil der Parallele angesetzt, so daß sie der Mosel den Rücken zukehrte. Die Ausführung erfolgte auch hier mit der flüchtigen Sappe in einer Länge von 250 Meter (325) Schritte. Während der Arbeit stieß man frühzeitig auf Wasser, welcher Umstand auf den Fortgang derselben hindernd einwirkte.

Auf dem linken Flügel des Angriffs erweiterten und vervollständigten die Sappeure die Belagerungsarbeiten und bereiteten vor der dritten Parallele ein Emplacement zum Bau der Wurfbatterie C vor.

Die Artillerie des Angreifers armirte die in der Kehle der Lunette Chambière erbauten Batterien No. 8 und B. Die Geschütze wurden zu diesem Zweck über Feld bis in die Nähe des betreffenden Werkes gefahren und dann durch Mannschaften über die vielen Hindernisse hinweg bis in die Batterien geschafft, welche Arbeit sehr mühevoll und zeitraubend war. Mit Tagesanbruch waren die beiden Batterien schußfertig, also erst zwei Tage und zwei Nächte, nachdem der Bau derselben in Angriff genommen worden war, woran jedoch die Unterbrechung durch den großen Ausfall hauptsächlich Schuld war.

Die im Kouronnement vor der Lunette Chambière placirten leichten Mörser wurden wieder zurückgezogen, während

alle übrigen Batterien während der Nacht gegen den Platz feuerten.

Die Vertheidigung unterhielt die Nacht über ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer gegen die dritte Parallele, insbesondere gegen diejenigen Punkte, wo man des steinigen Bodens wegen deutlich arbeiten hörte.

10. September.

Der Belagerer erweiterte und vervollkommnete die dritte Parallele und krönte dieselbe mit Faschinen. Da es an Sappenkörben zu mangeln anfing, so wurden dieselben von jetzt an aus der zweiten Parallele entnommen. Der für die Nacht beabsichtigte Durchbruch mit der vollen Sappe aus der dritten Parallele wurde vorbereitet.

Die Batterien No. 8 und B eröffneten Morgens 7 Uhr ihr Feuer gegen Bastion No. 69. Die Artillerie begann mit Tagesanbruch den Bau der Batterien No. 9 und C, erstere für einen Mörser von 27 Centimeter (50pfündiger) und drei Haubitzen von 22 Centimeter (25pfündige) zum Rikoschettiren des langen Astes des gedeckten Weges vor der rechten Face des Bastions No. 74, letztere für drei Mörser von 27 und 5 von 22 Centimeter zum Bewerfen des Ravelins No. 75 und der Waffenplätze des gedeckten Weges der Angriffsfront. Der in der Batterie No. 9 aufzustellende schwere Mörser erhielt eine nach Hinten erhöhte Bettung, um zum Rikoschettiren benutzt werden zu können, welches Verfahren übrigens nicht neu war, da die französische Artillerie bei ihren jährlichen Schießübungen in der Regel eine solche Batterie erbaut, um mit den darin aufgestellten schweren Mörsern zu rikoschettiren. Das aide mémoire für die Artillerie spricht ebenfalls von solchen Batterien.

Gegen Morgen wurden von Seiten der Belagerer 10 leichte Mörser von 15 Centimeter (7pfündige) in der dritten Parallele, unweit der Lunette Chambière, zum Bewerfen des vorliegenden gedeckten Weges aufgestellt. Dieselben standen in

größeren Zwischenräumen in besondern Einschnitten, welche zu ihrer Aufnahme an Revers der Parallele eingerichtet waren, was jedoch zur Folge hatte, daß diese Geschütze über die Parallele hinwegfeuern mußten, wodurch entweder das Feuern oder die Passage behindert werden mußte.

Die Vertheidigung setzte ihr Feuer und ihre Vertheidigungsarbeiten fort.

12. Nacht (vom 10. zum 11. September).

Durch einen starken Nebel begünstigt debouchirte der Angreifer an sechs verschiedenen Stellen mit der vollen Sappe aus der dritten Parallele und ging demnächst auf den Kapitalen der Waffenplätze des gedeckten Weges nach denjenigen Punkten vor, wo man die Wurf- und Steinmörser-Batterien gegen die Bastione No. 69 und 74 anzulegen beabsichtigte.

Die Artillerie des Angriffs beendigte und armirte die Batterien No. 9 und C. Zur Armirung der erstern wurde eine Haubitze aus der Batterie No. 3 zu Hilfe genommen, welche letztere daher nur noch mit zwei 16pfündigen Kanonen armirt blieb. Da die Batterie No. 9 in der Parallele selbst lag, so mußte der Erleichterung der Kommunikation wegen, ein besonderer Laufgraben um dieselbe herum geführt werden.

Auf dem äußersten rechten Flügel wurde die dritte Parallele noch um etwa 75 Schritte verlängert.

Die Batterie No. 4 wurde, da sie ihren Zweck erreicht hatte und bei dem Angriff nicht weiter mehr mitwirken konnte, desarmirt. Von heute ab konnten im Ganzen 50 Geschütze von Seiten des Belagerers gegen den Platz in Thätigkeit gesetzt werden.

Die Besatzung unternahm im Laufe der Nacht drei kleine Ausfälle, welche von verschiedenen Punkten ausgehend insofern nicht ohne Erfolg waren, als der Belagerer durch dieselben überrascht und die Arbeiter zeitweise bei der Arbeit gestört wurden.

Die in den ausspringenden Winkeln des gedeckten Weges aufgestellten leichten Feldhaubitzen unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die auf den Kapitalen vorrückenden Sappentêten.

11. September.

Die Angriffsarbeiten konnten nur wenig vorschreiten, weil der gedeckte Weg noch stark besetzt war und die Erbauung der Steinmörser-Batterien zum Bewerfen desselben noch nicht hatte stattfinden können.

Auf dem rechten Flügel rückten die Belagerungsarbeiten nur langsam vor, weil die Arbeiter dort viel mit dem Grundwasser zu kämpfen hatten.

Die Batterien No. 9 und C eröffneten früh Morgens ihr Feuer gegen die betreffenden Festungswerke. Die zum Bewerfen des gedeckten Weges und des Bastions No. 74 bestimmten Batterien D und E wurden Morgens 7 Uhr abgesteckt, tracirt und alsdann sofort mit dem Bau derselben begonnen. Erstere war zur Aufnahme von drei Steinmörsern, letztere von einem Mörser von 27 und drei von 22 Centimeter (50 und 22pfündige) bestimmt. Die Ausführung des Baues war des feindlichen Feuers wegen nicht ohne Schwierigkeiten.

Der Vertheidiger erbaute an diesem Tage noch eine neue Erdtraverse auf dem langen Aste des gedeckten Weges, der sich nach dem Bastion No. 69 hinzieht. Außerdem errichtete er daselbst hinter der zweiten Pallisadenreihe mehrere Schanzkorbtraversen, um sich allmählig und sicherer nach dem eingehenden Waffenplatz des gedeckten Weges vor Bastion No. 69 zurückziehen zu können.

Die Vertheidigung unterhielt ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer gegen die feindlichen Arbeiten, welches in gleicher Weise erwiedert wurde.

13. Nacht (vom 11. zum 12. September).

Auf dem rechten Flügel vervollständigte der Angreifer die früher ausgeführten Arbeiten. Mit den Cheminements schritt er

nur sehr langsam vor, weil erst die Wirkung der Steinmörser ꝛc. gegen den gedeckten Weg abgewartet werden mußte. Im Centrum hatte er eine nach dem linken Flügel sich ausdehnende Halbparallele erbaut, in welche mehrere Sappen einmündeten.

Die Batterien D und E wurden vollendet und armirt. Die letztere mußte auf dem linken Flügel zum Schutz gegen die Enfilade mit einer Schulterwehr versehen werden.

Die in der dritten Parallele aufgestellten leichten Mörser unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen den gedeckten Weg.

Der Vertheidiger unternahm zwischen 8 und 10 Uhr Abends drei kleine Ausfälle in dem Terrain vor dem Bastion No. 74, welche jedoch von geringem Erfolge begleitet waren.

Die Arbeiten an den Minengallerien wurden seitens des Vertheidigers fleißig fortgesetzt.

Die in dem gedeckten Wege aufgestellten Mörser unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die Têten der Cheminements.

12. September.

Früh Morgens, eröffneten die Batterien D und E ihr Feuer. Zu gleicher Zeit wurden die Wurfbatterien F und G abgesteckt, tracirt und alsdann mit der Erbauung derselben begonnen. Die erstere lag im Laufgraben, die letztere vor demselben, beide mit der Bestimmung den vorliegenden gedeckten Weg zu bewerfen.

Der Belagerer erweiterte und vervollständigte die Halbparallele und rückte aus denselben mit den Cheminements weiter vor.

Von Seiten des Vertheidigers wurde den Tag über ein sehr heftiges Feuer aus allen im gedeckten Wege aufgestellten leichten und Steinmörsern gegen die Belagerungsarbeiten unterhalten.

Das Ravelin No. 75 wurde von Seiten der Garnison bis auf zwei Geschütze — eine Haubitze und ein Mörser — desarmirt, wobei die Annahme zu Grunde gelegt wurde, daß die

zurückgezogenen als demontirt zu betrachten seien. Die bei dieser Gelegenheit frei gewordenen Schießscharten in der Brustwehr wurden mit Erde ausgefüllt. Die Feuerlinie des Ravelins wurde in ihrer ganzen Ausdehnung mit Sandsackscharten für Infanterie versehen und das Blockhaus mit einem Pallisadentambour umgeben, um den Rückzug nach demselben zu sichern.

Das Geniekorps der Besatzung beschäftigte sich mit der Anlage von Minengallerien, um den vor dem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vor Bastion No. 74 anzulegenden Trancheekavalier später in die Luft zu sprengen.

Das Artillerie- und Geniekorps stellten gemeinschaftlich mehrere mit gezimmerten Blendagen versehene Fahrzeuge, eine Art Flöße, her, um eine gesicherte Kommunikation mit den Waffenplätzen des gedeckten Weges zu Wasser selbst noch in dem Falle unterhalten zu können, wenn die Waffenplätze in den ausspringenden Winkeln desselben in die Hände des Feindes gefallen sein würden.

14. Nacht (vom 12. zum 13. September).

Der Belagerer schritt mit seinen Cheminements langsam voran und richtete in denselben ein Emplacement für einen Trancheekavalier ein, welcher zum Zweck der Bestreichung des sich nach dem Bastion No. 69 hinziehenden langen Astes des gedeckten Weges durch Schützenfeuer, in demselben zur Erbauung kommen sollte.

Vor der linken Face des Ravelins No. 75 wurde eine neue Halbparallele erbaut, um die übrigen noch projektirten Wurfbatterien dem gedeckten Wege näher zu bringen. Diese Halbparallele bildete mit der bereits 24 Stunden vorher erbauten, weiter rechts liegenden, nunmehr eine Art vierte Parallele. Gleichzeitig mit ihrer Erbauung wurde vor dem linken Flügel das Emplacement für den Bau der Wurfbatterie H eingerichtet. Die in der Nacht vollendeten und demnächst armirten Mörserbatterien F und G eröffneten Morgens 5 Uhr ihr Feuer

gegen den Waffenplatz im ausgehenden Winkel des gedeckten Weges vor dem Bastion No. 74. Die erstere war mit zwei Steinmörsern, die letztere mit zwei Mörsern von 27 und zwei von 22 Centimeter (50 und 25pfündige) armirt.

Der Vertheidiger hatte in der letzten Zeit nach und nach 10 Feldhaubitzen, 10 leichte und 6 mittlere Mörser, sowie mehrere Steinmörser in den Waffenplätzen des gedeckten Weges aufgestellt, welche ein sehr lebhaftes Feuer gegen die vorschreitenden Belagerungsarbeiten unterhielten.

Die Arbeiten an den Minengallerien wurden fortgesetzt, sowohl in der Richtung nach dem Trancheekavalier hin, als nach denjenigen Punkten, wohin die Breschbatterien gegen das Bastion No. 74 voraussichtlich zu liegen kommen würden.

Mehrerere von der Besatzung gegen die Sappentêten unternommene kleine Ausfälle brachten die Arbeit auf kurze Zeit zum Stillstande.

13. September.

Mit Tagesanbruch fing die Artillerie den Bau der Wurfbatterie H an, welche eine Armirung von zwei Steinmörsern und zwei Mörsern à 22 Centimeter zum Bewerfen des gedeckten Weges und des Ravelins erhalten sollten.

Es wurde ferner der Trancheekavalier in dem bereits vorbereiteten Emplacemement vor der Batterie G erbaut.*)

Die Sappentêten des Angriffs schritten im Laufe des Tages nur langsam voran. Die Brustwehr der vierten Parallele wurde mit Stufen zum Auftreten auf das Bankett und die Brustwehr mit Sandsackscharten für die Infanterie versehen.

Die Wurfbatterien des Angriffs unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die vorliegenden Werke, namentlich gegen den gedeckten Weg.

Der Vertheidiger war damit beschäftigt ein mit der linken

---

*) Diese beiden Anlagen behinderten sich ihrer Lage wegen gegenseitig.

Face des Ravelins gleichlaufendes Retranchement (Abschnitt) im Innern des Werkes anzulegen, um von dort aus das Festsetzen des Feindes auf der Bresche zu erschweren. Ferner bereitete er mehrere Minenanlagen unter Wasser vor, um nicht allein den über den nassen Graben zur Bresche des Ravelins führenden Damm des Belagerers in die Luft zu sprengen, sondern auch um die Bresche gleichzeitig ungangbar zu machen.

Die sämmtlichen noch in Thätigkeit befindlichen Geschütze des Vertheidigers unterhielten ein lebhaftes Feuer.

15. Nacht (vom 13. zum 14. September).

Der Belagerer schloß den gedeckten Weg durch das Vorrücken seiner Sappentêten immer enger ein, und nöthigte den Vertheidiger sich in demselben immer mehr nach den Waffenplätzen in den eingehenden Winkeln zurückzuziehen. Auf der Kapitale des Ravelins hatte die dort vorrückende Sappe den gedeckten Weg erreicht und mit der Krönung desselben den Anfang gemacht. Im Centrum und auf dem rechten Flügel waren die Sappentêten ebenfalls soweit vorgerückt, daß sie die in den ausspringenden Winkeln des gedeckten Weges liegenden beiden Waffenplätze mit dem Kouronnement zu umgeben sich anschickten, weshalb die Besatzung sich allmälig nach den in den eingehenden Winkeln liegenden Waffenplätzen zurückziehen mußte. Die übrigen Sappentêten, welche gegen die eingehenden Winkel des gedeckten Weges vorrückten, waren jedoch noch weit von den letztern entfernt.

Die Batterie H wurde in der Nacht vollendet und armirt, so daß sie mit Tagesanbruch ihr Feuer eröffnen konnte.

Gegen Morgen zog sich die Besatzung aus den Waffenplätzen in den ausspringenden Winkeln vor den Bastionen No. 69 und 74, nach den Waffenplätzen in den eingehenden Winkeln zurück.

Die Vertheidigung unterhielt ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Sappentêten und die vierte Parallele.

14. September.

Die neu zu Stande gekommene Wurfbatterie H eröffnete am Morgen ihr Feuer mit den übrigen Batterien.

Der Angreifer erweiterte und verbesserte den bereits in der vorhergegangenen Nacht erbauten Theil des Kouronnements am Saillant No. 74 und setzte diese Arbeit weiter fort. Der Bau des Trancheekavaliers wurde vollendet, und mit denjenigen Sappentêten so rasch als möglich vorgerückt, welche den gedeckten Weg noch nicht erreicht hatten.

Nachdem die am Morgen auf dem Trancheekavalier aufgestellten Schützen wieder zurückgezogen und sämmtliche in der Nähe desselben beschäftigten Mannschaften der Vertheidigung sowohl, als des Angriffs, entfernt worden waren, wurden die letzten Anstalten getroffen, um dieses Werk durch Zündung der im Laufe der Belagerung zu diesem Zweck angelegten Minen in die Luft zu sprengen. Die Ausführung erfolgte Mittags 12$^1/_4$ Uhr durch zwei Minen von resp. 40 und 45 Kilogramm Pulverladung, bei einer kürzesten Widerstandslinie von 3 Meter. Die Minen spielten zu gleicher Zeit, hatten aber nicht die erwartete Wirkung hervorgebracht, wahrscheinlich weil sie anstatt unter der Brustwehr des Kavaliers, mehr nach rückwärts, also unter dem Graben desselben lagen. Die Brustwehr war aber dennoch sehr beschädigt und der Graben mit Sappenkörben, Erde und Strauchwerk angefüllt.

Sobald die Minen gespielt hatten, rückte ein Trupp Sappeure mit Sappenkörben versehen im Dauerlauf heran, um den Schutthaufen zu krönen und den Trancheekavalier nothdürftig wieder herzustellen. Zwei kurz auf einander folgende Ausfälle brachten die Arbeit zeitweise zum Stillstande, indem die obern Korbreihen jedesmal umgeworfen wurden. Die Trancheewache stand bei dieser Gelegenheit zu weit entfernt, um zeitgerecht einschreiten zu können, denn als sie ankam, hatte sich der Vertheidiger bereits wieder in den gedeckten Weg zurückgezogen. Gegen

6 Uhr Abends war es den Anstrengungen der Sappeure gelungen den Kavalier wieder so weit herzustellen, daß er für die Nacht mit Mannschaften zum Beschießen des gedeckten Weges besetzt werden konnte. Die vollständige Aufräumung im Graben desselben dauerte jedoch noch bis zum Einbruch der Nacht.

Nachdem der Trancheekavalier in die Luft gesprengt worden war, richteten sämmtliche Geschütze des Belagerten, welche noch in Thätigkeit waren und nach dem Orte hinreichen konnten ein sehr lebhaftes Feuer nach demselben, um das Aufräumen und Wiederherstellen des Werkes zu verhindern, wobei sie durch das Feuer der Infanterie kräftig unterstützt wurden.

Gleichzeitig mit dem Sprengen des Trancheekavaliers wurde ein Ausfall gegen den linken Flügel des Angriffs unternommen, der jedoch keinen besondern Erfolg aufzuweisen hatte.

Der Vertheidiger setzte die Arbeiten an dem Retranchement und an den Minen im Ravelin No. 75 fort.

16. Nacht (vom 14. zum 15. September).

Der Angreifer vollendete das Kouronnement an den drei ausspringenden Winkeln des gedeckten Weges so weit, daß gegen Morgen die Emplacements für den Bau der beiden Batterien No. 10 und 11 darin eingerichtet werden konnten. Am rechten Flügel wurde noch eine Halb- oder eigentlich vierte Parallele, zwischen der dritten Parallele und dem gedeckten Wege mit der flüchtigen Sappe erbaut, theils um die Kommunikation der Laufgräben unter sich zu erleichtern, theils um den gedeckten Weg aus größerer Nähe mit Infanterie beschießen zu können. Diese Parallele lehnte sich an die beiden ausspringenden Winkel vor Bastion No. 69 und 74 an und stand mit dem Kouronnement beiderseits in direkter Verbindung.

Es wurde ferner das Emplacement für den Bau der Breschbatterie No. 12, der rechten Face des Bastions No. 69 gegenüber, eingerichtet, und die beiden Emplacements für die Kontrebatterien No. 10 und 11 an die Artillerie übergeben.

Die Cheminements gegen die Waffenplätze im eingehenden Winkel des gedeckten Weges rückten Schritt vor Schritt vor.

Der Vertheidiger zog sich nach und nach in die eingehenden Waffenplätze zurück, und unterhielt in der Nacht ein sehr lebhaftes Feuer gegen die vorrückenden Sappentêten und das Kouronnement.

15. September.

Der Angreifer schritt auf allen Punkten mit dem Kouronnement weiter vor, erweiterte und vervollständigte die Arbeiten der vorhergegangenen Nacht und richtete den rechts gelegenen Theil der vierten Parallele, durch Anbringen von Stufen und Einrichten von Sandsackscharten, zur Gewehrvertheidigung ein.

Die 7pfündigen Mörser, welche bisher in der dritten Parallele bei der Lunette Chambière gestanden haben, wurden in der Mitte des rechts gelegenen Theils der vierten Parallele aufgestellt, um zweckmäßiger gegen den Waffenplatz im eingehenden Winkel zwischen Bastion No. 69 und 74 verwendet werden zu können.

Von Seiten der Artillerie wurde bei Tagesanbruch mit dem Bau der Kontrebatterien No. 10 und 11 der Anfang gemacht. Der ersteren war als Zielobjekt die linke Flanke des Bastions No. 77, der letzteren die rechte Flanke des Bastions No. 69 angewiesen.

Seitens der Vertheidigung wurde das Ravelin No. 75 vollständig desarmirt. Die Arbeiten an dem Retranchement und an den Minenanlagen in diesem Werke wurden jedoch fortgesetzt. Zum Belästigen der Sappentêten stellte der Belagerer in den Crochets des gedeckten Weges einzelne Tirailleure auf.

17. Nacht (vom 15. zum 16. September).

Der Bau des Kouronnements, sowie die Sappenarbeiten auf den Kapitalen der eingehenden Winkel des gedeckten Weges, wurden durch den Angreifer weiter fortgesetzt. Die Artillerie

erbaute die Wurfbatterie J für zwei Steinmörser zum Bewerfen des Waffenplatzes im eingehenden Winkel No. 69/74 und richtete das Emplacement für den Bau der Breschbatterie No. 13 ein, welche gegen den langen Flügel des Bastions No. 74 projektirt war.

Vor der linken Face des Ravelins wurde das Kouronnement bis zur fünften Traverse vollendet, so daß dasselbe der Artillerie zum Bau der Breschbatterie No. 15 übergeben werden konnte.

Der Tags vorher in Angriff genommene Bau der Kontrebatterien No. 10 und 11 wurde vollendet und dieselben demnächst mit vier resp. drei langen 24pfündigen Kanonen armirt.

Der Belagerer machte mehrere kleine Ausfälle ohne erfolgreiche Resultate zu erzielen. Die Bewachung des Ravelins wurde verstärkt. Die leichten Haubitzen und Mörser, sowie die Steinmörser, welche noch in den eingehenden Waffenplätzen des gedeckten Weges aufgestellt waren, richteten ihr Feuer gegen die Sappentêten.

16. September.

Der Angreifer schritt mit seinen Sappentêten weiter vor und rückte mit den Kouronnements den eingehenden Winkeln des gedeckten Weges immer näher. In den bereits fertigen Theilen des Kouronnements wurden Stufen zum Auftreten der Infanterie auf das Banket angelegt und der Punkt bestimmt, von wo aus die Descente nach dem Ravelingraben hinab geführt werden soll.

Es wurde ferner mit dem Bau der Breschbatterien No. 12, 13, 14 und 15 begonnen, die erstere mit der Bestimmung die rechte Face des Bastions No. 69, die zweite und dritte die rechte und linke Face des Bastions No. 74, die letztere die linke Face des Ravelins No. 75 in Bresche zu legen. Der Bau der Wurfbatterie J wurde fortgesetzt.

Die Kontrebatterien No. 10 und 11 eröffneten Morgens ihr Feuer gegen überlegene Kräfte.

Der Vertheidiger suchte sich noch immer in den eingehenden Waffenplätzen des gedeckten Weges zu behaupten. Die Vertheidigungsanstalten im Ravelin wurden fortgesetzt. Das Feuer der Festung war schwach.

18. Nacht (vom 16. zum 17. September).

Der Angreifer erreichte mit dem Kouronnement vor dem Bastion No. 69 den im eingehenden Winkel liegenden Waffenplatz, während sich der fertig gewordene Theil desselben vor dem langen Flügel des Bastions No. 74, nur ungefähr bis über die Mitte des langen Astes des gedeckten Weges erstreckte. Am linken Flügel wurde das Kouronnement ganz vollendet.

Gegen Morgen wurde der Artillerie ein Emplacement vor der rechten Face des im eingehenden Winkel liegenden Waffenplatzes No. 74/75 zum Bau der Breschbatterie No. 16 überwiesen.

Die Sappentêten auf den Kapitalen der eingehenden Winkel des gedeckten Weges mündeten heute Nacht in das Kouronnement ein. Der Bau der Grabendescente rechts neben der Breschbatterie No. 15 wurde in Angriff genommen.

Der Bau der Breschbatterien No. 12, 13, 14 und 15, sowie der Wurfbatterie J wurde beendigt und die Geschütze in dieselben eingefahren. Die Armirung dieser Batterien war folgende:

No. 12 vier 16pfündige Kanonen,
No. 13 sechs lange 24pfündige Kanonen,
No. 14 vier lange 24pfündige Kanonen,
No. 15 vier lange 24pfündige Kanonen,
und Wurfbatterie J zwei Steinmörser.

Der Vertheidiger, von allen Seiten eng eingeschlossen, war genöthigt sich in die Blockhäuser der eingehenden Waffenplätze zurückzuziehen. Die Verbindung mit den noch im Besitz des Vertheidigers befindlichen Theilen des gedeckten Weges konnte nur noch mit Kähnen unterhalten werden.

Gegen Morgen wurden die in den eingehenden Winkeln liegenden Waffenplätze des gedeckten Weges desarmirt.

Das Feuer aus den auf der Kurtine No. 76, sowie in den bedeckten Batterien stehenden Geschützen, wurde mit Lebhaftigkeit gegen den Angriff unterhalten. Dahingegen verstummte dasselbe allmählig auf den übrigen Werken der Festung und ließ um 10 Uhr Abends ganz nach.

17. September.

Der Angreifer erweiterte und vervollkommnete die verschiedenen Theile des Kouronnements, und brachte in denselben Stufen zum Auftreten auf das Bankett an.

Die Breschbatterien No. 12 bis 15, sowie die Wurfbatterie J eröffneten Morgens früh ihr Feuer im Verein mit den übrigen noch in Thätigkeit befindlichen Batterien des Angriffs.

Das gegen Morgen begonnene Zurückziehen der Geschütze aus den in den eingehenden Winkeln des gedeckten Weges liegenden Waffenplätzen wurde im Laufe des Tages von Seiten der Vertheidigung fortgesetzt und beendet, worauf die Wurfbatterien des Belageres ihr Feuer hauptsächlich gegen das Ravelin, den Hauptwall und die bedeckten Geschützstände konzentrirten.

Die bedeckte Grabendescente aus dem gedeckten Wege nach dem Ravelingraben war um zwei Meter weiter vorgerückt.

Gegen Morgen war mit dem Bau der Batterie No. 16 der Anfang gemacht worden. Dieselbe hatte die Bestimmung das Revetement des Bastions No. 74 am rechten Schulterpunkte in Bresche zu legen, wozu vier 16pfündige Kanonen designirt waren.

Die Batterie No 15 war dazu bestimmt, behufs besonderer Belehrung, die linke Face des Ravelins No. 75 mit scharfen Schüssen in Bresche zu schießen. Nachdem hierzu alle Vorbereitungen getroffen und die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln angeordnet waren, nahm das Schießen um ½ 10 Uhr Morgens in Gegenwart der Königlichen Prinzen, sowie der

Generalität und einer großen Anzahl fremder Offiziere seinen Anfang.

Die Batterie No. 15 war, wie bereits angeführt, mit vier langen 24pfündigen bronzenen Kanonen armirt, unter denen sich zwei noch ganz neue befanden. Das Schießen begann damit, daß die Geschütze das Revetement des Ravelins zunächst horizontal über dem Wasserspiegel, und alsdann in gleichen Abständen vertikal mit ihren Geschossen zu durchbrechen suchten. Beim 104. Schuß war der horizontale Durchbruch in der beabsichtigten Breite von 15 bis 16 Meter zu Stande gebracht. Um ½ 4 Uhr Nachmittags stürzte das Revetement beim 142. Schuß plötzlich zusammen, ehe noch die vertikalen Durchbrüche bis zur Hälfte der ganzen Höhe bewirkt waren. Es mag dies wohl seinen Grund darin gehabt haben, daß das Mauerwerk in seinem obern Theile bereits sehr defekt und durch das Bonnet übermäßig belastet war.

Die auf die vorerwähnte Weise zu Stande gebrachte Bresche lag mit ihrer linken Seite etwa 15 Meter von der Spitze des des Ravelins entfernt. Die in Bresche gelegte Face war kurz vor Beginn der Belagerungsübung vor der Spitze des Ravelins bis etwa in die Mitte ihrer ganzen Länge 3 Fuß hoch bonnetirt worden, was auch wohl, wegen des dadurch ausgeübten bedeutenden Drucks, zum frühern Einsturz des Mauerwerks derselben mit beigetragen haben mag.

Dem Mauerwerk war nur sehr wenig Erde nachgestürzt, der Erdwall blieb vielmehr in ziemlich steiler Abdachung stehen, was hauptsächlich den beiden unversehrt gebliebenen Strebepfeilern zugeschrieben wurde. Man suchte nun die letztern durch weiteres Schießen zu beseitigen, was nach 16 Schüssen erreicht war, ohne daß die Erde nachstürzen wollte. Ein weiterer Versuch die Erdränder durch Kugelschüsse zum Einsturz zu bringen hatte ebenfalls so geringen Erfolg, daß man, nachdem 8 Schuß abgegeben waren, auch hiervon Abstand nahm. Nach vielem Hin- und Her-Debattiren wurde schließlich noch der Versuch

gemacht, durch gleichzeitiges Abfeuern aller vier Geschütze zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. Nach Abgabe von zwei Lagen (8 Schüssen) war die Bresche immer noch nicht praktikabel,*) worauf das Schießen nach dem 174. Schuß vorläufig eingestellt wurde.

Das Breschesschießen hat von des Morgens $^1/_2$ 10 bis $^1/_2$ 12 Uhr, und des Nachmittags von $^1/_2$ 3 bis $^1/_2$ 5 Uhr, im Ganzen also vier volle Stunden gedauert, wornach also jedes Geschütz in 5 Minuten einen Schuß abgegeben hat. In der Zeit von $^1/_2$ 12 bis $^1/_2$ 3 Uhr wollte man die Geschütze sich abkühlen und die nöthig gewordenen Ausbesserungen an den Schießscharten der Batterie vornehmen lassen.

Nach den vorstehenden Angaben hat das Breschesschießen vier Stunden gedauert, und es wurde der Einsturz der Mauer nach 142 Schüssen bewirkt. Diese neue Erfahrung bestätigte das Resultat, welches man bei dem versuchsweisen Breschesschießen gegen den linken Flügel des Hornwerks der Citadelle von Metz im Jahr 1834 erzielt hat, wornach 50 Kilogramm Pulver und 100 Kilogramm Geschosse nöthig befunden wurden, um einen laufenden Meter guten Mauerwerks in Bresche zu legen.**)

---

*) Die Bresche war zwar am Fuße ziemlich gangbar, dahingegen in ihrem obern Theile so steil, daß sie ohne Nachhilfe nicht leicht hätte erstiegen werden können.

**) Die nachfolgenden auf das Breschesschießen Bezug habenden Notizen dürften vielleicht von Interesse sein.

Die Flucht der Breschbatterie No. 15 lag 16 Fuß von der Krete des Glacis entfernt. Die Geschütze standen von Mitte zu Mitte 14 Fuß auseinander. Die Traversen waren 16 Sappenkorbdurchmesser lang und sechs dergleichen stark. Die Batterie war zum Schutz gegen die herumfliegenden Steinsplitter mit zweizölligen kiefernen Bohlen eingedeckt. Die Geschützladung war halbkugelschwer, betrug also 6 Kilogramm oder 12,829 preuß. Pfunde. Dieselbe befand sich in sehr langen Papierkartuschen von weit geringerem Durchmesser, wie der der Geschosse, welche nach Piobert's Vor-

In der Pause von $^1/_2 12$ bis $^1/_2 3$ Uhr Nachmittags kam noch ein zweiter, sehr interessanter Versuch zur Ausführung, nämlich das Zerstören der vollständig armirten Breschbatterie No. 13 durch Minen.

Der Vertheidiger hatte zu dem eben angegebenen Zwecke einen Theil der Batterie der Art unterminirt, daß derselbe mit sammt den Geschützen in die Luft fliegen mußte, sobald die Minen gezündet wurden. Die letztern waren so disponirt, daß nur der rechte Flügel der Batterie mit den zwischen den beiden Traversen stehenden Geschützen in die Luft gesprengt werden konnte. Zu diesem Zweck waren unter jedem Geschütz zwei Minenöfen so angelegt worden, daß je einer dergleichen von 8 Kilogramm Pulverladung, bei $1^1/_2$ Meter kürzester

---

schlag bei den Versuchen von Douai in den Jahren 1838 und 1839 angewandt, sehr günstige Resultate geliefert haben.

Die Revetementsmauer des Ravelins ragte 14 Fuß über den Wasserspiegel hervor. Dieselbe war unten 5 bis 6 Fuß, oben 3 bis 4 Fuß stark, und in der Breite der Bresche mit zwei Strebepfeilern versehen. Der Wasserstand im Graben hatte eine Tiefe von 7 Fuß.

Zum Durchbrechen der Mauer in horizontaler Richtung wurde ein Fuß über den Wasserspiegel gerichtet. Da die Bresche 16 Meter breit werden sollte, so hatte jedes Geschütz 4 laufende Meter Mauerwerk zu durchbrechen. Das Feuer fing vom linken Flügel an. Jedes Geschütz rückte in seinem Felde bei jedem Schuß immer um 3 Fuß von der Linken zur Rechten weiter vor. Am Ende des Feldes angekommen, kehrte man um und suchte das zwischen den einzelnen Treffern stehen gebliebene Mauerwerk zu fassen. Auf diese Weise ging man bis zum gänzlichen Durchbruch hin und her, d. h. so lange, bis die Erde zum Vorschein kam, was nach 104 Schüssen bewerkstelligt war.

Sobald die Mauer in horizontaler Richtung durchbrochen war, suchten die Geschütze die senkrechten Durchbrüche zu Stande zu bringen. Die beiden äußersten Geschütze richteten dabei auf die beiden senkrechten Linien, welche die Bresche begrenzten, die beiden mittlern auf diejenigen Linien, welche das ganze Breschefeld in 4 gleiche Theile theilten. Die Geschütze feuerten von unten nach oben immer weiter rückend und umgekehrt. Beim 142. Schuß stürzte alsdann, wie bereits erwähnt, die nur erst theilweise durchbrochene Mauer plötzlich in den mit Wasser angefüllten Graben.

Widerstandslinie, ungefähr zwischen die Laffettenräder, ein anderer von 240 Kilogramm Pulverladung, bei 4 Meter kürzester Widerstandslinie, etwa unter den Laffettenschwanz zu liegen kam. Die Gesammtladung der vier Mienen betrug hiernach 496 Kilogramm, oder nahezu 1000 Pfund Pulver.

Bei der vorstehend erwähnten Vertheilung der Minen lag die Absicht zu Grunde, daß die schwächer geladenen nur den Boden auflockern, die andern die Geschütze über die Batteriebrustwehr hinweg in den Hauptgraben der Festung schleudern sollten. Letzteres ist insofern vollständig gelungen, als das eine der Geschützröhre wirklich bis in den genannten Graben hineinflog, während das andere durch die Pallisaden des gedeckten Weges behindert worden ist, den gleichen Weg zu nehmen.

Die Wirkung der gleichzeitig gezündeten Minen war wirklich großartig. Die rechtsseitige Hälfte der Batterie war vollständig zerstört. Von den dort aufgestellt gewesenen Geschützen waren die Laffeten und Räder gänzlich vernichtet, die Bettungen auseinander gerissen und die Bohlen derselben nur noch in Splittern wiederzufinden. Von den beiden 24-Pfündern, welche zwischen den Traversen des linken Flügels der Batterie standen, war der eine ganz von der Bettung heruntergeschoben worden. Die Brustwehr, sowie die beiden Traversen der rechten Hälfte der Batterie waren gänzlich vernichtet. Der durch die Explosion entstandene Minentrichter hatte eine Tiefe von 4 1/5 Meter oder 13 Fuß, und einen obern Durchmesser von 13 Meter oder 40 Fuß.

Die Zündung der Minen wurde von dem Blockhause aus bewirkt, welches im eingehenden Waffenplatz vor dem Bastion No. 69 liegt, und zwar vermittelst des cordeau porte-feu des Ingenieur-Hauptmanns Larivière.

19. Nacht (vom 17. zum 18. September).

Der Angreifer krönte den gedeckten Weg vor den Waffenplätzen der eingehenden Winkel desselben und rückte mit der

Grabendescente immer weiter vor, wobei er durch starken Regen sehr gestört wurde.

Von Seiten der Artillerie wurde das zum Bau der Bresch-batterie No. 17 eingerichtete Emplacement übernommen, der Bau der Breschbatterie No. 16 vollendet und die Geschütze in dieselbe eingefahren. Behufs Wiederherstellung des in die Luft gesprengten Theils der Breschbatterie No. 13 wurde der Minen-trichter während der Nacht ausgefüllt und mit dieser Arbeit am Morgen begonnen.

Die Besatzung war im gedeckten Wege nur noch im Besitz der Blockhäuser in den eingehenden Waffenplätzen. Die noch in Thätigkeit befindlichen Geschütze des Platzes unterhielten ein leb-haftes Feuer gegen die Angriffsarbeiten. Da zu erwarten stand, daß der Belagerer die Breschbatterie No. 13 wieder herstellen würde, so hatte der Vertheidiger mit der Anlage von zwei neuen Minenöfen sofort wieder begonnen.

18. September.

Der Angreifer erweiterte und vervollkommnete die in der vorhergegangenen Nacht erbauten Kouronnements, brachte Stufen in denselben an und setzte die Arbeit an der Grabendescente eifrig fort. Die Breschbatterie No. 16 eröffnete Morgens ihr Feuer gegen das Bastion No. 74. Gegen Tagesanbruch wurde der durch Minen in die Luft gesprengte Theil der Breschbatterie No. 13 wieder aufgebaut und zwar unter alleiniger Anwendung von gefüllten Sandsäcken. Zum Bau selbst waren nur 10 Mann, zum Heranschaffen der Sandsäcke dahingegen 50 Mann an-gestellt. Da die Sandsäcke aus einer Entfernung von ungefähr 300 Schritt herangeholt und dabei von Hand zu Hand gereicht werden mußten, so gerieth die Arbeit mehrfach ins Stocken.

Der Bau der Breschbatterie No. 17 wurde des Morgens ebenfalls in Angriff genommen, die Mörserbatterie J dahingegen desarmirt, weil ihre Mitwirkung nicht mehr für nöthig erachtet wurde.

Die Pontonniere des Belagerers erbauten an der Stelle, wo früher der Faschinendamm über den Graben der Lunette Chambière führte, eine neue Bockbrücke, weil das Geniekorps in Ermangelung von anderweiten Vorräthen, die dort zur Verwendung gekommenen Faschinen zum Bau des Ueberganges über den nassen Graben vor dem Ravelin No. 75 durchaus in Anspruch nehmen mußte.

Der Vertheidiger setzte die Minenarbeiten behufs nochmaliger Zerstörung der Breschbatterie No. 13 fort, vollendete den Abschnitt im Ravelin No. 75 und unterhielt ein sehr lebhaftes Feuer aus allen noch in Thätigkeit befindlichen Geschützen der Angriffsfront.

20. Nacht (vom 18. zum 19. September).

Der Angreifer vollendete den Bau der Breschbatterie No. 13 und armirte dieselbe anstatt mit 24pfündigen, diesmal mit zwei 16pfündigen Kanonen. Gegen 4 Uhr Morgens war die Batterie zum Feuern bereit. Auch die Batterie No. 17 wurde in der Nacht vollendet und um 1 Uhr mit 4 16pfündigen Kanonen armirt.

Um den Grabenübergang nach dem Ravelin No. 75 gegen das Flankenfeuer vom Bastion No. 74 zu schützen, ließ der Belagerer ein Floß herstellen, dessen Länge der Breite des Ravelingrabens gleich kam. An der dem Flankenfeuer zugekehrten Seite wurden in einem Abstande von einem Fuß zwei Bretterwände errichtet, deren Zwischenraum man mit Faschinenstücken ausfüllte. Dieses Floß wurde nach seiner Vollendung rechts neben dem Grabenübergange festgelegt.

Im Kouronnement wurden, soweit dies nicht schon geschehen war, Stufen angelegt.

Die Steinmörser wurden aus allen Batterien zurückgezogen und nach dem Belagerungspark geschafft.

Die Grabendescente vor dem Ravelin wurde durch eine

Linkswendung innerhalb der Kontrescarpenmauer weiter fortgeführt und endete der Mitte der Bresche gegenüber.

Auf Seiten der Belagerten ließ das Feuer bedeutend nach. Gegen ½10 Uhr machte ein Hauptmann vom Genie mit 20 Mann einen Ausfall auf Nachen gegen die Grabendescente, um die dort beschäftigten Arbeiter zu verjagen, was vollständig gelang.

Die Mineure arbeiteten an den Minen der Breschbatterie No. 13.

19. September.

Der Belagerer suchte die Verbindung der Festung mit dem Ravelin und den noch besetzten Blockhäusern des gedeckten Weges durch Gewehrfeuer von den Kouronnements aus zu erschweren. Um das Einsehen der Batterie No. 17 zu verhindern, ließ derselbe die Traversen an der linken Seite erhöhen. Die Grabendescente wurde erweitert und mit Stufen versehen.

Auf Seiten der Vertheidigung luden und verdämmten die Mineure des Morgens die unter der Batterie No. 13 angelegten Minen, wobei die Arbeiter wegen der schlechten Luft angeblich alle 7 Minuten abgelöst werden mußten.

Das Feuer des Vertheidigers nahm von Stunde zu Stunde ab.

21. Nacht (vom 19. zum 20. September).

Es war von den leitenden Behörden angenommen worden, daß nicht allein die Breschbatterie No. 13, sondern auch die übrigen Bresch- und Kontrebatterien durch den Minenkrieg mehr oder weniger gelitten hätten, so daß die Arbeiten im Kouronnement und mit ihnen die ganze Belagerung in diesem Stadium nur sehr langsam vorzuschreiten vermochten.

Am Endpunkte der Grabendescente, also der Bresche gegenüber, wurde die Kontrescarpenmauer in der Nacht vom Belagerer durchbrochen und demnächst 400 Stück gefüllte Sandsäcke

am Fuße der Kontrescarpe in das Wasser versenkt, um dort behufs Weiterführung des Grabenüberganges festen Fuß zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit wurde das weiter oben besprochene Floß als Deckungsmittel in den Ravelin-Graben gebracht und daselbst in der Nähe des zu bewerkstelligenden Grabenüberganges festgelegt.

Der Belagerte traf die nöthigen Anstalten um einem aller Wahrscheinlichkeit nach nahe bevorstehenden Sturm kräftig entgegentreten zu können. Die Vorkehrungen zum Sprengen der Minen wurden vollendet.

20. September.

Die Batterien No. 12 und 13 setzten das Brescheschießen gegen die Bastione No. 69 und 74 fort, während die Kontrebatterien No. 11 und 17, die auf der Flanke des Bastions No. 69 aufgestellten Geschütze zum Schweigen zu bringen suchten. Die Artillerie sah sich genöthigt mehrere Batterien auszubessern, welche durch das eigene Feuer gelitten hatten. Im Kouronnement wurden an allen denjenigen Stellen, wo dies noch nicht geschehen war, Stufen angelegt.

Auf dem linken Flügel des Angriffs machten die Belagerungsarbeiten nur wenige Fortschritte. Die Vorbereitungen zum Baue des Grabenüberganges wurden fortgesetzt. Die leichten Mörser der dritten Parallele wurden zurückgezogen und nach dem Belagerungspark geschafft.

Morgens 1/2 8 Uhr wurde von Seiten des Vertheidigers der durch Sandsäcke neu aufgebaute Theil der Breschbatterie No. 13 abermals durch Minen zerstört. Die Minen waren in ähnlicher Weise angelegt, wie bei dem ersten Versuche, mit dem Unterschiede, daß die beiden größern Minenöfen mit je 150 Kilogramm (300 Pfund) Pulver geladen waren, so daß diesmal nur eine Gesammtladung von 316 Kilogramm (632 Pfund) Pulverladung zur Anwendung kam, während dieselbe das erstemal 496 Kilogramm (992 Pfund) betrug. Die kürzesten Wider-

standslinien waren zu resp. 1½ und 3 Meter bemessen. Das durch die Mine erzielte Resultat war sehr günstig und kam beinahe demjenigen gleich, welches bei dem ersten Versuche erzielt worden war. Die Laffetten der beiden Geschütze waren vollständig zertrümmert und weit umher geschleudert worden. Die beiden Geschützröhre wurden in dem mit Wasser angefüllten Graben des Hauptwalles wieder gefunden. Ein sehr beschädigtes Laffettenrad war sogar bis auf die Brustwehr des der Batterie gegenüber liegenden Walles und ein mit Sandsäcken gefüllter Sappenkorb über den Wall hinweg, in das Innere der Festung geschleudert worden. Die Batteriebrustwehr, sowie die Traversen waren gänzlich verschwunden und an der Stelle, wo sie früher gestanden, ein ungeheurer Trichter aufgeworfen worden.

22. Nacht (vom 20. zum 21. September).

Der Belagerer stellte die durch das Zerstören der Batterie No. 13 ungangbar gewordenen Trancheen ꝛc. wieder her.

Auf dem linken Flügel des Angriffs wurde von Abends 7 Uhr ab mit der Herstellung des Faschinendammes über den Ravelingraben der Anfang gemacht, welche Arbeit um ½11 Uhr Nachts vollendet war. Ungeachtet des zur Deckung desselben aufgestellten Floßes, wurde an der rechten Seite des Dammes ferner noch eine Sappenbrustwehr von zwei über einander gesetzten, und mit Sandsäcken gefüllten Sappenkörben erbaut. Da die obere Breite des Dammes 6 Meter betrug, und die Sappenbrustwehr 2 Meter einnahm, so blieb für die Passage nur noch ein Raum von 4 Meter Breite übrig. Die obere, über das Wasser emporreichende Fläche des Dammes war mit einer 6 bis 7 Zoll starken Erdschicht bedeckt. An Material sollen 1260 Stück Faschinen, 1500 Stück Pfähle, 66 Stück Sappenkörbe und 400 Stück Sandsäcke zu dem Grabenübergange verwendet worden sein.

Der Vertheidiger suchte die Herstellung des Grabenüberganges durch ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer und durch Werfen von Handgranaten (aus Pappe) nach Möglichkeit zu verhindern.

Die Artillerie des Platzes, welche bereits mehrere Geschütze vom Hauptwalle zurückgezogen hatte, stellte dieselben nach Ausbesserung der Schießscharten von Neuem wieder auf, so namentlich auf den Flanken der Bastione No. 69 und 77, der Kurtine No. 76 und dem Halbbastion No. 87, und eröffnete dann, in Gemeinschaft mit den in den bedeckten Batterien noch thätig gebliebenen Geschützen, ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Belagerungsarbeiten.

21. September.

Auf dem rechten Flügel des Angriffs vervollständigte der Belagerer seine Angriffsarbeiten, während auf dem linken Flügel schon vom frühen Morgen an die erforderlichen Anstalten zur Erstürmung der Bresche getroffen wurden.

Da die Bresche noch nicht als vollständig gangbar betrachtet werden konnte, so war beschlossen worden die Zeit von 8 bis 9 Uhr Morgens dazu zu benutzen, dieselbe durch Sprengraketen noch etwas mehr abzukämmen und dadurch zugänglicher zu machen. Die Ausführung erfolgte in Gegenwart der beiden Königlichen Prinzen, sowie einer sehr großen Anzahl einheimischer und fremder Offiziere. Wegen der damit verbundenen Gefahr konnte man die Raketen jedoch nicht direkt gegen die Bresche abschießen, sondern es mußten dieselben im obern Theile derselben eingegraben und mit einer gewöhnlichen Zündschnurleitung von der Batterie No. 15 aus gezündet werden. Die Explosion erfolgte rasch und gleichzeitig, ohne jedoch eine erhebliche Wirkung hervorzubringen.

Ein zweiter Versuch, bei welchem man die Raketen nahe am Gipfel der Bresche einzugraben suchte, fiel zwar etwas günstiger aus, brachte aber immer noch keine praktikable Bresche zu Stande, so daß man sich schließlich genöthigt sah, dieselbe durch eine Anzahl Sappeure abgraben zu lassen und auf diese Weise gangbar zu machen. Nachdem dies geschehen, wurde der Zeitpunkt für die Erstürmung des Ravelins auf Punkt 10 Uhr Vormittags festgesetzt.

Während die aus zwei Elite-Kompagnien bestehende Sturmkolonne in das Kouronnement einrückte und sich dicht aufgeschlossen mit der Tête am Eingange zur Grabendescente aufstellte, richteten die im Kouronnement und den anstoßenden Laufgräben aufgestellten Schützen ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer gegen das Ravelin, wobei die in der Batterie No. 15 aufgestellten Geschütze ein ununterbrochenes Feuer gegen den Kamm der Bresche unterhielten und so lange fortsetzten, bis die Sturmkolonne sich zum Vorrücken anschickte.

Der Vertheidiger, welcher aus den Vorkehrungen des Belagerers, namentlich aber aus dem lebhaften Feuer der Belagerungstruppen auf einen nahe bevorstehenden Sturm rechnen zu müssen glaubte, ließ in dieser Voraussicht sämmtliche noch nicht demontirten oder zurückgezogenen Geschütze der Bastione No. 74 und 77, sowie der Kurtine No. 76 mit Artilleristen besetzen, um den Feind in Gemeinschaft mit der auf allen Werken der Angriffsfront aufgestellten Infanterie zu beschießen.

Auf ein gegebenes Zeichen schwieg das Feuer der Batterie No. 15, worauf die beiden Elite-Kompagnien mit klingendem Spiel, die höchsten Vorgesetzten an der Spitze, durch die Grabendescente vorrückten, den Grabenübergang im Dauerlauf überschritten und in einer 6 Mann breiten Front die Bresche zu ersteigen suchten, wobei die 21 Mann Sappeure zu beiden Seiten der Tête der Kolonne marschirten. Auf dem Gipfel der Bresche angekommen, wurden die Vertheidiger mit Gewalt zum Rückzuge gezwungen, worauf die Stürmenden sich zunächst der Spitze des Ravelins festzusetzen und so lange zu halten suchten, bis die Sappeure den obern Theil der Bresche als Deckung eingerichtet hatten und mit der Sappe bis an den Wallgang vorgegangen waren.

Beim Beginn des Sturmes war die linke Face des Ravelins von Seiten des Vertheidigers stark mit Infanterie besetzt, und außerdem hinter dem Kamm der Bresche ein Detachement von 30 Sappeuren aufgestellt. In dem Pallisadenabschnitt, sowie

in dem Retranchement im Innern des Ravelins waren starke Soutiens placirt, um die zurückweichenden Vertheidiger aufzunehmen und den Feind vom Nachdringen abzuhalten. Die Hauptreserve stand im Blockhause selbst.

Sobald die Tête der Sturmkolonne den Graben überschritt, wurde sie von allen Werken, welche dorthin sehen konnten auf das Heftigste beschossen, während die hinter dem Kamm der Bresche stehenden Sappeure den Stürmenden eine Menge Rollbomben und Handgranaten ꝛc. (von Pappe) entgegenwarfen. Da es den allseitigen Bemühungen jedoch nicht gelingen wollte, den Feind vom weitern Vordringen abzuhalten, so zog sich die auf dem Walle des Ravelins aufgestellte Infanterie mit den Sappeuren nach dem Blockhause zurück und überließ die weitere Vertheidigung des Werkes den in den Abschnitten aufgestellten Truppen. Diese wurden jedoch bald gezwungen sich gleichfalls in das Blockhaus zurückzuziehen.

Ungeachtet dieser Resultate kam der Angreifer jedoch bald zu der Ueberzeugung, daß ein Festsetzen im Ravelin nicht möglich sei, so lange der Belagerte nicht aus dem Blockhause vertrieben und die auf der Kurtine No. 76 und am Orillon des Bastions No. 77 noch in Thätigkeit befindlichen Geschütze nicht zum Schweigen gebracht sein würden.

Der Vertheidiger, dem diese kritische Lage des Gegners nicht entgangen war, suchte denselben von dem Blockhause aus zu überfallen und ihn demnächst zum Rückzuge nach den Trancheen zu zwingen, was vollständig gelang und beiderseits mit Ruhe ausgeführt wurde.

Nachdem das Ravelin geräumt war eröffnete die Batterie No. 15 sofort ein heftiges Feuer gegen den Kamm der Bresche.

Der Vertheidiger hatte bereits in den vorhergehenden Tagen mehrere Minenanlagen vorbereitet, um erforderlichen Falles gewisse Theile des Ravelins in die Luft sprengen zu können. Dahin gehörte auch die Anlage von 4 Minen unter dem bonnetirten Theile der Brustwehr, zunächst der Spitze des Ravelins,

wobei die Absicht zu Grunde lag, durch das Wegsprengen dieses Theils des eben genannten Werkes, den auf dem Bastion No. 87 und auf dem Kavalier No. 9 placirten Geschützen, die Einsicht auf die Bresche und dadurch die Möglichkeit zu gewähren, bei Vertheidigung derselben kräftig mitwirken zu können. Diese Maßregel schien um so empfehlenswerther, als die Geschütze dieser Kollateralwerke im Stande waren ihre Thätigkeit am längsten aufrecht zu erhalten.

Der Belagerte hatte die Vollendung der in Rede stehenden Minen so zu beschleunigen gesucht, daß er dieselben bald nach dem erfolgten Rückzuge der Sturmkolonne des Feindes spielen lassen konnte. Das demnächst zur Ausführung gekommene Projekt mißglückte indessen insofern, als nur 3 von den Minen spielten und von diesen nur verhältnißmäßig sehr kleine Trichter ausgeworfen wurden. Die Folge hiervon war, daß einzelne Theile der Brustwehr stehen blieben und den oben erwähnten Geschützen dadurch die Einsicht auf die Bresche immer noch theilweise entzogen wurde.

Die 4 Minen sollen nach französischen Berichten mit je 45 Kilogramm (90 Pfund) Pulver geladen gewesen sein, und die kürzeste Widerstandslinie 3 Meter (über 9 Fuß) betragen haben. Die Zündung derselben wurde durch eine Leitung vom Blockhause aus bewirkt.

Gleich nach erfolgter Explosion der Minen besetzten die bis dahin im Blockhause aufgestellten Sappeure und Schützen die ausgeworfenen Minentrichter, sowie die Brustwehr des Ravelins, worauf sich von allen Seiten der Festung ein lebhaftes Geschütz- und Infanteriefeuer entwickelte, welches von Seiten des Belagerers eine Zeit lang in gleicher Weise erwiedert wurde.

Um ½2 Uhr Nachmittags nahm der Belagerer, als Einleitung zu einem neuen Sturm, sein Feuer mit großer Lebhaftigkeit wieder auf. Die Dispositionen waren dieselben wie am Vormittage, mit dem Unterschiede, daß die Grenadiere angewiesen worden waren, sich nach Erstürmung der Bresche im Innern

des Werkes einzunisten und sich dort so lange zu vertheidigen, bis es den Sappeuren gelungen sein würde, sich auf der Bresche vollständig zu etabliren.

Die Sturmkolonne bestand aus denselben Kompagnien, wie bei der ersten Erstürmung. Dieselbe erstieg die Bresche ohne auf großen Widerstand zu stoßen und warf die Besatzung nach und nach bis in das Blockhaus zurück. Den Stürmenden folgte ein Ingenieur-Offizier mit 90 Sappeuren, welche die mitgeführten Sappenkörbe dazu benutzten, vom Fuße der Bresche an bis zum Kamm derselben ein Cheminement vermittelst der flüchtigen Sappe und auf dem Gipfel der Bresche ein Logement einzurichten. Schon nach Verlauf einer halben Stunde waren die Sappenkörbe aufgestellt und gefüllt, und die Arbeiter soweit gedeckt, daß sie die Arbeit ohne große Gefahr zu vollenden vermochten. Etwa 3/4 Stunden später war auch das Logement soweit eingerichtet, daß die im Innern des Ravelins postirten Grenadiere von demselben Besitz nehmen und sich darin vertheidigen konnten.

Der Vertheidiger, welcher die Stürmenden durch alle zu Gebote stehenden Mittel von dem Vordringen und dem Festsetzen im Ravelin abzuhalten gesucht hatte, rückte, nachdem die Grenadiere sich in das Logement zurückgezogen hatten, aus dem Blockhause vor und besetzte das Retranchement, sowie den Pallisadenabschnitt in der Kehle des Werkes. Da es ihm jedoch nicht gelingen wollte, den Gegner mit den Waffen in der Hand gänzlich aus dem Ravelin zu vertreiben, so beschloß er dies durch Zündung der unter dem Logement angelegten, mittlerweile ganz fertig gewordenen Minen, zu bewirken.

Nachdem die Truppen sich beiderseits soweit zurückgezogen hatten, daß für dieselben keine Gefahr mehr vorhanden war, wurden die drei Minen des Nachmittags um 3 Uhr, durch eine vom Blockhause ausgehende Leitung gezündet. Dieselben spielten gleichzeitig, brachten aber ein Resultat hervor, welches weit hinter den Erwartungen zurückblieb, welche man sich davon gemacht hatte. Die Sappenkörbe des Logements waren zwar sämmtlich

umgeworfen, im Uebrigen war aber die Wirkung nicht der Art, daß man sich in demselben nicht noch hätte vertheidigen und bis zu seiner Herstellung halten können. Die Ladungen der Minen sollen bei zweien aus 95, bei der andern, aus 20 Pfund Pulver bestanden haben.

Ungeachtet des nicht sehr günstig ausgefallenen Resultats war angenommen worden, daß die Wirkung der Minen eine vollständige gewesen und der Belagerer sich deshalb gezwungen gesehen habe, sich in das Kouronnement zurückzuziehen, worauf ein allseitiges heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer gegen den Platz gerichtet wurde.

Nachdem die vorerwähnten Versuche beendet waren, wurde noch der fernere Versuch gemacht, den über den Ravelingraben führenden Faschinendamm, vermittelst der bereits früher unter demselben angelegten, nunmehr vollständig vorbereiteten Minen, zu zerstören.

Bei einer wirklichen Belagerung würde man die Ausführung dieses Unternehmens natürlich nicht so weit hinausgeschoben, sondern dasselbe während, oder nach der Erstürmung der Bresche in Ausführung gebracht haben, um die Stürmenden entweder mit in die Luft zu sprengen, oder aber vom Rückzuge abzuschneiden. Bei der Belagerungsübung lag hauptsächlich die Absicht zu Grunde, zu ermitteln, ob es möglich sei, die unter dem Grabenübergang, also im Wasser angelegten Minen, vermittelst der Zündleitung des Genie-Hauptmanns Larivière oder der Volta'schen Säule zu zünden. Die zu dem beabsichtigten Zweck vorbereiteten beiden Minen sollen, die eine mit 60, die andere mit 50 Kilogramm (120 und 100 Pfund) Pulver geladen gewesen sind. Der Versuch ist jedoch vollständig mißglückt und wurde eine Erneuerung desselben bis zum andern Tage ausgesetzt. Ueber die Ursache des Mißlingens ist keinerlei Nachricht in die Oeffentlichkeit gedrungen, dieselbe soll jedoch ganz unabhängig von dem Unternehmen selbst gewesen sein.

Der ungünstige Verlauf fast aller seiner Unternehmungen,

sowie der Umstand, daß das zur Deckung der Belagerung aufgestellte Observationskorps dem Gegner nicht mehr zu widerstehen vermochte, veranlaßte den Angreifer an die Aufhebung der Belagerung zu denken und im Stillen die hierzu nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Den ergangenen Befehlen gemäß war angeordnet, daß bereits in der kommenden Nacht mit der Desarmirung der Batterien der Anfang gemacht werden sollte. Um jedoch die Belagerten in Bezug auf den gefaßten Beschluß in Ungewißheit zu lassen, waren die sämmtlichen noch armirten Batterien angewiesen worden, ihr Feuer gegen Abend nicht allein wieder aufzunehmen, sondern nach Möglichkeit zu verstärken.

Im Laufe des Nachmittags ereignete sich der traurige Fall, daß die Pulverkammer der Wurfbatterie G, während in der daneben gelegenen Batterie gefeuert wurde, in die Luft flog.*)

23. Nacht (vom 21. zum 22. September).

Auf Seiten des Belagerers wurden die Arbeiten des Geniekorps, nachdem die Aufhebung der Belagerung beschlossen war, gänzlich eingestellt. Die Artillerie war die ganze Nacht hindurch mit der Desarmirung der Batterien beschäftigt, wobei nicht allein die Geschütze, sondern auch das gesammte Geschützzubehör nebst den Bettungsmaterialien direkt nach dem Belagerungspark geschafft wurden.

---

*) In der zu der Batterie G gehörigen Pulverkammer war nämlich ein Feuerwerker mit einigen Kanonieren beschäftigt, die Ladungen für die Mörser abzuwiegen. Da die Pulverkammer sehr enge war, so hatte der Feuerwerker die Pulvertonne mit ihrem Inhalte an den Eingang derselben bringen lassen, um seinem Geschäfte mit größerer Bequemlichkeit obliegen zu können. Während nun in der dicht daneben liegenden Batterie gefeuert wurde, fiel, wie man sagte, eine Pappscheibe, welche zum Zusammendrücken der Pulverladung in der Kammer des Mörsers diente, in die Pulvertonne und veranlaßte, da sich wahrscheinlich noch glimmende Funken daran befanden, eine sofortige starke Explosion, welche zur Folge hatte, daß der Feuerwerker und zwei Artilleristen ins Lazareth geschafft werden mußten, wo sie an den erhaltenen Verletzungen bald starben.

Gegen Abend, also vor Beginn der Desarmirung, hatten alle noch armirten Batterien ein heftiges Feuer gegen den Platz eröffnet, welches von den zu desarmirenden Batterien nach und nach wieder eingestellt wurde. Um dem Belagerten jedoch die Absicht des Belagerers so lange als möglich geheim zu halten, mußten die Batterien der ersten Parallele, sowie die mit Feldgeschützen armirte Batterie No. 7 ihr Feuer die ganze Nacht hindurch mit großer Lebhaftigkeit fortsetzen.

Obgleich bei der Entwaffnung der Batterien sämmtliche disponiblen Kräfte zu Hilfe genommen wurden, war es doch nicht möglich diese Arbeit in einer Nacht auszuführen.

Die Truppen vom Geniekorps waren ihrerseits damit beschäftigt, die sämmtlichen im Gebrauch gewesenen Geräthschaften und das Handwerkszeug nach dem großen Belagerungsdepot zu transportiren.

Im Belagerungspark wurden die ganze Nacht hindurch mehrere Feldbatterien in Bereitschaft gehalten, um im Fall eines Ausfalls sofort gegen denselben in Wirksamkeit treten zu können.

Auf Seiten des Vertheidigers wurden während der Nacht noch mehrere Schießscharten ausgebessert und das Feuer aus einzelnen Geschützen gegen den Angriff fortgesetzt, ein Beweis, daß man in der Festung noch keine Ahnung von dem hatte, was in den Trancheen vorging.

22. September.

Die Entwaffnung der Batterien wurde auch bei Tage fortgesetzt. Um den Vertheidiger hierüber so lange als möglich in Ungewißheit zu erhalten, erfolgte der Transport der Geschütze durch die Laufgräben, was bei dem in Folge des eingetretenen Regenwetters sehr aufgeweichten Boden mit großen Schwierigkeiten verbunden war. In der vorhergegangenen Nacht waren die Geschütze nämlich über das freie Feld gefahren worden.

Um die Besatzung möglichst zu beschäftigen und sie die Absichten des Belagerers so spät als möglich errathen zu lassen,

unterhielten die Batterien der ersten Parallele, im Verein mit der Batterie No. 7, ein ununterbrochenes Feuer gegen die Festung, welches durch die in den dem Platz zunächst gelegenen Trancheen aufgestellte Infanterie verstärkt wurde.

Der Vertheidiger bereitete sich endlich mit sämmtlichen disponiblen Truppen der Garnison für den folgenden Tag zu einem Ausfall vor, und unterhielt den Tag über ein lebhaftes Feuer gegen die Trancheen.

Ganz unabhängig von den übrigen Uebungen war im Laufe des Vormittags der Versuch erneuert worden, den Grabenübergang am Ravelin No. 75 in die Luft zu sprengen. Da über die beabsichtigte Ausführung nichts bekannt geworden, so fehlte es dabei auch gänzlich an Zuschauern. Man erfuhr später nur so viel, daß die Zündung einer der Minen auf galvanischem Wege bewirkt worden, und die Wirkung eine ganz außerordentliche gewesen sein soll. Nach den Angaben der französischen Ingenieur-Offiziere sollen einzelne Sappenkörbe, Faschinenstücke und Sandsäcke in eine Wassergarbe eingehüllt bis zu einer Höhe von 100 Meter (?) emporgehoben worden sein. So viel ist sicher, daß der Faschinendamm gänzlich zerstört war, und das Baumaterial in einem großen Umkreise umherlag. In der Wirklichkeit würde der Angreifer demnach gezwungen sein, von der Erstürmung des Ravelins Abstand zu nehmen, oder den Damm aufs Neue zu erbauen.

24. Nacht (vom 22. zum 23. September).

Der Belagerer beendigte die Desarmirung der Batterien, wobei er die Aufmerksamkeit der Festungsbesatzung dadurch von dieser Arbeit abzulenken suchte, daß er die der Festung zunächst gelegenen Laufgräben sehr stark mit Infanterie besetzen, und von dieser ein starkes Feuer gegen den Platz unterhalten ließ. Die Batterien wurden bis auf die Brustwehr- und Schartenbekleidung vollständig ausgeräumt. Sobald das letzte Geschütz die Bockbrücke an der untern Spitze der Insel Chambière passirt hatte, wurde dieselbe sofort abgebrochen und nach dem Hauptdepot geschafft.

Da der Belagerer durch mancherlei Umstände in der Vermuthung bestärkt wurde, daß die Besatzung gegen Morgen einen großen Ausfall machen würde, so waren seinerseits während der Nacht alle Anstalten getroffen worden, um nicht unvorbereitet überfallen zu werden. Gegen Morgen standen dem entsprechend die sämmtlichen Belagerungstruppen in den Laufgräben bereit, um einem etwaigen Ausfall mit vereinten Kräften entgegen treten und nöthigenfalls einen geordneten Rückzug ausführen zu können. Die Truppen waren der Art vertheilt, daß starke Schützenlinien das Kouronnement und die vierte Parallele besetzt hielten, während die Soutiens in der dritten Parallele, und angemessene Reserven vor der zweiten Parallele Aufstellung genommen hatten. Zur Unterstützung dieser aus lauter Infanterie bestehenden Truppen, waren auf dem linken Moselufer drei bespannte Batterien bis in die Höhe der zweiten Parallele vorgerückt, von wo aus sie die Truppen der Garnison bei einem etwaigen Ausfalle wirksam flankiren konnten, ohne sich selbst einer besondern Gefahr auszusetzen.

Als der Vertheidiger endlich in Erfahrung gebracht hatte, daß der Gegner im Begriff stehe, sich in aller Stille aus den Laufgräben zurückzuziehen und die Belagerung gänzlich aufzuheben, beschloß er den bereits in Aussicht genommenen Ausfall sobald als möglich, spätestens aber gegen Morgen in Ausführung zu bringen. Er unterhielt unterdessen während der ganzen Nacht ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer gegen die Laufgräben.

23. September.

Der Angreifer hatte gegen Morgen die Entwaffnung sämmtlicher Batterien beendet und wollte sich eben anschicken, seine Truppen successive aus den Laufgräben zurückzuziehen, da brach die Besatzung, bald nach 7 Uhr, auf drei Punkten gleichzeitig aus der Festung vor, um den Gegner zu überfallen und aus den Trancheen zu vertreiben.

Die Kolonne des rechten Flügels, unterstützt durch 4 be-

spannte Feldgeschütze, nahm ihren Weg durch das Thor von Chambière, die des linken Flügels debouchirte aus dem gedeckten Wege vor dem Bastion No. 69 und die des Centrums aus dem gedeckten Wege vor dem Ravelin No. 75. Dieser Ausfall wurde außerdem noch durch eine Demonstration auf dem rechten Moselufer längs der Kehle von Fort Bellecroix unterstützt.

Dem Ausfall war ein heftiges Feuer aus sämmtlichen noch thätigen Geschützen der Angriffsfront vorausgegangen. Sobald dasselbe schwieg, drangen die drei Kolonnen, den erhaltenen Instruktionen gemäß, gleichzeitig vor. Die Kolonne des rechten Flügels, welcher die wenigsten Hindernisse entgegenstanden, rückte rasch vor und suchte die vor der zweiten Parallele aufgestellten Reserven in Flanke und Rücken zu bedrohen, wodurch die weiter vorwärts placirten Truppen des Belagerers sich nach der dritten Parallele zurückziehen mußten. Im Centrum, sowie auf dem rechten Flügel des Angriffs konnte die Besatzung des Kouronnements dem Andringen des Feindes ebenfalls nicht widerstehen, so daß sie gleichfalls die dritte Parallele zu gewinnen suchen mußte. Da der Belagerte von allen Seiten sehr heftig und mit Uebermacht drängte, so gelang es dem Gegner erst in der zweiten Parallele seine auf allen Punkten zurückweichenden Truppen zu sammeln und das Gefecht durch einen energischen Widerstand zum Stehen zu bringen.

Nachdem von Seiten des Belagerers die speziellen Anordnungen für einen weitern geordneten Rückzug getroffen worden waren, begannen die Belagerungstruppen sich allmählig aus der zweiten nach der stark besetzten ersten Parallele, und von dort in eine weiter rückwärts gelegene Position zurückzuziehen, um ihrerseits die aus der ersten Parallele zurückkehrenden Vertheidiger aufnehmen zu können. Auf diese Weise wurde der Rückzug Schritt vor Schritt, von Position zu Position, bei steter Gefechtsbereitschaft bis zu der Pontonbrücke an der unteren Spitze der Insel ausgeführt, wobei die auf dem linken Moselufer agirenden Batterien die Belagerungstruppen stets cotoyirten und den Feind ununterbrochen in die Flanke zu nehmen suchten.

Dieselben manövrirten nämlich der Art, daß stets zwei Batterien im Feuer standen, während die andere aufprotzte und weiter abwärts wieder in eine neue Stellung einzurücken suchte.

In der Nähe der Pontonbrücke angekommen, suchten die Belagerungstruppen dieselbe unter dem Schutz der auf dem linken Moselufer aufgestellten Batterien nach und nach zu passiren. Schließlich warfen sich die den Rückzug deckenden beiden Kompagnien der Jäger von Orleans auf die Brücke, welche sofort auf der Seite der Insel gelöst wurde und dann nach der entgegengesetzten Seite abschwenkte. Die Placirung der vorerwähnten Batterien war so günstig, daß es dem Feinde unmöglich einfallen konnte, den Belagerungstruppen auf dem Fuße zu folgen.*)

Das Observationskorps, welches zur Deckung der Belagerung aufgestellt war, wurde im Laufe des 22. September vollständig aus dem Felde geschlagen und mußte sich in Folge dessen gegen Thionville hin zurückziehen. Die zum Entsatz beorderte Division konnte demnach schon am selben Tage theilweise in die befreite Festung einrücken.

---

*) Bei dem großen Ausfall am 23. September herrschte auf beiden Seiten im Ganzen sehr viel Ruhe und Ordnung. Das Zurückziehen des Belagerers durch die Laufgräben, und das Nachdrängen der Besatzungstruppen wurde musterhaft ausgeführt, so daß man dieses Manöver als das gelungenste von allen denjenigen bezeichnen konnte, welche überhaupt zur Ausführung gekommen sind. Nur die Nationalgarde zeichnete sich zu ihrem Nachtheil aus, denn von Beachtung der einfachsten taktischen Regeln war bei ihr keine Rede.

Der Belagerte hatte zu seiner Unterstützung eine bespannte Batterie von 4 Geschützen mit ausrücken lassen, deren er sich jedoch nur zu Anfang mit Vortheil bedienen konnte. Im weitern Verlauf des Gefechts war der Raum für ihre Bewegungen viel zu beengt, und sie selbst oft ein Hinderniß für die übrigen Truppen. Dahingegen konnten die Geschütze von Fort Bellecroix den Ausfall kräftig unterstützen, was auch so lange geschah, als die eigenen Truppen nicht in ihren Schußbereich kamen.

Der Belagerer konnte auf der Insel gar keinen Gebrauch von seiner bespannten Artillerie machen. Er hat dieselbe dafür auf sehr zweckmäßige Weise auf dem linken Moselufer zu verwenden gesucht.

Hiermit endete die große Belagerungsübung bei Metz, deren hauptsächlicher Zweck, nächst der erhöhten Ausbildung an und für sich und der Kräftigung des soldatischen Geistes im Allgemeinen, darin bestand, den Truppen aller Waffengattungen Gelegenheit zu bieten, sich auf dem Gebiete des Festungskrieges diejenige praktische Ausbildung zu eigen zu machen, wozu sich im Frieden so selten Gelegenheit bietet (namentlich in Frankreich, wo dergleichen Uebungen seltener zur Ausführung kommen, wie in andern Ländern). Für die Stadt Metz war die Uebung insofern ebenfalls von Wichtigkeit, als durch dieselbe außer dem vermehrten Truppenstande, eine sehr große Menge Neugieriger, sowohl einheimische als fremde, herbeigelockt wurden, welche der Stadt, außer einem sehr regen Leben, auch manche pekuniäre Vortheile brachten.

Die Stadt Metz hat zu keiner Zeit Gelegenheit gehabt, eine so starke und andauernde Kanonade resp. Füsilade zu hören, wie bei der Belagerungsübung im Jahr 1844.

Vom 23. September ab bezogen die bei Metz versammelten Truppen, welche nicht zur Garnison gehörten, Kantonnements-Quartiere im Umkreise der Stadt. Am 24. bereiteten sich dieselben zu der am 25. durch Se. Königliche Hoheit den Herzog von Nemours abzuhaltenden großen Parade vor.

Die Parade, an welcher alle Truppen ohne Ausnahme, in der ungefähren Stärke von 25,000 Mann und 4,090 Pferden Theil genommen haben, wurde ungeachtet des eingetretenen schlechten Wetters am 25. September Morgens um 9 Uhr in der Ebene von Borny, etwa 3 Kilometer von Metz entfernt, abgehalten. Die Truppen waren, wie aus der dieser Abhandlung als Beilage beigefügten Ordre de bataille zu ersehen, in 5 Treffen aufgestellt. Im ersten Treffen stand die Nationalgarde, im zweiten und dritten die Infanterie mit dem Geniekorps, im vierten die Artillerie und der Train und im fünften die Kavallerie. Im Ganzen standen in der Front: 4 Bataillone Nationalgarden zu Fuß, ein Bataillon Pompiers der Stadt Metz, ein Bataillon Artillerie von der Nationalgarde, ein De=

tachement Nationalgarde zu Pferde, 32 Bataillone Linien und leichte Infanterie, drei Bataillone Jäger von Orleans, zwei Bataillone vom Geniekorps, 14 Kompagnien Fuß- (Festungs-) Artillerie, zwei reitende und sechs fahrende Batterien jede à sechs Geschütze, 24 bespannte Trainwagen nebst den zugehörigen Mannschaften vom Train und 32 Eskadronen Kavallerie.

Als Se. Königliche Hoheit der Herzog von Nemours sich dem rechten Flügel des ersten Treffens näherte, wurden die Honneurs gemacht, worauf derselbe, begleitet von einer sehr zahlreichen Suite, die Fronten der fünf Linien abritt.

Vor dem Parademarsch formirte das ganze Armeekorps eine eng zusammengezogene Masse von Brigade-Kolonnen. Nachdem dies geschehen, ließ der Prinz sämmtliche Offiziere vortreten und vor der Mitte der Front um sich herum versammeln, worauf er mit lauter und gefühlvoller Stimme folgende Ansprache an dieselben hielt:

Meine Herrn!

„Bevor wir uns nach Beendigung der Uebungen, an denen wir gemeinschaftlich Theil genommen, und welche so manche Bande unter uns geknüpft haben, von einander trennen, schätze ich mich glücklich Ihnen meine volle Genugthuung darüber aussprechen zu können, daß ich bei Ihnen Kühnheit verbunden mit Besonnenheit, Geduld mit Rührigkeit, Thatkraft mit Ueberlegung, kurzum alle jene scheinbar entgegengesetzten Tugenden vereinigt gefunden habe, deren Gesammtheit den wahren Krieger kennzeichnen.

Den mannigfachen Schwierigkeiten gegenüber haben Sie in gleichem Maaße die Grundsätze der Wissenschaft, wie Ihren eigenen praktischen Blick zu Rathe gezogen; Sie haben dabei die Resultate der rückwärtsblickenden Erfahrung, sowie die Eingebungen Ihres in die Zukunft schauenden Genies in Anwendung gebracht.

Sie haben gleiche Anstrengungen und gleiche Beschwerden wie im Kriege zu ertragen gehabt, und wenn auch die eigentliche Gefahr dabei gefehlt hat, so ist darum Ihr Verdienst

nicht geringer, denn für Männer wie Sie, hätte eine für das Glück und die Ruhe Frankreichs zu bestehende Gefahr einen Anziehungspunkt, ich möchte sagen, einen Reiz mehr gehabt. Hiervon gaben die jüngsten Triumphe unserer Waffenbrüder die besten Beweise, bei deren Bekanntwerden unsere Herzen höher schlugen, das bezeugte der Jubel des Vaterlandes beim Eintreffen der Nachrichten von unseren drei Siegen in Afrika.*)

Gegenwärtig haben Sie sich, meine Herrn, wenn auch zu weniger glänzenden Dienstleistungen berufen, doch nicht weniger verdient um das Vaterland gemacht. Unsere Uebungen haben in uns das unerschütterliche Vertrauen in die Unüberwindlichkeit dieser Wälle erweckt, welche Sie erprobt haben; dies Vertrauen wird ebenso fortbestehen, wie diese Wälle, welche zur ewigen Vertheidigung des Vaterlandes auf dessen geheiligtem Boden errichtet worden sind. Es ist aber noch ein anderes, nicht weniger beachtenswerthes Vertrauen aus unseren Uebungen hervorgegangen, das Vertrauen nämlich auf Ihre Ausbildung und auf Ihre eigene Kraft. Dasselbe wird Ihnen überall hin folgen und dem Vaterlande stets von Nutzen sein.

Leben Sie wohl, meine Herrn, von der Nationalgarde und von der Armee; überbringen Sie den Mannschaften, welche Sie geführt und die Sie so trefflich unterstützt haben, meine Worte, die ich leider nicht an jeden Einzelnen zu richten vermag. Ich habe Sie in Muth und Ergebenheit wetteifern gesehen und kann Sie daher in meinen Abschiedsgrüßen und meinen innigsten Gefühlen nicht von einander trennen.

Möchten Sie, wenn Sie an diese Arbeiten und an diese Festlichkeiten zurückdenken, sich auch des Führers erinnern, der so glücklich gewesen, mit Ihnen daran Theil zu nehmen."

Nachdem der Herzog von Nemours seine Rede beendet, schritt er zur Vertheilung der Orden, welche Se. Majestät der König aus Veranlassung der bei Metz stattgehabten großen Uebungen an mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zu verleihen geruht hatten. Es kamen im Ganzen 103 Orden

*) Die Schlacht von Isly und die Bombardements von Tanger und Mogador.

zur Vertheilung welche Se. Königliche Hoheit den Betreffenden persönlich einhändigte.

Nach der Ordensvertheilung fand der Vorbeimarsch statt, zu welchem die Truppen sich aus der eingenommenen Massenstellung allmählig entwickelten. Die Infanterie defilirte in Kompagnie-, die Kavallerie in Eskadrons- und die Artillerie in Batteriefront vorbei.

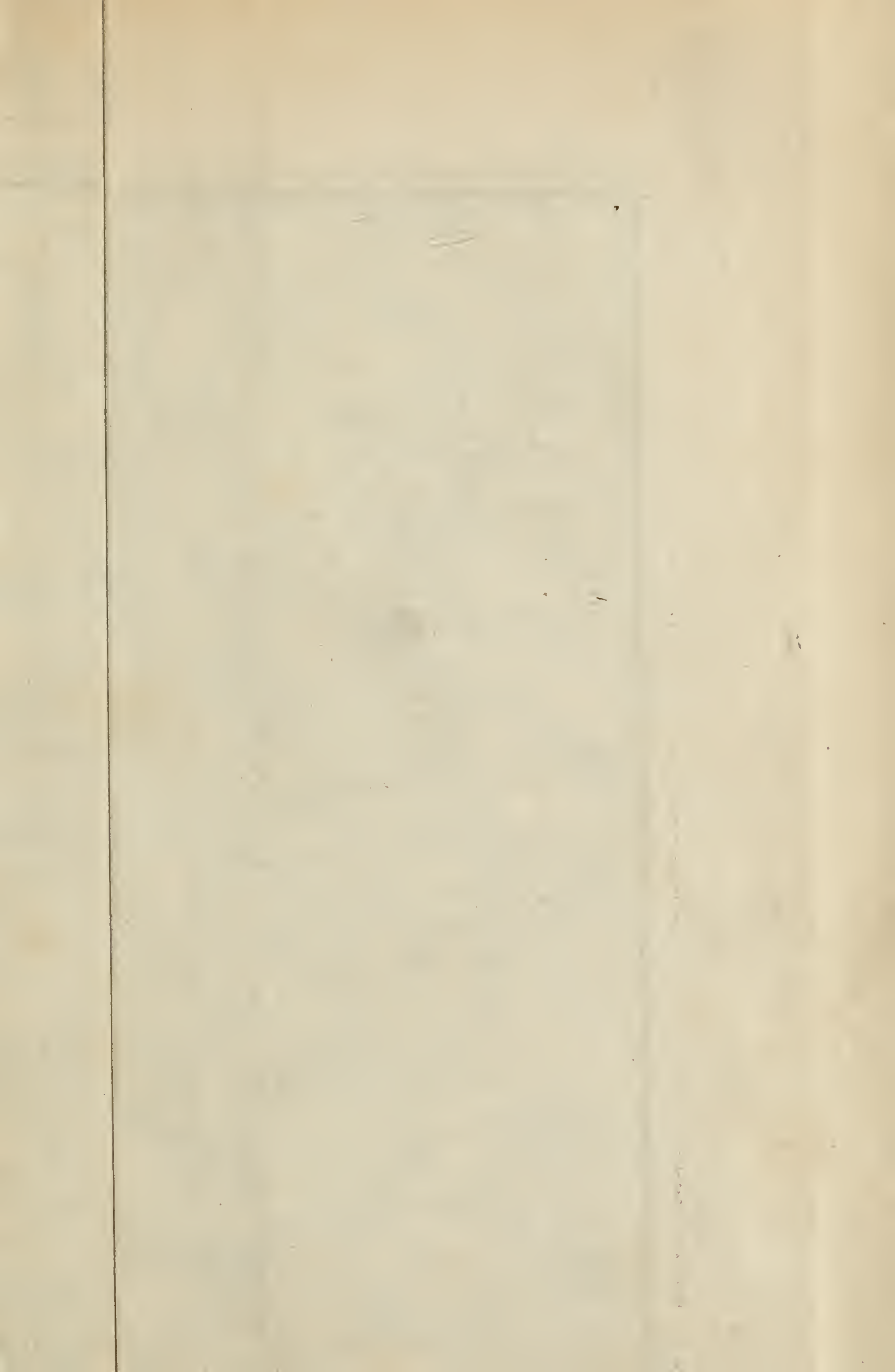
Die Parade nebst dem damit verbundenen Ceremoniell dauerte von des Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Nach beendigter Parade kehrten die Truppen theils nach ihrem Garnisonorte Metz, theils nach ihren Kantonnements zurück, wo sie durchnäßt und ermüdet ankamen.

Den getroffenen Anordnungen gemäß verblieben die auswärtigen Truppentheile zwei Tage in ihren Kantonnements, um sich vollständig auszuruhen und der Bestimmung in Betreff ihrer neuen Garnisonen entgegen zu sehen. In der französischen Armee ist es nämlich üblich, daß die Regimenter ihre Garnisonen häufig schon nach Verlauf von zwei Jahren wechseln. Und so kam es denn vor, daß von den bei Metz konzentrirten Regimentern manche die aus dem Süden gekommen waren, nach dem Norden verlegt wurden und umgekehrt, worüber sie sogar erst am Tage vor dem Abmarsch Gewißheit erhielten.

Se. Königliche Hoheit der Herzog von Nemours verließ Metz bereits am 26. September, nachdem er in einem an den Präfekten gerichteten Schreiben seinen Dank für die den Truppen gewordene gute Aufnahme Seitens der Bewohner von Metz und der Umgegend auszusprechen geruhte.

Druck von Fr. Lintz in Trier.



UMGEGEND VON METZ.

Pl. I.

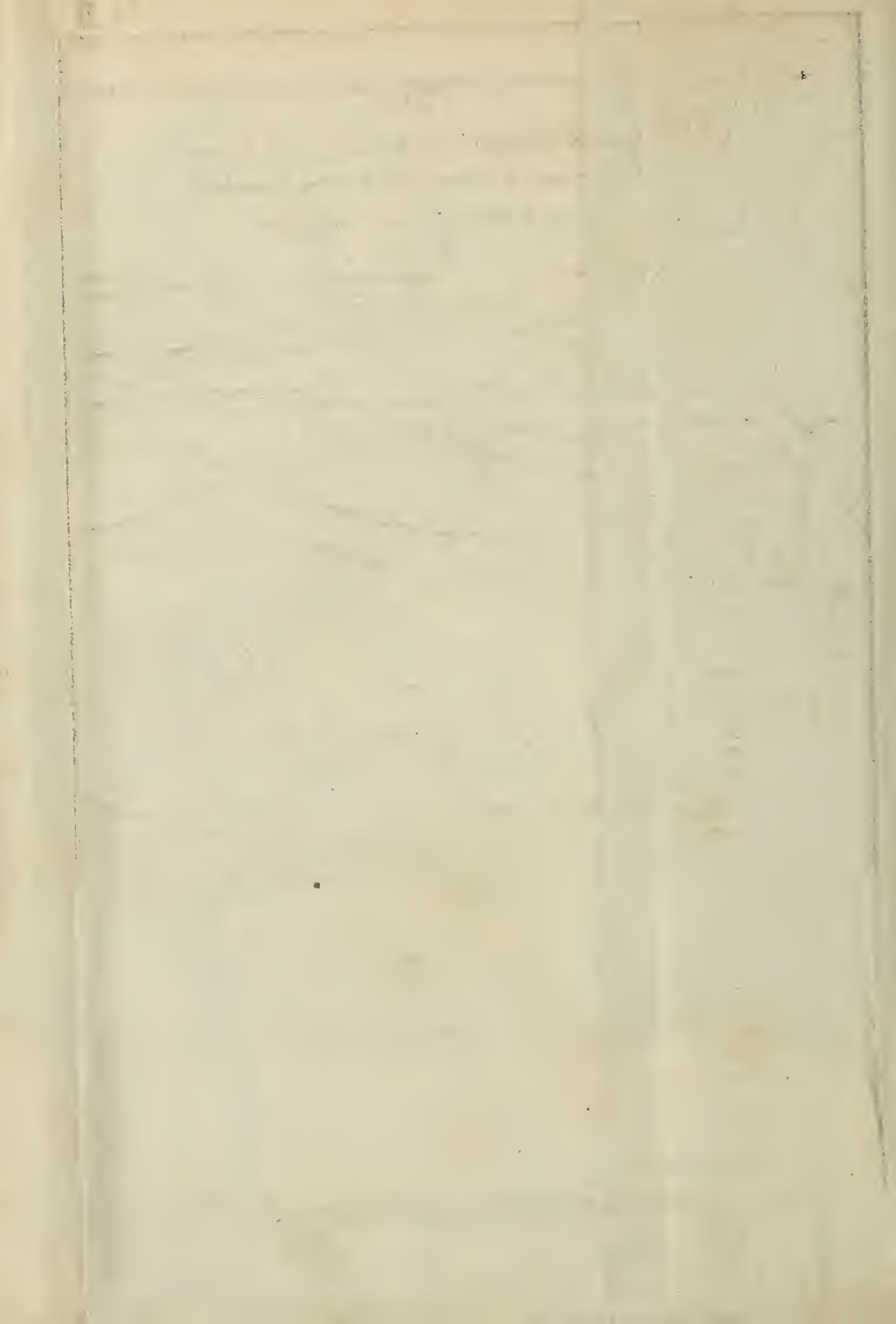




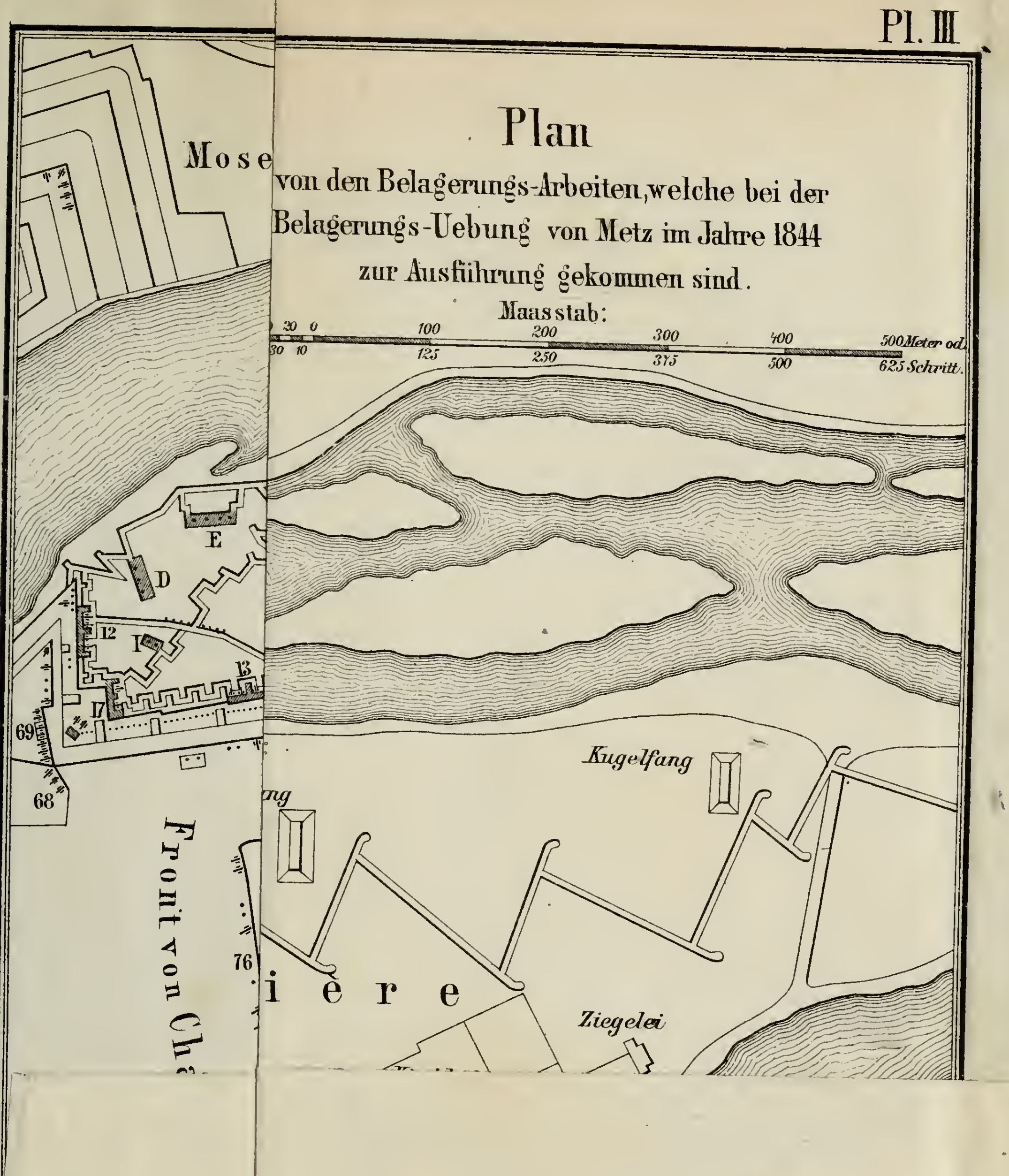
Pl. II


Erläuterungen
A Militair-Gebäude
1 Cavallerie-Caserne
2 Infanterie-Caserne
3 Lazareth
4 Waschanstalt
5 Caserne Chambière
6 Bedeckte Reitbahn
7 Artillerie-Zeughaus
8 Betten-Magazin
9 Caserne a. d. untern Se
10 Citadell-Caserne
11 Applications-Schule
12 Regts. Schule der Artill
13 Caserne u. Zeughaus vo
14 Pavillon a. d. Seille
15 Strafanstalt
16 Pulvermagazine
17 Caserne Coislin
18 Giesshaus
19 Divisionsstabsquartier
20 Gendarmerie Caserne
21 Fourrage-Magazine
22 Bäckerei
23 Hauptwache
B Brücken:
24 Gitterbrücke
25 St. Georg
26 Moreau
27 St. Marcel
28 Moyen-Pont
29 Brücke am Theater
30 Brücke an der Prefectur
31 an der untern Seille
bière
tillerie
Mosel Fl.
Bach von Vallières
nach St. Julien
Chaussée
nach Vallières
achthäuser
47
7
31
Fort Belle-Croix
Porte des Allemands
16
Chaussée nach Saarlouis


Erläuterungen.
A. Militair-Gebäude:
1 Cavallerie-Caserne
2 Infanterie-Caserne
3 Lazareth
4 Waschanstalt
5 Caserne Chambière
6 Bedeckte Reitbahn
7 Artillerie-Zeughaus
8 Betten Magazin
9 Caserne a. d. untern Seille
10 Citadell-Caserne
11 Applications-Schule
12 Regts. Schule der Artillerie
13 Caserne u. Zeughaus vom Genie
14 Pavillon a. d. Seille
15 Strafanstalt
16 Pulvermagazine
17 Caserne Coislin
18 Giesshaus
19 Divisionsstabsquartier
20 Gendarmerie Caserne
21 Fourrage-Magazine
22 Bäckerei
23 Hauptwache
B. Brücken.
24 Otterbrücke
25 St. Georg
26 Moreau
27 St. Marcel
28 Moyen-Pont
29 Brücke am Theater
30 Brücke an der Prefectur
31 an der untern Seille
32 de la Grève
33 Saillybrücke
34 Jenabrücke
35 Seillebrücke
36 an der obern Seille
PLAN
von der
STADT METZ
mit den sie zunächst
umgebenden Festungswerken
1871
Insel Chambière
Lunette Chambière
Porte de Thionville
Artillerie Park
Viehmarkt
Schlachthäuser
Porte Chambière
Stations-Gebäude
Moselfort
Mosel Fl.
Tabacksfabrik
Zeughaus
Fort Belle-Croix
Chaussee nach Saarlouis
Chaussee nach Strassburg
Pont des Morts
Fourrage-Magazine
Pulverfabrik
Insel Sauley
Insel St. Symphorien
Esplanade
Place Royale
Porte des Allemands
Fort Gisors
Porte Mazelle
Porte Serpenoise
Porte St. Thiebault
Citadelle
Central-Bahnhof
Pastete
Lunette Rogniat
Lunette d'Arçon
Seille Fl.



Pl. III



Plan
von den Belagerungs-Arbeiten, welche bei der
Belagerungs-Uebung von Metz im Jahre 1844
zur Ausführung gekommen sind.
Maasstab:
20 0 100 200 300 400 500 Meter od.
30 10 125 250 375 500 625 Schritt.
Mose
E
D
12
I
13
17
69
68
Front von Ch
76
ière
Kugelfang
Ziegelei

Pl. III


Plan
von den Belagerungs-Arbeiten, welche bei der
Belagerungs-Uebung von Metz im Jahre 1844
zur Ausführung gekommen sind
Maasstab.
Moselfort
Mosel Fl.
Lunette Chambière
Kugelfang
Kugelfang
Insel Chambière
Front von Chambière
Ziegelei
Kirchhof
Kirchhof
Lunette Mollis
Porte Chambière
Pont des Orilles
Hange Brücke
Mosel Fl.
Leimsiederei
Zeughaus Hof
Zeughausthor
Ausfallthor St Barbara
Fort Belle-Croix
Chaussée nach St Julien
Bach v. Vallières
nach Vallières



ge von Nemours am

ſtes

rtillerie. Kavall.

tes

7. leichte Regt.

Brigad

tes

66. Linien-Regt.

eſchütze in 8 Batterien à 6.

tes

Brigade

5tes

11. Dragoner-Regt. 7.

Mangin. Lasbordes.

Formation und Aufstellung

der bei Metz versammelten Truppen zu der Parade vor Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Nemours am 25. September 1844.

A. Aufstellung in Linie.

1stes Treffen.
National-Garde unter dem General Comgariol.
4 Bataillone Infanterie. Pompiers. Artillerie. Kavall.

2tes Treffen.
Brigade des Generals Thierry.
68. Linien-Regt. 18. leichte Regt. 14. leichte Regt. 1 Jäg.-Bat.
Brigade des Generals Gaillabert.
55. Linien-Regt. 52. Linien-Regt. 7. leichte Regt.
Brigade des Generals Levasseur.
57. Linien-Regt. 54. Linien-Regt. 4 Jäg.-Bat.

3tes Treffen
Brigade des Generals Thierry.
39. Linien-Regt. 35. Linien-Regt. 29. Linien-Regt.
Brigade des Generals Mangin.
75. Linien-Regt. 8. leichte Regt. 7. Jäg.-Bat.
Brigade des Generals Lasborden.
66. Linien-Regt. 42. Linien-Regt. 2. Genie-Regt.

4tes Treffen.
24 Train-Wagen.
48 Geschütze in 8 Batterien à 6.
14 Comp. Fuß-Artillerie.

5tes Treffen.
Brigade des Generals de Resigny.
9. Dragoner-Regt. 4. Dragoner-Regt.
Brigade des Generals Regnauld de St Jean d'Angely.
10. Dragoner-Regt. 3. Uhlanen-Regt. 1. Husaren-Regt.
Brigade des Generals Boyer
11. Dragoner-Regt. 7 Uhlanen-Regt. 11. Chasseur-Regt.

100°. 100°. 100°. 100°.

B. Formation zum Vorbeimarsch.

Brigade Resigny. Brigade Regnault St. Jean d'Angely. Brigade Boyer.

Artillerie. reit. Artill. reit. Artill. Train.

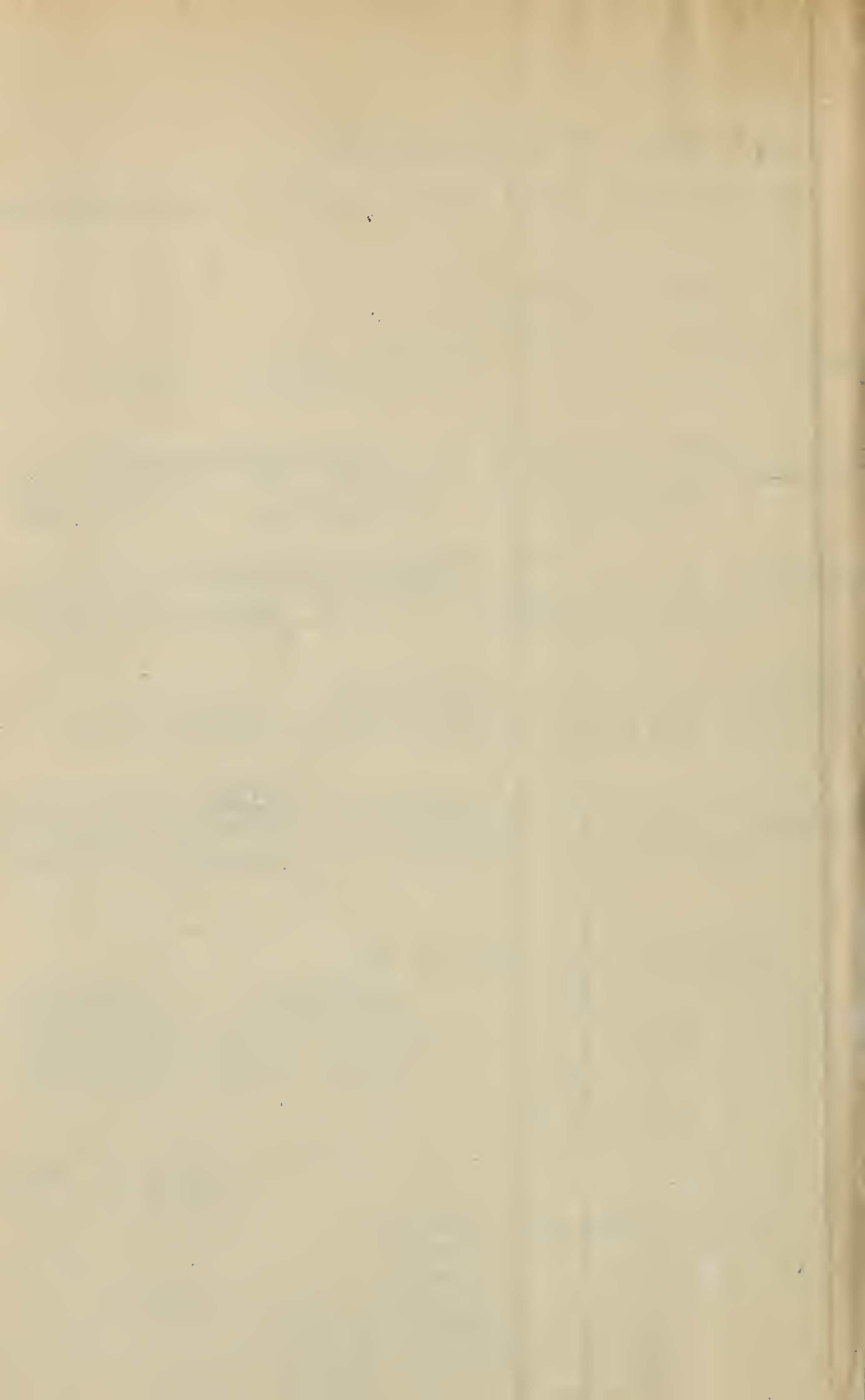
Thierry. Mangin. Lasbordes. Genie. Dubot. Guilabert. Levassene. Nat.-Garde.

C. Stärke der Truppen.

1. National-Garde.	a. Kavallerie	20 Mann			20 Pferde.
	b. Artillerie	100 „			
	c. Pompiers	150 „			
	d. Infanterie. 4 Bataillone à 250 Mann	1000 „	1270 Mann.		
2. Infanterie.	a. 32 Bataillone à 490 Mann	15680 Mann.			
	b. 3 „ Jäger à 600 Mann	1800 „			
	c. 2 „ Genie à 550 „	1100 „	18580 „		
3. Kavallerie	32 Eskadronen, durchschnittlich à 100 Mann		3200 „	3200 „	
4. Artillerie.	a. 14 Kompagnien Fuß-Artillerie à 60 Mann		840 „		
	b. 8 Batterien à 100 Mann		800 „	750 „	
	c. 24 Wagen vom Train		140 „	120 „	
	Total		24830 Mann.	4090 Pferde.	

D. Allgemeine Bemerkungen.

1. Der Parademarsch fand statt
   a. bei der National-Garde in Kompagnie-Front mit Gewehr über,
   b. bei der Infanterie in derselben Weise,
   c. bei der Artillerie in Batterie-Front, die Wagen in zweiter Linie;
   d. bei der Kavallerie in Eskadrons-Front im Trabe.
2. Die Infanterie hatte 20 Rotten pr. Kompagnie, die Kavallerie 20 Rotten pr. Eskadron.
3. Die Divisions-Generale Baron Achard und Graf d'Hoodetot kommandirten und führten ihre Divisionen vorbei.








BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22402 1599

